



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

2 45 0411 1725



LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD

**LANE**

**MEDICAL**



**LIBRARY**

Seidel

Collection

**HISTORY OF MEDICINE  
AND NATURAL SCIENCES**

AMERICAN BANK NOTE CO. LITHO.



---

v61

K



# Pflanzenheilverfahren.

Geschichte der Kräuterkuren.

Historische und bibliographische Studien über den Gebrauch  
der Heilkräuter und der Kräuterkuren mit vielen Recepten  
der früheren Kräuterheilkunde, Kräuterspecialitäten, alten  
und neuen Geheimmitteln nebst Litteraturangaben.

Von

**Carl Kratz.**

---

— Preis 3 Mark. —

---

**BERLIN 1898.**

Verlag von Schweitzer & Mohr (H. Hildebrandt)

W. 35. Potsdamer Strasse 42.

L<sub>7</sub><sup>2</sup>

Alle Rechte vorbehalten.

6/683

MADE IN U.S.A.

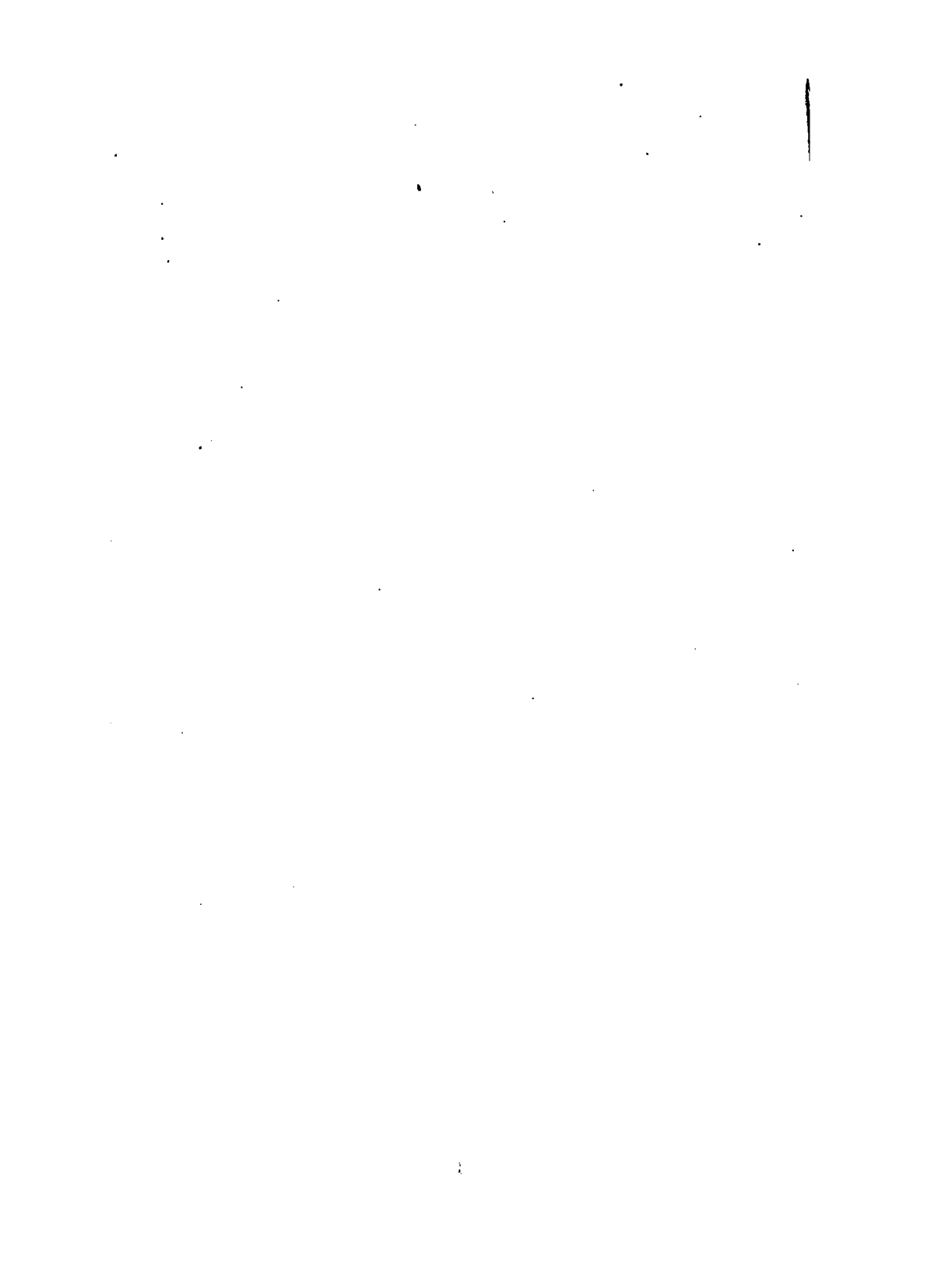
---

V62H  
K89  
1898

Dem immer frischen Gedächtniss  
meiner einzigen lieben seligen Schwester

**Anna Heimbach**

gewidmet.





# Inhalts-Verzeichniss.

---

Vorwort . . . . .	1
§ 1. Einleitende Bemerkungen . . . . .	4

## I. Theil.

### Die Kräuterkunde bei den alten Culturvölkern.

	Seite
§ 2. Bei den Indiern . . . . .	11
§ 3. „ „ Aegyptiern. . . . .	12
§ 4. „ „ Juden . . . . .	14
§ 5. „ „ Griechen . . . . .	16
§ 6. „ „ Römern . . . . .	26

---

## II. Theil.

### Der Einfluss des Christenthums auf die Kräuterkunde bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst.

	Seite
§ 7. Weiterentwicklung der medicinischen Kräuterkunde . . . . .	41
a) Mönchsmedizin . . . . .	41
b) Karl der Grosse . . . . .	43
c) Verschiedene Schriftsteller . . . . .	45
d) Salernitanische Schule . . . . .	47
§ 8. Einfluss des Glaubens und Aberglaubens auf die volksthümliche Kräuterkunde . . . . .	51

— VI —

	<b>Seite</b>
a) Glaube . . . . .	51
b) Signatur . . . . .	54
c) Unglaube und Aberglaube . . . . .	56
1. Zauber des gebundenen Wortes . . . . .	56
2. Uebertragung der Krankheiten auf Thiere . . . . .	57
3. Uebertragung der Krankheiten auf Pflanzen . . . . .	58
4. Berufs- und Beschreikräuter . . . . .	59
5. Alraunmännlein . . . . .	60
6. Kräutermützelein . . . . .	60
7. Liebestrank . . . . .	61
8. Abenteuerliche Mittel . . . . .	62
9. Wasserbesehen . . . . .	67



### III. Theil.

#### Von dem Erscheinen der ersten gedruckten Kräuter- bücher bis zum Eindringen der Chemie in die Heil- mittellehre. (Anfang des XVII. Jahrhunderts.)

	<b>Seite</b>
§ 9. Die ersten gedruckten Kräuterbücher. . . . .	70
a) von Otto Brunfels . . . . .	72
b) „ Hieronymus Bock (Tragus) . . . . .	72
c) „ Conrad Gesner . . . . .	73
d) „ Leonhard Fuchs . . . . .	73
e) „ Peter Andreas Matthioli . . . . .	74
f) „ Rembert Dodonaeus . . . . .	74
g) „ Matthias von Lobel . . . . .	74
h) „ Carl Clusius . . . . .	74
i) „ Hieronymus Brunschwygk . . . . .	74
§ 10. Paracelsus und seine Zeit . . . . .	76
a) Astrologie, Sterneutekunst . . . . .	77
b) Alchymie, Goldmacherkunst . . . . .	79

— VII —

	Seite
c) Jacob Theodor Bergzabern (Tabernämon- tanus.) . . . . .	80
d) Teufel- und Hexenglauben . . . . .	82
e) Paracelsus . . . . .	86
f) Leonhard Thurneysser . . . . .	92
g) Joh. Baptist van Helmont . . . . .	92

IV. Theil.

**Zurückdrängen des Gebrauches der Heilkräuter durch  
die Entwicklung der Chemie bis zur Wiedererweckung  
humoralpathologischer Ansichten. (Ende des XVIII.  
Jahrhunderts.)**

	Seite
§ 11. Einzelbeobachtungen . . . . .	97
§ 12. Combination mehrerer Kräuter . . . . .	120
a) Aquae Wässer . . . . .	122
b) Decocta, Abkochungen . . . . .	122
c) Quatuor et Quinque. 4 und 5 . . . . .	123
d) Species, Kräutermischungen . . . . .	125
e) Kräuterweine und Kräuterbiere . . . . .	129
§ 13. Anfänge methodischer Kräuterkuren . . . . .	130
a) Gesundheitstrank . . . . .	131
b) Critica tempora et signa: „Krisen“ (aus Schatzkammer medicinisch und natür- licher Dinge.) . . . . .	135
c) Abluentia, abstergentia: Abfegende Mittel . . . . .	136
d) Schätzkästlein fürtrefflichster Rathschläge . . . . .	136
§ 14. Humoralpathologische Ansichten . . . . .	137
a) Herz und Blut . . . . .	140
b) Humoralpathologie und Naturheilkraft . . . . .	142
c) Reactionäre Richtung . . . . .	151
d) Dr. Kämpf und seine „Kur besonders durch die Visceralklystiere“ . . . . .	153
e) Klystiere . . . . .	169

**V. Theil.**

**Die Entwicklung der Kräuterkunde und der Kräuterkuren im XIX. Jahrhundert.**

	Seite
§ 15. Verwerthung gewonnener Thatsachen	180
a) Bücher und Zeitschriften . . . . .	181
b) Methodische Kuren. (Traubenkur, Obstkur, Milch- und Molkenkur, Entziehungskur, Wasserkur.) . . . . .	182
c) Kräutersaftkuren . . . . .	188
1) Löwenzahnkur . . . . .	190
2) Frühlingskuren . . . . .	191
Kur mit frischen Kräutersäften . . . . .	192
3) nach Prof. Richter . . . . .	192
4) nach Dr. Caspari . . . . .	193
5) nach Dr. Löffler . . . . .	202
d) Kräuterheilanstalten . . . . .	216
e) Frische oder getrocknete Kräuter? . . . . .	218
f) Kräuterbücher neuerer Zeit . . . . .	221
(Kneipp, Müller, Neuens, Schimpfky, Ulsamer, Walser, Winkler.)	
§ 16. Irrthümer und Abwege . . . . .	225
a) Kräuter-Geheimmittel . . . . .	227
b) Kräuter-Thees . . . . .	229
c) Kräuter-Specialitäten . . . . .	233
d) Einseitige Kräuter-Universalmethoden . . . . .	237
§ 17. Der „Geist“ des Pflanzenheilverfahrens	
a) Rückschau . . . . .	247
b) Einschau . . . . .	249
c) Umschau . . . . .	252
d) Theorie der heilwirkenden Technik . . . . .	262
e) Theorie der heilwirkenden Construction . . . . .	264
f) Schluss: Ausschau . . . . .	266
Verzeichniss der vorzugsweise benutzten Hilfsbücher	267
Alphabetisches Sachregister . . . . .	269

## Vorwort.

„Das Neue, dessen Nutzen man nicht kennt, pflegt mehr gelobt zu werden, als das Hergebrachte, von dem man weiss, dass es nützlich ist, und das Auffallende mehr als das Erprobte.“

Hippocrates: De fracturis.

In den nachfolgenden Blättern eine vollständige, erschöpfende Geschichte des Pflanzenheilverfahrens zu geben, liegt mir ganz fern. Es wäre dies wohl auch kaum möglich, da, obwohl die Heilkunst von ihren ersten Anfängen an sich gerade der ungiftigen Pflanzen zu Heilzwecken bis heute bedient hat, diese Therapie durch Zeitströmungen, Sitten, Religionsgebräuche, National-Character, neue Entdeckungen und Erfindungen zuweilen in den Hintergrund gedrängt, dann wieder theilweise oder den jeweiligen Verhältnissen entsprechend aufgenommen wurde, in der Neuzeit aber durch die grossartigen Errungenschaften der Chemie beinahe ganz vergessen war.

Man muss desshalb meinen Versuch, den zerstreuten Stoff der Erfahrungen über die Wirkungen der giftfreien Kräuter und ihre Anwendung zu Heilzwecken zu sammeln, zu ordnen und zu verbinden, einerseits meiner beharrlichen Herzensneigung, das Pflanzenheilverfahren zu allgemeinerer Anerkennung zu führen,

und meiner Ueberzeugung der grössten Wirksamkeit desselben, andererseits Lücken in dem Material und der Charakteristik jedoch der Zähigkeit und Schwierigkeit, mit welcher das Heraussuchen des historischen Materials, der nur in der älteren medizinischen Litteratur enthaltenen zerstreuten Beobachtungen, und das stete Sammeln und Sichten aus dem Gebiete der älteren Heilmittellehre verknüpft ist, zu Gute halten.

Die hauptsächlich benutzte Hülfsliteratur ist am Schlusse angeführt. Die nur theilweise gebrauchten Schriften sind im Laufe des Textes bemerkt, und ist das Eigene und Fremde leicht herauszufinden. Da ich seit längerer Zeit Auszüge und Aufzeichnungen über das Pflanzenheilverfahren sammelte, so kann manche benutzte Litteratur von mir nicht mehr eigens vermerkt werden. Ueber den Inhalt mancher Bücher, die ich mir selbst nicht habe beschaffen können, war eine Orientirung durch Besprechungen in anderen Werken möglich. Die angeführten Litteraturangaben sollen, da in Bezug auf Kräuterkuren wenig geschrieben, und dieses wenige sehr schwer auffindbar ist, die Bekanntheit des interessierten Lesers mit den einschlägigen Quellen vermitteln. Dass verwandte Themata zuweilen mitbesprochen sind, wird wohl den Rahmen der Arbeit eher erweitern als überschreiten.

Oft wollte mir der Muth sinken, aber ich war von meiner Arbeit so durchdrungen, so recht davon erwärmt und davon so erfüllt, dass ich immer daran denken musste, dann kam auch immer wieder rechte Lust und Freude; dann dachte ich auch wieder an die dankbare Aufmerksamkeit, die mir die mühsame Ausarbeitung des tabellarischen Theils des Pflanzenheilverfahrens II. Theil eingetragen hatte, und mit belebter Hoffnung suchte ich in zusammenhängenden Schilderungen ein Bild der alten und neuen Erfahrungswerthe



des Pflanzenheilverfahrens zu entwerfen. Ich beanspruche für diesen bescheidenen unvollkommenen Beitrag kein anderes Verdienst als das des ordnenden Sammlers. Möge desshalb diese neue Broschüre so viel Nachsicht finden, als ich ihr Liebe und Arbeit gewidmet habe.

„Jede Erfahrung hat Werth, auch wenn ihre Ursache, Beziehung, Bedeutung und ihr Zusammenhang mit anderen noch nicht erkannt worden wäre. Das beste System ist aber das Band, welches Theorie und Praxis verbindet.“  
(Hirschel).

BERLIN, Nov. 1898.  
Altonaerstrasse 10.

C. Kratz.



## § 1. Einleitende Bemerkungen.

„Colligamus facta et videamus, quid inde sequatur.“ (Theophr. Bonnet.)

Sammeln wir Thatfachen und sehen wir, welche Schlüsse sich daraus ergeben.

Die Geschichte der Medizin ist die Geschichte der Theorien, um dem Principe des Lebens auf den Grund zu kommen. Sie ist das Spiegelbild des steten Kampfes zwischen Wahrheit und Irrthum. Die Bedeutung des „Pflanzenheilverfahrens“ hingegen beruht nicht auf Theorien, sondern auf dem bleibenden Gehalte der seit tausenden von Jahren gemachten Erfahrungen, die in der Geschichte der Medicin niedergelegt sind.

Das Urgeheimniss alles Wesens ist uns auch heute noch verschleiert, die menschliche Erkenntniss ist begrenzt. Jede Theorie, jedes System hat ein Fragment bleibender Wahrheit in sich, die um so universeller gilt, je öfter sie auftritt.

Was vor Jahrhunderten als Grundprincip menschlichen Wissens galt, wird heute als Aberglaube angesehen und, was heute als Aberglaube verachtet, wird vielleicht im nächsten Jahrhundert als erhabene menschliche Idee hervorgesucht werden. Die Theorien der Heilkunde wandelten sich stetig um, aber als eine Schatzkammer nie entwertheter Erfahrung blieb stets die Heilkraft der giftfreien Pflanzen erhalten, wenn auch oft der Schlüssel hierzu verlegt war.

Das Pflanzenheilverfahren bietet nur einfache, natürliche Mittel, aber diese Mittel haben noch heute

dieselben Wirkungen, wie sie die alten Aerzte vor hunderten von Jahren beobachteten. Wenn auch die Erklärungen auf veralteten Vorstellungen der Physiologie und Pathologie beruhen, so bleibt doch das wesentliche, die reine Beobachtung der Wirkung: Wahrheit.

Trotz aller Errungenschaften der Naturwissenschaften, vor allem der Chemie, ist es nicht gelungen, chemisch anorganische Körper zu schaffen, welche die nicht durch die chemische Küche gegangenen heilkräftigen Pflanzen in ihrer organischen Assimilation und unbedenklichen Wirksamkeit ersetzen könnten.

Das Denken und Handeln am Krankenbette ist weit hinter allen Forderungen unserer heutigen Weltanschauung zurückgeblieben. Als Beobachter waren die früheren Aerzte auch gerade keine Dummköpfe. Jedenfalls konnten sie mit mehr Lust, Freude und Ruhe ihrem hehren Berufe nachgehen als heutzutage. Ihre Beobachtung war eine liebevollere und eingehendere und deshalb ihre Erfahrung auch eine richtigere. Die alten Aerzte hatten mehr Gelegenheit, die Heilkraft der Natur zu bewundern und sie als unmittelbaren Ausdruck lebendiger materieller Vorgänge in unserem Organismus zu betrachten.

Wie scharf und richtig die Beobachtung über die Wirkung einer Arznei, eines Giftes auf den Organismus schon in frühester Zeit statt hatte, beweist der Bericht des griechischen Philosophen Plato (429 v. Chr.) in seinen „Dialogen“ über den Tod des Socrates, der, zum Tode verurtheilt, den Schierlingsbecher trinken musste. Die einzelnen Phasen der Giftwirkung sind unübertrefflich richtig geschildert.

In früherer Zeit gab es Hausärzte im schönsten Sinne, die den einzelnen Menschen Jahre hindurch in der Entwicklung und bei den Störungen des Organismus beobachten konnten. Sie berücksichtigten die indi-

viduelle Gesamtconstitution und nicht allein die locale Störung und trafen danach ihre Maassnahmen. Sie hielten deshalb an den alten erprobten Mitteln fest, die nur nützten und nie schadeten, und waren miss-trauisch bei neuen Mitteln, deren Neben- und Nachwirkungen, selbst bei einem augenblicklichen Erfolge, ihnen zur Last gelegt wurden. Gifte waren ihnen, was sie sein sollen, Gegengifte gegen Gifte. Sie standen auf dem wahren Standpunkt des Hippocrates: „dass der Arzt der Diener, nicht der Herr der Natur sein sollte.“ Sie verwarfen desshalb die ihnen unbekannten Arzneien und suchten die Naturheilkraft durch die natürlichen Heilfactoren zu unterstützen.

Immer und überall sehen wir, dass in den Zeiten, wo die medicinischen Wissenschaften durch speculative Theorien zu immer neuen Heilmitteln und Experimenten gedrängt, reelle Fortschritte verschmähend, den Zwiespalt zwischen Dogmenlehre und Erfahrung grell aufdeckten, zunächst das Volk an seinen altbewährten Heilmitteln conservativ zäh festhält, und die besonnenen Aerzte, nach Reformen ringend, den alten oft gehörten Ruf erschallen lassen: „Kehret wieder zur Natur zurück“ und hierdurch sich auch wieder Vertrauen und Achtung bei den Laien erringen; wir sehen, dass in solchen Zeiten mit der zunehmenden Erkenntniss der Gesetzmässigkeit des Lebens als Ganzem, in seinen einzelnen Theilen und seinen Wechselbeziehungen zur Aussenwelt, neben den pflanzlichen Heilmitteln auch die anderen natürlichen Heilfactoren: Wasser, Luft, Bewegung, Diät aus dem alten geläuterten Erfahrungsschatz hervorgeholt werden. Hierdurch trat die gesunde Wechselwirkung zwischen der ärztlichen Kunst und dem Volke ein. Des Volkes Hausmittel waren dem ärztlichen Wissen entlehnt, und der Arzt benutzte die Erfahrung des Volkes zum Nutzen für Beide.

In der Gegenwart ist wieder eine solche Periode der Krise und Gährung für die Heilkunde gekommen; die Aufmerksamkeit der Aerzte und Laien wendet sich wieder zu den einfachen, natürlichen Heilmitteln. Jetzt im Juni 1898 wird eine „Zeitschrift für Diätetische und Physicalische Therapie“ von den berühmtesten Professoren Deutschlands vorbereitet, die sich wörtlich folgendermassen motivirt: „Ohne Zweifel entspricht die neue Zeitschrift der neuen Zeitströmung in der Entwicklung der modernen Therapie. Die diätetisch-physicalischen Behandlungsmethoden haben seit 2 Jahrzehnten stetig an Boden gewonnen und finden im Publicum aller Stände Anerkennung und Beifall. Bisher haben sie sich vielfach unabhängig von den Universitätslehrern und wissenschaftlichen Autoritäten entwickelt; sie sind desshalb zum Theil auf falsche und reclamehafte Wege gerathen. Desshalb muss diese wichtige therapeutische Richtung von den Vertretern der Wissenschaft in die Hand genommen, geleitet und gefördert werden.“

Die ärztliche Weisheit sieht wieder die wahren Grenzen der Kunst und erinnert sich wieder der grossen Hülfsmittel, welche der Natur bei Beseitigung von Krankheiten zu Gebote stehen, sie sucht wieder Anschluss und Läuterung, durch die Zeitströmung gezwungen, beim Volke. Möge das aufgerüttelte Interesse für die Natürlichkeit der Krankenbehandlung auch an den tausend Schätzen des Pflanzenheilverfahrens nicht vorübergehen, damit die Heilkunde wieder eine beglückende und unerschöpfliche Kunde der Heiles werde.

Wenn man sich in Bezug auf die Heilkraft der Pflanzen nur stets auf frühere Beobachtungen verlassen, so hätte doch einmal, falls dieselben falsch gewesen wären, die Wirkung ausbleiben müssen, und die Basis, auf der man aufgebaut hätte, wäre unhaltbar

geworden. Aus der steten Wiederholung aber derselben Beobachtung, derselben Erfahrung, derselben Wirkung zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Umständen ergibt sich die Nothwendigkeit und Richtigkeit der Heilkraft einzelner Pflanzen, die sich hierdurch in feste Satzungen fassen lassen. Wenn eine grosse Anzahl reiner Beobachtungen immer dasselbe Resultat ergeben hat, so ist auch die Empirie, auf der das Pflanzenheilverfahren aufbaut, begründet. Je mehr sich diese Erfahrungen häufen, um so reiner und übereinstimmender muss sich ihr Werth vor unseren Augen darstellen.

Ein Mittel zur ewigen Verjüngung ist, wenn die Gegenwart durch die Vergangenheit zum Nutzen der Zukunft sich belehrt. In der Weise ist es gut, aus der Quelle der Vergangenheit zu schöpfen.

„In der speculativen Wissenschaft kann das Genie seine Zeit überflügeln, in der Erfahrungswissenschaft bringt der ruhige Fleiss der Zeit, was der Gedankenflug nicht in Eile erreichen kann.“  
(Hyrtl.)





# I. Theil.

## Die Kräuterkunde bei den alten Culturvölkern.

„Caeterum medendi rationem naturae facilitatem sequi optimum est.“ (Aretaeus).

Die beste Heilart ist, dem leichten Bestreben der Natur zu folgen.

Bei den frühesten Völkern, die ein Hirten- und Nomadenleben führten, waren die Krankheiten durch die Einfachheit und Mässigkeit der Lebensweise seltener. Leichte Störungen der Lebensharmonie wurden desshalb schnell ausgeglichen, aber auch ausgebildete Krankheiten, die nur eintraten, wenn die ewigen Gesetze der Natur verletzt wurden, fanden schneller Heilung, weil die Kräfte der Menschen ungeschwächt waren. Die Naturheilskraft, „der beste Arzt im Menschen“ konnte die im Körper im Kampf liegenden organischen Kräfte bald umstimmen und ausgleichen, dass wieder volle ungeprüfte Gesundheit eintrat.

Die Hilfsmittel zur Unterstützung dieses Kampfes entnahmen die Menschen der Natur, dem Pflanzenreich. Im Anfange lernten sie diese Mittel durch ein glückliches Ungefähr, oder von den Thieren kennen. Später pflanzten sich diese heilkundigen Erfahrungen fort von Geschlecht zu Geschlecht durch mündliche Ueberlieferung. Der innige stete Verkehr mit der Natur liess hinter ihr mit geheimnissvollen Schauern und innigem Danke die gütige Gottheit ahnen. Man schrieb

allen Erscheinungen der Natur göttlichen Ursprung zu, man hielt Feuer und Wasser, Bäume und Kräuter für heilig. Alle Heilmittel betrachtete man deshalb als göttliche Geschenke, als offenbarte Geheimnisse der Gottheiten, die man an den Stellen der Offenbarung durch Altäre und Tempel ehrte. Die Medicin verknüpfte sich mit der Religion, und allmählich wurden die Priester ausschliesslich Aerzte, welche die Heilkunst als eine von den Gottheiten gemachte Erkenntniss hüteten und durch Tradition vererbten.

Die Priester waren nur die Interpreten der heilenden Gottheit, um deren Hülfe zu erlangen man sich durch Fasten, Enthaltung unreiner Speisen, Waschungen, Bäder vorbereitete. In den göttlichen Heilstätten trat zuerst die Verbindung der natürlichen Heilfactoren mit den Kräuteranwendungen auf. Die Reise nach den Heiligthümern, die gesunde Lage der Tempel, die Veränderung der Lebensweise, die Waschungen, Bäder, die zuversichtliche Hoffnung auf Hülfe und zuletzt die Heilkraft der Kräuter bewirkten Heilungen, die den Ruhm des heilenden Gottes stets vergrösserten. Waren die Waschungen auch nur ein Sinnbild der Sühnung und nicht durch therapeutische Grundsätze bedingt, so konnte doch die sanitäre Wirkung derselben nicht ausbleiben.

Die Medicin war in jenen grauen Zeiten die erhabene Verschwisterung von Religion und Heilkunde. Die Heilung erfolgte durch wachgerufene Heilkräfte der Seele mit den durch Diät, Bäder, Waschungen, Kräuter unterstützten Heilkräften des Körpers.

---

## § 2. Bei den Indiern,

dem ältesten Culturvolke, ungefähr 1000 v. Chr., lag die Ausübung der Heilkunde in den Händen der Priester, die mit den Tröstungen der Religion auch die Kenntnisse der Medicin verknüpften. Die Indier galten schon den Griechen als „Macrobie“ d. h. „Langleber“. Da dieselben sehr mässig und fast ganz vegetarisch, (die Priester ausschliesslich), lebten, so waren bei dem wundervollen Klima Krankheiten selten. Die Heilmittel waren zumeist heilkräftige Kräuter. Bei den schon vorhandenen chemischen und chirurgischen Kenntnissen wurden freilich auch Operationen vorgenommen und mineralische Stoffe als Heilmittel verwandt. Zumeist aber bestanden dieselben aus der Composition mehrerer Pflanzen.

Die Indier waren in der Heilkunde staunenerregend vorgeschritten; die praktische Lehre ist in den Sanscritschriften, vornehmlich dem „Ayur Veda“ „Buch der Lebenskunde“ (von Susrutas verfasst) niedergelegt. Auch die übrige indische Litteratur ist reich an Werken über Pflanzenkunde.

Strabo, griech. Geograph aus Amasia in Pontos (60 v. — 25 n. Chr.), rühmt in seinen „Geographica“ „Indien reich an Arzeneien und Giften“. Es durfte aber kein neuentdecktes Gift bekannt gegeben werden, ohne dass das Gegengift mitgenannt wurde.

Bei der Behandlung der Krankheiten spielte die Reinigung durch Waschungen und Bäder, noch mehr Diät, vor allem aber der psychische Einfluss, das heilige Wort, neben den Heilmitteln eine grosse Rolle. Man schrieb damals schon den Priestern die Kunst zu, die Fruchtbarkeit zu vermehren und nach Willkür die Erzeugung von Mädchen und Knaben hervorrufen zu

können. Man unterwarf, ähnlich wie heutzutage die Theorie von Prof. Schenk (siehe Anmerkung) entwickelt, die Schwangeren einer besonderen Pflege und psychischen Diät. Auch die Erinnerung an die Schroth'sche Kur findet sich schon bei den alten Indiern, indem bei einer Krankheit, deren Beschreibung der Syphilis ähnlich erscheint, eine Art Hungerkur empfohlen wird.

Von den vielen heute noch gebräuchlichen Pflanzentheilmitteln erwähne ich folgende: Kalmus, Kümmel, Safran, Cardamom, Nelken, Leinkraut, Pfeffer, Muskatnuss, Ingwer, Feige, Basilienkraut, Süssholz.

Litteratur:

J. F. Royle: An Essay on the antiquity of Hindoo Medicine. Deutsch v. Wallach. Cassel 1839.

Fleming: Catalogue of Indian medicinal plants and dings. Calcutta 1825.

Anmerkung. Vergl. G. Chr. Arnold: Gedanken von der Zulässigkeit der Meynung: „Die Mutter wirke in der Bildung ihrer Frucht durch die Einbildung. Leipzig 1775.

J. C. Henke: Erzeugung des Menschen und die willkürliche Wahl des Geschlechts des Kindes. Lips. 1786.

J. A. Millot: Die Erzeugungskunst. Mit Abb. 4. Aufl. 1817.

C. Düring: Die Regulirung des Geschlechtsverhältnisses bei der Vermehrung der Menschen, Thiere, Pflanzen Jena 1884.

H Janke: Die willkürliche Hervorbringung des Geschlechts bei Mensch und Hausthieren. Stuttg. 1890.

Prof. Schenk: Einfluss auf das Geschlechtsverhältniss. Magdeburg 1898.

---

### § 3. Bei den Aegyptiern

war ebenfalls die Heilkunde mit dem religiösen Cultus verbunden. Die Ausübung der Heilkunde lag in den Händen der Priester, die sich in verschiedene Kasten theilten, vornehmlich der sog. Pastophoren, die aus den Hermesbüchern, aus den 6 Büchern „Embre“, deren 4tes über die Arzneimittel handelt, lernten. Man erzählt,

dass in Aegypten für jede Krankheit ein eigener Arzt gewesen sein soll.

Die Lebensweise der Aegyptier war eine einfache und streng nach Gesetzen geregelte. Die Priester hielten stets strenge Diät, genossen kein Schweinefleisch, keine Fische und Hülsenfrüchte, beobachteten grosse Reinlichkeit und nahmen bestimmte regelmässige Bäder und Waschungen vor. Aber auch jeder andere erwachsene Aegyptier musste sich jeden Monat einige Tage einer Reinigungskur unterwerfen, durch Abführmittel, Brechmittel, Klystiere, Waschungen und auch die übrige Zeit eine mässige Diät innehalten.

In der Krankenbehandlung wurde zumeist auf sorgfältige, strenge Diät gesehen, daneben Bäder und Massage angewendet. Vor dem 4. Tage durften sonstige Mittel nicht gegeben werden, damit die Heilkraft der Natur nicht gestört würde. Deshalb galten die Aegypter nach Herodot, dem ältesten griech. Geschichtsschreiber, „Vater der Geschichte“ genannt, schon für so gesund, dass man jeden Aegyptier als einen Arzt ansah. Bereits Homer in der „Odyssee“ singt:

„Dort bringt die fruchtbare Erde

Mancherlei Säfte hervor, zu guter und schädlicher Mischung;  
Dort ist Jeder ein Arzt, und übertrifft an Erfahrung  
Alle Menschen.“

Der Glaube an die Seelenwanderung, dass von der Fortdauer des Körpers auch die Fortdauer der Seele abhängt, dass, wenn der Körper in Staub zerfällt, die Seele 3000 Jahre sich in einen Thierkörper einschliessen muss, bis sie, nachdem sie alle Thierkörper durchlaufen hat, zu einem Menschenkörper zurückkehrt, liess die Heilkunde sich auch auf die Erhaltung, Einbalsamierung der Leichen erstrecken, welche die Priesterkaste der Taricheuten vollzogen. So viel wir über die Art des Einbalsamierens der Leichen, meist mit

Cedernharz oder durch Natronlauge und Ausfüllen der entleerten Körperhöhlen mit Gewürzen, Zimmt und Myrrhen wissen, so wenig ist uns über die Heilmittel der Aegyptier erhalten. Bestimmt ist nur, dass die Aegyptier die Meerzwiebel (*Scilla maritima*) bei Wassersucht, (durch die Sumpfluft erregt, Thyphons Plage genannt) anwendeten, den Rettig als ausgezeichnetes Brustmittel gebrauchten und die Zwiebel als Heilmittel sehr hoch schätzten. Herodot erzählt, dass die Erbauer der grossen Pyramide 1600 Talente Zwiebeln, Rettige und Knoblauch erhalten hätten. Die Zwiebel wurde als heilig betrachtet, man schwor dabei, wie bei einer Gottheit. (Plinius.)

---

#### § 4. Bei den Juden

tritt uns als einer der ersten Hygieniker im Sinne der heutigen Gesundheitslehre **Moses** entgegen (1500 v. Chr.). Derselbe führte das jüdische, durch das Wohleben in Aegypten und durch den weissen Aussatz (vielleicht Syphilis) degenerierte jüdische Volk 40 Jahre durch die Wüste in Enthaltbarkeit und Entsagung. Er beobachtete bei diesem Leiden einen heilsamen kritischen Ausschlag, der die Gefahr des Aussatzes abwendete und stellte alle Merkmale unter genauer Beobachtung desselben zum Wahrzeichen der Leviten, der späteren jüdischen Aerzte, fest. Er erliess medicinisch-diätetische Speise-Gebote und Verbote und Vorschriften über Waschungen und Bäder. Wenn Moses auch nicht alle Fleischspeisen verbot, so wies er doch vornehmlich auf die vegetarische Ernährung hin. 1. Moses 1, 29.

Gott sprach: „Ich habe Euch gegeben, allerlei Kraut zu essen, das Samen trägt auf der ganzen Erde und allerlei Bäume, daran Baumfrüchte sind, die Samen in sich tragen. Euch sollen sie sein zur Speise.“ Auch



das „Manna“ der Wüste soll nach „Landerer“ eine essbare Wurzel, nach „Ehrenberg“ ausgeschwitzter Saft einer Eucalyptus-Art sein. Klagend verlangten die Juden in der Wüste nach der beliebten Zwiebel.

Die Könige und Priester des jüdischen Volkes, die zugleich Aerzte waren, kannten die Kräfte des Pflanzenreiches, sühten und heilten das Volk mit Bädern und Kräutern. David singt in Psalm 51: „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein sei, wasche mich, dass ich weisser sei als Schnee.“ Der Ysop wurde im jüdischen Tempel als Sprengwedel benutzt.

Der König **Salomo** (1000 v. Chr.) soll ein Buch über Arzneimittel „Sepher Pephuoith“ „Tafeln der Gesundheit“ hinterlassen haben, welches aber der König Hiskiah verbrennen liess, damit der Glaube an Gottes Hülfe nicht durch die Verkündigung der Pflanzenkräfte erschüttert würde. Auch wird Salomo der Anbau der heilkräftigen Balsamstaude bei Jericho zugeschrieben.

König Hiskiah erfuhr an sich selbst die Heilkraft des Pflanzenreiches, indem er durch den Propheten Jesaias durch Feigenumschläge von einer hartnäckigen Drüsengeschwulst geheilt wurde.

Die Urquelle der Heilung blieb freilich den Juden stets Jehovah und die Krankheitsheilung eine Entsühnung von Sünde. Deshalb wurden stets an erster Stelle psychische Mittel: Musik und Tanz, dann aber auch Bewegung und Bäder angewendet.

Auch die ersten Andeutungen der „Frühlingskuren“ finden sich bei den Juden, indem das Gesetz vorschrieb, am Passahfest bittere Kräuter zu geniessen. Ueblich waren Lattich, Endivie, Cichorie Löwenzahn: „Alte Kräuter und alte Wahrheiten.“

Litteratur: Prof. Baginsky: Die hygienischen Grundzüge der mosaïschen Gesetzgebung. Braunschweig 1895.

## § 5. Bei den Griechen

meldet uns die Sage von dem thessalischen Centaur **Cheiron**, dem zu Ehren später Centaurea Tausendgüldenkraut benannt wurde. Derselbe heilte durch Zaubergesänge und Pflanzenkräfte. Die Wunde des Achilles heilte Cheiron mit Achillea millefol. Schafgarbe. Er leistete gleichfalls Grosses in der Chirurgie, so dass er als „Erzvater dieser Kunst“ gefeiert wird. Der Geschichtsschreiber Hesiod (800 v. Chr.) verherrlicht ihn später in einem Lobgesang. (Derselbe rühmt, nebenbei bemerkt, ein schleimiges Gericht der Landleute aus Malven, von dem die Reichen nichts wüssten.) Cheiron's Ansehen war so gross, dass die Verehrung ihn nach dem Tode unter die Götter versetzte.

Als Cheiron's Schüler gilt **Aesclepios**, ein Sohn des Apollo, der „heilende Gott“ der alten Griechen, der den kämpfenden, verwundeten und sterbenden Helden mit Kräutersäften und Gesängen zu Hülfe eilte. Die Dankbarkeit setzte dem Aesclepios überall in Griechenland Tempel, in denen die Priester, Aesclepiaden genannt, die Heilkunde in Verbindung mit der Religion ausübten.

Die Tempel wurden an den schönsten, gesündesten Orten, in der Nähe von Quellen, Wäldern, auf Bergen errichtet; ihre Umgebung war geheiligt, es durfte dort „kein Weib gebären, kein Mensch sterben.“ Der sich dem Heiligthum nahende Kranke wurde durch Opfer, Räucherungen, Fasten, Bäder, Waschungen erst vorbereitet und entsühnt. Im Tempel zu Delphi pflegte man einen Rettig von Gold, eine Runkelrübe von Silber oder eine Rübe von Blei zu opfern, da die Priester diese Gemüse als die vorzüglichsten empfahlen. Im

Tempel selbst wurde der Kranke in den magischen Tempelschlaf versetzt und während des Schlafes diagnosticierten die Priester die Krankheit und bestimmten, als Organe Gottes, die Heilweise. Die Krankengeschichte und die angewandten Heilmittel wurden auf Tafeln geschrieben, und diese wurden an den Säulen des Tempels aufgehangen, den kommenden Geschlechtern zum Studium und zur Belehrung. So erzählt eine Inschrift des Aesculaptempels, dass Kaiser Julian durch den Genuss von Pinienkernen, welche ihm das Orakel gerathen, vom Blutspeien befreit worden sei (Sprengel).

Die **Asclepiaden** bildeten eine Priesterkaste, die ihr medicinisches Wissen und ihre Erfahrung als Geheimniss zuerst nur ihren Nachkommen, den heiligen Männern (*ισποῖς ἀσκληπιάδοις*) vererbten. Der aus diesen asclepiadischen Schulen hervorgegangene Schüler musste, wenn er selbständig die Heilkunde betreiben wollte, einen **Eid** schwören, dessen herrliche Worte uns erhalten geblieben sind. Er lautet:

„Ich schwöre beim heilenden Apollo, beim Asclepios, bei der Hygieia und Panakeia, alle Götter und Göttinnen zu Zeugen nehmend, nach Vermögen und Gewissen, diesem Schwur und dieser Verschwörung vollständig nachkommen zu wollen; meinen Lehrer in dieser Kunst den Erzeugern gleich zu achten, und ihm alles, was zum Lebensunterhalt gehört und er sonst bedürfen sollte, mitzutheilen; seine Nachkommen wie meine leiblichen Brüder anzusehen und sie, wenn sie es verlangen, diese Kunst ohne Entgelt oder schriftliche Bedingung zu lehren; an Lehren und Vorträgen und dem ganzen übrigen Unterricht meine Söhne, die Söhne meines Lehrers, und die eingeschriebenen, durch ärztlichen Eid gebundenen Lehrlinge Theil nehmen zu lassen, sonst aber Niemanden. Die Lebensweise der Kranken zu deren Bestem nach

Vermögen und Gewissen anzuordnen, jeder Beschädigung aber und jedem Frevel zu wehren; auch auf Bitten Niemandem ein tödtliches Gift zu reichen oder einen Rath dazu an die Hand zu geben, gleicherweise keinem Weibe ein zum Verderben der Frucht dienendes Mittel zu gewähren; keusch und fromm mein Leben und meine Kunst zu bewahren. In welches Haus ich auch eingehe, dieses nur zum Wohle des Kranken zu betreten, frei von jedem willkürlichen Unrecht und, ausser jedem anderen Laster, von unreiner Begierde nach Frauen und Männern, Freien oder Sklaven. Was ich während des ärztlichen Geschäftes, aber auch ohne dieses, sehen oder hören möchte in Bezug auf das Leben der Menschen, was nicht weiter verbreitet werden darf, zu verschweigen, dergleichen für unaussprechlich haltend. Wenn ich diesen Schwur gewissenhaft halte und nicht verletze, sei mir Segen beschieden im Leben und in der Kunst, und Ruhm bei den Menschen für ewige Zeit; dem Uebertreter aber und Meineidigen widerfahre von allem das Gegentheil.“

Das Geheimniss der Priesterschulen lüftete sich allmählich, und die Heilkunde wurde in den sog. Philosophenschulen gepflegt und gelehrt. Bewundernd stehen wir still vor der Reinheit und Grösse der sittlichen Seelenanschauung des Pythagoras.

**Pythagoras** (584—504 v. Chr.), früher Athlet, dann Naturforscher und Philosoph bildete einen Verbrüderungsbund Gleichgesinnter in Croton, die durch innere und äussere sittliche Bethätigung, Keuschheit des Leibes, Reinheit der Seele, Lauterkeit des Wandels, Geist und Körper auf die höchste Stufe bringen wollten. Pythagoras selbst zeichnete sich durch grosse Körperschönheit aus. Losgelöst von allen irdischen sinnlichen Trieben solle der menschliche Geist sich ganz hingeben der sittlichen Vervollkommnung. Die Mittel zur



Befestigung der Gesundheit des Leibes und der Seele waren vor allem strenge vegetarische Diät und gymnastische Uebungen. Fische waren ganz verboten, selbst der Bohnengenuss (*Vicia Faba*) wegen seiner unreinen, blähenden Eigenschaften untersagt. Pythagoras hielt sogar den Gang durch ein Bohnenfeld für nachtheilig.

Seine Heilweise war eine mystische und diätetische; als mystisch galten Träume und göttliche Eingebungen; geistig reinigend wirkten Selbstprüfungen und Sühnungen; erhebend: Gesänge und Musik. Als Heilmittel verwandte Pythagoras veget. Diät, Umschläge, Blähungen, Bäder, Salben und heilkräftige Pflanzen. Nach Plinius soll Pythagoras ein Werk über die Kräfte und Wirkungen der Pflanzen geschrieben und dem Gotte Apollo die Erfindung der pflanzlichen Heilkräfte zugeschrieben haben. Alle schneidenden Instrumente der Chirurgie waren verboten. Meerzwiebel (*Radix Scillae*), Kohl (*Brassica*) wandte er als harntreibendes, Anis und Senfsamen (*Semen Sinapis*) als verdauungsstärkendes Mittel unter anderen an. In Ovid's Metamorphosen XXVII werden uns die vegetarischen Lehren des Pythagoras geschildert:

„Hütet euch wohl zu schänden den Körper mit ruchloser  
Speise  
Sterbliche! Giebt es nicht Früchte, die Aepfel, welche  
die Aeste  
Durch ihre Schwere herabzieh'n, Reben mit schwellenden  
Trauben,  
Auch giebt es sicher wohlschmeckende Kräuter, durch  
Hitze erweichte,  
Leicht zu verspeisende Dinge, nicht wird ja die Milch  
euch genommen,  
Oder des Honigs nach Thymians Blüten süßduftende  
Spende.

Reich und verschwenderisch bietet uns Allen das Beste  
die Erde

Menschlicher Nahrung, befleckt nicht mit Morden und  
Blutbad die Mahlzeit.

Sollt' es nicht ohne des Andern Verderben gelingen, den  
Hunger

Deines gefräßigen, schlechtgearteten Bauches zu stillen?  
Glücklich war jenes Zeitalter, das wir das goldene nennen,  
Reich an Früchten der Bäume und was noch der Boden  
hervorbringt,

Herrliche Kräuter, es hat nicht mit Blut besudelt das  
Antlitz.

Sicher in freier Luft bewegte der Vogel die Schwingen,  
Unerschrocken durchstriefte der Hase die grünenden  
Fluren,

Leichtgläubig hing der Fisch noch nicht an der tückischen  
Angel,

Hinterlist gab es noch nicht, Betrug war keiner zu  
fürchten,

Ueberall Friede bestand. Nachdem nun der Erste ver-  
schmähte,

Schlimm war's, wer es auch war, die gewöhnliche Kost  
zu genießen,

Und in den gierigen Magen versenkte die thierische  
Nahrung,

Bahnt er den Weg des Verbrechens. Doch glaub' ich  
zunächst von der Tödtung

Reissender Thiere nur rauchte von warmem Blute das  
Eisen.

Damit war es genug, die unser Leben bedrohten.

Schonend dem Tode zu weih'n, wir dürfen es immer  
gestehen.“

Aus der asclepiadischen Schule zu Kos ging  
der berühmteste Arzt des Alterthums, **Hippo-  
crates** (460—352 v. Chr.), dessen Lehren und Beobach-  
tungen heute noch Quellen der Weisheit abgeben,  
hervor.

Hippocrates, als „divus pater medicinae“ („göttlicher Vater der Medicin“) gefeiert, hat eine grosse Anzahl Schriften hinterlassen, die bis auf uns gekommen sind; am bekanntesten sind wohl seine *Ἀφόρισμοι*, Aphorismen. Nach Hippocrates entsteht die Gesundheit durch das Gleichgewicht und die Harmonie der 4 Cardinalsäfte: „Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle“, die als Repräsentanten der geistigen Auffassung von den 4 Urelementen der Welt: „dem Kalten, Warmen, Trocknen und Feuchten“ gelten. Krankheit wird durch das Gegentheil bedingt.

Den Verlauf der Krankheit gliedert er in 3 Abtheilungen: Roheit (*ἀπεψία*), Kochung (*πέψις*), Krisis (*κρίσις*), zu den kritischen Erscheinungen der Krankheit rechnet er nicht allein die Vermehrung der Se- und Excretionen (Absonderung und Ausscheidung), sondern namentlich auch die in den peripherischen Theilen erfolgenden Ablagerungen (*ἀποστάσις*) der Krankheitsproducte. Auf diese von der Natur eingeleiteten Vorgänge legt er ein höheres Gewicht als auf die Wirkung der Arzneimittel. Die meisterhafte Schilderung der Krisen stellt das Werk (*προγνωστικόν*) Prognostica dar.

Hippocrates für uns wichtige Grundsätze der Auffassung der Heilkunde gipfeln darin, dass er als Endzweck der Heilkunde die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit hinstellt. „Die Heilkunde muss sich stets auf Erfahrung stützen, nicht auf Hypothesen.“ Er kämpft gegen die symptomatische Auffassung der Krankheiten und gegen die Vernachlässigung der Diätetik; er tadelt als Laster die *περιργεία*: die Begierde, neue Mittel an Patienten zu versuchen oder neue Meinungen anzunehmen. „Wenn es möglich sein sollte, auf mehrfache Weise, den Kranken herzustellen, so soll man den am wenigsten

auffallenden Weg wählen.“ Krankheit ist für ihn das Bestreben der Natur, zum Normalen zurückzukehren. Er will nur die schwache Natur unterstützen, die stürmische eindämmen; er will „nützen, ohne zu schaden.“ „Die Natur ist der Krankheit Arzt.“

Seine Therapie entsprach in ihrer Einfachheit und Naturgemässheit seiner Auffassung der Krankheit selbst; er gab vor allem diätetische Vorschriften, schrieb eine Abhandlung (*περί διαίτης*) de victus ratione, und nur durch Erfahrung erprobte Arzneimittel, die, abgesehen von einigen natürlichen Metallsalzen, welche aber auch nur äusserlich oder als Brechmittel verwandt wurden, dem Pflanzenreiche in flüssiger Form entnommen waren.

Die Schriften des Hippocrates enthalten 234 Pflanzen zu Heilzwecken (die meisten Namen kommen in dem Buche de morbis mulierum [*περί γυναικίων*] vor), deren Erforschung aber wegen dem Mangel einer wissenschaftlichen Terminologie bis heute mit unbedingter Sicherheit noch nicht gelungen ist. Einige Mittel seien hier erwähnt:

Bei Fieber gab er einhüllende Getränke, Honigwasser, Essig mit Honig und Wasser; bei Lungenentzündung Gerstenschleim. Als verdauungsstärkende Mittel rühmt er sehr den Fenchel und Anis, zumal den kretischen und ägyptischen. Als nährendes und anfeuchtendes Mittel empfiehlt er den Hafer und bei Auszehrung die Milch. Zur Schweisserzeugung rath er zum reichlichen Gebrauch von Getränken und warmen Verhalten; als harntreibendes Mittel galten Zwiebel, Lauch und Sellerie bei Wassersucht. Brechmittel und Abführmittel wurden ebenfalls dem Pflanzenreich entnommen. Brechmittel waren: Linsenabkochung mit Honig und Essig versetzt, reicher Genuss von frischem Gemüse,



warmes Wasser oder Ysop in Wasser mit Essig und Salz gemenzt. Abführmittel: reichlicher Genuss von gekochter Eselsmilch mit Honig oder ausgepresster Kohlsaft. Stärkende Mittel finden ausser der Färber-röthe (Krappwurzel *Rubia tinctorum*), narkotische Mittel ausser Alraunwurzel (*Mandragora*) keine Verwendung, ebensowenig Pflaster; jedoch liess Hippocrates bei hitzigen Leiden, aber nur bei jungen kräftigen Menschen, zur Ader. Ausserdem bediente er sich der Umschläge, Augenwässer, Pessarien, kalten und warmen Bäder. Die letzteren werden bei verschiedenen Krankheiten gerühmt; auch der Seebäder wird schon zu Heilzwecken Erwähnung gethan.

Litteratur: Hippocrates Werke, Dtsch. v. Upmann 1847. Dierbach: Arzneimittel des Hippokrates 1824.

Zu gleicher Zeit mit Hippocrates (einige Forscher freilich nennen das Jahr 40 v. Chr.) wirkte **Cratevas** oder **Cratejas**, dessen Kenntnisse der griech. Kräuterkunde in einem Werke, *Ῥιζοτομικὸν* (Kräuter- und Wurzelkunde) niedergelegt waren. Leider ist dasselbe verloren gegangen, Bruchstücke desselben sollen sich auf der kais. öster. Bibliothek und auf der Marcus-Bibliothek in Venedig befinden. Man nimmt an, dass die Schrift die Kräuter, die Hippocrates in seinen Werken nur erwähnt, näher beschreibt.

Unter den Nachfolgern des Hippocrates bildete sich, veranlasst durch die philosophischen Studien des Plato und Aristoteles ein Hang zu Naturstudien aus. Für uns in Betracht kommt hauptsächlich:

**Theophrastus** von Eresos auf Lesbos, 370—290 v. Chr., ein Schüler des Aristoteles, der ihn so sehr liebte, dass er ihn zum Erben seiner Bibliothek und zu seinem Nachfolger in der peripatetischen Schule einsetzte. Theophrastus schrieb viele Schriften, bei Dioscorides werden allein 227 Titel erwähnt; erhalten

blieben uns nur wenige, darunter seine Bearbeitung der Pflanzenkunde; er gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Botanik. Sein Werk *περὶ τῆς τῶν φυτῶν ἱστορίας*, Naturgeschichte der Gewächse, behandelt 500 Pflanzen und deren arzneilichen Gebrauch. Dasselbe hatte Geltung bis tief in's Mittelalter hinein.

Die Urfänge der Prof. Jäger'schen Theorien finden sich bereits in den Ausführungen des Theophrastus über die Unterscheidung der Schweisse und der Ausdünstungen und dem Ergebniss, dass das riechende Princip des Körpers den Organismus durchdringe, wonach äusserliche Anwendungen bedingt seien.

Da uns der Spürfaden für die gebrauchten Pflanzenbenennungen noch theilweise fehlt, so erwähne ich nur einzelne, die genau identificirt sind. Theophrastus schätzt den Anis sehr hoch, rühmt *Ruta graveolens* Rauten als *πήγανον* bei der Fallsucht, *Marrubium* Andorn bei Lungenkrankheiten, Sellerie bei Harnstrenge und Steinbeschwerden und hob den Nährwerth der Pilze, vornehmlich der Trüffeln, hervor.

Die gebrauchten Namen zeugen von scharfer Beobachtung: *Euphrasia*, Frohsinn, wird auch heute mit dem lobenden Namen „Augentrost“ benannt; *Althaea* Eibisch wird von *ἁλθω*, heilen, *Malva*, Malve, von *μαλάσσω*, erweichen, abgeleitet.

Theophrast erwähnt mehrere Bücher über „Rhizotomie, Wurzelgraberei.“ Die Heilpflanzen wurden nämlich von eigenen Leuten, den sog. Rhizotomen, Wurzelgräbern, aufgesucht. Man beobachtete beim Ausgraben gewisse Regeln, sprach Gebete, Flüche, selbst unzüchtige Worte, richtete sich nach dem Fluge der Vögel und dem Stand der Sonne. Den Rhizotomen verdankt die Pflanzenkunde mancherlei schätzenswerthe Beobachtungen.

Der Schüler des Theophrast, **Kallisthenes** von

Olinthus († 331 v. Chr.), schrieb ein Werk über Anatomie und eins über Botanik, ebenso ein anderer Schüler, einer der berühmtesten Aerzte Griechenlands, der Enkel des Aristoteles,

**Erasistratus** von Julis auf Keos († 320 v. Chr.). Erasistratus trieb Kräuterkunde, behandelte mit Kräutern, schrieb über Gifte. Er ist der Begründer der diätetischen Therapie, verwarf bei der Krankenbehandlung den Aderlass und Abführmittel, empfahl dagegen Diät, Fasten, Brechmittel, Bäder, Bewegung und Massage. Er gab den weisen Rath, bei Krankheiten stets nur wenige und bekannte wirksame Mittel anzuwenden. Seine Schriften sind verloren gegangen.

Unter den späteren Griechen ist noch der Philosoph **Phanias** (um 240 v. Chr.), der ein Buch über die Heilkraft der Nesselgewächse geschrieben hat und

**Heraklides** von Tarent, Anhänger der empirischen Schule, zu erwähnen, der sich grosse Verdienste um Diätetik und Heilmittellehre erwarb. Heraklides schrieb Werke über die Pflanzen und Nahrungsmittel (*σμπόσιον*), von welchen noch Bruchstücke vorhanden sind, aber auch über Gifte und giftige Thiere (*περί θηριῶν*).

Das grosse Interesse für Gifte und Gegengifte entsprang keinesfalls der Meinung ihrer Heilwirkung bei Krankheiten, als vielmehr der Todesfurcht der damaligen Herrscher und Könige, die selbst die Giftlehre bearbeiteten, Giftpflanzen in ihren Gärten zogen und über die Wirkung der Gifte und Gegengifte an Verbrechern Versuche anstellten. Besonders berühmt geworden ist König **Mithridates** von Pontus (124 — 64 v. Chr.) durch sein nach ihm benanntes Gegengift „Mithridat“, das aus 54 Theilen bestand. In diesem giftwidrigen Allheilmittel war vertreten *Ruta graveolens*, *Teucrium Scordium*, die auch im Mittelalter als Haupt-

mittel gegen alle Ansteckungsgefahr bei der Pest angewendet wurden. Mithridates soll einen eigenen Giftgarten angelegt und an sich selbst Gift und Gegengift probirt haben. Ihm zu Ehren wurde später eine Pflanze „Mithridatia“ benannt.

Interessant ist noch zu erwähnen, dass das griech. Riechmittel bei Ohnmachten aus *Mentha Puligenum*, Poleyminze, bestand. Man schrieb schon damals den Minzearten eine belebende, aufmunternde Wirkung zu, die so stark sei, dass selbst Schafe und Ziegen zu blöken anfangen, wenn sie davon frässen. Man nannte deshalb die Minzen auch *βλέχον*, Blöckkraut.

Das weibliche Geschlecht hat diese Vorliebe für Minze bewahrt. Die galante Zeit des Rococco nannte die aus Minze und Zucker hergestellten Kügelchen „Vapeurs“ und unsere Zeit hat ihre Pfefferminzschächtelchen für 10 Pf. in den Automaten.

Allmählich sank Griechenland politisch dahin und mit der zunehmenden Ausbreitung der Weltherrschaft der Römer wurde griechische Kultur, Sitte, Wissenschaft und Medicin auf römischen Boden hinübergeführt. Durch die römischen Eroberungen zogen sich alle Kunst und Gelehrsamkeit nach Rom zusammen.

---

## § 6. Bei den Römern

war in den frühesten Zeiten die Heilkunde beinahe entbehrlich. Ihre kriegेरische Lebensführung, ihre einfache, bedürfnisslose Lebensweise schützte sie vor körperlichen Uebeln und Krankheiten. Erst mit der steigenden Cultur, dem zunehmenden Reichthum, der Entartung der Sitten, trat das Bedürfniss nach Aerzten auf. Die alten Römer glichen Krankheitsstörungen durch einfache Diät und Hausmittel aus; man ver-

traute auf die göttlich verehrten Naturkräfte. Als eins der gebräuchlichsten Mittel galt der Kohl.

**Cato major** (234—149 v. Chr.) hält dem Kohl in seinem Buche über die Landwirthschaft („De re rustica“) eine grosse Lobrede; er sagt von ihm, dass die Römer sich hunderte von Jahren mit Kohl geheilt hätten und dass keine Krankheit sei, die man nicht mit Kohl heilen könne. „Erst nachher seien Aerzte in's Land gekommen.“ Nach Plinius hat auch der griech. Arzt **Chrysippos** von Knidos (um 100 v. Chr.) ein Werk geschrieben, in dem er, alle Krankheiten und Theile des Körpers besprechend, zu zeigen suchte, dass man mit Kohl, innerlich und äusserlich angewandt, alle Krankheiten heilen könne.

Die älteren Römer hatten nur eine geringe Meinung von der Heilkunde, zumal die früheste römische Medicin sich nur in den Händen der Freigelassenen und Slaven befand, die entweder in den Gymnasien mit Kräutern und Verbänden ihre Dienste leisteten oder in Buden auf den Strassen die Kranken anlockten. Diese Medicin hatte natürlich charlatanistischen Charakter und war von Gewinnsucht getrieben. Die Verachtung der Römer übertrug sich von den Personen auf die Heilkunst selbst. Der erste Arzt, der der Heilkunde in Rom Achtung zu verschaffen vermochte, war der Grieche

**Asclepiades** von Prusa in Bythynien (128—56 v. Chr.). Asclepiades, der seine Bildung in Athen erhalten hatte, zeichnet sich durch die Einfachheit seiner diätetischen Vorschriften und beinahe gänzlichen Verzicht des Arzneigebrauches aus. Er betrachtete Fieber, Hunger und Dürsten als Heilmittel; er verwendete vornehmlich leichte Reibungen als magnetisch einschläfernde Kraft, active und passive Bewegungen, und Wasser — besonders kaltes — in den ver-

schiedensten Formen, sogar als Sturz-, Tropf- und Regenbad. Seine übrigen Heilmittel waren pflanzliche Volksmittel, die er in Form von Abführmitteln, Brechmitteln und Klystieren gebrauchte. Als ein Hauptmittel diente ihm auch der Wein. Seine Schriften sind verloren gegangen. Zu seinen Schülern gehört der Leibarzt des Kaisers Augustus (63 v. — 14 n. Chr.) der Freigelassene

**Antonius Musa**, berühmt durch seine systematische Kaltwasserkur und methodischen Salatgenuss, durch die er den durch einen früheren Arzt, Camelius, verweichlichten Kaiser Augustus heilte. Antonius Musa ist der Verfasser einer Schrift: „De herba betonica (Betonie, Theeblatt, Zehrkraut)“, die dem Marcus Agrippa, „als dem Nächsten nach dem Kaiser“, gewidmet, 47 Krankheiten aufzählt, bei dem die Betonie Heilung bringe.

Augustus versetzte aus Dankbarkeit den Musa in den Ritterstand und liess ihm eine Säule im Tempel des Aesculap errichten und bestimmte, dass alle Aerzte frei von Abgaben sein sollten.

Die Wirksamkeit der Salatkur bei dem Kaiser Augustus begeisterte den König **Juba** von Numidien (50 v. Chr.), der Euphorbus, den Bruder des Musa, zum Leibarzt hatte, ein Buch zu schreiben über eine Salatpflanze, die er zu Ehren des Euphorbus „Euphorbia“ nannte, von der noch heute Wolfsmilcharten, Euphorbiaceen, ihren Namen haben. Juba war einer der grössten Gelehrten seiner Zeit; er liess sich, als ihn Cäsar bei Thapsus besiegt hatte, von seinen Sklaven tödten. Die Numidier verehrten ihn nach seinem Tode als Gott.

Der Arzt **Dorotheos** schrieb ein Buch in Versen über die magenstärkenden Eigenschaften der Cichor-

aceen, vornehmlich des Knorpelsalates (*Chondrilla juncea*).

Für die Werthschätzung des Salates als Nähr- und Heilpflanze spricht auch, dass die am Rhein der römischen Herrschaft unterworfenen Deutschen jährlich einen Tribut von Pastinak (*Pastinacea sativa*) dem Kaiser Tiberius (14—37 n. Chr.) liefern mussten. Die Wurzel des Pastinak ist dick, fleischig, riecht aromatisch, schmeckt süsslich, wirkt harntreibend und wird heute noch am Rhein als beliebtes Gemüse oder Salat genossen. Die Pastinak setzten die Römer auch dem Wein zu, um den Geschmack lieblicher zu machen.

Es führte sich danach der Gebrauch bei den Römern ein, die Abendmahlzeit mit Salat zu beschliessen, um guten Schlaf zu erlangen, da die meisten Salatpflanzen einen narkotischen Milchsaft enthalten. So wurde später den Klosterleuten Lattichsalat empfohlen, weil er wegen der kühlenden Eigenschaften die Liebe dämpfe. (Vgl. § 12c die 4 kühlenden Samen. Man rechnete dieselben zu den herabstimmenden vegetabilisch entmannenden Mitteln.)

Der berühmte Arzt **Galenus** (131—201 n. Christ.) schreibt: „Als ich älter zu werden begann, und das richtige Maass der Zeit schlafend hinbringen wollte, war ich theils durch die Gewohnheit, Nachts zu wachen, theils weil im Alter der Schlaf von selbst oft ausbleibt, nur dadurch im Stande, mir den nöthigen Schlaf zu verschaffen, dass ich Abends eine Portion gekochten Salates verspeiste.“

Ungefähr um das Jahr 50 n. Chr. schildern eine Reihe von Schriftstellern einzelne Pflanzengruppen. Erwähnt seien:

Der Arzt **Damokrates**, der in Versen die Schleifenblume, bitteren Bauernsenf (*Iberis amara*) (Iberien, Spanien) beschreibt, weil ein ihm befreundeter Arzt

durch deren fortlaufenden Gebrauch von einem Lungenleiden geheilt worden war. (Galen). Die Iberie, eine Kresseart, gilt heute noch als auswurfbeförderndes Mittel.

Um dieselbe Zeit verfasste **Scribonius Largo**, der Arzt des Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.), auf dem Zuge nach Britannien eine Schrift über „Arznei und Volksmittel (Compositiones medicamentorum): Er wendet Sellerie als harntreibendes Mittel bei Wassersucht an. Sellerie wurde in der römischen Küche viel verwandt.

**Aretaeus** von Cappadocien (30—90 n. Chr.), von dessen grossem Ruhm, Gelehrsamkeit und Scharfsinn wir nur aus den Schriften seiner Nachfolger wissen, dessen Therapie einfach und naturgemäss war, bediente sich nur weniger Arzneimittel; er verwendete schleimig-reizmildernde Stoffe, Abführmittel und Klystiere. Hohen Werth legt er auf die Diät, den methodischen Gebrauch der Milch und kalte Uebergiessungen. Er ist der Erste, der den Gebrauch der „Radix lapathi acuti, Grindwurzel“, wilder Mangold, bei chronischen Ausschlagskrankheiten, ein heute noch sehr bewährtes Volksmittel, betont.

Vor allem wichtig für die medicinische Kräuterkunde sind die encyclopädischen Sammelwerke des Plinius Secundus des Aelteren und des Pedanius Dioscorides.

**Pedanius Dioscorides** aus Anazarba in Cilicien (40—90 n. Chr.) lebte unter Kaiser Nero (54—68 n. Chr.). Er suchte eine Beschreibung aller bis zu seiner Zeit üblichen Arzneimittel zu geben; Hauptgewicht legte er auf die Erklärung der Wirksamkeit der Pflanzen. Er schrieb 5 Bücher über Arzneimittel (*περι ὅλης ἰατρικῆς*) und 3 Bücher über leicht zu verschaffende einfache und zusammengesetzte Arzneien (*περι*



εὐπορίστων ἀπλῶν τε καὶ συνθέτων φαρμάκων); ausserdem über giftige Mittel und giftige Thiere.

Seine Werke enthalten mehr als 600 Arzneipflanzen. Obgleich einzelne Angaben so einfach und klar sind, dass sie bis zum 16. Jahrhundert in Geltung standen, so sind doch seine Arbeiten nicht alle brauchbar, da man über viele seiner Pflanzenbenennungen sich nicht einigen kann. Da stets vorausgesetzt wird, dass der Leser die einzelnen Pflanzen, als etwas bekanntes, kenne, vielfach nur einzelne oft zufällige Eigenschaften erwähnt sind, die Nomenclatur sich aber im Laufe der Jahrhunderte häufig geändert hat, so ist die genaue Bestimmung der einzelnen Pflanze mitunter schwierig. So heisst beispielsweise:

Salbei	Salvia	ἀνοῦσι	heilbringend
Knöterich	Polygonum	θέρων	Mäuseklaue
Seifenwurzel	Saponaria	ὀνύ	Waschwurzel
Eisenkraut	Verbena	πεμψέμπτε	Pflanze göttlicher [Kraft.
Kresse	Nasturtium	σέμεθ	dem Herzen heilsam
Huflattig	Farfara	σκάργα	gegen den Husten
Nessel	Urtica	σελέψιον	beissend.

Echium vulgare, Natterkopf (Ἐχίον Viper) nannt er Ἀλκιβίαχον nach einem Manne Alcibius, der, von einer Schlange gebissen, durch dieses Kraut geheilt wurde. Echium galt als Gegenmittel bei Schlangenbiss.

Den Namen Althaea Eibisch leitet er von ἀλθαίω, heilen, ab, wegen des vielseitigen Nutzens der Pflanze.

Ocimum Basilicum, Basilienkraut, wird von ὀζειν, riechen, abgeleitet; es galt für ein die Lebensgeister erregendes Mittel, das Niesen erwecke, das Gehirn reinige und daher bei Ohnmachten wirksam sei.

Dioscorides rühmt unter anderen:

Anagallis Gauchheil (die blaue Art nennt er das Weibchen, die rothe das Männchen)

Calamus acorus	Kalmus
Cichorium intybus	Wegwarte
Cnicus	Distelarten
Equisetum	Zinnkraut
Fumaria	Erdrauch
Farfara tussilago	Huflattich
Galium	Labkraut
Hypericum	Johanniskraut
Ononis	Hauhechel
Parietaria	Glaskraut
Plantago	Wegerich
Rumex	Ampferarten
Trifolium	Klee
Valeriana	Baldrian und die Laucharten.

Er schätzt die nährenden Eigenschaften der Bohnen, Kastanien und Pilze, die verdauungsstärkende Kraft des Anis und der Zwiebel (*Allium cepa*), die ausgescheidende Wirkung der Immortelle *Helichrysum arenarium*; er erwähnt den Salat als narkotisches Mittel, das dem Mohn gleich käme, aber unschädlich sei; er warnt vor grossen Dosen des Schwarzkümmels (*Nigella sativa*), weil dieselben giftig seien, empfahl *Chelidonium majus* Schöllkraut bei grauem Staar und Wechsel- fieber, den wilden Bertram (*Selinum palustre*) *Pyrethrum* bei Epilepsie und Alantwurzel (*Inula Helenii*) als wirksam bei Magen- und Lungenleiden. Alant- wurzel war bei den Römern seit der Zeit, dass Julia, die Tochter des Kaiser Augustus, täglich Alant ass (Plinius) als Confitüre, mit Rosinen und Datteln prä- pariert, sehr beliebt.

**Plinius Secundus** der Aeltere (25—79 n. Chr.) hinter- liess in 37 Büchern eine grosse Encyclopaedie der Kunst- und Naturgeschichte „*Historia naturalis*“.

Das Werk ist ein Sammelwerk aus allen Schriften seiner Vorgänger, es enthält die Excerpte von über 2000 anderen Schriften. Das 11.—19. Buch handelt über das Pflanzenreich, das 20.—32. Buch ist medicinischen Inhalts. Plinius ist kein Freund der Aerzte und der Heilkunde, bringt aber ein Verzeichniss aller bis dahin gebräuchlichen Arzneimittel. Da er selbst kein beobachtender Arzt war, so enthält sein Werk im Gegensatz zu den Schriften des Dioscorides, der selbst beobachtete und wahrscheinlich Arzt war, viele Irrthümer und Flüchtigkeiten. Seine Werke sind aber für die Entwicklung der Naturwissenschaften von grossem Einfluss gewesen.

An einer Stelle sagt er: „Es gäbe wohl noch mehrere Pflanzen, die an Zäunen, auf Wegen und auf dem Felde wüchsen, sie hätten aber keinen Namen und wären ohne Nutzen.“ Und doch sind gerade die wild wachsenden Pflanzen die besten Heilpflanzen, weil sie an den Stellen am vorzüglichsten gedeihen, wo sie den zusagendsten Boden finden. Durch Cultur werden wilde Pflanzen wohl umfangreicher und grösser, verlieren aber an innerem Gehalt und gerade die chemischen Umsetzungsproducte gehen verloren, die ihnen den Charakter einer Heilpflanze geben.

Von den Heilkräutern, die uns interessiren, mögen folgende mit den von Plinius angegebenen Erzählungen und Wirkungen Erwähnung finden:

**Achillea** millefolium Schafgarbe. Achilles, der Schüler des pflanzen- und heilkundigen Cheiron, hat zuerst die Heilkräfte dieser Pflanze entdeckt und die Wunde des Telephos, welche jedem Mittel widerstand, geheilt; daher der Name *Ἀχιλλείος*. Man schrieb ihr deshalb die Kraft zu, Wunden, zumal durch eiserne Waffen hervorgebrachte, zu heilen und nannte sie in Folge dessen auch Eisenkraut, Soldatenkraut.

**Allium Schoenoprasum**, Schnittlauch. Vom Schnittlauch erzählt uns Plinius, dass der Kaiser Nero monatlich an bestimmten Tagen nur Schnittlauch mit etwas Oel ohne Brot verzehrt habe, um eine schöne helle Stimme zu bekommen.

**Anagallis arvensis** Gauchheil. Hühnerdarm. „Manche geben auch die Vorschrift, die Anagallis vor Sonnenaufgang auszugraben, ohne vorher etwas zu sprechen, als einen an die Pflanze gerichteten Gruss, dann aber sie aufzunehmen und auszudrücken, um sie besonders kräftig zu haben.“ Anagallis wurde bei Augenoperationen, um die Pupille zu erweitern, angewandt wie heute Atropin.

**Artemisia absinthium**, Beifuss. Plinius berichtet, dass ein Wanderer, der das Kraut bei sich trage, keine Ermüdung verspüre; man machte desshalb aus Artemisia eine Fussalbe. „In die Kleider eingewickelt hält Artemisia die Motten ab, verjagt die Mücken, wenn man sich mit einem Oel, in welchem Artemisia geweicht wurde, salbt, oder auch durch den Rauch, wenn sie verbrannt wird. Hat man die Schreibinte damit versetzt, so gehen die Mäuse nicht an die Schrift.“

**Betonica officinalis** Betonie, Theeblatt. „Die Vettonen in Hispania entdeckten die Pflanze, welche in Gallia „Vettonica“, in Italien „Seratula (gesägt)“ heist und vor allen anderen Kräutern hochgeschätzt wird.“ Wenn man nicht weiss, was einem Kranken fehlt, so giebt man Vettonica, welches sogleich die Farbe bessert; ein daraus bereiteter Essig oder Wein habe solche Kraft für den Magen und die Helligkeit der Augen, dass ein Haus, in dem er vorhanden sei, sicher gegen jegliches Unglück sei.“

**Carum carvi** Kümmel. Diesen erklärt Plinius für ein verdauungsstärkendes Mittel bei Bauchgrimmen aber „alle, die ihn mit Wein trinken, werden blass.“

**Inula** britannica kleiner Alant. „Jenseits des Rheins traf Kaiser Germanicus auf eine einsame Quelle unweit des Meeres mit süßem Wasser, von dem, wenn man es trank, vor Ablauf von 2 Jahren die Zähne ausfallen und die Kniegelenke erkranken sollten; die Aerzte nannten diese Krankheiten Stomakake (Mundfäule, Scorbut) und Skelotyrbe (Knielähmung). Man fand dagegen ein Kraut, das Britannica heisst und nicht nur für Sehnen und Mundleiden, sondern auch gegen Halsleiden und Schlangen wirksam ist.“

**Lactuca** sativa Lattichsalat. „Alle Salatarten haben eine kühlende Eigenschaft und sind daher im Sommer sehr beliebt; sie mindern den Widerwillen beim Essen und machen Appetit. Wenigstens soll der vergötterte Augustus in einer Krankheit durch die Klugheit eines Arztes Musa mittels Lattich am Leben erhalten worden sein, während allzu grosse Aengstlichkeit seines früheren Arztes ihm denselben verweigert hatte, wodurch der Lattich so in den Ruf kam, dass man damals die Erfindung machte, denselben in gegohrenem Honig für die Monate, wo er nicht wächst, aufzubewahren.“

**Malva** silvestris Malve. Die Malve hält Plinius so hoch, dass er sagt, wer von diesem Heilkraut täglich einen Becher Saft trinke, sei vor allen Krankheiten sicher.

**Marrubium** vulgare Andorn. Plinius ist des Lobes voll zumal bei geschwürigen Lungenleiden (Tuberculose).

**Mentha** piperita Pfefferminze. Plinius räth, „dass man die Minze, wenn sie die kranke Milz heilen solle, mit dem Munde abbeissen müsse, ohne sie auszureissen und dass man dies 9 Tage hintereinander thun müsse, indem man immer dabei sage, dass man die kranke Milz heilen wolle.“ Schon der Geruch der

Minze soll muthig und fröhlich machen. Dasselbe behauptet später Leonh. Fuchs in seinem „New Kräuterbuch, Basel 1543“; vgl. auch Prof. Liebreich: Historische Entwicklung der Heilmittellehre, Berlin 1887.

**Parietaria** officinalis Glaskraut, Wandkraut. Beim Bau der Propyläen der Akropolis zu Athen unter Pericles stürzte dessen Lieblingssclave herab und verletzte sich derart, dass die Aerzte keine Hoffnung gaben. Die Göttin Athene erschien dem Pericles im Traum und zeigte ihm ein Heilkraut, Parietaria, welches aus den Mauerfugen des Tempels herauswuchs; der Slave genas und der Athene wurde von Pericles eine Statue als Athene Hygieia aus Dank errichtet.

**Plantago** Wegerich. Nach Plinius soll ein Arzt Themison ein besonderes Werk über die Heilkräfte der Wegericharten verfasst haben, welches aber verloren gegangen ist.

**Polygonum** Knöterich. „Keine Pflanze wird mehr als diese von den Kräuterhändlern gesammelt.“ Polygonum wird als blutstillendes Mittel bei Nasen-, Lungenbluten und Wunden empfohlen.

**Ruta** graveolens Raute. Plinius sagt, dass die Raute das vorzüglichste Mittel gegen alle pflanzlichen und thierischen Gifte sei, und dass Wiesel, wenn sie mit Schlangen gekämpft hätten, Raute fräßen; es war ein Haupt-Bestandtheil des Mithridat.

**Trifolium** Klee. Trifolium wurde, mit Wein aufgesetzt, als Mittel gegen Fieber und Durchfall angewandt.

**Urtica** Nessel. „Urtica ist die verhassteste aller Pflanzen“; nur soll der vorgefallene Mastdarm sich auf die Berührung mit Brennesseln zurückziehen.

**Verbascum** Königskerze, Wollkraut. „Die Leute versichern aus eigener Erfahrung, dieses Mittel wirke am allerbesten, wenn eine Jungfrau es nüchtern dem

Nüchternen auflege, es mit der oberen Handfläche berühre und dabei sage: „Apollo spricht, jedes Uebel, dem eine Jungfrau entgegentritt, werde gehemmt.“ Sie muss sodann die Hand umwenden, dreimal so sagen, und schliesslich müssen beide dreimal ausspeien.“

**Viscum album** Mistel. Manche glauben, es werde durch heilige Gebräuche wirksamer, wenn man es bei Neumond ohne ein eisernes Werkzeug von einer Steineiche sammle. Habe es die Erde nicht berührt, so helfe es gegen Epilepsie, befördere die Hoffnungen der Frauen, wenn sie es nur bei sich tragen, und heile, gekaut und aufgelegt, Geschwüre sehr wirksam.“

Aus diesen erwähnten Notizen muss man den Kern der Beobachtung herauschälen, ihn entkleiden des Aberglaubens der damaligen Zeit, um zu finden, wie viele ernste Wahrheit und wissenschaftliche Erkenntniss in denselben steckt. Ich erwähne noch einige Namen einzelner Pflanzen, um zu zeigen, wie dieselben abgeleitet sind.

**Anagallis** Gauchheil von *Ἀναγάλλω* die Bescheidene.

**Equisetum** Zinnkraut von equus Pferd und seta Borste (nach dem Aussehen der Pflanze).

**Lavendula** von lavare waschen (wurde den aromatischen Bädern zugesetzt).

**Sambucus** ebulus Hollunder, guter Rath.

**Satureja** Pfefferkraut von saturare sättigen.

**Sanicula** Sanikel von sanare heilen.

**Sedum acre** Hauslauch von sedare Schmerzen stillen.

**Veronica** Ehrenpreis von vera unica die einzig wahre.

Bekannt ist der Tod des Plinius, der, als er den grossartigen Ausbruch des Vesuv (79 n. Chr.) beobachten wollte, in Pompeji verschüttet wurde.

**Litteratur:** Plinius Naturgeschichte dtsh. von Külb, Stuttgart 1840—47.

Aus der Zeit nach Plinius besitzen wir über die Heilkräfte einzelner Pflanzen noch einige werthvolle Einzelbeobachtungen.

Der griech. Arzt **Meschion** (110 n. Chr.). Schüler des berühmten Soranus von Ephesus, schrieb, ausser einer Schrift *περί γυναικείων παθῶν*, über Weiberkrankheiten, ein Werk über die Heilwirkung des Rettigs bei Lungenerkrankungen.

Ebenso empfahl später **Oribasius** von Pergamon, Leibarzt des Kaisers Julian (326—340 n. Chr.) den Gurkensaft bei Lungenleiden. (Von Oribasius sind auch noch Fragmente einer Schrift über Diätetik und Gymnastik und noch 17 andere Bücher über Heilkunde erhalten). Ferner gehört hierher die Schrift des **Gargilius Martialis** (220—240 n. Chr.) *De medicina ex pomis* über die Heilkräfte der Obstarten.

Besonders zu erwähnen ist noch das Buch des **Lucius Apulejus**: Das Buch über Pflanzenmittel „*Herbarium seu de medicaminibus herbarum*.“ Dasselbe hält sich viel an die Schriften von Dioscorides und Plinius, ist aber auch mit vielem Mangel an Gründlichkeit, Aberglauben und Geheimthuerei durchsetzt. Nur einige Beispiele von uns interessirenden Pflanzen:

**Artemisia**, Beifuss. „Ins Haus gebracht, verscheucht es die Dämonen, verhindert die Mittel der Bösen zu wirken und wendet die Kraft des bösen Blickes ab.“

**Farfara**, Huflattich. Es werden die frischen Blätter als Umschläge in fieberhaften Krankheiten empfohlen.

**Marrubium** Andorn wird sehr gelobt bei Lungenerkrankungen.

**Mentha** Minze. „Zu dir Pflanze Hedyosmus flehe ich, bei dem, auf dessen Befehl du wuchsest, komm



liebreich zu mir mit deiner Kraft und deiner Wirkung und leiste mir das, was ich vertrauensvoll von dir wünsche.“

*Plantago Wegerich* wird als eine der ersten und wirksamsten Heilpflanzen gefeiert.

*Prenanthes purpurea*, Hasenlattich. Der Name Hasenlattich *lactuca leporina* rühre daher, weil die Hasen, wenn sie zu viel gefressen hätten, sich ihre Verdauungsstörungen damit heilten.

*Verbena officinalis* Eisenkraut. Um die Wirkung der Pflanze in's helle Licht zu setzen, werden alle Namen, die derselben von jeher gegeben waren, aufgezählt: heiliges Kraut, Zeus Scepter, Eisenkraut, rettendes Scepter etc.

Helle Schlaglichter für die Popularität und die Bedeutung, welche man den Einwirkungen der Heilkräuter in der damaligen Zeit beilegte, geben auch einzelne Stellen aus den Werken der berühmten römischen Dichter. So rühmt **Horaz** (65—27 v. Chr.) in seinen „Oden“ das Nesselmuss als gesunde Speise der Armen. **Martial** (40—102 n. Chr.) erwähnt den Gebrauch des Nesselsamen zu Liebestränken in seinen „Epigrammen“. **Plutarch** (50—102 n. Chr.) erzählt in seinen moralischen Schriften „Moralia“ von den Heilwirkungen der Distelarten. (Die Disteln gelten heute noch als die wohlthätigsten Heilkräuter: *Cnicus benedictus* Benediktenkraut, *Carlina acaulis* Karlsdistel, *Onopordum acanthium* Krebsdistel.)

In **Virgil's** (70 v.—19 n. Chr.) II Idylle quetscht *Thestylis* Quendel und Knoblauch aus für die Schnitter, weil sie, in der Mittagssonne ruhend, sicher vor Schlangen seien, wenn sie vorher diesen Saft getrunken hätten.

**Ovid** (49 v.—7 n. Chr.) singt in seinem *Epistolae ex Ponto*: *Bibe, dixissem, purgantes pectora succos.*

Ich hätte gesagt, trinke den Körper reinigende Kräutersäfte.

**Tibullus Albius** (55 v.—19 n. Chr.) in seinen Elegien: Succos herbasque dedi queis livor abiret. Ich gab Kräutersäfte, durch die die Krankheit verschwand.

**Gellius Aulus** (150 n. Chr.) in seinen Noctes atticae: Herbarum succis faciunt medelarum miracula. Mit Kräutersäften wirken sie Wunder der Heilung.



## II. Theil.

„Religion des Kreuzes, nur du verknüpftest in einem  
Kranze, der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich.“  
Schiller.

### Der Einfluss des Christenthums auf die Kräuterkunde bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst.

---

#### § 7. Weiterentwicklung der medicinischen Kräuterkunde.

##### a. Mönchsmedizin.

Mit der Geburt Christi begann der Conflict des Christenthums und des Heidenthums. Das römische Reich, das auf der Höhe seiner Macht das Höchste in jedem Zweige der Kunst und Wissenschaft geleistet hatte, zersplitterte in sich selbst und ging nach seiner Theilung langsam zu Grunde. Die von Norden und Osten eindringenden Barbaren vernichteten, was ihnen in den Weg trat. Die alte Zeit ging unter, die Germanen waren berufen, aus den Trümmern der römischen Cultur eine neue Zeit hervorzurufen.

Die folgenden Jahrhunderte bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst haben uns wie für jede andere Wissenschaft, so auch für die Medicin wenig hinterlassen. In ihrer Zerrissenheit lehnte die Menschheit sich ganz an die Religion an. Das Christenthum suchte alle heidnischen Einrichtungen und Ueberlieferungen als teuflisch zu verdrängen, dass sogar eine Zeit lang das

Studium der Alten mit dem päpstlichen Bannfluch belegt war. Jedwede Kunst und Wissenschaft, die nicht mit der christlichen Religion in Zusammenhang gebracht werden konnte, wurde als gotteswidrig verworfen und gerieth in Verfall. Die Klöster wurden beinahe die einzigen Stätten, in welchen die Wissenschaft gepflegt wurde, und hier wurde naturgemäss nur das gepflegt, was, frei von jedem profanen Gedanken, zur Ehre und Ausbreitung des Christenthums dienen sollte. Die Medicin wurde der Freiheit, die sie sich errungen hatte, beraubt; wie in den ältesten Zeiten, aus denen uns die Ueberlieferung meldet, die Ausübung der Heilkunde verknüpft mit der Religion in den Händen der Priester der Gottheiten in den Tempeln lag, so wussten jetzt die Mönche die Medicin an die Klöster zu bannen.

Die meisten Orden widmeten sich ausschliesslich der Krankenpflege; legte doch das Christenthum seinen Anhängern, Werke der Liebe und Barmherzigkeit zu üben, als höchste Pflicht auf; der Landbau, den die Mönche pflegten, führte zum Anbau heilkräftiger Kräuter. Die Klöster wurden, wie im Alterthum die Tempel, wieder die Heilstätten, wo die Kranken auch für körperliche Leiden Hülfe suchten. Wie schon Christus und seine Jünger durch Handauflegen geheilt, die Märtyrer und Heiligen Wunder gewirkt hatten, so trat auch jetzt bei der Krankenbehandlung der Glaube an Gott, Gebete, Reliquien der Heiligen, Beschwörungen im Namen Gottes und der Heiligen, Weihwasser in den Vordergrund und die überlieferten Heilkräuter wurden mehr nebensächlich betrachtet. Vor allen zeichneten sich die Benedictinerklöster, deren Ordensregeln den Brüdern die Beschäftigung mit den Wissenschaften vorschrieben, durch die Pflege der Heilkunde aus, und die von ihnen gegründeten medicinischen Schulen gelangten zu gutem Ansehen.

## b. Karl der Grosse.

In diesem grossen Zeitraum des Darniederliegens aller Wissenschaft, die nicht von Gott und Christo stammte oder zu ihm hinführte, treten uns nur einige Lichtblicke entgegen. Ein solcher war die Zeit, als **Karl der Grosse**, „der Stern in dunkler Nacht“ (768 — 814), der auf seinen Reisen nach Rom die Reste der römischen Bäder gesehen, der Medicin sein Interesse zuwandte, an den Heilquellen Aachens seine Residenz aufschlug und für seine grossen Reiche Capitularia (Reichsverordnungen) auf allen Gebieten traf. Karl der Grosse büsste seine Vorliebe für das Baden im Winter mit einer tödtlich verlaufenden Lungenentzündung. Sein Capitulare de villis über die Wirthschaftsgärten lautet:

„Wir wollen, dass man in den Gärten alle diese Kräuter halte: Lilien, Rosen, Foenugraec (Bockshornklee), Costum (Balsamita vulgaris), Salbey, Raute, Abrotanum (Eberraute), Gurken, Kürbisse, Melonen, Schminkbohnen (faseolum), Kümmel (cuminum), Rosmarin, Feldkümmel (careum), Kiefern, Meerzwiebel (squilla), Schwertlilien (gladiolus), Dragon (dragontia), Anis, Coloquintides (wahrscheinlich der griech. Name für Kürbis), Heliotropum europaeum (solsequium — Sonnenwende), Ammi majus (Ameum — Fenchelart), Sium angustifolium (Silum — Merk), Lactuc (Salat), Nigella sativa (Schwarzkümmel), Brassica eruca (weisser Senf), Sisymbrium nasturtium (Brunnenkresse), Rumex acutus (Ampfer), Smyrnium Olusatrum (Myrrhendolde), Petersilie (petresilinum), Selleri (apium), Liebstöckel (levisticum), Sadebaum (savina), Dill (anetum), Fenchel (feniculum), Endivien (intubae), Origanum Dictamnus (Diptam), Senf, Saturey, Minze (sisymbrium), Bachminze (mentostrum), Reinfarn (tanarita), Nepeta Cataria

(Katzenminze), *Erythraea Centaureum* (febrifugia — Tausendgüldenkraut), Mohn (papaver), Mangold (beta), *Asarum europaeum* (Haselwurz), *Althaea officinalis* (Eibisch), *Malva silvestris* (Malve), Mohrrüben (caruca), Pastinaken (pastinaca), Gartenmelde (adripia), *Blitum capitatum* (blida — Kopf-Spinat), Kohlrüben (ravacaulos), weisser Kohl (caulos), Schnittlauch (brittlas), Perllauch (uniones), Porre (porros), Rettich (radices), Schalotten (ascalonitae), Zwiebeln (cepa), Knoblauch (alia), Bohnen (fabae majores), Erbsen (pisi maurisci), *Euphorbia Lathyris* (lactaeridae — Spring-Wolfsmilch), *Salvia Sclaraea* (Muscatellersalbey), *Sempervivum tectorum* (Jovis barba — Jupitersbart, Hauswurz). Die letztere soll der Gärtner an seinem Hause ziehen.“

„An Bäumen sollen sie haben: Apfel- Birn- und Pflaumenbäume verschiedener Art, Ebereschen, Mispeln, Kastanien, Pfirsiche, Quitten, Haselnüsse, Mandel- und Maulbeerbäume, Lorbeer-, Feigen-, Nuss- und Kirschbäume verschiedener Art, auch Speyerlinge“. Diese Früchte sollen in „trockenen Kellern“ aufbewahrt werden.

An Gartengewächsen werden in einer Bestandrechnung (Breviarium) des Kammergutes Treola noch Kerbel, Koriander und Odermennig angeführt.

Zu Karl des Grossen Zeiten waren ausserdem noch andere Arzneipflanzen gangbar: „Ahorn (*Acer campestre*), Andorn (*Marrubium*), Basilienkraut (*Ocimum basilicum*), Beifuss (*Artemisia*), Bibernell (*Pimpinella saxifraga*), Blutwurz (Tormentilla), Brombeere, blaue (*Rubus caesius*), Dosten (*Origanum vulgare*), Enzian (*Gentiana*), Fingerkraut (*Potentilla*), Frauenhaar, rothes (*Asplenium*), Gamander (*Teucrium*), Gewürznelken (*Gariofilae*), Günsel (*Ajuga*), Gundelrebe (*Glechoma*), Igelkolben (*Sparganium*), Knöterich (*Polygonum*), Nelkenwurz (*Geum urb.*), Reiherschnabel (*Erodium*),

Sauerklee (Alleluja), Schafgarbe (Millefolium), Wegerich (Plantago), Wermuth (Absynthium).“

Vgl. Bruns: *Beyträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters*, Helmst. 1799.

Karl der Grosse war auch der erste, der den Anbau des Mandelbaumes empfahl und die ersten Bäume in seiner Kaiserstadt Speyer anpflanzte. Er brachte ebenfalls die Kloster- und Domschulen zu höherer Geltung, indem er aus englischen Klosterschulen Lehrer berief und befahl, an den Schulen Medicin (unter den Namen Physica) neben den 7 freien Künsten (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomik und Musik) zu lehren. Durch die Bestimmungen und Anregungen wurden die Klostergärten vornehmlich zur Anpflanzung der Heilkräuter benutzt und die Schriften über Arzneien „Gärtchen (Hortulus)“ genannt.

### c. Verschiedene Schriftsteller.

Im Jahre 840 erschien der „Hortulus“ von **Walafrid Strabus** der Schielende († 849), Abt in Reichenau am Zellersee, in welchem in Hexametern 23 Arzneipflanzen und ihre oft fabelhaften Heilkräfte besungen werden.

Auch die Frauenorden gaben sich mit Liebe der Krankenpflege und Heilkunde hin. So darf es nicht wundern, dass eine der nächsten hervorragenden Schriften von einer Frau herrührt. Es ist dies die Schrift: „Physica Naturgeschichte“ der Heiligen **Hildegard**, Äbtissin auf dem Rupertsberge zu Bingen († 1079), in welcher die Nützlichkeit und Anwendung einer grossen Anzahl von Pflanzen und Bäumen zu Haus und Heilzwecken besprochen wird. Die Namen in barbarischem Latein sind oft schwer zu enträthseln. So bedeutet:

Borith — Borrago — Borretsch.

Zytver — Artemisia — Wermuth.

Brunnerassum — Nasturtium — Brunnenkresse.  
Lungwurtz — Pulmonaria — Lungenkraut.  
Ringella — Calendula — Ringelblume.  
Hunestarm — Stellaria — Sternmiere.  
Ebech — Sambucus — Hollunder.  
Plionia — Paeonia — Pfingstrose.  
Huotlarhedda minor — Fartara russ. — Huflattich.  
Herba Brambere — Rubus fruct. — Brombeere.  
Herba in qua Walbere — Vaccinium Myrt. — Heidelbeere.  
Himmelschluzela — Primula vulg. — Schlüsselblume.  
Birchwurtz — Tormentilla — Blutwurz.

Ein Gedicht in Hexametern: „De viribus et virtutibus herbarum. Ueber die Kräfte und Tugenden der Kräuter in 77 Kapiteln entstand in dieser Zeit unter dem Namen: „Aemilius Macer Floridus“. Der Verfasser ist wahrscheinlich **Otto von Meuden**, Abt zu Beauprai † 1161. Es wird in jedem Kapitel eine Arzneipflanze besungen. Dies Kräuterbuch war grundlegend für die im 15<sup>ten</sup> Jahrhundert erscheinenden zahlreichen Werke über die Kräuterheilkunde.

Gross war der Ruhm von **Albertus Magnus**, Graf von Bollstädt (1193—1280), wegen seiner bedeutenden Gelehrsamkeit „Doctor universalis“ genannt, Dominikanermönch und Bischof von Regensburg. Derselbe leistete ebenso hervorragendes in allen Naturwissenschaften, Physik und Alchymie, wie in der Botanik, so dass er allgemein für einen Zauberer galt. Von seinen 22 naturwissenschaftlichen Schriften, die er hinterlassen, berühren uns vornehmlich: „De vegetabilibus et plantis libri VII (Ueber Kräuter und Pflanzen)“.

Albertus Magnus besass eins der ersten Treibhäuser in Köln, in welchem er im Winter den ihn besuchenden König Wilhelm von Holland empfing. Die Behandlung der Themata in seinen Schriften ist eine scholastische, spitzfindische, auf kleinliche nebensäch-



liche Dinge gerichtete. Beispielsweise wird bis auf's kleinste die Frage erörtert, ob Adam am jüngsten Tage mit 23 oder 24 Rippen erscheine und ob Eva nur aus dem knöchernen Theile der Rippe geschaffen sei. Auf die Weiber scheint er überhaupt nicht gut zu sprechen gewesen zu sein; es wird ihm eine Schrift: „*Secreta mulierum*“ (Geheimnisse der Weiber) zugeschrieben. Er erzählt mit Behagen, dass ein Kraut: *Heliotropum* Sonnenwende, im Zeichen des Löwen gepflückt, alle ungetreuen Frauen solange in der Kirche festhalte, bis man es entferne.“

Der Name „*Albertus Magnus*“ prangt bis in unsere Zeit auf vielen Kräuterbüchern, um ihnen Glanz, Ansehen und geheimnissvollen Nimbus zu geben.

**Litteratur:** *Albertus Magnus. Von den Geheimnissen derer Weiber. Wie auch von den Tugenden der Kräuter, Steine und Thiere und denen Wunderwerken der Welt. Nürnberg 1745.*

Diese Schriften suchen alle vom christlichen Standpunkte zum Lobe Gottes und zum Nutzen der Menschen eine Darstellung der Naturwissenschaften, Medicin und speciell der Heilkräfte des Pflanzenreiches zu geben. Im Jahre 1330 erschien dann das älteste Wörterbuch der Heil- und Kräuterkunde von **Simon de Cordo**, der die Heilwirkungen aus den sinnlichen und äusseren angenommenen Eigenschaften der Pflanzen herzuleiten suchte. (Siehe Signaturlehre §. 8 b.)

#### **d. Salernitanische Schule.**

Von den klösterlich-medicinischen Schulen wurde die berühmteste, die **Schule von Salerno**, (wahrscheinlich im Jahre 802 von Karl dem Grossen als eigentlich medicinische Schule organisirt, erreichte sie ihre höchste Blüthe im 12. Jahrhundert), die durch ihre herrliche Lage am Meere, von Bergen umkränzt, mit ihrem warmen Klima und üppigen Pflanzenwuchs schon früh

Schüler und Kranke in gleicher Weise anzog. Auch waren in Salerno die Reliquieen des heil. Apostels Matthaeus und der heil. Thecla und Susanna, welche den Ruhm der Heilungen durch ihre Wunder mehrten und zu denen vor allem in den Zeiten der Kreuzzüge die Pilger und Kreuzfahrer wallfahrten.

Die wichtigsten Schriften, die aus der Salernitanischen Schule entsprangen, sind das **Compendium Salernitanum**, verfasst von mehreren Aerzten, und das **Regimen Sanitatis** Gesundheitsvorschrift oder Flos medicinalis, Blume der Medicin, von der ganzen Schule, in Versen geschrieben.

Im ersten Werke werden zumeist diätetische Mittel und die Heilmittel (ca. 500 Arzneien), im zweiten werden Diät, specielle diätetische Vorschriften und nur einzelne Pflanzen abgehandelt. Es sind dies:

Anisum Anis	Pulegium Poleyminze
Cepa Zwiebel	Piper Pfeffer
Cerofolium Schöllkraut	Ruta Raute
Crocus Safran	Salix Weide
Enula Campana Alant	Sal Salz
Föniculum Fenchel	Spodium Thierkohle
Hyssopus Ysop	Salvia Salbei
Malva Malve	Sinapis Senf
Méntha Minze	Urtica Nessel
Nasturtium Kresse	Viola Stiefmütterchen

Als interessanter Beitrag zur socialen Frauenfrage erscheint die Thatsache, dass in der Schule von Salerno Frauen sogar als ausgezeichnete Lehrer der Heilkunde wirkten. Es sind uns mehrere Schriften, von Frauen verfasst, erhalten, von denen eine: „De natura seminis humani“ (Ueber die Natur des menschlichen Samens) handelt.

Unter den Aerzten aus der Schule von Salerno ist zu nennen:

**Matthaeus Sylvaticus** († 1336), Arzt zu Mantua, der einen alphabetisch geordneten Auszug über die officinellen Pflanzen herausgab und versuchte, die verschiedenen Meinungen der früheren Schriftsteller sowohl in Bezug auf die Namen als auf die Wirkungen der Pflanzen einheitlich zu ordnen. Sylvaticus zog in seinem Garten selbst griech. und ägyptische Pflanzen aus Samen, um sie genauer bestimmen zu können.

**Arnoldus de Villanova** (1300—1363), Prof. in Barcelona, später in Italien wegen seiner wissenschaftlichen Forschungen und aufgeklärten Denkweise als Goldmacher und Teufelsbanner verfolgt, erklärte den Erfahrungsweg als den für die ärztliche Forschung erspriesslichsten. Viele seiner Schriften wurden nach seinem Tode durch die Inquisition der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen überliefert.

Er führte zuerst *Drosera rotundifolia* (auch *Ros solis*, Sonnentau) gegen Lungenleiden und Epilepsie als Heilmittel in die Medicin ein. *Ros solis* wurde der vornehmste Bestandtheil der später berühmten *aqua auri* (Goldwasser), eines Universalmittels bei allen Krankheiten. Er rühmte die auffrischende, verjüngende Kraft der *Asperula odorata* (Waldmeister) wandte *Spongia marina* Seeschwamm bei Kröpfen an†), empfahl

---

†) Anmerkung: Häufige Erfahrungen haben diesen Nutzen bestätigt, besonders die des Wiener Arztes Quarin, jedoch muss der Gebrauch wie bei allen vegetabilischen Mitteln ein anhaltender sein. Die meisten Seegewächse enthalten Jod, ein Stoff, der bei dem physiologischen Aufbau der Schilddrüse und dessen Fehlen bei pathologischer Entartung eine wichtige Rolle spielt. Die Untersuchungen, welche die damalige Zeit nicht vollbringen konnte, sind der heutigen pharmaco-physiologischen Forschung vorbehalten geblieben. Ueber diese nach hunderten von Jahren entdeckten specifisch wirkenden Theile der alten Erfahrungsmittel vergl. auch: Liebreich, die historische Entwicklung der Heilmittellehre, Berlin 1897.

*Solidago virgo aurea* (Goldrute) als diuretisches Mittel bei Nieren- und Steinleiden und Wassersucht, beschreibt als erster in einer kleinen seltenen Schrift, die sich auf der Bibliothek in Wolfenbüttel befindet, alle Theile des Eichbaumes, besonders die Blätter als ein grosses Stärkungsmittel sowohl innerlich als äusserlich, und von Euphrasia (Augentrost) erzählt er, dass „die Leute nach dem Gebrauch die Brillen weggelegt hätten.“

**Jacobus Paduanus de Dondis** († 1380) aus der berühmten Aerztfamilie de Dondis gab ein Arzneibuch heraus „*Aggregator practicus de simplicibus*“, in welchem die officinellen Pflanzen besprochen werden, und dessen Anlage massgebend wurde für die später erscheinenden Kräuterbücher.

Aus den Werken der Salernitanischen Schule sind viele Verse über die Wirkungen bekannter Pflanzen sprichwörtlich geworden:

*Salvia cum ruta, faciunt pocula tuta*

Salbei mit Raute machen die Becher sicher.

Giftränke galten damals als politisches Hilfsmittel, um unliebsame Gegner verschwinden zu lassen. Salbei und Raute galten als Gegengifte.

*Enula campana reddit praecordia sana*

Der Campanische Alant schafft wieder gesunde Eingeweide.

*Cur moritur homo, cui Salvia crescit in horto?*

Warum stirbt der Mensch, dem Salbei wächst im Garten?

Als Antwort galt:

*Contra vim mortis, non est medicamen in hortis.*

Gegen die Gewalt des Todes ist kein Kraut im Garten.

## § 8. Einfluss des Glaubens und Aberglaubens auf die volksthümliche Kräuterkunde.

„Gottes Schatten durchwandelt die Natur.“  
(Linné).

In die volksthümliche Kräuterkunde schlichen sich in der Zeit des frühen Mittelalters durch die Unmündigkeit der Anschauungen und die Begrenzung der geistigen Bildung und den Mangel einer vergleichenden Beobachtung mancherlei Irrthümer ein, Irrthümer, die sich theils von Abirrungen des Glaubens, theils von äusseren Einflüssen (Kreuzzüge, Zeitströmungen) herleiteten. Diese Irrthümer gewannen allmählich Boden in den Gemüthern nicht allein der niederen Klassen, selbst die Gebildeteren konnten sich nicht ganz hiervon frei machen; sie leben heute noch theilweise in der Ueberlieferung als geheime Wissenschaft beim Volke weiter. Obschon diese Einflüsse in ihrer Entstehung zeitlich auseinander liegen, so verschwammen dieselben doch ineinander, stehen in Wechselwirkung miteinander und entspringen meist derselben Quelle.

### a. Glaube.

Das grosse göttliche Geheimniss der Menschwerdung Christi zur Erlösung von Sünde und die damit erlangte Gewissheit von unserer Seele Unsterblichkeit liess die gläubigen Menschen damaliger Zeit unerschütterlich das irdische Leben auffassen als eine Erziehung zu einem anderen besseren Dasein nach der Noth und dem Jammer dieser Erde. Krankheiten waren Prüfungen, die man geduldig hinnahm und deren Ausgang man in die Hand Gottes legte. Heilkräuter, die angewendet wurden, wurden von Priesterhand geweiht, um zu ihren natürlichen Wirkungen noch den göttlichen Segen hinzuzufügen.

Der die Prüfung schickende Gott ist aber auch ein gerechter allbarmherziger Gott; desshalb wandte man sich gerne vertrauensvollen Herzens an diejenigen um Vermittelung, die Christo am nächsten gestanden hatten, an Maria, unsere liebe Frau, und an die heiligen Apostel und die anderen Nothhelfer, die alles vermögen über das Herz Jesu, damit es, als unerschöpflicher Born der Gnade, seine Schätze der Liebe und Barmherzigkeit, des Lichtes und des Heiles über die Menschen ergiesse.

Es entstand in dieser Zeit die fromme gläubige Sitte, an den Festtagen der heil. Maria, des heil. Johannes, des Lieblingsjüngers Christi, Kräuter weihen zu lassen. Als die heiligen Frauen nach dem Tode Maria's ihr Grab öffneten, um die Leiche nach jüdischer Sitte zu salben, fand man die Stätte leer und an Stelle des gen Himmel aufgefahrenen Leibes eine Fülle von blühenden Blumen. Der Glaube nahm an, dass von da in den 30 Tagen nach diesem Gedenktage allen Kräutern höhere Heilkraft inne wohne und nannte die Zeit **Frauendreissigst** (Mitte August—Mitte September).

Eine andere schöne Sitte liess an Mariae Himmelfahrt (15. Aug.) 9 Kräuter weihen; man nannte den Tag darum: **St. Marienwurzelweihe** oder **Büschelfrauentag**. Auch die Zahl 9 hatte Beziehung zur christlichen Religion, indem sie die Christen ( $3 \times 3 = 9$ ) an die höchste Kraft, die der heil. Dreieinigkeit, mahnte. Die 9 Kräuter waren:

Absynthium Wermuth  
Artemisia Beifuss  
Artemisia Abrotanum Stabwurz  
Eupatorium cannabinum Kunigundenkraut  
Rumex alpinus Alpenampfer  
Jnula Alant  
Tanacetum vulgare Reinfarn

Valeriana Baldrian

Verbascum Wollblume.

Auch am Tage des heil. Johannes des Täufers (24. Juni) pflegten Neunerlei-Kräuter gewiehen zu werden, die „**Johanniskräuterweihe**“. Vor allem war hier das Johanniskraut, *Hypericum perforatum*, von dem die christliche Legende erzählt, dass es aus dem Blute bei der Enthauptung des heil. Johannis entsprungen sei, und welches der Teufel aus Neid wegen der göttlichen Heilkraft durchstochen habe, um es zum Absterben zu bringen; (Wegen des durchstochenen Aussehens der Blätter, das von feinen Drüsen herrührt, heist es „*perforatum*, das durchstochene“), ein Hauptbestandtheil der zu segnenden Kräuterbüschel.

Ferner:

Absynthium Wermuth

Achillea Schafgarbe

Sedum palustre Sumpfporst

Leontodon Tarax. Löwenzahn

Origanum vulg. gemeiner Dosten

Rosmarin. Rosmarin

Ruta graveolens Raute

Valeriana Baldrian.

Zu den Neunerlei-Kräutern gehörten auch folgende:

Schüttelt dich das Fieber, schaudert dich die Haut,  
Mache dann zu Pulver Tausendgüldenkraut,  
Cardobenedicten, Salbei, Scordium,  
Eisenkraut und Wermuth, Erdrauch mit der Blum',  
Wasserklee desgleichen, Rosmarin dabei,  
Diese Kräuter alle sind ja neunerlei;  
Nimm' sie ein in Weine, deck' dich feste zu,  
So lässt dir das Fieber und die Kälte Ruh'.

### **b. Signatur.**

„*Vulgi experimenta non semper deliramenta*“  
Die Erfahrungen des Volkes sind nicht immer  
Narrenpossen.

Wie man annahm, dass die Natur jeden Erdstrich mit Nahrungsmitteln für die Bewohner desselben versieht, so glaubte man auch, dass dieselbe die Kräuter hervorbringt, um bei Krankheiten die Gesundheit wiederherzustellen. Der kindliche Glaube des Mittelalters, der alles vertrauensvoll seinem Gott anheimstellte, hatte die Meinung, dass alle Kräuter zum Wohl und Wehe der Menschen geschaffen seien, und dass der liebe Gott in seiner väterlichen Huld auch äusserlich den Pflanzen gewisse Zeichen (Signa) gegeben habe, um ihre Bestimmung an der Form der Blätter, der Farbe der Blüthe, dem Geruch und Geschmack zu erkennen.

Auch die Aehnlichkeit einzelner Pflanzentheile mit Theilen des menschlichen Körpers sollte gewissermassen auf ihre Gebrauchsbestimmung hinweisen. Pflanzen mit nierenförmigen Blättern sollten urintreibend wirken, die Lungenflechte (Lichen pulmonaria) wegen ihrer schwammigen lungenähnlichen Gestalt ein Mittel bei Lungenkrankheiten sein, das knollige Skrofelkraut (Scrofularia) bei Drüsenanschwellungen, die Distelarten bei Milzleiden und Seitenstechen wirken, Pflanzen, die einen weissen Saft haben, gegen Schleimflüsse, mit gelbem Saft gegen Gelbsucht nützlich sein. Rothblühende Pflanzen sollten blutstillende Eigenschaften besitzen, bläulichblühende bei Augenleiden, bräunlichblühende bei Bräune und Halsleiden Verwendung finden.

Durch diese Signaturdeutung haben sich mancherlei Irrthümer in die Kräuterbücher des Mittelalters eingeschlichen, die noch heute theilweise im Volks-



glauben fortleben. Hierbei ist jedoch zu erwägen, dass viele Namen den Pflanzen erst dann beigelegt wurden, wie *pulmonaria* Lungenkraut, *euphrasia* Augentrost, *scrofularia* Scrofelkraut, *prunella* Brunelle, Braunheil, nachdem man ihre Wirkung nach gewissen Richtungen bereits erprobt hatte. Diese Wirkungen aber auf äusserlich ähnliche oder verwandte Gattungen zu übertragen, ist ein Trugschluss, der dazu verleitet, z. B. weil Augentrost bläulich-violett blüht und wirklich wirksam ist bei Augenleiden, alle bläulich-blühenden Pflanzen gleich wirksam zu erachten.

Etwas ähnliches sehen wir bei *Orchis militaris* (Helmknabenkraut). *Orchis* besitzt 2 Wurzelknollen, deren Aehnlichkeit mit den menschlichen Hoden schon Theophrast dahin erklärte, dass der Genuss des grösseren die Liebe anfeuere, des kleineren die Liebe dämpfe; das Mittelalter glaubte, dass der Genuss des grösseren Knollen zur Erzeugung von Knaben, des kleineren von Mädchen mitwirke.

Weniger täuschend ist die Kritik nach dem Geschmack und Geruch der Pflanzen. Obschon die alten Aerzte bei dem Mangel einer Chemie auch viel nach diesen beiden Sinnen urtheilten und es auch meistens zutrifft, dass viele giftige Pflanzen (Bilsenkraut) eine dem Geruchsinne widerlich scharfe Ausdünstung besitzen, so ist dies doch nicht immer der Fall; ich erinnere an das schöne Aussehen von Rittersporn und Eisenhut; das eclatanteste Beispiel liefert uns die blendende Erscheinung, der aromatisch-champignonartige Geruch und sogar angenehme Geschmack des äusserst giftigen Fliegenpilzes.

Viele heilkräftige Kräuter glaubte man an gewissen Signis der Verstümmelung zu erkennen, die man dem Neide und der Bosheit des Teufels zuschrieb, um ihre Kraft den Menschen nicht zu gönnen

und dem lieben Gott mit seinem **erbarmenden** Geschenke ein Schnippchen zu schlagen. Wie der Teufel die Blätter des Johanniskrautes durchbohrte, so sah man in der verkümmerten Wurzel der *Scabiosa succisa* den Biss des Teufels, um die Heilkraft zu zerstören, daher die Pflanze den Namen „Teufelsabbiss“ führt.

### c. Unglaube und Aberglaube.

„Auch dem grössten Geiste möchte es ungestraft nicht hingehen, den Wahubegriffen seiner Zeit Hohn zu sprechen.“

(Schiller, Gesch. d. 30jähr. Krieges.)

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern finden wir die Auffassung, dass die Krankheit durch das Eindringen fremder von Aussen kommender Stoffe hervorgerufen und wieder durch ihre Entfernung gehoben werde. Dieser fremde Stoff wird aber nicht allein materiell, sondern auch als Geist, als Dämon gedacht, der aus dem Menschen ausgetrieben werden muss und auf Thiere, Bäume oder andere Menschen übertragen werden kann, soll die Krankheit von dem Befallenen weichen. Keine Zeit war aufnahmefähiger für diesen Irrwahn als gerade das früheste Mittelalter.

#### 1. Zauber des gebundenen Wortes.

In feierlich rythmisch gesetzten Worten soll eine wunderbare, geheimnissvolle magische Kraft ruhen, die man zum Segen oder Fluche beschwörend, rechtzeitig angewandt, verwenden kann, indem man dadurch geheime, göttliche Mächte in Anspruch nimmt, um die Dämonen zu beherrschen, oder die durch diese erzeugten Krankheiten zu heilen. Aus der Griechenzeit stammen die sog. ephesischen Worte aus dem „Tempel der grossen Mutter zu Ephesos“: *ἡσσυ, κατὰ σσυ, λέξ, τέτραξ, δαμναμενέυς, αἴσιον* (Finsterniss, Licht, Erde, Jahr, Sohne, wahres Wort); diese Worte

auf Amulette geschrieben, dienten zur Heilung bei allen Krankheiten (Plutarch).

Ein alter römischer Fiebersegen lautet:

„Febris fubris, fabris      Fieber, Fuber, Faber  
Transi in Calabris,      Entfliehe nach Calaber,  
Linguas me in pace,      Lasse mich in Frieden,  
Sic gaudeo in thorace.“      So freu' ich mich hienieden.

Durch die Worte „Os gorgonis basio“ entfernte man einen Splitter aus dem Auge.

Der orientalische Einfluss der chaldaeischen Kaballah und Magie liess in geheimnissvollen, hebräischen, chaldäischen, persischen Worten und Zahlen, solche beherrschende Kraft über Krankheiten und Dämonen vermuthen; hauptsächlich das Wort Abracadabra, in folgender Weise geschrieben, diente als berühmtes Amulett gegen Fieber, Verhexungen und Krankheiten.

A b r a c a d a b r a  
  A b r a c a d a b r  
    A b r a c a d a b  
      A b r a c a d a  
        A b r a c a d  
          A b r a c a  
            A b r a c  
              A b r a  
                A b r  
                  A b  
                    A

## 2. Uebertragung der Krankheit auf Thiere.

Wie beim jährlichen Versöhnungsopfer die Juden einen Bock in die Wüste jagten, der, beladen mit den Sünden und Krankheiten des ganzen Jahres das Volk entsühnen und die Folgen der Vergehungen und die Strafe Jehovahs in die Wüste mit hinwegtragen sollte, so hatte auch diese Zeit den Glauben, dass Thiere

die Krankheiten von Menschen übernehmen könnten; so band man junge Vögel den Kranken auf das Herz; flatterten die Thiere, so galt dies als ein gutes Zeichen, indem dies bedeutete, dass sie die Krankheit anzögen und infolgedessen Schmerzen litten. Noch heute ist der Glaube, dass Kreuzschnäbel in Krankenzimmern solchen Einfluss ausübten, viel verbreitet.

### **3. Uebertragung der Krankheit auf Pflanzen.**

Viel verbreiteter war die Meinung, Krankheiten auf einen Baum übertragen oder dort einsperren zu können.

Man lässt die Kranken durch gespaltene Bäume kriechen und band die gespaltenen Theile wieder aneinander, wächst der Baum wieder zusammen, so schwindet die Krankheit. Oder man kroch durch die in die Erde gesteckten Zweige des Brombeerstrauches, der dann auf beiden Seiten Wurzel schlagen muss, vorwärts und rückwärts, um so die Krankheit abzustreifen.

Aehnlich ist der Gebrauch, auf leblose Gegenstände seine Leiden abzustreifen. Es stehen heute noch in einer Moschee Kairos 2 Säulen eng beieinander; wer zwischen ihnen hindurchkriechen kann, verliert seine Krankheit an die Säulen. (Ch. Texier: *Revue orientale et américaine*, 1860.)

Volksthümlich auch war der Gebrauch, unter Herabsetzung eines Bannspruches Krankheiten in Bäume hineinzujagen. Fieber, Warzen, Ausschläge werden in ein Loch eines Baumstammes hineingesprochen und das Loch schnell mit einem Flocke zugestopft; wenn derselbe verwachsen ist, ist der Kranke gesund, aber eine sympathische Kraft verbindet den Kranken mit dem Baume; geht derselbe ein, so steht ein Wiederkommen der Krankheit, ja selbst der Tod in Aussicht.

Am liebsten wählte man deshalb zähe ausdauernde Bäume, wie den alten deutschen Hausfreund, den Hollunderbaum.

Man legte auch den Kranken Gersten- und Buchweizenkörner auf die kranken Theile und säete dieselben dann aus; wenn dieselben verfaulen, stirbt die Krankheit, wachsen sie, so ist die Krankheit in die Pflanze gebannt: „Deshalb zittern diese Halme selbst bei ruhiger Luft ständig in Fieberschauern“. (Wuttke, Aberglauben.)

#### **4. Berufs- und Beschreikräuter.**

Marcus 7, 20: „Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaue, Gotteslästerung, Hoffarth, Unvernunft, alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein.“ Gegen diese Uebertragung des Gemeinen, die man als Einfluss böser Geister auffasste und die durch das „Schalksaue“, den „bösen Blick“ sich zeigt, der unwillkürlich oder absichtlich Schaden stiftet, suchte man sich und vor allem die Kinder mit mancherlei Mitteln zu schützen. Gebete, Amulette, Weihwasser und Reliquien, Ausspucken, aber auch viele Kräuter standen als „Berufs- und Beschreikräuter“ in grossem Ansehen.

Schon die alten Griechen kannten den bösen Blick, besonders die Thebaner standen im Verdacht, ihn zu besitzen. Theokrit lässt in einem Idyll Damotas sagen:

„Dass kein schädlicher Zauber mir beikäme,  
Spuckt ich dreimal mir gleich in den Busen.“

Besonders galt Knoblauch als treffliches Mittel gegen solche Uebertragungen; der scharfe Geruch verscheucht die bösen Geister. Auch die Wald- oder Stinknessel (*Stadys sylvatica*), der gemeine Dosten unter besonderen Umständen gesammelt, am Johannis-

oder Marienstage geweiht. die „Neunerlei Kräuter“ werden zur Abwehr gegen solche Einflüsse benutzt.

Man gebrauchte diese Kräuter auch zu Waschungen und Räucherungen oder verbrannte sie unter gewissen Sprüchen: „Es geh' hinweg und werd' verbrennt mit diesem kraut all' mein unglück.“ (Sebastian Frank „Weltbuch“ 1520.)

### 5. Kräutermützlein.

Um immer die die Unholde abhaltenden Kräuter bei sich zu tragen. wurden dieselben in die Mützen genäht als „Kräutermützlein. Cucupha, Pileolus.“ Spätere Zeit liess dieses Mützlein als officinelles Medicament sogar als „hauptstärkende Species zum Mützlein“ in die Pharmacopoe aufnehmen. Die Species bestand aus:

„Aloe	Maiblumen
Cardamom	Pfefferkraut
Citronenschalen	Pfefferminze
Basilienkraut	Quendel
Kalmus	Rosenblätter
Kälberkropf	Rosmarin
Kamillen	Schlüsselblume
Katzenpfötchen	Schwertlilie
Lavendel	Tymian
Lorbeerblätter	Zimmt.

### 6. Alraunmännlein.

Aus der schon bei Hippocrates erwähnten Mandragora Alraunwurzel, Unholdenkraut, Zauberwurzel, welche oft einem Menschen mit Armen und Beinen ähnlich sieht, und die man für verzauberte, zur Strafe verwandelte Geister hielt, wurden die „Alraunmännlein“ hergestellt. Dieselben wurden mit für die damalige Zeit unerhörten Preisen bezahlt. Könige und Fürsten hatten ihre Alraunmännlein. Deshalb klagen

schon einige Schriftsteller dieser Zeit über künstliche, verfälschte Alraunmännlein, die man als Kunstproducte aus anderen Wurzeln schnitzte und zurechtstutzte.

Diese Alraunmännlein wurden gepflegt, gebadet und gekleidet, wie lebende Wesen; man glaubte, sich den Dank derselben und auch der verwandten Geister hierdurch zu verdienen und von Unglück und Krankheit frei zu bleiben. Besonders gut gepflegte Alraunmännlein bezeugten ihren Dank dadurch, dass sie das Geld vermehrten, sog. „Heckemännchen, Dukatenhecker.“

### 7. Liebestrank.

Im Besitze zauberisch wirkender Kräuter glaubte man aber nicht allein geschützt zu sein vor von aussen eindringenden Beeinflussungen, sondern selbst sich „wohlgefällig vor den Menschen“ machen zu können, hauptsächlich Liebe erwecken und Gegenliebe finden zu können. Ueber Liebesmittel und Liebestrank schreibt Woyt: „Philtrum, Poculum amatorium, ein Liebestrank, wird von einigen Autoribus für die Liebe zwischen Mann und Weib genommen; eigentlich aber wird unter diesem Titel, die durch Zauberey, Buhlenlieder, magische Verse, durch Küssen, Speis und Trank etc. unordentlich erweckte Liebe verstanden. Wegen der Wirkung solcher Liebestränke ist zu erinnern, dass nicht allemal die verlangte Liebe, sondern vielmehr eine Schwermuth, Raserei, Dollsucht mit Herzensangst, Abnehmen der Glieder und Contractur erfolgt sey. Also hat Henricus ab Heiern seinen Anmerkungen das Schwinden vom Liebestrank observiret, da aus der äusserlichen Haut eine pure Eschara geworden, dass der Patient gantzer 6 Wochen hat stehen müssen. Die nächste Ursache ist eine den Geistern imprimirte liebreizende Idea in der unsinnigen Liebe; bald eine traurige Idea in der Schwermuth; bald eine

furiöse in der Tollsucht. Es ist nichts daran gelegen, wo diese Idea herkomme; sie mag entweder aus einer blossen Einbildung, oder unmittelbar durch Hülfe des Satans mit Worten, oder unmittelbar durch Kräuter, Speichel, Harn, Monathblüthe etc. mitgetheilt werden.“

Man muss damals schon die Liebe als ein närrisch machendes Gift aufgefasst haben, indem zu den Liebesmitteln nur giftige Kräuter verwandt wurden: Stechapfel, Nachtschatten, Bilsenkraut. Aus den Wurzeln dieser Giftpflanzen verfertigte man künstliche Alraunenmännlein, um die Kraft des Liebesmittel noch zu erhöhen:

„Hunold

Schritt in's Dickicht, sucht und suchte,  
Bis er fand, was er gebrauchte,  
Bilsenkraut war's, das er aushob  
Aus der Erde; mit dem Messer  
Schnitzt' er aus der starken Wurzel  
Einen Menschenleib und ritzte  
Auf die Brust verschlungene Zeichen,  
Murmelte geheimen Segen  
Auf's Gebild und steckt' es zu sich.  
„So schön Jungferlein, nun wahr' dich,  
Wenn du kannst, vor Zaubers Walten!  
Wird sich bald ein süsses Gift dir  
In die blauen Adern schleichen,  
Wirst dein Herzchen pochen hören,  
Wirst dich heimlich nach mir sehnen,  
Und ein wonnig heiss Verlangen  
Wird dir wie ein lüstern Schlanglein  
Schmeichelnd um den Busen spielen.“

(Julius Wolff, Rattenfänger von Hameln. Berlin, Grote 1892.)

### 8. Abenteuerliche Mittel.

Alle diese Erscheinungen gewannen noch grössere



Bereicherung und Verbreitung, als durch die Kreuzzüge die Bekanntschaft mit orientalischen Sitten und der arabischen Medicin vermittelt wurde, und als in jener Zeit die Pest, der schwarze Tod genannt, das heilige Feuer, der Aussatz, in verheerender Weise wüthete und, als göttliches Verhängniss angesehen, die Menschheit zum abergläubischen Fanatismus trieb, der sich in den Bruderschaften der Geissler (Flagellanten) den Judenverfolgungen und später den Hexenprocessen entwickelte.

Nach dem Dahinsterben des griechischen und römischen Volkes hatten die Araber deren wissenschaftliche Schätze zumal in der Heilkunde aufgenommen und weiterentwickelt, kein Gebiet aber mehr behandelt als die Arzneimittellehre. Neben den einfachsten althergebrachten Mitteln, einer schon durch die Religion bedingten, sorgsam ausgearbeiteten Diätetik bedienten sich die Araber aber auch der ekelhaftesten und lächerlichsten Mittel: des Kothes, des Urins vieler Thiere, sogar des Menstrualblutes.

Der krankhaft gesteigerte Fanatismus der damaligen Zeit, die gänzliche Hilflosigkeit der Heilkunde gegenüber den Verheerungen, Schrecken und schnellen Verbreitung des schwarzen Todes, der tausende von Menschen dahinraffte, (Avignon verlor allein 60000 Einwohner) liess in knechtiger Furcht und Verzweiflung diese abenteuerlichen Mittel des Orients begierig ergreifen. Hier einige Beispiele:

„Album graecum, Cynocoprus, weisser Hundedreck, weisser Enzian, im Mai gesammelt, wirkt gegen Fieber, rothe Ruhr, äusserlich gegen Geschwüre; schwarzer Hundedreck, von einem Schafhunde, gegen Kröpfe.“

„Album nigrum, Muscerda, Mäusedreck laxiret unvergleichlich, ist ein gemein Experiment der Weiber für die Kinder, indem sie denselben in Mus oder Brey

eingeben, oder solche Kötel mit Milch zerreiben, den Saft durch ein Tuch drücken und dann gebrauchen.“

„Aqua florum omnium, allerlei Blumenwasser, ist das aus dem Kuhmiste destillirte Wasser; es kühlt, wird auch die Steinschmerzen zu lindern und in der Gicht und Mutterbeschwerung gelobet.“

„Aegagropilae, Bezoarkugeln, Gemskugeln finden sich im Magen der Gemen als unverdaute, verhärtete Theile der Nahrung in hitzigen Fiebern, Bauchflüssen.“

„Bezoar cervinum, Hirschkugeln bei ansteckenden Krankheiten.“

„Lapides Cancrorum, Krebssteine wider Kolik, Seitenstechen.“

„Bufo, Kröte, getrocknet und gepulvert ist ein vortreffliches Schweiss- und Harntreibendes Mittel wider die Pest, Wassersucht und Fieber.“

„Oleum Bufonum, Krötenöl, wider die Kröpfe gut.“

„Spiritus oder oleum lumbricorum terrest. Regenwürmer gegen Gelbsucht, Gicht, Kolik.“

„Stercus cuculi, Kukuksmist gegen den Biss toller Hunde.“

„Kukuk zu Asche gebrannt gegen Magenweh, Steinbeschwerden, Epilepsie.“

„Stercus pavonis, Pfauendreck gegen Schwindel, Epilepsie, Lähmungen.“

„Knabenurin bei Magenverfettung.“

„Ansatz des Urins aus schlechtgereinigten Gefässen gegen Sodbrennen, Magendrücken.“

„Das auf dem Kopfe einer Statue gewachsene Moos dient bei Kopfschmerzen.“

„Muscus tegularis, Moos, das auf den Dächern wächst, gegen Nasenbluten mit Essig auf den Wirbel des Hauptes gelegt.“

„Muscus ex cranio humano, Menschenhirn-

schalenmoos, soll von den aufgepfählten, gehenkten, oder auf's Rad gelegten Menschenköpfen herrühren, wird aber auch öfters von den Köpfen in den Beinhäusern abgeklaubet, und für echt verkauft. Soll eine sonderliche Kraft wider alle Blutstürzungen haben, welche es nicht allein innerlich, sondern auch äusserlich, nur in den Händen gehalten, stillen soll.“

Hierhin gehört auch: der bis zum Anfang dieses Jahrhunderts officinelle Gebrauch der Kellerasseln, *Millipedes Aselli*, bei Blennorrhoe, Steinbeschwerden und Wassersucht; letzterer Gebrauch ist auch jetzt noch als geheimes Mittel im Volke verbreitet.

Das Epilepsiemittel der Diakonissenanstalt in Dresden, das hergestellt wird durch Verkohlen von Elstern, welche in den 12 auf Weihnachten folgenden Nächten geschossen worden sind (Dragendorff).

Das von Krieke in Berlin in einer 18 Seiten langen Schrift (3 Mark) gegen Gicht und Rheumatismus empfohlene Mittel: „Der frische Harn des Kranken soll in einem irdenen Topfe unter verschiedenen Manipulationen an einem Freitage 3 Stunden lang gekocht, hierauf die dabei gebrauchten Gegenstände unter gewissem Hocuspocus in einem möglichst feuchten Keller stillschweigend vergraben werden (Ihlo).

Friedrich der Grosse kaufte von einem schlesischen Bauer das sog. preussische Specificum wider den tollen Hundebiss, welches schon lange einen grossen, und den meisten Nachrichten zu Folge, auch wohlbegründeten Ruf in „Präcaution der Hydrophobie“ sich erworben hatte, liess es öffentlich bekannt machen und befahl dessen Anwendung den Aerzten seiner Staaten. Die Vorschrift zu diesem Arcanum war folgende: „24 Stück im Mai mit der Vorsicht gesammelte Maiwürmer, dass sie nichts von der gelben Feuchtigkeit, welche sie ausschwitzen, verlieren. werden,

nachdem ihnen lebend die Köpfe abgeschnitten worden, in Honig eingelegt, nachher zerschnitten und mit 2 Dr. gepulverten Ebenholz, 1 Dr. gepulverter virginischer Schlangenzwurzel, ebensoviel gefeiltem Blei und 20 Gr. Ebereschenschwamm zu einer Latwerge innig gemischt. Von dieser Latwerge bekommt ein Erwachsener auf einmal Dr.  $1\frac{1}{2}$ —2. 12 Stunden hiernach bleibt der Gebissene im Bette und darf ebenso lange nichts trinken, 24 Stunden lang muss er fasten und während der Kur zu Hause bleiben, die Hautsecretion gehörig abwarten und nichts Erhitzendes geniessen. Nach 24 Stunden wechselt er Wäsche und Bettzeug. Die Wunde wird dabei mit Essig oder Salzwasser ausgewaschen und nachher noch eine Zeit lang offen erhalten.“ (Vogt.)

Schon 100 Jahre früher hatte Matth. Martini: „Armer Kranken-Rath, Frankf. 1676“ geschrieben: „Den Maiwurm, *Meloe proscarabalis*, greife nicht mit der Hand, sondern mit Papier an, thue ihn in Honig, lass ihn darin stecken; von dem Honig gieb dem Kranken in warm Bier und salbe auch die Wunde, die ein toller Hund gebissen hat, damit, so wird er gesund.“

Einen geheimnissvollen Gebrauch der Menstrual-ausscheidung erzählt Rumpf u. Bartholdy in *Galerie der Welt*, Band 5, Berlin 1806: „Sonnini hörte schauderhafte Beispiele von der eifersüchtigen Wuth der Frauen in Oberägypten. Sie wollen nicht geschwind und auf der Stelle morden, sondern mit kaltem Blut und mit langsamen Zügen das schreckliche Vergnügen geniessen, ihren Männern langsam das Leben zu rauben. Sie finden in sich selbst das Gift, das ihren Absichten entspricht. Die periodische Ausleerung, deren sich die Natur zur Erhaltung ihres Daseins und ihrer Gesundheit bedient, wird für sie ein Mittel, womit sie andere morden. Vermischt man einen Theil dieser Ausleerung mit einigen Nahrungsmitteln, so ist dies ein Gift, das

denjenigen, der es geniesst, bald in Mattigkeit, in Auszehrung, und endlich ins Grab stürzt. Die Frauenzimmer sollen diese Mahlzeiten zu gewissen Mondphasen zubereiten, während welchen sie nach ihren Meinungen schreckliche Wirkungen hervorbringen. Unter den Folgen dieses Giftes zeigen sich fast dieselben Symptome, wie bei dem Scharbock. Der Körper wird mager, und von einer allgemeinen Schwäche befallen; das Zahnfleisch geht in Fäulniss über, die Zähne wackeln, die Bart- und Haupthaare fallen aus. Hat endlich das unglückliche Schlachtopfer ein Jahr lang und manchmal noch länger sein elendes Leben hingeschleppt, so stirbt es unter seinen Leiden. Man kennt kein Mittel gegen so viele Uebel, und man behauptet sogar, dass nichts diese Schmerzen zu lindern im Stande sei.“

Litteratur: Chr. F. Paullinus, Heilsame Dreckapotheke wie nämlich mit Koth und Urin fast alle ja auch die schwersten giftigen Krankheiten und bezauberte Schäden von Haupt bis zu Füßen inn- und äusserlich glücklich curiret werden. Francofurt 1697.

### 9. Uroscopie, Wasserbesehen.

Zu diesen abenteuerlichen Mitteln trat die ebenfalls aus der arabischen Medicin übernommene Uroscopie, Urinschau, Wasserbesehen, ein Vorläufer der heutigen chemischen Harnuntersuchung, welches aber damals mit Aberglauben vermengt gerade beim Volke in hohem Ansehen stand und nicht allein zum Erklären der Symptome und des Sitzes der Krankheit, sondern vor allem, um in die Zukunft zu sehen, benutzt wurde. (Brians: Englischer Wahrsager aus dem Urin, Lübeck.)

Die besseren Aerzte hielten nicht viel davon: „Das Wasserbesehen ist nicht viel zu ästimiren, denn es sind viel Krankheiten, in welche man gantz und gar kein Signum haben kann, ja in den allerschärfsten bösen

und hitzigen Hauptfiebern wird er oft als der Gesundheit ihr Urin observiret.“

Gegen den Missbrauch, der von gewinnsüchtigen Aerzten und Quacksalbern mit dem Urinbesehen getrieben wurde, wendeten sich viele ärztliche Schriften. Christoph Clausner, Arzt in Zürich, schrieb: Dialogus, dass die Betrachtung des Menschenharns ohne andern Bericht unnützlich, und wie der Harn zu empfangen und zu urtheilen am geschicktesten sey, die Gestalt der Orten, in welchen die Dinge, die mit dem Harnen vom Menschen abgehen, beschrieben Actuaria, Zürich 1531.

Siegmund Kohlreuter: Vom Harn und Wasserbesehen, Nürnberg 1574.

Forestus: De incerto urinarum judicio. (Ueber das unsichere Urtheil der Urinschau) Frankf. 1610.

Aus dieser Zeit stammt das Wort: Pulsus bonus, urina bona et aeger moritur (Puls gut, Urin gut, der Kranke stirbt.)

Es waren bei der Uroscopie 4 Punkte zu berücksichtigen: Die Farbe, die Substanz, Bestandtheile der Substanz, in wie viele Theile der Harn zu zerlegen ist.

In der Farbe unterschied man 20 spitzfindige Nuancen; die Ursachen der Nuancen hatten dann wieder verschiedene Bedeutung: „Grüne Zirkel im Harn mit feiner Substanz deuten starke Fieber an, woraus Gehirnentzündung sich entwickelt. Ein grüner Schaum rührt von Hitze in der Leber und Gelbsucht her. Eine bleifarbige Wolke im unteren Theile des Harns deutet auf Schwindsucht. Zeigt ein fetter Harn Löcklein, so liegt eine Zerschmelzung der Nieren vor u. s. w.“

Jeder Fürst hatte einen Leibarzt, der Morgens das Wasser oder den Brunnen beschauen musste, um schnell Vorkehrungen bei auftretenden Krankheiten zu treffen.

Aus dem Geschmack des Urins liess sich der Charakter, die Lebensgewohnheiten, die Gemüthsart erkennen. Als eine Berühmtheit in dieser Art Urinuntersuchung galt die in den 70er Jahren verstorbene Doctorbäuerin in Mariabrunn (Bayern), Frau Hohenester. Dieselbe erklärte hauptsächlich aus dem Urin den Kranken ihren Zustand, und man erzählt sich drollige Geschichten der Untrüglichkeit ihrer Diagnose. Sie hatte die Gewohnheit, an jedem Urin zu lecken und dann drastisch derb ihr Urtheil abzugeben. Auf Pferde- oder sonstigen Urin sie hereinfallen zu lassen, wagte Niemand, wenn er nicht die Flasche an den Kopf geworfen haben wollte. Hier eine wahre Geschichte: Einst kam eine Dame weither nach Mariabrunn, um wegen ihrer kranken Tochter um Rath zu fragen. Den Urin der Kranken trug sie bei sich. Auf dem Wege kamen ihr Zweifel, und in einem Anfalle von Humor schüttete sie die Hälfte des Urins weg und füllte die Flasche mit ihrem eigenen Urin wieder voll. Die Doctorbäuerin guckte, leckte und betrachtete sich die Dame von oben bis unten, um endlich zu sagen: Was ist denn dös? dös ist ja die P. . . . von einer alten und einer jungen. Tableau!

---

### III. Theil.

## Von dem Erscheinen der ersten gedruckten Kräuterbücher bis zum Eindringen der Chemie in die Heilmittellehre.

#### § 9. Die ersten gedruckten Kräuterbücher

„Ist weiser Rath dir kein Gewinn,  
Wo zündest du dein Licht?  
Ich halt' es mit dem schlichten Sinn,  
Der aus dem Volke spricht.“

(Uhland.)

Nehmen wir jetzt wieder den Faden der geschichtlichen Entwicklung auf, so müssen wir des grossen Umschwunges gedenken, den im Anfange des 16. Jahrhunderts 3 grosse weltgeschichtliche Ereignisse herbeiführten, die für die Entwicklung aller Künste und Wissenschaften und der ganzen Menschheit von einschneidendstem Einflusse waren: die Erfindung der Buchdruckerkunst 1436 durch Gutenberg, (die Entwicklung der Schriftgiesserei und Holsschneidekunst in deren Gefolge), die Entdeckung Amerika's 1492 durch Columbus und die Reformation 1517 durch Luther.

Wenn bis dahin manche alte Ueberlieferungen und Erfahrungen treu bewahrt worden waren, so trat jetzt wieder die Forschung nach Wahrheit in ihre Rechte, es erwachte vor allem ein kritischer Geist, der mit



der Verallgemeinerung alles Wissens wiederbelebt wurde. Die erweckte Wissbegierde warf sich mit Feuereifer und Forschertrieb auf die Naturwissenschaften und vorzugsweise auf die medicinische Kräuterkunde, die mit ihrem eigenartigen Reiz gerade das Gemüth der Deutschen anzog.

Durch die Buchdruckerkunst wurde das Wissen Gemeingut und nicht mehr auf den Besitz Einzelner beschränkt. Die Klöster und Schulen waren nicht mehr einzig der Sitz des menschlichen Wissens. Durch die Reformation und die Bibelübersetzung Luther's ins Deutsche wurde das volle Verständniss der heiligen Schriften geweckt und Allgemeingut, die kritische Erkenntniss in religiöser Beziehung frei und von den alten Schlacken des überlieferten kirchlichen Lebens gereinigt. Unendlich gross, fast überwältigend war der Ideenwelt durch die Entdeckung Amerikas ein weites Gesichtsfeld freigegeben, wodurch gerade die Botanik eine völlige Umgestaltung erfuhr.

Die bis dahin unantastbar gültigen Schriften der Alten, vornehmlich des Theophrast, Dioscorides und Plinius über Pflanzen wurden jetzt kritisch beleuchtet, und die durch die vielen Entdeckungsreisen der damaligen Zeit gemachten eigenen Beobachtungen liessen viele Unrichtigkeiten erkennen. Die Verbreitung der Holzschnitte von Pflanzen, das Anlegen von Naturaliensammlungen zeigten, dass die Alten nicht mehr als Orakel zu betrachten seien, sondern dass mancher Wust veralteter Dogmen, Widersprüche und Abweichungen kritisch zu untersuchen und dass mit den alten Erfahrungen durch unermüdliches Forschen, Vergleichen, sich mit Wahrheitssinn vereinigend, neue Naturbeobachtungen zu vereinigen seien.

Die Masse der gewonnenen Erkenntniss wurde jetzt mit alten Dogmen und neuen Ansichten zusammen-

gebracht und in Büchern niedergelegt. Die bestehende Botanik blieb vorweg noch eine rein medicinische; die Pflanzen wurden nicht sowohl nach ihrer Gattung, Art, physiologischem Aufbau betrachtet, als vielmehr nach ihrem Nutzen und Wirkungen classificirt. Die Botanik war nur medicinische Kräuterkunde und ihre Bearbeiter meist Aerzte. Die wichtigsten dieser sind:

**a. Otto von Brunfels** aus Mainz (1448—1534) war zuerst Carthäusermönch, dann Cantor in Strassburg, dann gefeierter Arzt in Bern. In seinem Werke: *Herbarum vivae icones*, Argentorati 1530, dasselbe in deutscher Sprache unter dem Titel: *Contrafayt Kräuterbuch* vormals in teutscher Sprach dermassen nye gesehen noch im Truck ausgegangen Strassburg 1532, befanden sich die ersten einheimischen Pflanzenabbildungen in Holzschnitten. Wegen seiner bahnbrechenden Kenntnisse wurde Brunfels der „Vater der Botanik“ genannt. Die Beschreibung der Pflanzen ist gemüthvoll und treuherzig; seine Werke sind selten. Die Einrichtung ist folgende: Unter der Abbildung der einzelnen Pflanze steht der deutsche, der griechische und lateinische Name; darauf die Zeugnisse der alten Schriftsteller, dann die Heilwirkungen der Pflanze.

**b. Hieronymus Bock** (Tragus) aus Heidesbach (1498—1554), Arzt und Prediger in Hornbach, übersetzte seinen Namen nach der damaligen Sitte griechisch in Tragus. In 3 Büchern behandelt er deutsche Pflanzen mit 567 Abbildungen: „Kräuterbuch von den vier Elementen, Thieren, Vögeln und Fischen, Strassburg 1546. (8. Aufl. 1630). Die alten Schriftsteller sind wenig benutzt, die Kräfte der Kräuter weniger beachtet. Bock nennt die Nessel die „edelste und reinste aller Pflanzen, die Menschen und Thiere scheuten zu beschmutzen, und nahm sie desshalb als

**Siegel an**, im Gegensatz zu Plinius, der sie als die verhassteste aller Pflanzen bezeichnet.

Den **Enzian**, mit Calmus und Jngwer, nennt er den „besten Magentheriak des gemeinen Mannes.“ **Eupatorium cannabinum** Kunigundenkraut hält er für ein die Manneskraft stärkendes Mittel.

Bock's Hauptverdienst ist die Erforschung und Beschreibung einheimischer Pflanzen; das Studium der ausländischen Gewächse vernachlässigte er beinahe gänzlich.

**c. Conrad Gesner**, Polyhistor, aus Zürich (1516—1565) war Schulmeister, Professor der griechischen Sprache, studierte in Basel Medicin, grosser Beförderer der Reformation, hinterliess zahlreiche, vorzügliche, mit umfassender Kenntniss und enormen Fleisse verfasste Werke mit den genauesten und schönsten Abbildungen, die man bis dahin gesehen: *Enchiridion historiae plantarum*, Basileae 1541; *De raris et admirandis herbis, quae, sive quod noctu luceant, sive alias ob causas, Lunaria nominantur*, Tiguri 1544 (sehr selten).

Gesner schrieb auch ein Werk über Milch-wirthschaft und Käseerei, in dem er zuerst den **Melilotus Steinklee** als Zusatz zum Ziegenkäse empfiehlt. (bis auf unsere Zeit üblich).

**d. Leonhard Fuchs** (1501—1566) aus Baiern, zuerst Arzt, dann Lehrer, (stand bei Carl V. in hoher Gunst, starb als Professor in Tübingen) schrieb: „*Leonardi Fuchsii de Historia stirpium commentarii insignes*, Basileae 1542“ mit 512 Abbildungen, meist aus Brunnfels entnommen. Ausserdem suchte er die Alten, Dioscorides, Hippocrates durch Noten zu erläutern. Bekannt ist desshalb sein litterarischer Streit mit dem Arzt und Philologen Hagenbut, genannt „Cornarus furians.“ Fuchs verweist auf das Studium der Natur und tadelt ein sinnloses Nachbeten der Alten.

**e. Peter Andreas Matthiolus**, Arzt zu Sienna (1500—1577) starb als Opfer der Pest. Sein 1548 herausgegebenes, in italienischer Sprache verfasstes Kräuterbuch, das später durch ausgezeichnete, mit musterhafter Treue ausgeführte Abbildungen versehen wurde, wurde ins Deutsche übersetzt: Peter Andreas Matthiolus Kräuterbuch durch Joachim Camerarium, Frankf. 1590 mit 1069 Figuren. Matthiolus schrieb auch Commentaria in Dioskoridem:

**f. Rembert Dodonaeus** (1517—1585) aus Mecheln in Holland, kaiserlicher Leibarzt von grosser Geschicklichkeit, Professor in Leyden, schrieb: „Remberti Dodonaei stirpium Historiae pemptades, Antwerp. 1583. Die Beschreibungen und Abbildungen sind sehr genau; die 1330 Abbildungen sind theilweise den Werken der Vorgänger entnommen. Seine übrigen Werke sind besonders reich an Beobachtungen pathol.-anatom. Art.

**g. Matthias von Lobel** (1538—1616) aus Ryssel in Flandern, Arzt des Königs Jacob I. von England, königlicher Botanikus zu Hackney bei London. Seine Werke heissen: „Stirpium nova adversaria, London 1570; Plantarum seu stirpium historia et adversaria, Antwerp. 1576 mit 1495 Abbildungen. Zu Lobel's Ehren wurde später eine Pflanzenfamilie: „Lobeliaceen“ genannt.

**h. Carl Clusius** (1526—1609) aus Utrecht in den Niederlanden, zuletzt Professor in Leyden, wurde im 24. Jahre durch den berühmten Arzt Rondeletius durch den Gebrauch der Cichorien von der Wassersucht geheilt; er widmete sich mit Eifer der Kräuterkunde und machte zu diesem Zwecke grosse Reisen. Seine Werke sind meisterhaft geschrieben. Sein Hauptwerk: „Caroli Clusii rariorum plantarum historia, Tom. I u. II, Antwerp. 1601.

**i. Hieronymus Brunschwygk** aus Strassburg (geb. 1430, soll über 100 Jahre alt geworden sein), aus dem

Geschlechte von Salern, berühmter Wundarzt (Dies ist das Buch der Chirurgia. Hauptwirkung der wundartzney von Hieronymo Brunschwygk, Strassb. 1497) gab ein „Destillirbuch“ heraus, welches sich durch gute Abbildungen auszeichnet. Brunschwygk nennt die Zwiebel den Theriak, Allheilmittel der armen Leute. Er hat das grosse Verdienst, vornehmlich vaterländische Pflanzen erforscht und beschrieben zu haben, als erster: *Angelica Archang.*, *Asarum europ.*, *Betonica offic.*, *Borrago offic.*, *Cichorium intyb.*, *Erica vulg.*, *Geum urb.*, *Glechoma heder.*, *Marrubium vulg.*, *Nasturtium sisymb.*, *Rumex acet.*, *Sanicula europ.*, *Stellaria media*, *Verbena offic.*

Allmählich zweigte sich nun, wie aus der Zahl der in diesen Büchern enthaltenen Pflanzenbeschreibungen ersichtlich ist, die Botanik als selbständiger Zweig der Naturwissenschaften von der medicinischen Kräuterkunde ab. Die Botanik beschäftigt sich in der Folgezeit weniger mit der Frage der Nützlichkeit der Pflanzen zu Haus-, Gewerbe- und Heilzwecken, als vielmehr mit der Pflanze selbst, der Art ihres Aufbaues, Wachstums, Fortpflanzung, Verbreitung und der systematischen Eintheilung der Pflanzen in Classen, Gattungen und Verwandtschaften. Die Botanik verliert desshalb für das Pflanzenheilverfahren von dieser Zeit an Zusammengehörigkeit und Bedeutung, und die Einzelbeobachtungen über heilwirkende Pflanzen, wie sie in einzelnen Krankheiten von verschiedenen Beobachtern niedergelegt sind, treten als Ersatz ein.

---

## § 10. Paracelsus und seine Zeit.

„Vor der Zeit kann nichts gedeih'n,  
Wenn der Most nicht ausgegohren,  
Giebt es keinen guten Wein.“  
(Bodenstedt.)

Die gewaltige Belebung aller Wissenschaften und die Umgestaltung und Ausbildung, welche die Heilkunde im XVI. Jahrh. erfuhr, erstreckte sich gleichmässig auf alle Zweige: Anatomie, Chirurgie, Geburtshilfe und practische Medicin. Das Auftreten neuer Krankheiten, der Lustseuche, des Scorbut, des Weichselzopfes, die sich über ganz Europa verbreiteten, und die Ohnmacht der hergebrachten üblichen Arzneien hoben die freie Forschung und selbständige Beobachtung und trieben zum Aufsuchen neuer Hilfsmittel.

Man begann wieder das Studium der Alten; Hippocrates, Galen, Dioscorides wurden im Original gelesen, das Reich der vergleichenden Erfahrung wurde erweitert und aus ihm materieller Gewinn gezogen. Die Handschriften der alten Classiker wurden überall gesammelt, man reiste sogar nach dem Orient, um ihrer im Original habhaft zu werden.

Aber anstatt dass durch diese reformatorischen Bestrebungen die Anschauungen freieren Aufschwung genommen hätten, wurde durch das Versenken in mystische Schriften des Orients: die Astrologie, als Lehre von den Constellationen, und durch die Erweiterung der Naturwissenschaften: die Alchymie, als Goldmacherkunst, der Trieb geweckt, diese Kenntnisse zu niedrigen, materiellen Zwecken auszubeuten. Mit dem Zerfall des alten Glaubens trat zugleich der Aberglaube an die bösen Mächte, den Teufel, an Zauberei und Hexen mit mystischer Schwärmerei und Fanatismus wieder auf.

**a. Astrologie Sterndeutekunst.**

**„Da droben glänzet Stern an Stern, das sind  
die Tröstungen des Herrn.“** (Gerok.)

Aus der Stellung der Gestirne bei der Geburt eines Menschen glaubte man vor allem dessen künftige Schicksale voraussehen zu können. Der Himmel war in 12 Häuser eingetheilt; in die Häuser 1) des Glückes und des Reichthums, 2) des Lebens, 3) der Gesundheit, 4) der Ehe, 5) der Brüder, 6) der Verwandten, 7) der Kinder, 8) des Todes, 9) der Religion, 10) der Würden, 11) der Freunde, 12) der Feinde. Jeder Mensch hat einen Stern, „der seinem Leben strahlt.“ Die Stellung dieses Sternes in den 12 Häusern bei der Geburt zu erkunden, hiess „Nativitaet stellen.“ Hohe und Niedrige huldigten vertrauensvoll diesem Gebrauch, selbst Melanchthon lobt die Nativitaet. Jeder Hof hatte seinen Astrologen, nach dessen Prophezeiungen die Fürsten ihre Handlungen richteten.

Des Menschen Thun

Ist eine Aussaat von Verhängnissen,  
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,  
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.  
Da thut' es noth, die Saatzeit zu erkunden,  
Die rechte Sternenstunde auszulesen.  
Des Himmels Häuser spähend zu durchspüren.  
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens  
In seinen Ecken schadend sich verberge.

Schiller: Piccolomini.

Die Stellung des Lebenssternes zu den anderen Planeten nannte man Constellation; jeder Planet war die Aeusserung einer gewissen Kraft oder Eigenschaft. („Jedes Grosse bringt uns Jupiter und Venus jedes Schöne“).

Die Aerzte suchten diese Constellation auch in der Heilkunde zu verwenden, indem sie Anweisung gaben,

wie man sich in gesunden und kranken Tagen darnach zu richten habe, vornehmlich wann der in dieser Zeit übliche Aderlass vorgenommen werden sollte.

Im Jahre 1665 erschien: Aderlass-Büchlein. Das ist Astronomischer Grund und Bericht von Aderlassen, Schröpfen und Baden. Mit Kupfern, Figuren im Text. Nürnberg 1665.

Die Mittel, welche man mittelst des Einflusses der Gestirne ausfindig gemacht hatte, nannte man: „*Medicina hermetica*, verschlossene Mittel.“

Die Heilkraft der Kräuter brachte man mit der Astrologie derartig in Verbindung, dass man Vorschriften gab, in welchem Zeichen und unter welchem Einfluss eines Planeten ein Kraut die grösste Heilkraft entwickele. Erwähnenswerth ist das Buch von **Bartholomaeus Carrichter von Reckingen**, Leibarzt des Kaisers Maximilian II. und Ferdinand: Kräuterbuch, in welchem Zeichen Zodiaci, auch in welchem grade ein jedes Kraut stehe, wie sie in leib- und allen schäden zu bereiten und zu welcher Zeit sie zu colligieren seien. Strassburg 1573.

Derselbe Verfasser hat uns ebenfalls das gute Werk hinterlassen: „Der Teutschen Speisskammer, oder Beschreibung desjenigen, was bei den Teutschen, die gesunden und kranken betreffend, im gemeinen Gebrauch ist. Nürnberg 1610. (Eine Sammlung von Volksmitteln und diätetischen Vorschriften.)

Die Sucht, durch die Astrologie das zukünftige Menschengeschick aus den Sternen zu erforschen, liess auch die Necromantie, d. h. das Heraufbeschwören der Toten, und die Chiromantie, d. h. das Weissagen aus den Linien der Hände, in Blüthe kommen. Auf der Universitaet zu Salamanca wurde Necromantie und Chiromantie sogar als Wissenszweig gelehrt.



Litteratur: J. Rothmann: Chiromancia, sammt ihrer Theorie, Praktik und astronomischen Concordantz und Vergleichung der Nativitäten oder Geburtsfiguren. Erfordt 1596.

C. Schallitz: Die von Aberglauben, Vanitäten und Teucherey gereinigte Chiromantia und Physiognomia 1716.

J. Ph. Lyseck: Propugnaculum contrapestem oder Vorhaw wider die Pestilenz welcher durch abernatürliche Geistliche und natürliche Leibliche Mittel der Medicin mit Hilfe der Astrologie. Verstandes und Wirkung der obersten Körper, des Himmels in den untersten Leibern der Erden durch Experienz, Kunst und Vernunft ermessen, beschrieben und aufgerichtet. Straubing 1669.

### b. Alchymie Goldmacherkunst.

„Greulicher Hunger nach Golde, wozu nicht zwing'st du der Nimmersattes Gemüth?“  
[Menschen  
(Virgil.)]

Die Beschäftigung mit der Aristotelischen Schrift über die „Natur der Elemente,“ die falsche Auffassung, dass Edelmetalle (Gold und Silber) sich durch Umwandlung aus gewöhnlichen Erzen bildeten, der durch die Entdeckung Amerikas erweckte Golddurst liess die bei den alten Aegyptiern, Römern und Arabern geübte Alchymie wieder aufleben. Durch die Alchymie glaubte man auch den sog. „Stein der Weisen“ finden zu können, der in sich alle Bedingungen des Lebensgenusses: Gold und Reichthum und die Genussfähigkeit, die Vollkraft der Gesundheit und der Jugend, vereinigen sollte. Derselbe könnte dem Besitzer (Adept) alle Krankheiten fernhalten, als Vergnügungsmittel dienen und ihm die Möglichkeit verschaffen, alle verborgenen Schätze der Erde zu heben.

Zu den unbedingt nöthigen Requisiten eines Fürstenhofes gehörte neben dem Astrologen auch der Alchymist.

Der unauslöschliche Glaube an die Heilkraft der Pflanzen veranlasste auch die Alchymisten, ihre Bestrebungen mit der Kräuterkunde in Verbindung

zu setzen. Nicht allein, dass man annahm, dass nur durch Erze gewöhnliche Metalle in Edelmetalle verwandelt werden könnten, glaubte man auch, dass vielen Kräutern diese Kraft innewohne, und dass die Signatur (§ 8b) die Pflanzen durch gewisse äussere Merkmale zu diesem Zwecke gekennzeichnet habe, oder dass sie diese Macht durch inneren Gehalt (Farbe des Saftes) bekundeten. Ausserdem traute man den Kräutern alleine die Eigenschaft zu, verschlossene Reichtümer und Schätze ausfindig zu machen, Schlösser sprengen zu können und nannte dieselben: Springkräuter, Springwurzeln.

#### c. Jacob Theodor Tabernaemontanus.

Diese alchymistischen Ansichten in der Kräuterkunde finden sich am meisten bei **J. Th. Tabernaemontanus**, einem Schüler des Hieronymus Bock (§ 9b). Tabernaemontanus ist die Uebersetzung des Geburtsortes „Bergzabern.“ Derselbe war zuerst Apotheker, dann Leibarzt des Bischofes von Speyer, (gest. 1590 in Heidelberg). Sein Werk lautet: „New vollkommen Kraüterbuch; darinnen über 3000 Kräuter mit schönen künstlichen Figuren. Frankf. a. M. 1588. Der letzte Theil des Werkes ist nach seinem Tode von Dr. Nicolai Braun herausgegeben.

Tabernaemontan glaubte, dass die Mondkräuter, *Lunariae*, unedle Erze in Silber verwandeln könnten. Zu den Mondkräutern gehören unter anderen: *Hippocrepis comosa* Hufeisenklee, *Ornithopus perpusillus* kleiner Vogelfuss, *Ononis spinosa* Hauhechel.

*Artemisia* Beifusswurzel, um den Hals getragen, sollte die von Dämonen erzeugten Krankheiten, zu denen man vornehmlich Epilepsie rechnete, vertreiben; unter gewissen Bedingungen konnte *Artemisia* sich sogar in lauterer Gold verwandeln.

Melilotus Steinklee, über die Betten gehängt, wirkte gegen Gespenster und Gift.

Arnica Wohlverleih, Fallkraut (*Doronicum plantaginis folia*) sei dafür bekannt, dass sie im Stande sey, nach Quetschungen, Fallen, Schlagen das ausgetretene stockende Blut aufzulösen und zu zertheilen.

Von *Laserpitium latifolium* Laserkraut, falscher Liebstöckel wird berichtet: „Die Bergknappen nutzen die Wurzel als Amulet gegen die bösen Wetter und die giftigen, metallischen Schwaden. Wenn sie in's Bergwerk fahren, trinken sie  $\frac{1}{2}$  Loth mit Wein.“

Um der Ruta Raute die höchste Kraft zu verleihen, mussten die Samen gestohlen, unter einem Fluche in die Erde versenkt und niemals mit einem eisernen, sondern nur mit einem silbernen Messer geschnitten werden.

In dem gelben Saft des *Chelidonium* Schöllkraut sollte die Goldtinctur, die alles in Gold verwandelt, und in der goldgelben Zwiebel von *Lilium Martagon* Türkenbund, auch „Lilie der Alchymisten genannt,“ das Trinkgold (*aurum potabile*) enthalten sein, welches das Leben verjüngen und verlängern könnte.

Die Springkräuter, zu welchen der Springsame *Impatiens noli me tangere* und die Kreuzwolfsmilch *Euphorbia Latyris* gehörten, sollten („allerley verborgene und verschlossene Schätze damit gesucht und die Thore eröffnet“) alle Schlösser, die man mit ihnen berührte, aufsprengen. Die Springkräuter hätten auch die Eigenschaft, dass sie die Fesseln der Gefangenen sprengten, dass sogar den Pferden sich die Hufeisen lösten, wenn sie darauf treten.

Von der Eberwurzel, Karlsdistel erzählt Tabernaemontan: „Man nennt diese Wurzel „Carlina“ von Kaiser Karl dem Grossen, denn man sagt, dass

zur Zeit seiner Regierung, als er viele christliche Kriege geführt, sei eine grausamliche Pestilenz in sein Heer kommen, daran viele Menschen hinfielen; das habe den frommen Kaiser bekümmert, also dass er Gott fleissig bat, und ihm ein Engel im Schlafe erschien, der habe aus einer Armbrust einen Pfeil geschossen, mit Vermahnung, er solle aufmerken, auf welches Kraut der Pfeil fallen würde; mit demselben solle er sein Kriegsvolk von der Pestilenz aufhelfen, und solches sei geschehen.“

Tabernaemontanus war der erste, der das Selterwasser *Aqua selterana* erwähnt, was aber nicht viel beachtet wurde, bis es Fr. Hoffmann, Prof. in Halle † 1742, in Ansehen brachte. Von bedeutendem Einfluss war dagegen sein Werk: *New Wasserschatz* 1581.

Er empfahl auch wieder zur Erkenntniss des Scheintodes das Nesselpeitschen, *Urticatio*. So lange die Haut hierdurch noch geröthet wird, ist der Mensch noch nicht todt. Der Gebrauch dieses Reizmittels, hauptsächlich bei Lähmungen war freilich uralt. Schon Celsus hatte es gebraucht. Piso liess im Sopor eines hitzigen Fiebers Schenkel, Beine und Arme peitschen. Meist wurde es gegen männliches Unvermögen angewandt. Später wurde die *Urticatio* auch von Hufeland und van Swieten wieder empfohlen.

G. G. Richter: *Dissert. de Medicina plegosa*. Göttingen 1746.

#### d. Teufel und Hexenglauben.

„Seine Dämonen glühen unheilvoll mit wildem Sprühen,

Seiner Flügel Schatten ziehen an dem Boden breit einher;

Und mein Herz wird aus dem Schatten, der es einhüllt weit umher,

Sich erheben — nimmermehr.

Edgar Allan Poë.



Apaga Satanas, Fleuch Teufel! rief Luther, als ihm der Teufel bei der Bibelübersetzung auf der Wartburg erschien und warf das Tintenfass nach ihm.

An den leibhaftigen Teufel und seine Macht glaubten in dieser Zeit selbst die weisesten und tüchtigsten Geister. Jedes ungewöhnliche Ereigniss war durch seine verderblichen Umtriebe hervorgerufen. Ein Bündniss mit dem Teufel, für welches man die ewige Seligkeit preisgab, gewährte aber die Macht, im irdischen Leben Reichthum, Ehre und Glück zu erlangen, und auf Menschen und Thiere schädlich einwirken zu können.

Die Bulle des Papstes Innocens VIII. (1488 + 1492) entfesselte die Hexengerichte, die meist durch die Inquisition, ein Glaubensgericht, welches in den Händen der fanatischen Dominikaner lag, entschieden wurden. Der blosse Verdacht der Ketzerei und Hexerei führte zur Verhaftung; Geständniss konnte durch die Folter erzwungen werden; die Strafe war Verlust aller kirchlichen und bürgerlichen Rechte, Einkassierung des Vermögens und meist der Tod auf dem Scheiterhaufen. Das gerichtliche Verfahren wurde durch der Dominikaner Jacobi et Henrici Sprenger: *Institutiones Inquisitorum*, den sog. Hexenhammer: (*Malleus malleficarum*.) *De lamiis et strigibus et sagis, aliisque magis et daemonicis, eorumque arte et potestate et poena*. Cöln 1487, geregelt. Ausserdem existirten noch Specialvorschriften in einzelnen Städten und Ländern wie z. B. die bekannte Bambergische Halsgerichts und Rechtlich Ordnung in peinlichen sachen zu vollfarn allen Stetten; Communen, Regimentern, Amptleuten. Meyntz bei Joh. Schöffern 1508. Ihr folgten 1535 die hessische und 1582 die brandenburgische Gerichtsordnung.

(Vgl. Soldau. Geschichte der Hexenprocesse 1880; Riesler, Geschichte der Hexenprocesse in Bayern 1896; Klele. Hexenwahn und Hexenprocesse in der ehemaligen Reichsstadt und Landvogtei Hagenau 1893; Lilienthal: Die Hexenprocesse der beiden Städte Braunsberg nach den Acten des Archivs 1861; Wächter: Vehmgericht und Hexenprocesse in Deutschland 1890; Horst: Dämonomachie oder Geschichte des Glaubens an Zauberei und dämonische Wunder, mit besonderer Berücksichtigung der Hexenprocesse seit den Zeiten Innocentius des Achten, Frankfurt a. M. 1818).

Habsucht, Rachsucht und Aberglauben liess tausende von unglücklichen Frauen anklagen und auf dem Scheiterhaufen verbrennen. In Spanien wurden allein in 3 Jahrh. unter der Herrschaft der Inquisition über 30000 Menschen lebendig verbrannt. Im Jahre 1793 fand der letzte Hexenprocess in Posen statt, und loderte der letzte Scheiterhaufen auf.

An äusseren Abzeichen glaubte man die Hexen erkennen zu können; sie sollen zusammengewachsene Augenbrauen, einen Leberfleck unter dem Herzen haben; aber auch hervorragende Eigenschaften, Schönheit oder Hässlichkeit, Klugheit oder Dummheit, dienten zur Anklage.

Wie eine dämonische Krankheit ergriff es die Weiber, sich selbst des Bündnisses und des unzüchtigen Verkehrs mit dem Teufel zu beschuldigen und durch die Hexensalbe, die aus dem giftigen Bilsenkraut bereitet und an den Geschlechtstheilen eingerieben wurde, sich in einen Taumel der Erregung und Verwirrung zu setzen. Die ekstatischen Zustände liessen sie freiwillig oder erzwungen Zeugnis ablegen und die Qualen der Verhöre und Folter schmerzlos ertragen. Aber auch tausend Unschuldige wurden grundlos dem Scheiterhaufen überliefert. Rührend klingt die Klage:  
„Was soll ich büssen, verbrach ich doch nichts?  
Meine Eltern sind tot — im Walde allein,

Grossmutter und ich, wir wohnten zu Zwei'n.  
Grossmutter kannte manch' heilsames Kraut,  
Manch Tränklein hat sie für Kranke gebraut,  
Grossmutter im Feuer verbrannten sie,  
Eine Teufelshexe sie nannten sie.  
Ein altes Lied Grossmutter sang,  
Ich lern' es ihr ab, weil so süß es klang;  
Sie sagte, es käme aus fernen Landen,  
Wo Liebeszauber die Menschen verstanden;  
Ich sang's und wusste nicht, was es bedeute,  
Da griffen sie mich, hartherzige Leute,  
Und sperrten mich in den finsternen Thurm;  
Sie sagten, es sei der höllische Wurm;  
Der singe aus mir, zu der Menschen Verderben,  
Drum soll ich morgen im Feuer sterben.“

(v. Wildenbruch: Hexenlied.)

Selbst die Aerzte glaubten, alle Erscheinungen mit dämonischen Einflüssen erklären zu können, und erst sehr spät erhoben sich einzelne Stimmen, welche die Zaubereien auf natürliche Gründe zurückführen wollten; in dem aufgerührten grausamen Fanatismus der Zeit aber verhallten sie echolos.

Nur durch die gottgesegneten Kräuter glaubte man der Zauberei und dem Hexenwesen entgegenzutreten zu können; Marienbüschel, Johanniskräuter, Neunerlei Kräuter (§ 8a), auf die der Böse keinen Einfluss hatte, waren Kräuter, die der Teufel und die Hexen scheuten und die einzig wirkende Abhaltungsmittel boten. Vor allem wirkte Johanniskraut, auch Hexenkraut genannt, und der gemeine Dost, die den Hexen vorgehalten wurden, theils um sich selbst vor Verzauberung zu schützen, theils um sie zur Wahrheit zu zwingen, theils, wenn sie während der Folterung ohnmächtig wurden, um sie zur Besinnung zurückzurufen.

**Dosten. Hartheu. weisse Heid'**

**Thun dem Teufel alles Leid.**

Für diese irregeleitete und wahnwitzige Zeitperiod—  
gilt das Wort des Dichters:

„Was Menschaugen nicht fassen noch sehn.

Dort oben ist einer, der wird es verstehn.

Er hat gesprochen: „Mein ist das Gericht“,

Geh beten Bruder, und richte nicht.“

(v. Wildenbruch: Hexenlied.)

#### **e. Paracelsus.**

„Was du gründlich verstehst, das mache!

Was du gründlich erfuhrest, das sprich!

Bist du Meister im eigenen Fache,

Schmäht kein Schweigen im fremden dich.“

(Geibel)

Einer der genialsten Aerzte aller Zeiten, der alle Anschauungen seiner Zeit wie ein Crystall in sich concentrirte und aus dessen Kern die Lichtstrahlen seiner Lehre wieder seine Zeit beleuchteten und befruchteten, dessen Auffassung über die Heilkunde einen der grössten Marksteine der Entwicklung in der Medicin bedeutete, war Paracelsus.

**Philippus, Aureolus, Theophrastus, Paracelsus,** Bombastus ab Hohenheim (1493—1541) führte, nachdem er von seinem Vater, einem Arzte, in Medicin und Alchymie unterrichtet, auf verschiedenen Universitäten vorgebildet war, bei Klosterleuten geheime Künste erlernt hatte, ein ärztliches Wanderleben. Er stellte in dieser Zeit Nativitäten, weissagte aus der Hand (Chiromantie), beschwor Todte (Necromantie), wirkte in verschiedenen Gegenden als Wundarzt und suchte sein medicin. Wissen vornehmlich beim Volke, bei Zigeunern, Alchymisten, Scharfrichtern, und seine chemischen Kenntnisse in Hüttenwerken zu erweitern. Auf gelehrte Bildung gab er wenig: er nannte die Universitäten



„den Garten da man Bäume verstümmelt“; ebenso wenig schätzte er das Buchstudium: „Ich hab die Summa der Bücher in Sanct Johannis Feuer geworfen, auf dass alles Unglück mit dem Rauch in Luft gang.“ „Lesen hat kein Arzt nie gemacht, aber die Praktik, die giebt ein Arzt; denn ein jeglich Lesen ist ein Schemel der Praktik und ein Federwisch.“ Seine ganze hinterlassene Bibliothek bestand aus einer Bibel, einem neuen Testament, der biblischen Concordanz und den Commentarien des Heil. Hieronymus über die Evangelien.

Nach 10jährigen Wanderfahrten durch ganz Europa kehrte Paracelsus nach Deutschland zurück, um als Professor in Basel zu wirken. Wie Luther die Bibel in deutsche Sprache übersetzt dem Volke zugänglich gemacht hatte, lehrte auch Paracelsus als erster in deutscher Sprache die Heilkunde: „Die Wahrheit müsse nur deutsch gelehrt werden.“

Der Andrang von Schülern zu seinen Vorlesungen war gross, der Ruf seiner glücklichen Heilungen wurde immer mehr verbreitet; seine Auffassung über die Würde und Bestimmung des Heilberufes war eine menschlich-erhabene: „Der Arzt muss ein wahrhafter Mann seyn und nicht eigenen Nutzen suchen“ (aus: Von des Arztes Tugend). Dies alles verschaffte ihm den Neid und verstrickte ihn in Händel mit den Aerzten und Apothekern, deren gewinnsüchtige Verträge zur Ausbeutung der Arzneien er mit Entrüstung tadelte.

Bis in's XVIII. Jahrh. suchten die Aerzte ihre Mittel geheim zu halten und als besondere Geldquelle auszubeuten. Selbst die Käufer mussten sich zur Bewahrung des Geheimnisses vielfach verpflichten. Es galt dies damals noch nicht für unehrenhaft.

Nach einem Streite mit dem Rathe der Stadt Basel, der ihm in einer Honorarfrage — ein Domherr bot ihm nach seiner Heilung statt der ausbedungenen

100 Gulden nur 6 Gulden — nicht Recht gab, verliess er Basel und nahm sein altes Leben als wandernder Heilkünstler wieder auf. Sein früher Tod soll nach einer Ueberlieferung von den Helfershelfern feindlich gesinnter Aerzte durch Meuchelmord veranlasst worden sein.

Die Schriften des Paracelsus sind sehr zahlreich, genial tiefsinnig und gedankenreich, in phantastischer Hülle geschrieben. Die Grundgedanken seiner Lehre sind: Der Geist Gottes ist der Urquell alles Wissens, der alles durch sein inneres Licht offenbart (Makrokosmus); die lebenden Wesen sind durch die Ausstrahlungen dieses göttlichen Geistes bedingt (Mikrokosmus), und die Natur ist eine grosse lebendige Harmonie, in der nur fortschreitende organische Entwicklung besteht. Die Betrachtung der Natur, „des äusseren Menschen“, bietet desshalb den Ausgangspunkt für die Heilkunde, deren 4 Stützen die Philosophie, die Astronomie, die Alchymie und die Religion sind. Das höchste auf Erden ist der Mensch, der dreifach lebt, durch den sichtbaren Leib, den astralischen Leib und die Seele. Auch die Grundelemente des Leibes sind dreifach, Sulphur, Mercurialis und Sal (Schwefel, Quecksilber und Salz), nicht als Mineralien gedacht, sondern als Sinnbilder organischer Vorgänge. Für den organischen Bildungsprocess construirte Paracelsus einen besonderen Urheberspiritus, den Alchymist des Lebens, „Archaeus“ genannt. Jeder Theil des Körpers besass einen besonderen Archaeus, über allen aber stand der das Gesamtleben des Organismus beherrschende spiritus rector, „Archaeus maximus“.

Krankheit entsteht, wenn die Harmonie dieses dreifachen Lebens oder der drei Grundelemente zerstört wird. Die Krankheitsprocesse werden mit

chem. Processen verglichen. Die Krankheitsursachen sind die 5 Entia : **Ens astri** der kosmische Einfluss, **2 Ens veneni** der Einfluss von Nahrungs- und Arzneimitteln, **3 Ens naturale** die Störung der inneren Organisation, **4 Ens spirituale** die Störung des geistigen Willens und der Seele, **5 Ens deale** der übersinnliche Einfluss.

**Paracelsus** erkannte wohl die Heilkraft der Natur an, jedoch muss der Vorgang der Heilung durch die ärztliche Kunst unterstützt werden. Seine Heilmittel nannte er **Arcana**, gleichgültig ob dieselben natürlichen oder künstliche Heilfactoren vorstellten. Die Heilkraft der **Arcana** wird durch ihre äussere Gestalt (**Signatur § 8b**) erkannt und sollte spezifisch wirken. Erfahrung und Beobachtung sollten helfen, diese **Arcana** zu erkennen. Aus den Arzneikörpern sollten dann die eigentlich wirkenden Stoffe ausgezogen werden als **Essenzen** und **Tincturen**. Hierdurch wurden auf der einen Seite die Arzneigemenge und Anzahl vereinfacht, weil stets blos ein **Arcanum** wirksam sein konnte, andererseits wurde durch Einführung vieler mineralischer, meist metallischer Präparate, in den Heilmittelschatz der Grund gelegt für die spätere chemische Pharmazie. Grosses Gewicht legte **Paracelsus** auf den Gebrauch einheimischer Arzneien: „Wo die Krankheit, sind auch die Arzneien, und wo die Krankheit und die Arznei ist, da ist auch der Arzt. Wie kann dann der Rheinlandische Arzt am **Nilo** wachsen oder der Nilische Arzt an der Thonar?“

Dieser Satz könnte heute keine Anwendung mehr finden, da nach der Entdeckung Amerikas durch den vermehrten Verkehr die geographische Ausbreitung der Pflanzen eine gänzliche Verschiebung erfahren hat. Einheimische Krankheiten müssten dann mit einheimischen Kräutern, ausländische Krankheiten mit ausländi-

schen Mitteln geheilt werden. Das ist bei dem heutigen Wechselverkehr der Völker und der Naturerzeugnisse nicht durchführbar. So klagte schon der italienische Botaniker, Cisterciensermönch Paul Boccone (1633—1704), dass viele Kräuter aus Amerika, als Zierpflanzen eingeführt, als Unkräuter in Europa so schnell verwildert seien, dass kein Mensch glauben könne, dieselben seien nicht einheimisch, sondern „Amerikaner.“

Um die Stellung des Paracelsus gegenüber der Kräuterkunde zu zeichnen, seien hier einige seiner Ansichten angeführt:

„Blumen sind Sterne der Erde und Sterne Blumen des Himmels.“ Jeder Stern soll in geheimer Sympathie ein entsprechendes Kraut durch seine Anziehung aus der Erde hervorlocken.

„Stechen die Blätter der Disteln nicht wie Nadeln? Dieserhalb ist durch die Magium erfunden, dass kein besseres Kraut wider inwendiges Stechen.“

„Die Siegwurz hat Geflecht um sich wie ein Panzer, das ist auch ein magisch Zeichen und Bedeutung, das sie behüt für Waffen wie ein Panzer.“

Das berühmteste Wundkraut des Paracelsus war *Sisymbrium officinale*, feinblättrige Raute, *sofia* Chirurgorum „Weisheit der Chirurgen“ genannt. Er versprach, damit jede Wunde und jedes Geschwür aus dem Grunde zu heilen.

Er behauptet auch, dass ein Kraut verschiedene Wirkung haben könne, je nachdem es bei Sonnenauf- oder untergang, je nach der Constellation der Planeten, bei ab- oder zunehmendem Monde gesammelt werde. So mystisch diese Behauptung klingen mag, so enthält sie doch das Goldkorn der realen Naturbeobachtung.



o Durch die Lichtbeleuchtung vollziehen sich in der Pflanze ganz andere Oxydationsprocesse, als ohne dieselbe, sodass ein Mehr oder Minder einzelner chem. Stoffe, Chlorophyll, aether. Oele etc., vorhanden ist, das für die Heilkraft der Pflanze von Bedeutung sein muss. Diese Frage fällt in's Gewicht für die praktischste Zeit des Sammelns, zumal dann, wenn wir über die vorwiegend wirksamen Bestandtheile der einzelnen Heilkräuter orientiert sind. Bei den Frühlingskuren mit frischen Kräutersäften liegt z. B. der Erfolg zumeist darin, dass im Frühling die Pflanzen einen Ueberschuss an Kalium und Natrium-Salzen besitzen, während zur Herbstzeit die Bitterstoffe vorwiegen.

Bezüglich des Einflusses des Mondlichtes ist analog der Ebbe und Fluth vielen Gartenbauern bekannt, dass z. B. der stets bei abnehmendem Monde geschnittene Schnittlauch schlechter nachwächst und leichter fault, als der bei zunehmendem Monde geschnittene. Man will dies dahin erklären, dass, bei dem Einfluss des Mondes auf die Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft und der Erde, zur Zeit des abnehmenden Mondes die Feuchtigkeit in höherem Maasse in die hohlen abgeschnittenen Stengel dringe und dieselben zum Faulen bringe. Schreibt die Volksmeinung doch dem Mond auch einen solchen Einfluss beim Haarschnitt zu und giebt den Wink für angehende Kahlköpfe, sich stets nur bei zunehmendem Monde die Haare schneiden zu lassen.

Welch kühnen Gedanken Paracelsus nachging, zeigt sein Versuch, ohne Vater und Mutter einen Menschen in der Retorte zu fabricieren, den „Homunculus Paracelsi“:

„Wenn sich das Thier auch weiter dran ergetzt,  
So muss der Mensch mit seinen grossen Gaben  
Doch künftig reineren, höheren Ursprung haben“  
(Goethe's Faust. II. Theil.)

Unter den vielen, welche die grossen Gedanken der Paracelsischen Lehre auszubilden suchten, mögen nur 2 Männer, schon wegen ihrer Characterverschiedenheit erwähnt werden: Thurneisser und van Helmont.

**f. Leonhard Thurneisser** (1530—1595) schildert die Geschichte als einen betrügerischen Charlatan, der schon als junger Mensch wegen Betrügereien nach England fliehen musste. Er machte grosse Reisen und beschäftigte sich mit Medicin. Die erhabene Erkenntniss der Paracelsischen Lehre beiseite schiebend, nahm er sich aus derselben vornehmlich den darin enthaltenen Mysticismus und die Alchymie heraus und schwang sich sogar eine Zeit lang zum Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg auf. Seine mancherley Kenntnisse benutzte er aber nur, um seinen, „auri sacra fames,“ Hunger nach Golde zu befriedigen, indem er mit seinen Quinta Essentia, 5 Essenzen, Wunderkuren zu verrichten versprach. Hirschel sagt: „Die Quinta Essentia sind eine Quintessenz des Unsinns.“ Sein Ende verlor sich in Dunkelheit; er soll auch ein Kräuterbuch verfasst haben.

Im Gegensatz zu diesem zeigt sich

**g. Johann Baptist van Helmont** (1577—1644), der mit seltener Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe die Heilkunde nach der Paracelsischen Lehre in strenger Gerechtigkeit, Unrichtigkeiten derselben tadelnd, verbessernd und ausbauend, betrieb. Die letzte Ursache der Heilkraft der Arzneimittel entspringt ihm aus der Güte Gottes. Einer der idealsten Gedanken: Die Heilkunst eine Christenpflicht.

„Es giebt, sagt Jean Paul, zweierlei Fortdauer nach dem Tode; die eine ist unser unentäusserliches Erbtheil, die andere macht jeder sich selbst. Wenn das Zerstreuen des kleinen menschlichen Körpers Ver-

nichtung ist, so muss man um so mehr sorgen, die vom Schöpfer verliehenen Kräfte der Seele zu gebrauchen und ringen nach der Unsterblichkeit des Wirkens.“

Thurneisser und van Helmont, 2 Menschen, die aus derselben Schule hervorgehen und denselben Grundgedanken huldigen, und doch wie verschieden der Segen und der Nachruhm ihres Wirkens. Bei dem einen sind des „Ruhmes heilige Kränze auf der gemeinen Stirn entweiht“, bei dem anderen heisst es:

Wer die Sache des Menschengeschlechtes als seine  
betrachtet,  
Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt an der  
Ewigkeit Theil.

Litteratur: G Kahlbaum, Theophrastus Paracelsus 1894.

U. B. Lessing, Paracelsus, sein Leben und Denken  
1839.



## IV. Theil.

### Zurückdrängen des Gebrauches der Heilkräuter durch die Entwicklung der Chemie bis zur Wiedererweckung humoralpathologischer Ansichten.

„Naturam furca expellas, tamen usque recurret.“  
(Horaz.)

Treibe die Natur mit der Heugabel aus, dennoch  
kehrt sie stets zurück.

Mit dem Beginn des XVIII. Jahrh. beginnt für die Medicin eine Zeit der Theorien und der experimentirenden Naturbeobachtung nach dem Grundsatz: „Tantum scimus, quantum possumus“. Wir wissen so viel, als wir können. Hin- und herschwankend aber wurde bald die prüfende Erfahrung, bald die speculative Vernunft als Führer zu dem Endziel der Erkenntniss gewählt. Ruhig behauptete daneben aber auch die düstere Mystik und zweifelsüchtige Skepsis ihre Herrschaft.

Die weitere Darstellung der in dieser Zeit in der Medicin aufgestellten Theorien und Systeme liegt ausser dem Rahmen dieser Arbeit. Die Zeit war reich an grossen Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften, die als einseitige Ausgangspunkte neuer Ansichten und Theorien zumal in Bezug auf die Auffassung des normalen Lebens, der Krank-



heiten und ihrer Bekämpfung dienten. Um kurz der hauptsächlichsten Erwähnung zu thun, so entstand

Die **iatrochemische Schule** (*ιατρος* Arzt), welche zur Begründung der Physiologie und Pathologie nur die Chemie benutzte. Die Krankheit ist ein Conflict der chemischen Stoffe, die Heilmittel dem zufolge neutralisierende, säurebindende etc. chemische Producte.

Die **iatromechanische Schule**, die vornehmlich die mechanische Physik für die Erklärung der organischen Erscheinungen zu Grunde legte. Jedes Organ wurde als mechanisches Instrument aufgefasst, jede Organfunction glaubte man demgemäss nach ihrer räumlichen Veränderung, alle Thätigkeit mit mathematischer Genauigkeit berechnen zu können.

Hierauf entstand der **Animismus** von G. E. Stahl (1660—1734), der die Thätigkeit des Organismus nur als das reine Walten des beseelten Lebens auffasst; dann die bahnbrechende Lehre

Der **Irritabilität**, die Lehre von der Reizbarkeit, welche die Haupteigenschaft der lebenden Substanz ist, durch den auch als Dichter berühmten Arzt und Botaniker Albrecht von Haller (1708—1778), von dessen Werk: *Elementa physiologiae corporis humani*, Hyrtl, mit seinem lebenswürdig spöttischen Humor sagt: „Fast auf jeder Seite finden sich Dinge, welche mit einiger Gewandtheit im Zuschneiden moderne Autoritäten und Autoritätchen berühmt machen können und berühmt gemacht haben.“

Die **Erregungstheorie** gestaltete John Brown (1735—1788) zu einem System aus, welches bald wieder wegen seines Widerspruches zwischen Theorie und Praxis zu Grunde ging.

Dann trat die Lehre des **Vitalismus**, von der Lebenskraft, auf, die in Deutschland durch die geistreiche und berühmte Schrift über die Lebenskraft von

J. Ch. Reil (1759—1813), Prof. in Halle und Berlin, sich Bahn brach.

Es löste ein System das andere ab, eins ging in das andere über, ohne ganz zu befriedigen. Der Begriff des Krankheitswesens schwankte hin und her. Von der Physis des Hippocrates bis zur mikroskopischen Zelle war das Blut, die Säfte, die Gewebe, die Nerven, die einzelnen Organe, der Einfluss der Aussenwelt als Sitz und Ursprung der Krankheiten betrachtet worden in stetem Umschwung der Anschauungen.

Die kritische Beobachtung jedoch führte durch das methodisch ersonnene Experiment zu geläuterten Anschauungen und bleibenden Einzel-Resultaten. Die Entdeckung des Blutkreislaufes durch William Harvey (1628) und die grossartigen Belehrungen, welche die Entwicklung des Mikroskopes „des tausendfachen Auges“ (1590) begleiteten, begründeten einen Wendepunkt in der Auffassung der ganzen Medicin.

Von besonders einschneidendem Einflusse auf die Wahl der Arzneimittel und das Zurückdrängen der bis dahin gebräuchlichen Mittel war die allmähliche Entwicklung der Chemie. Dieselbe, aus der Alchymie entsprungen, wurde zunächst als Experimentierkunst betrieben, um fortschreitend bis auf die neueste Zeit, als pharmaceutische Chemie eine immer grössere Ausdehnung zu gewinnen. Während bis dahin das sog. *Regnum vegetabile*, das Reich der Erdgewächse, den grössten Vorschub der *Materia medica* gegeben hatte, traten an Stelle der Kräuter anorganische Körper und chemische Praeparate. Das natürliche Verfahren, durch heilkräftige Kräuter die Krankheit zu bekämpfen, den Stoffwechsel umzustimmen und die ringende Natur zu unterstützen, wurde beinahe ganz verlassen.

Doch auch diese Zeit der Ausstossung hatte ihr

Gutes; blieben doch einzelne Aerzte dem natürlichen Verfahren immer treu. Die Freiheit der Forschung gab gute, gesicherte Einzelbeobachtungen über die Wirkung einzelner Kräuter als Einheiten betrachtet, selbst ohne Beziehung auf ihre Bestandtheile, bei bestimmten, wiederkehrenden Symptomencomplexen wie z. B. Valeriana bei Epilepsie, Viola tricolor bei Ausschlägen. Die chemiatischen Untersuchungen der einzelnen Kräuter gaben die chemische Erkenntniss für die therapeutische Wirkung derselben. Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, Indication für Kräutergruppen aufzustellen und ihre Wirkung auf bestimmte Bestandtheile zurückzuführen.

Von diesem Principe aus sind die Bausteine zusammenzutragen, um den theoretischen Bau des Pflanzenheilverfahrens als Ganzes aufzurichten. Es sollen deshalb zunächst die zerstreuten Einzelbeobachtungen über die Wirkung einzelner Heilkräuter in diesem Zeitraum der Zurücksetzung hier eine Stelle finden.

„Wo wären denn die Meere,  
Wenn nicht zuerst der Tropfen wäre?“

## § 11. Einzelbeobachtungen.

„Wer etwas Treffliches leisten will,  
Hätt' gern etwas Grosses geboren,  
Der sammle still und unerschlaft  
Im kleinsten Punkt die höchste Kraft.“

(Schiller.)

In Folgendem gebe ich nur eine Bruchsammlung von Zeugnissen über die beobachtete Wirkung einzelner Heilkräuter, ohne alle nach ihrer historischen Entwicklung und Geltung beschreiben zu wollen. Aus solchen durch Erfahrung gefundenen Einzelbeobachtungen lässt sich die weitere Fortent-



wickelung der Aufgaben des Pflanzenheilverfahrens begründen und übersehen, und die Nutzenanwendung für die Combination mehrerer Kräuter ziehen.

**Achillea millefolium** Schafgarbe. Friedr. Hoffmann, Prof. in Halle (1660—1742) rühmt Schafgarbe besonders wegen ihrer krampflindernden Eigenschaften zur Stärkung der Eingeweide bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden.

Hoffmann behauptete, dass ein Arzt nicht mehr wie 10—12 Arzneimittel bedürfe, wenn er die Diät richtig regle. Grosse Verdienste erwarb er sich um die Eintheilung der Pharmakodynamik der Mineralwässer. Von Hoffmann, der, entsprechend dem Zeitcharakter, auch Geheimmittel verkaufte, ist vornehmlich berühmt „das Balsamum vitae, Lebensbalsam“. Dasselbe bestand aus:

Oleum Lavendulae	Lavendel	1
„ Charyophylli	Kälberkropf	1
„ Cinnamoni	Zimmt	1
„ Thymi	Thymian	1
„ Citri	Citrone	1
„ Macidis	Muskat	1
Flores Aurantii	Pommeranze	1
Balsam Peruvianum	Perubalsam	1
Spiritus	Weingeist	240

Um das Schloss Hohenstein bei Chemnitz wächst die seltenere *Achillea nobilis*. In Hohenstein bestand seit langem eine Kräuterkur aus frischen Säften, in denen diese *Achillea nobilis* viel verwendet wurde.

In Thüringen ist *Achillea* ein beliebtes Volksmittel als wirksames Wundheilmittel.

Litteratur: Fr. Hoffmann: *De Millefolio*, 1719. Lange: *Dissertatio de Millefolio*. Altdorf, 1714. J. S. Henninger: *Millefolium Argent.*, 1718. D. Kellner: *Beschreibung des Feldkraut-Millefolium*, 1720.

**Althaea officinalis** Eibisch. Quarin, Director des Wiener Krankenhauses, um 1780, benutzte Eibisch wegen ihres Schleimgehaltes als innerliches Erweichungsmittel bei entzündlichen und katarrhalischen Brustkrankheiten, bei Harn- und Steinbeschwerden, bei Tripper und Stuhlzwang mit bestem Erfolge.

**Anagallis arvensis** Gauchheil. Gauchheil wurde besonders auf J. Kämpf's, hessischer Leibarzt (1726—1787), Anregung wieder als Auflösungsmittel bei verstopften Eingeweiden und als Mittel gegen die Hundswuth in Aufnahme gebracht.

Im Anfange des XVII. Jahrh. war ein Schäfer zu Pirmasenz (Bair. Pfalz) wegen seiner glücklichen Kuren bei Hundswuth durch ein geheimes Mittel sehr berühmt. Kämpf der Vater kaufte das Mittel und gab es als Gauchheil bekannt. In alten Kräuterbüchern war schon auf diese Wirksamkeit von Gauchheil hingewiesen. J. Kämpf der Sohn (§ 14d) machte viele Versuche und rühmt die vorzüglichen Dienste in der Broschüre: J. Kämpf, Practischer Unterricht, wie dem Wasserabscheu oder der Hundswuth vorzubeugen. Leipzig 1766.

Auch die Aerzte Orfila und Grenier stellten mit Gauchheil viele Versuche an und fanden es als auflösendes und die Secretionen beförderndes Mittel bei Stockungen in den Eingeweiden, Gelbsucht, Wassersucht und Verhaltung des Monatsflusses gut. Rufus von Ephesus (100 v. Chr.) hatte ebenfalls schon Gauchheil bei Wassersucht empfohlen.

Prof. Neumann empfahl es bei Hypochondrie und M. Stoll, Prof. in Wien, bei Melancholie und Gelbsucht.

Litteratur: C. L. Bruch, Dissert. de Anagallide Argent. 1758  
G. N. Schrader, Dissert. de Anagallide Halle 1760.

**Anthriscus sylvestris** (Cerefolium) Kerbel.

Dr. Osbeck (1811) empfiehlt Kerbel als Zusatz zu den Holztränken bei der Lustseuche und zieht diese Verbindung der Sublimatkur vor. Geoffroy (1800) betrachtet Kerbel als ein specifisches Mittel bei Wassersucht. Kerbel wird wildwachsend leicht mit dem giftigen gefleckten Schierling verwechselt. Als Gartenkerbel angebaut, gehört er zu den Küchenkräutern. (Im Rheinland sehr beliebt.)

**Arnica montana** Bergwohlverleih, Fallkraut. Fehr machte in Epherm. der kayserl. Acten der Naturforscher die Wirkungen von Arnica bei Krämpfen und Ergiessungen in die Gewebe zuerst bekannt 1712. Bei Lähmungen und beim schwarzen Staar versichert Collin († 1784) viel mit den Flores Arnicae erreicht und oft Heilung durch sie allein herbeigeführt zu haben. Collin ging (nach Hecker) aber aus Vorurtheil weit über die allgemeinen Erfahrungen hinaus. Wohlverleih wird ebenfalls von Crichton (1780) und Joh. Ad. Schmidt (1800) sehr gerühmt.

Litteratur: A. E. Büchner, Dissert. de geminis principiis et effectibus arnicae. Erfurt 1741.

M. Collin, Vires florum Arnicae Vienn. 1773.

Schütt, Dissert. de viribus Arnicae Götting. 1774.

**Artemisia Absinthium** Wermuth. Der Arzt und Physiologe C. F. Burdach (1776—1847) in Triebel bei Sorau hat radix Artemisiae bei Epilepsie wieder in Ruf gebracht und rühmt ihr in seinem Werke: Encyclopädie der Heilwissenschaft 3 Bd. 1817 — 19 wahre Wunder nach. Burdach machte sich überhaupt sehr um die populaere Medicin verdient.

Auch in Hufelands Journal wird Artemisia bei Epilepsie sehr gelobt. Der grosse A. v. Haller, der Entdecker der Irritabilitätslehre (1708—1777) hat an sich selbst die guten Wirkungen des Wermuth bei Podagra erfahren.



**Asarum europaeum** Haselwurz. Coste und Willemet (Coste Arzt in Calais, Willemet Apotheker in Nancy) bestätigen die Kräfte und Wirkungen der Haselwurz durch neue Versuche bei Leberleiden und Lungenerkrankungen.

Litteratur: J. G. Scheffer, De asaro Altdorf 1721.

J. H. Schulze, De asaro Halae 1739.

**Astragalus exscapus** Tragant. Quarin empfahl die Tragantwurzel bei veralteter Lustseuche, ebenso v. Winterl, der die guten Wirkungen in Ungarn, wo es als Volksmittel gegen Syphilis gebraucht wird, beobachten konnte. v. Winterl wandte Tragantwurzel besonders mit Erfolg bei syphilitischer Knochenaufreibung an. Im Jahre 1850 betonte auch Dr. Cuynat in Dijon wieder die hervorragende Wirksamkeit bei veralteter Syphilis.

**Aurantium citrus** Pomeranze. In Holland wurden die Pomeranzenblätter als geheimes Mittel gegen Epilepsie gebraucht. Westerhof schickte dasselbe an Prof. de Haën (1704—1766) in Wien; als solches wurde es aber erst durch den Arzt von Wenzel 1762 bekannt gegeben. Nachher wurden viele Versuche damit angestellt. Aug. Tissot (1728—1797) fand sie vielfach wirksam. Dr. Gesenius sagt: „Es ist aber Beharrlichkeit im Gebrauch nöthig. Von der Verbindung der Blätter mit Baldrian lässt sich viel Wirkames bei Fallsucht erwarten.“

Litteratur: J. Loof, Historia epilepsiae foliis aurant. sanatae. Groening. 1771.

**Borrago officinalis** Borretsch. Borretschthee ist ein altes französisches Volksmittel bei alten Katarren. Dr. Weston empfahl den Gebrauch des Borretsch bei nervöser Herzschwäche. Westring gebrauchte es viel bei Herzleiden als harntreibendes Mittel. (Borretsch enthält viel salpetersaures Kali und

Asparagin, welch' letzteres auch in den Spargeln enthalten ist und harntreibend wirkt). Schon Peter Hottonius, Vorsteher des botanischen Gartens in Leyden, († 1709) legte dem Borretsch herzstärkende Eigenschaften bei.

Ego Borrago, Semper gaudia ago. Ich, der Borretsch, bringe stets Freuden.

**Calendula officinalis** Ringelblume. Durch die Empfehlung des schwedischen Arztes J. P. Westring von Ringelblume bei Krebs und als Mittel gegen Ansteckung wurde sie der Vergessenheit entrissen, obgleich sie ein altes Volksmittel bei Krebs ist. Westring gab sie stets in Verbindung mit anderen Kräutern innerlich und äusserlich.

Litteratur: J. P. Westring, Erfahrungen über die Heilung von Krebsgeschwüren, aus dem Schwedischen von Sprengel 1817.

**Capsella bursae pastoris** Hirtentäschel. Dr. G. L. Tukey in Chicago betonte neuerdings wieder mit Nachdruck die Wirksamkeit des Hirtentäschel bei Blutflüssen. Ebenso wirksam fanden es bei einer Reihe von Versuchen Meirat und de Lens.

**Carex arenaria** Riedgraswurzel. Seit 1754 als Heilmittel bekannt, als man sie in der Mark Brandenburg statt der theuren Sarsaparillwurzel gebrauchte in Verbindung mit radix Bardanae Klettenwurzel, radix Ononidis Hauhechelwurzel und Guajakrinde bei Lustseuche. A. Tissot schreibt ihr stärkende und zugleich gelind abführende Kräfte zu.

Litteratur: Meier, Dissert. de Carice arenaria. Francof. ad Viadr. 1772.

Merz, Dissert de Caricibus quibusdam medicinalibus sarsaparillae succedaneis. Erlang. 1784.

**Cetraria islandica** Isländisch Moos. Der dänische Arzt Claus Borrich empfahl Isländ. Moos schon



1674 als Brustmittel; in den Arzneischatz wurde dasselbe aber erst durch Scopoli eingeführt. Wenn es auch keine ausgebildete Schwindsucht heilen kann, hat es doch seinen Ruf bis heute zur Erleichterung des Hustens und des Auswurfes, Stärkung des Appetits und der Verdauung bewahrt. Auch C. F. von Gräfe (1787—1840) war ein warmer Empfehler des Isländ. Moos.

Litteratur: C. G. Cramer, Dissert. de lichene islandica. Erlang. 1780.

**Chamomilla matricaria** Kamille. Schon Claudius Galenus (131—201 n. Chr.) lobt Kamille bei verstopften Eingeweiden, andere alte Aerzte bei Wechselieber, bei welchem sie Rich. Morton († 1698), Lorenz Heister († 1758), Werlhof († 1767), Boerhave (1668—1738), C. L. Hoffmann († 1807) und Fr. Hoffmann († 1742) sehr schätzten und sie der Chinarinde, welche bei hartnäckigen Fiebern nichts genützt hatte, vorzogen. J. Lieutand († 1780, Frankreich) gab Kamille mit Flieder zusammen bei Beginn des Fiebers.

Litteratur: J. D. Schefer, Dissert. de Chamomilla. Argent. 1700.

J. D. Carl, Vires Chamomillae. Goetting. 1775.

**Equisetum arvense** Zinnkraut. Dr. Riedlin und Fr. Hoffmann (1660—1742), Leibarzt Friedrich II., empfahlen Zinnkraut als unübertroffenes harntreibendes nierenreinigendes Mittel; ebenso später Leuhossek (Medicin. chirurg. Zeitung 1827).

**Farfara tussilago** Huflattig. Huflattig galt schon lange als wirksames Volksmittel bei Scropheln, was auch Fr. Hoffmann und C. F. Harless (1800) vielfach bestätigen. Von J. Chr. Stark, dem Jüngern, († 1837) und neuerdings von Badard und Deschamps wird es als beinahe specifisch gerühmt.

**Fumaria officinalis** Erdrauch. Fr. Hoffmann versichert, chronische Hautkrankheiten mit Erdrauch allein vollständig geheilt zu haben. Dr. Gësenius rühmt die vortrefflichen Dienste, die Erdrauch bei eingeklemmten Gallensteinen geleistet hat. River erzählt, wie er in kurzer Zeit eine Gelbsucht damit heilte. Roussy (1750) gab Erdrauch auch bei Bandwurm. Quarin wandte Erdrauch in Verbindung mit *Spongia marina* Seeschwamm bei Kröpfen an. Dr. Kämpf rühmt Erdrauch neben Löwenzahn als eines der besten blutreinigenden Mittel.

**Galeopsis achroleuca** gelber Hohlzahn. Dr. Lejeune in Verviers (1810) empfahl Hohlzahn bei allen Erkrankungen der Respirationsorgane. Lejeune lernte Hohlzahn als angesehenes und wirksames Volksmittel in den Ardennen kennen. Auch in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde (1795—1841) und in Baldringers Magazin für Aerzte (1775—1778) wurde vielfach auf die Heilkraft von Hohlzahn bei ersten Lungenerkrankungen aufmerksam gemacht. 1792 erwähnt auch der Stiftsvicar Martenstock (in „Flora von Bonn“), dass *Galeopsis* in den Rheingegenden als Volksmittel bei Schwindsucht gebraucht werde, und, da es hauptsächlich bei Blankenheim wächst, als „Blankenheimer Thee“ verkauft würde. Berühmt wurde aber erst der Hohlzahn, als von einem Regierungsrath Lieber in Kamberg (Nassau) ein theures Geheimmittel als Lieber'sche Auszehrungskräuter, das „Originalpacket“,  $\frac{1}{4}$  Pfd. für 1 Gulden verkauft wurde; unter 3 Originalpacketen wurde nicht abgegeben.

So lange das Geheimmittel in Kraft war, waren die „Lieber'schen Kräuter“ wirksam und ein Allheilmittel bei Schwindsucht, als aber ein Apotheker Wolf in Limburg a. d. Lahn es durch Untersuchung

als *Galeopsis achroleuca* feststellte, und der Apotheker Stein in Frankfurt a. M. sogar die Pflanze direct aus Samen, die er in den Originalpacketen fand, zog und endlich die preussische Regierung bekannt machte, dass die Lieber'schen Auszehrungskräuter nur aus Hohlzahn beständen und den 10. Theil des Preises sonst kosteten, verschwand der Nimbus und der Glaube an die Wirksamkeit.

In Deutschland muss etwas ausländisch, so ein bischen französisch oder amerikanisch, unklar und theuer sein, um zur Geltung zu kommen. Stammt eine solche alte Weisheit aus einem sog. „amerikanischen“ Kräuterbuche, so werden auch heute noch Wucherpreise bezahlt.

**Galium verum** Labkraut. Labkraut ist ein heute noch in England volksthümliches Mittel bei Flechten, Krebs und Epilepsie, nach Dr. Bullay mit fast ausschliesslichem Erfolg. Mirgues (*Revue therap. du midi* 1850) empfiehlt eindringlich Labkraut bei Epilepsie.

**Gentiana lutea** Enzian. Dr. Lenhardt gebrauchte die Enzianwurzel in Verbindung mit der Blutwurzel, *Radix Tormentillae*, mit Erfolg bei Wechselfieber (Arznei ohne Maske). Dr. Gesenius sagt, die Enzianwurzel besitze jede Tugend, dass sie die amerikanische Chinarinde füglich entbehrlich mache. Enzian galt auch vor der Einführung der Chinarinde als bestes Fiebermittel. In Polen und Bayern ist Enzian als stark bitteres, magenstärkendes Volksmittel in Gebrauch.

**Litteratur:** Siemering, *Historia gentianae naturalis et medica* Francof. ad Viadr. 1777.

**Genista tinctoria** Ginster. Rich. Mead (1673—1754) berichtet von Wassersuchten, die er durch *Genista* geheilt habe. Auch Prof. Frerichs in Berlin



(† 1885) gab Genista viel bei Wassersucht. P. Rayer (1825) empfahl Genista bei Morbus Brightii als beinahe specifisch. In der Ukraine ist Ginster ein Volksmittel bei Hundswuth.

**Glechoma hederacea** Gundelrebe. Der Arzt Lobb heilte sich selbst durch andauernden Gebrauch eines Thees von Gundelrebe vom Blutharnen. H. F. Delius (1720—1791) und Junker († 1795), der Verfechter der reinen Empirie, loben sie bei Atrophie der Kinder und Herpes und führen mehrere Fälle an. E. G. Baldringer († 1804) wendete sie bei geschwächten Verdauungswerkzeugen und Verstopfungen mit Vorliebe an. Vor allen hat J. Kämpf die Gundelrebe wieder zu Ansehen gebracht, sie macht einen wirksamen Bestandtheil der Kämpf'schen Visceralklystiere aus.

**Gratiola officinalis** Gottesgnadenkraut. Ein englisches Geheimmittel, eau medicinale, enthält als wirksamsten Bestandtheil Gratiola. Kosterzewsky, Erhardt und Lenhardt haben es bei Fieber, Würmern, Bandwurm sehr empfohlen. Gratiola gilt als beinahe giftiges Purgierkraut und ist dessen Feilhalten nach der Verordnung vom 4. Jan. 1875 nur den Apotheken vorbehalten. Nach Baldringers Magazin für pract. Aerzte erregt es nur in den ersten Tagen Stuhlgänge und ist ungiftig.

Litteratur: J. Kosterzewsky, De Gratiola. Vienn. 1775.

**Guajacum officinale** Guajakholz. Vom Guajakholz, welches man seit 1508, zuerst in Spanien, bei der Lustseuche unter dem Namen „heiliges Holz“ anwendete, erzählt Ellis 1752, dass man sich seiner in England allgemein bei Podagra, Gicht und Schnupfen bediene. 1766 machte Emerigon eine neue Bereitung bekannt als „amerikanisches Specificum“ gegen Gicht und Podagra. Joh. Bapt. Fabri (1750), Arzt in Florenz,

nennt Guajak „das grosse Mittel seines Spitals“ und lehrt, damit auch ohne Mercur die Franzosenkrankheit (Syphilis) zu heilen, wie dies Fracastorius und Boerhave bezeugen.

**Helenii radix** Alantwurzel. „Das Decoct der Wurzel können sich die Chirurgi höchst recommandirt sein lassen, angesehen solches den von der Salivatio im Leibe steckenden Mercurium gewaltig austreibt.“ (Woyt). Man hat Alant von jeher für ein wirksames Mittel gehalten, und sie seit langen Zeiten in langwierigen, schleimichten Brustkrankheiten, in Verstopfung des Monatsflusses, die von schleimichter Beschaffenheit der Säfte herrührt, gebraucht (Gesenius). Im Jahre 1884 legte Dr. Korab der Pariser Academie eine Arbeit vor, wonach das in der Alantwurzel enthaltene Heleniin besser, schneller und unschädlicher den Tuberkelbacillus töten sollte, als jedes andere Mittel. Das in der Alantwurzel enthaltene Inulin wurde 1804 von Valentin Rose entdeckt, obschon bereits 1660 v. Lefebure Alantkämpfer herstellte.

Litteratur: G. W. Wedel, Dissert de helenio. Jena 1719.

**Hyssopus officinalis** Ysop. Roser v. Rosenstein (1750) fand es gut bei Kindern gegen Würmer.

**Iris germanica** Schwertlilie. Die Wurzel der Iris wurde schon von Joh. Wittichius (im Arzneibuch für alle Menschen. Leipzig 1696) bei Hydrops gebraucht; sie blieb als Volksheilmittel mit Recht im treuen Gedenken erhalten.

**Juniperus communis** Wachholder. Voigtel rühmt die Wachholderbeeren bei Unterdrückung des Monatsflusses und Gelbsucht. Fr. Hoffmann empfahl sie bei Harnverhaltung und Nierengries. In Hessen ist das Wachholdermuss volksthümlich bei Magenleiden und wird viel versandt. Wachholder gehört seit langem

zu den wirksamsten antihydropsichen Hausmitteln (Osiander).

**Lamium album** Taubnessel. Thee von Taubnessel ist in Sachsen ein beliebtes Blutreinigungsmittel, und wird die Pflanze in Leipzig und Dresden auf dem Markte stets feilgehalten.

**Marrubium vulgare** Andorn. Andorn wird schon von Dioscorides bei Blutspeien gerühmt. Celsus gab Andorn mit Honig bei Lungenerkrankungen. Der Arzt und Philosoph Marcus Herz in Berlin († 1803) empfahl ihn als gutes Mittel bei Lungenleiden, Croup und Stickhusten. Osiander betrachtet ihn als schätzenswerthes Mittel bei Bleichsucht.

**Melissa officinalis** Melisse. Boerhave empfiehlt Melisse bei Nervenkrankheiten als „muntermachend, belebend“, besonders in hypochondrischen Beschwerden.

Litteratur: J. H. Schulze, Dissert. de Melissa. Halae 1739.

**Mentha piperita** Pfefferminze. Dr. Eaton in England (1750) hebt die Pfefferminze als innerlich krampfstillendes Mittel hervor. Bei den asiatischen Cholera-epidemien wurde sie vielfach und mit Erfolg angewendet. Bei der russischen Schnupfenseuche (1833—37) fand Prof. Osiander nichts wirksamer als Pfefferminzthee; er stellt ihn unter den innerlichen diaphoretischen Erwärmungsmitteln oben an.

**Nasturtium aquaticum** Brunnenkresse. Der französische Arzt Pouteau († 1775) erwähnt mehrere Fälle von beginnender Lungenschwindsucht, wo der anhaltende Gebrauch von Brunnenkresse half. Lind († 1793) gab sie mit Erfolg bei Scorbut, ebenso Fr. Hoffmann als Salatkur. In Frankreich heisst Brunnenkresse herbe aux chantres, Sängerkraut, weil sie die Stimme rein macht. Dr. Sachse (1830) lernte sie von einer alten Frau als vorzügliches Mittel bei



Bauchwassersucht kennen und fand es durch den Erfolg stets bestätigt.

Litteratur: T. Zwinger, *Examen plantarum nasturtiarum*. Basileä, 1714.

**Ononis spinosa** Hauhechel. Bergius schaffte durch Hauhechel bei Harnverhaltung von Stein geplagten Personen noch dann Linderung, wenn alle anderen Mittel versagten. Josef Frank († 1841) rühmt Hauhechel sehr bei Bauchwassersucht; er gab sie als urintreibendes Mittel in Verbindung mit Bitterklee und Wermuth.

**Onopordum Acanthium** (*Carduus tormentosa*) Eselsdistel, Krebsdistel. G. A. Borelli (1608—1679), J. Th. Eller (1689—1760), A. O. Goelieke († 1744) und G. E. Stahl (1660—1734) rühmen die Wirkung dieser Distelart bei Krebs und bei scrophulöser Schärfe. Die Krebsdistel gilt in Italien als Volksmittel bei Scrophulose.

Litteratur: Kraatz, *Dissert. de Onopordo carcinomatis averunco*. Frankof, 1739.

**Paeonia officinalis** Pfingstrose. Hufeland († 1836) empfiehlt die schon früher als Antiepilepticum gebrauchte Paeonie wieder bei Krämpfen der Kinder. Prof. Pieter Camper zu Amsterdam (1722—1789) gebrauchte die Wurzel bei Epilepsie.

**Polygala amara** bittere Kreuzblume. Grosses Aufsehen erregten die Lobeserhebungen Jos. Collin's, Nachfolger von Prof. Störck in Wien als Director des Pazmarischen Krankenhauses, über die Wirksamkeit der bitteren Kreuzblume (wächst in grossen Mengen auf dem Kahlenberge bei Wien) bei Schwindsucht und vernachlässigter Lungenentzündung. Collin hatte von der Schwindsucht nur dunkle Begriffe, und die mitgetheilten Beobachtungen, die eine ausserordentliche

Bereicherung der Therapie versprochen, bestehen keine strenge Prüfung (nach Hecker).

**Quercus robur** Eiche. Thilenius empfahl die Eichenrinden oder Knospenabkochung als wirksames tonisches Mittel, W. Cullen (1712—1790) und Pfündel bei Fieber. Grosse Lobeserhebungen macht ihr Weikard (1742—1803). Alle Beobachter stimmen aber darin überein, dass ein längerer Gebrauch „Ungemach, Beängstigung, Hartleibigkeit, Drücken im Unterleibe verursacht habe, so dass sie ihn weder wiedertrinken, noch zu dem Zwecke, dessen Erreichung sie hofften, andere Leute trinken lassen werden.“ (Gesenius.) Medicinaldirector K. A. Zwierlein, der sich auch um die Heilquellenlehre verdient gemacht hat durch seine Broschüre: „Allgemeine Brunnenschrift, 1815“, hat 1823 eine Schrift: Der deutsche Eichbaum und seine Heilkraft<sup>2</sup> herausgegeben, welche 1897 von Leopold Grossberger in Bromberg neu bearbeitet und verlegt wurde. Auch hier ist sets die nachfolgende Verstopfung in die Augen fallend. Bei längerem Gebrauche von Eichenrindenabkochung zu Gurgelungen und Nasenspülungen habe ich in den meisten Fällen ein totales Schwinden des Geruchsinnes und eine starke Alteration des Geschmacksinnes zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es bleibt nur die gute Wirkung des Eichelkaffees und die Anwendung von Eichenrinden- oder knospen- Absud äusserlich bei Wunden und innerlich bei starken Durchfällen.

In den 80er Jahren machte in Charlottenburg ein Practicant Dittmann durch seine Lohe-Kur viel von sich reden. Als Sohn eines Thierarztes traute man ihm „geheimes Wissen“ zu. Er behandelte als Kur mit Eichenrinden-Kraftpulver innerlich, mit Darmeingießungen von reiner Eichenrinden-Abkochung und Lohebädern. Das Kraftpulver bestand aus: Eichenrindenextract, Gerstenmehl und Dextrin (Hager). Mir



wurde mitgetheilt, dass dasselbe auch Enzian enthalten hätte. Dittmann starb als schwerreicher Mann. Dies oder die Wirksamkeit seiner Kur hat in Berlin später mancherlei Eichenrindenkuren gezeitigt. (Siehe S. 50. Schrift des A. de Villanova.)

**Rosmarinus officinalis** Rosmarin. Fr. Hoffmann empfiehlt Rosmarin bei Unfruchtbarkeit der Frauen. Nach Dr. Liebert rechnet Rosmarin zu den schätzbarsten Mitteln bei Bleichsucht. Als Volksmittel gilt Rosmarin beim weissen Fluss.

**Ruta graveolens** Raute. Boerhave verordnete sehr viel einen längeren Gebrauch von Raute bei Epilepsie und liess dabei zeitweise regelmässig purgieren. Fr. Hoffmann rühmte, wie man dies schon im Mittelalter bei der Pest that, die Raute als Vorbeugungsmittel bei ansteckenden Krankheiten. Chomel und Jamin empfahlen sie zu Augenwässern. Bekannt ist das sog. „Fürst Blücher'sche Mittel“ in Schlesien gegen Hundswuth: 30 reife Wallnüsse werden mit einer Hand voll *Ruta graveolens* gestossen, mit  $\frac{1}{4}$  Liter Honig gemischt, und Abends 1 Esslöffel voll genommen.

**Salvia officinalis** Salbei. G. van Swieten (1700—1792) entdeckte zuerst die schweisshemmende Eigenschaft von Salbei. In Frankreich gilt Salbei auch als Hausmittel bei Blutspeien. Osiander erzählt ein auffallendes Beispiel von einem Blutspeier, der durch jahrelangen Gebrauch genas.

Litteratur: A. E. Etlinger, Dissert. de Salvia. Erlang. 1777.

**Sambucus nigra** Hollunder, Flieder. Der berühmte Philanthrop Chr. Gotth. Salzmann (1744—1811), Gründer der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, behauptete, seit Jahren alle Krankheiten, die in der Anstalt aufgetreten, mit Fliederthee geheilt zu haben. Er nahm den Hollunder in sein Wappen auf und bestimmte, einen Hollunderstrauch auf sein Grab zu setzen.

Das Anhalter „Holdermuss“ war früher officinell und wird auch heute noch viel versandt. Warschauer Aerzte stellten den Fliederthee bei den Choleraepidemien in den Vordergrund. Daumerie empfiehlt ihn bei Wassersucht.

Litteratur: L. N. Anders: Vollständige Hollunder und Kamillen-Apotheke 1843.

**Saponaria officinalis** Seifenkraut. Boerhave bediente sich der Wurzel des Seifenkrautes stets bei Gelbsucht. Gesenius und Kämpf vornehmlich zu eröffnenden Klystieren.

Seifenkraut, welches seinen Namen von dem in ihm enthaltenen seifenartigen Stoffe hat, der sich noch in vielen Pflanzen findet, wurde aus diesem Grunde in den Mönchsgärten angebaut, um die wollenen Kutten damit zu reinigen. In der Zeit der Spitzenmode wurde es als mildes, die Fäden nicht angreifendes, Waschmittel gebraucht.

Litteratur: Ludolf, Dissert. de Saponaria ejusque virtutibus. Erfurt 1756.

**Sedum acre** Hauslauch. Dr. Zchorn empfahl Hauslauch als gutes Mittel bei Epilepsie. Der Gynäkologe Sommer (1700) theilt viele günstige Erfahrungen bei der Fallsucht mit, wo andere Mittel versagten. Durch Dr. F. W. Vogt, Prof. in Giessen, wurde der frische Hauslauch bei offenen Krebsgeschwüren angewendet und empfohlen. Am Niederrhein gilt heute noch Hauslauch als gutes Volksmittel bei Epilepsie und Gelbsucht.

**Taraxacum leontodon** Löwenzahn. In Russland und Frankreich ist der Löwenzahn als Salat volksthümlich. Der Umsatz in Paris beläuft sich in einzelnen Jahren oft auf 50000 Fres. Man gebraucht ihn dort als Salatkur, ebenso wie den Cichoriensalat und Lungenkrautsalat (Pulmonaria).

Löwenzahn ist wohl eins der heilkräftigsten Kräuter, dessen Ruf und Wirksamkeit nie angezweifelt wurde. H. F. Delius, Prof. in Halle (1720—1791) hielt ihn sogar bei Lungenschwindsucht, wie ihm viele Versuche und Beobachtungen bewiesen, für wirksam und gebrauchte ihn ausschliesslich zu „Blutreinigungskuren.“ Der grossbritannienische Leibarzt in Hannover Joh. G. Ritter von Zimmermann (1728—1795) wollte mit Löwenzahn allein die vorgeschrittene Wassersucht Friedr. des Grossen heilen.

Als Grundsubstanz zu den blutreinigenden Mitteln besitzt *Taraxacum* einen unbegrenzten Ruf. Dr. Kortum (1750), der als guter Beobachter geschätzt wird, über Semiotik und Diagnostik schrieb, erzielte bei Leberleiden und Gelbsucht überraschende Erfolge. Man hielt Löwenzahn für so wirksam, dass man glaubte, die anderen Kräuter entbehren zu können und mit ihm allein durch methodischen Kurgebrauch dieselben Erfolge bei chron. Krankheiten erzielen zu können.

Litteratur: Menke, De novo morbos ope pastus taraxacini curandi Methodo. Pyrmont 1833.

H. F. Delius, Dissert. de Taraxaco praesertim aquae ejusdem, per fermentationem paratae eximio usu. Erlang. 1754.

**Teucrium scordium** Gamander. Daniel Sennert (1770) empfahl *Teucrium* bei Hypochondrie, die aus Verdauungsbeschwerden entspringt; Lange in „Tentamen de remediis Brunsvigiae domesticis“ 1765 als wirksam bei Engbrüstigkeit.

**Trifolium arvense** Ackerklee. *Trifolium* gelangte zu seinem guten Ruf vornehmlich in der Cholerazeit 1830, wo er sich gerade bei den Fällen, in welchen alle Kräfte und die Ausscheidung darniederlagen, als mildes, die Verdauungsorgane anregendes und kräftigendes Mittel erwies; so recht als ein Freund in der Noth.



**Urtica dioica et urens** Brennessel. Lehnhardt (in Arzneien ohne Maske) will mit Nesselblättern viele Wassersüchtige geheilt haben. Quarin, Deidier († 1746) und Rosner empfahlen sie als wirksam bei Hämorrhagien, Bluthusten etc., ebenso Hofrath Aeppli in Dissenhofen (1800) dringend bei Blutharnen. In neuerer Zeit treten wieder Bullar und Cazin für den Gebrauch der Nessel bei Blutflüssen und Hautausschlägen auf. Ueber Urticatio, Nesselpeitschen § 10c.

**Uva ursi** Bärentraube. De. Haën (1704—1776) empfahl bei allen Krankheiten der Harnorgane den anhaltenden Gebrauch der Bärentraubenblätter. Er gebrauchte sie als Erster und machte 1756 seine Beobachtungen bekannt. Es wurden um 1770 viele Versuche auf der Universitaet Wien über die steinerstörende Kraft der Bärentraube angestellt. Wenn dieselbe diese Kraft auch nicht besitzt, so ist sie doch ein grosses Linderungsmittel. In Frankreich und Italien ist Bärentraubenblätterthee Volksmittel.

Litteratur: D. C. A. Gerhard, Die Bärentraube, chemisch und medicinisch betrachtet Berlin 1763.

D. J. Quer, Vom Nierenstein und dem zuverlässigen Mittel dagegen, der Bärentraube. Nürnberg 1771.

**Valeriana** Baldrian. Der Polyhistor Fabius Colonna, Praesident der Academie zu Neapel (1567—1648), seit seiner Jugend an epileptischen Krämpfen leidend, widmete sich der Botanik und der Medicin, um ein wirksames Mittel zu entdecken. Er fand von allen Pflanzen die Valeriana am wirksamsten. B. Leutlin, Arzt in Klausthal, bekannt durch seine Beobachtungen epidemischer und sporadischer Krankheiten am Oberharz, hielt Valeriana bei Nervenschwäche und Krämpfen sehr hoch. Aug. Tissot (1728—1797) hielt diejenige Epilepsie für unheilbar, die durch Baldrian nicht allmählich gehoben würde. In den meisten Ge-

heimmitteln gegen Epilepsie ist Baldrian als hauptsächlich wirksames Mittel enthalten.

Litteratur: J. Hill, Von den Tugenden der Baldrianwurzel in den Krankheiten der Nerven. Nürnberg 1765.

**Veronica officinalis** Ehrenpreis. Veronica gilt heute noch in Italien und Griechenland als beliebtes Volksmittel bei Lungenerkrankungen. Im feuchten Asthma und der Kurzathmigkeit mit vermehrter Schleimsecretion ist der tägliche Genuss von Ehrenpreisthee sehr wohlthätig (Hannover'sches Magazin). Hoffmann nennt Veronica den deutschen Thee (Dissert. de infuso Veronicae praeferendo herbae Theae) und empfiehlt ihn bei Schwindsucht.

**Viola tricolor** Stiefmütterchen. Andreas Caesalpinus († 1602) empfahl zuerst Stiefmütterchenthee bei Hautausschlägen. Strack in Mainz (1780) rühmte ihn besonders bei dem Milchschorf der Kinder, aber auch bei allen anderen Ausschlägen; ebenso erzählt Philenius viele gute Wirkungen bei Ausschlägen und Flechten; auch v. Willich rühmt ihn vor vielen anderen Mitteln bei Kindern. Stets betont wird die Nothwendigkeit des längeren Gebrauches und die Beobachtung, dass im Anfang der Ausschlag stärker erscheint. Nach Langen in De remediis Transsylvanicorum domesticis wird in Siebenbürgen Stiefmütterchen zum Purgieren als Hausmittel verwendet.

**Virgo aurea** Goldruthe. Schon Arnold de Villanova empfahl als harntreibendes Mittel bei Wassersucht die Goldruthe. Rademacher beobachtete dieselbe Wirkung. Leop. Gmelin, Prof. in Heidelberg, aus der Gmelin'schen Gelehrtenfamilie stammend (1788—1853), Verfasser eines epochemachenden Handbuches der theoretischen Chemie, erzählt, dass in Russland die Kosacken bei Tripper- und Harnzwang Goldruthen-

thee tranken. Auch der berühmte und originelle Berliner Leibarzt E. L. Heim (1747—1834) wandte stets Goldruthen bei Nierenstein und Nierengries an.

**Viscum Mistel.** J. Colbatsch in London empfahl die Mistel in Verbindung mit Paeonia (Pfingstrose) bei Epilepsie (J. Colbatsch: Abhandlung von der Mistel und ihrer Kraft wider die Epilepsie, Altenburg 1748) als eines „höchst wunderbaren Specificum's“ gegen Krampfleiden; auch Gentilis de Faligno in Padua, ein sehr berühmter Arzt, rühmte die Mistel bei Fallsucht, ebenso G. F. Hildebrand. Fr. G. Voigtel, Arzt zu Eisleben (1810) beschreibt die vorzüglichen Wirkungen bei Epilepsie, was andere Beobachter bestätigen. D. le Clerc in Histoire de médecine sagt; „Die Eichenmistel, viscum album, gehört zu den ältesten gegen die Epilepsie gebrauchten Mitteln“, dessen Wirkungen unter anderen auch de Haën lobt.

Wenn die Beobachtung über die Wirkungen der einzelnen Kräuter nicht zu einem einheitlichen Abschlusse gelangte, vielleicht sogar über die Unwirksamkeit einzelner Heilkräuter geklagt wurde, so ist zu bedenken, dass zunächst die Einfachheit der Anwendung, die leichte und billige Anschaffung, die Kräuter hauptsächlich zu Hausmitteln praedestinierten, wobei eine falsche Anwendung nicht ausgeschlossen erscheint. Wärtern und Wärterinnen zumal missfallen solche Mittel, die sie selbst bereiten sollen, und der Arzt beurtheilt dann falsch die Wirkung nach Jener Aussage. Selbst zur eigenen Herstellung sind viele Menschen zu bequem. Verschiedenheit des Alters, der Lebensführung, der Constitution bedingen Abweichungen der Wirkung. Wichtig aber ist das übereinstimmende Ergebniss, dass der Gebrauch der Heilkräuter ein anhaltender sein muss, dass die Wirkung stets nur eine gute, ohne schädliche Neben- und Nachwirkung ist, und

dass die Heilkräuter, so sehr sie eine Thätigkeit vornehmlich beeinflussen, doch stets auch nach Massgabe ihrer Anwendung mehrere resp. allgemeine, den ganzen Stoffwechsel anregende, Anzeigen besitzen.

Die Nothwendigkeit des anhaltenden Gebrauches und die Einfachheit der Anwendung liess einerseits den Arzt nur als beobachtenden Zuschauer beinahe überflüssig erscheinen, andererseits veranlasste es ihn, nach schneller wirkenden Arzneien Umschau zu halten. Für den Arzt gilt: „Accipe, dum dolet, Nimm, so lange es schmerzt.“

Im Libellus medicamentorum aus dem Jahre 1652 heisst es:

„Ein Arzt drey angesichter hat,  
Englisch, wenn er gibt kranken rath,  
Wann er ihm hilftet aus der Noth,  
So wird er angesehen als Gott.  
Wann er ihn umb den Lohn anspricht,  
So hat er ein teuflich angesicht.“

Auffallend ist, wie wenig die Kräuter zum äusserlichen Gebrauche bei Wunden und Geschwüren volksthümlich sind. Osiander schreibt hierüber sehr treffend: „Anstatt Ruhe (das grösste Heilmittel der Wunde), Kälte und Wärme, und leichte, reinliche Verbände zu benutzen, überschütten sie frische Wunden mit Essig oder Branntwein, und denken noch immer, dass sog. Wundbalsame, fette Salben und reizende Pflaster die Verletzung wieder vereinigen und heilen, nicht die jedem Körper eingepflanzte Heilkraft der Natur. Es ist daher aus der Volkserfahrung nur wenig Brauchbares für die Behandlung der Wunden und Geschwüre zu entnehmen.“ Gut ist es, dass in dem reinen Wasser das beste und sicherste Mittel gegeben ist, sowohl Blut zu stillen, die Wunden zu reinigen, als die Heilung zu befördern. Im Anfange des XIX.



Jahrh. behandelte die chirurg. Abtheilung des Wiener allgem. Krankenhauses (siehe auch Wiener Schule § 14c.) fast alle Wunden und Geschwüre, ohne Pflaster und Salben, nur mit in reines Wasser getauchten Leinwandlappen, eine Behandlung, die durch die natürliche Heilweise festgehalten, auch heutzutage wieder allgemeine Anerkennung gewinnt.

Die Sucht aller Zeiten hascht nach Neuem, Complicirtem, Fremdem und Theurem. Das Einfache, alt Erprobte wird verlassen; der Reiche will etwas Besonderes gegenüber dem gemeinen Manne, und wie bei der Mode rutscht das Moderne allmählich zum Volke herunter, und das Gute, Brauchbare davon bleibt hängen und wird zähe festgehalten. Die damalige Zeit suchte in Gold, Edelstein und Metallen die werthvollsten und wirksamsten Arzneimittel; die billigen, einfachen, gediegenen Kräuter waren für den Armen. So findet sich in dieser Zeit selbst in den Pharmacopöen vielfach die Trennung für Reiche und Arme. Arme Reiche und reiche Arme hatten die Rollen vertauscht. Die weit ausgeholten Folgerungen der neuen Mittel, ohne die Erfahrung zu Rathe zu ziehen, brachten bald den Rückschlag und „durch den Zeitgeist gezwungen“ wurden die alten abgesetzten Kräuter, auf die man wegen ihrer Gemeinheit kein Vertrauen setzen wollte, auch bei den Reichen wieder Mode.

Wer hat heute noch eine Ahnung von dem Aufsehen, das Dr. Richard Lower erregte durch seine Empfehlung des Hafertranks bei allen fieberhaften, schwächenden Krankheiten, eine Sache, die heute allgemein ist, die aber damals wie eine Erleuchtung wirkte, dass sogar eine „Haferkur“ auftauchte, die aus Trinken von Haferschleim, Schwitzen in Haferstroh-Hecksel und Klystieren von Haferschleim bestand.



Litteratur: R. Lower, Unterricht vom Nutzen und Gebrauch des Hafertranks. Leipzig 1780.

Wollten die Aerzte damals ihr Gewissen beruhigen, oder war es die stille Verehrung und Liebe, und das Sehnen nach einer populären Medicin, dass gerade damals so viele Schriften erschienen, welche die „einfachen Hausmittel des gemeinen Mannes“ besprechen und die in Mode stehenden theuren Mittel ersetzen sollten? Einzelne Schriften wirken bis auf unsere Zeit nach. Sie hatten das Gute, dass sowohl dem Volke ein geläuterter Erfahrungsschatz bewahrt blieb, als auch bei den Aerzten das Interesse für einfache alte und einheimische Mittel und der Scepticismus gegen neue ausländische Producte wach gehalten wurde.

Litteratur: J. Anderson, Heilkundige Bemerkungen über natürliche und durch Kunst erregte Ausleerungen im menschl. Körper. Aus. d. Engl., Breslau 1789. Coste & Willmet, Botan. chem. und pharmaz. Versuche über die vornehmsten, einheimischen Pflanzen, Leipzig, 1692. J. C. Fahner, Magazin für die populäre Arzneykunde, besonders für die Hausmittel, Erfurt 1785. J. G. Gleditsch, Alphabetisches Verzeichniss der gewöhnlichsten Arzneygewächse, Berlin 1769. J. G. Gleditsch, Lehre von den einheimischen Arzneygewächsen, Berlin 1788. J. G. Gleditsch, theoretisch practische Geschichte aller in der Arzney nützlichen Pflanzen, Berlin 1777. C. W. Hufeland, Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit, Berlin 1794. C. W. Hufeland, Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, Berlin 1796. W. Lewis, Materia medica oder Beschreibung der einfachen Arzneymittel, Zürich 1771. G. R. Lichtenstein, Anleitung zur medicinischen Kräuterkunde, Helmstädt 1782. C. J. Mellin, Hausmittel, Kempten 1786. J. G. Mikan, Dispensatorium pauperum, Arzneiverzeichniss für Arme, Pragae 1785. Pharmacopoea pauperum Hamburgensis 1750. A. J. Retz, Einleitung in die Lehre von den Arzneyen des Pflanzenreiches, Leipzig 1785. M. E. Styx, Handbuch der populären Arzneiwissenschaft, Riga 1803. P. R. Vicat, Materia medica oder Geschichte der Arzneyen des Pflanzenreiches 1782. C. F. Ziegler, Dissert. de remediis domesticis, Götting, 1746.

## § 12. Combination mehrerer Kräuter.

„Klette nur Schritt für Schritt bergan;  
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,  
Hat auch die Welt zu Füßen liegen.“  
(Blüthgen.)

Der angehäuften Vorrath der practischen Erfahrung drängte gebieterisch, die gesammelten Schätze an der Hand der aufgefundenen Erweiterungen in der Anatomie, Pathologie und Krankheitslehre übersichtlich nach den Wirkungen der einzelnen Kräuter zu ordnen, zu erklären und auf Principien zurückzuführen. In allen anderen Zweigen der Naturwissenschaften begann man mit der Aufstellung von Systemen; vor allem die Aufstellung des Linné'schen botanischen System's der Pflanzen wirkte bahnbrechend.

Schwieriger gestaltete sich die Methode der Einteilung der Heilkräuter. Die verschiedensten Gesichtspunkte und Principien mussten hier massgebend sein. Die Versuche der Zusammenstellung nach Krankheiten lässt Lücken, nach den Wirkungen musste theilweise Widersprüche geben, weil, wie schon oben gesagt, die Heilanzeigen des einzelnen Krautes eine mehrfache sein kann, die alte Untersuchung nach Geruch und Geschmack, so sicher sie zuweilen leitet, muss durch Erfahrung stets erst bestätigt werden. Es bleibt als Letztes: die Auffassung der Krankheit und die chemische Grundsubstanz der Kräuter. Die heute geradezu verlachte Probe durch Geruch und Geschmack bietet in der menschlichen Entwicklungslehre aber die freudige Genugthuung und Ueberraschung, dass diese „Chemie der Sinne“, diese durch Erfahrung bestätigte Probe sich mit der heutigen entwickelten chemischen Untersuchung beinahe deckt, dass Erfahrung der wissenschaftlichen methodischen Untersuchung vorausseilt, sie oft weit überflügelt, dass sogar

**Erfahrung** zuerst erkannt haben muss, was die Theorie und das Experiment später bestätigen, sollen letztere sich nicht in Irrgänge verlieren. Die Erfahrung ist eben stets ein ewiges Gesetz der grossen Natur. (Siehe § 17c.)

Die Erfahrungen, die man bei der Anwendung der einfachen Kräuter gemacht hatte, legten zunächst den Grund zu den **Combinationsen**, sei es, dass man die Wirkung des einzelnen Krautes verstärken, sei es, dass man nach verschiedenen Richtungen den kranken Organismus beeinflussen wollte. Diese Idee giebt den Grundgedanken für die Auffassung der Krankheitslehre bei Anwendung combinirter Kräuter, dass es bei der Krankenheilung sich nicht um Bekämpfung eines oder mehrerer Symptome handelt, sondern, dass die Krankheiten Reactionen des Organismus sind, die gesetzmässig eintreten, wenn der Organismus durch innere oder äussere Einflüsse von Störungen und Schädlichkeiten betroffen wird, dass diese Reactionen wohlthätige und zweckmässige Einrichtungen der Natur sind, die wohl unterstützt und erhöht, aber nie gestört oder unterdrückt werden dürfen.

Reicher fliessen jetzt wieder die Quellen, und unter mancherlei Gerölle glänzen schon vielfach reine Goldkörner. Im Anface des XVIII. Jahrh. treten uns die **Aquae, Decocta, Essentia** und **Elixire** entgegen. Letztere beide, meist mit Wein und Spiritus über Kräuter destilliert, waren die Fortsetzung der alten deutschen Kräuterbiere und Gewürzweine und dienten zur Entwicklung der heute mehr üblichen Kräuterliqueure. Die Essentia und Elixire führten aber auch viele metallische, mineralische und drastische Stoffe, und das „Aushängeschild der Kräuter“ diente vielfach nur dazu, das glaubenstreue Vertrauen des Volkes auszunutzen.

**a. Einige Beispiele der Aquae. Kräuterwässer.**

**Aqua asthmatica** Luftwasser bestand aus: Alantwurz, Schwertlilie, Ysop, Lungenkraut, Salbei, Anis, Fenchelsamen, Teufelsabbiss, Huflattig, Ehrenpreis.

**Aqua carminativa** Wasser wider die Colic: Wermuth, Tausendgüldenkraut, gemeiner Dosten, Anis, Fenchelsamen, Kümmel, Cardobenediktenkraut, Pommeranzenblätter, römische Kamillen.

**Aqua epileptica I.** Wasser wider die schwere Noth: Salbei, Schwertlilie, Lavendel, Pfingstrose, Majoran, Zimmt, Kälberkropf, Muskat.

**Aqua epileptica II.** Wasser wider die fallende Sucht: Lavendel, Rosmarin, Katzenpfötchen, Zimmt, Moschus, Pfeffer, Mistel, Pfingstrose.

**Aqua prophylactica** Vorbeugwasser. Engelwurz, Zittwersamen, Schweisswurz, Raute, Melisse, Teufelsabbiss, Ringelblume, Wallnussblätter, Citronenschalen.

**Aqua Serpilli** Hauptstärkendes Feldkümmelwasser: Quendel (Feldkümmel), Fenchelsamen, Melisse, Lindenblüthen, Lavendel, Anis, Zimmt, Muskat, Moschus, Pfingstrose, Mistel, wilder Rosmarin.

**Aqua vitae** Lebenswasser: Zimmt, Ingwer, Kälberkropf, Galgantwurz, Muskat, Anis, Fenchelsamen, Pastinak, Basilienkraut, Engelwurz, Kalmus, Baldrian, Minze, Quendel, Rosmarin, Rosenblätter, Borretsch, Ochsenzunge, Citronenschale.

**b. Einige Beispiele der Decocta. Kräuterabkochungen.**

**Decoctum aperitivum majus.** Das grosse eröffnende Mittel: Wegwarte, Erdrauch, Kunigundenkraut, Borretsch, Ochsenzunge, Hirschzunge, Süssholzwurzel, Fenchelsamen, Lauch, Petersilie, Borretsch, Rosinen, Anis, Thymian, Engelsüss, Sennesblätter, Lärchenschwamm.

**Decoctum aperitivum minus.** Das kleine eröffnende



Mittel: Wegwarte, Betonie, Erdrauch, Fenchelsamen, Petersilie, Borretsch, Ochsenzunge, Rosenblätter, Feigen, Pflaumen, Rosinen, Engelsüss, Süssholzwurzel, Kalmus.

**c. Quatuor und Quinque.** Vier und Fünf.

Während die Aquae und Decocta als Volksheilmittel manchen willkürlichen Veränderungen unterlegen waren und den Character der Hausmittel trugen, sind die folgenden Combinationen in den Pharmacopöen (Arzneibücher) als officinelle Zusammenstellungen angegeben und zeigen eine rationellere Sichtung und Ordnung.

**Quatuor Evangelistae Pharmacopoeorum.** Die vier Evangelisten der Pharmacopöen werden genannt: Cera (Wachs), Oleum (Oel), Mel (Honig), Sacharum (Zucker).

**Quatuor Aquae pleuriticae.** Die vier Luftwässer:

Herba Cardobenedicti Kardobenediktenkraut

„ Cardui mariae Mariendistel

„ Scabiosae succisae Teufelsabbiss

„ Taraxaci leont. Löwenzahn.

**Quatuor Flores cardiales.** Die vier herzstärkenden Blumen:

Flores Borraginis Borretsch

„ Buglossi Ochsenzunge

„ Rosarum Rosen

„ Violarum Veilchen.

Die damalige Medicin nannte die nervenanregenden Mittel „herzstärkende“, weil man richtig annahm, dass die durch sie belebten Nerven lebhafter auf das Herz und die Blutcirculation einwirken, der Blutdruck erhöht, und die Wärme des Körpers vermehrt wird. Es heisst: „Sie heilen die Schwächen des Herzens, nehmen Bekümmerniss, die von Melancholie herrührt, fort und machen die Menschen froh und lustig.“

**Quatuor Semina calida majora.** Die 4 grossen erwärmenden Samen:

- Semen Anisi Anis
- „ Cari carvi Kümmel
- „ Foeniculi Fenchel
- „ Cumini Mutterkümmel.

**Quatuor Semina calida minora.** Die 4 kleinen erwärmenden Samen:

- Semen Ammeos aethiop. Kümmel, aethiopisch
- „ Amoni Nelkenpfeffer
- „ Apii Lauch
- „ Dauci Möhre

**Quatuor Semina frigida majora.** Die 4 grossen kühlenden Samen:

- Semen Citrulli Wassermelone
- „ Cucurbitae Kürbis
- „ Meloni Melone
- „ Cucumeris Gurke

**Quatuor Semina frigida minora.** Die 4 kleinen kühlenden Samen:

- Semen Cichor. Endiviae Endivie
- „ Lactuae Lattich
- „ Portulacae Portulak
- „ Scariolae Scariol.

**Quinque Herbae emollientes.** Die 5 erweichenden Kräuter:

- Herba Althaeae Eibisch
- „ Malvae Malve
- „ Mercurialis Bingelkraut
- „ Parietariae Glaskraut
- „ Violarum Veilchen.

**Quinque Radices aperientes majores.** Die 5 grossen eröffnenden Wurzeln:

**Radix Apii** Zwiebel

- „ Asparagi Spargel
- „ Foeniculi Fenchel
- „ Petroselini Petersilie
- „ Brusci wilde Myrte.

**Quinque Radices aperientes minores.** Die 5 kleinen eröffnenden Wurzeln:

**Radix Capparis** Kapern

- „ Eryngii Mannstreu, Donnerdistel
- „ Graminis Quecken
- „ Ononidis Hauhechel
- „ Genistae Ginster.

**d. Species Kräutermischungen.**

Noch richtiger und rationeller geordnet erscheinen die sog. Species, zerkleinerte Kräutermischungen zu bestimmten Zwecken. Dieselben sind meist in den Pharmacopöen ad usum pauperum „Zum Gebrauch der Armen“ zu finden und haben heute noch Gültigkeit.

**Species aromaticae** Gewürzhafte Kräutermischungen:

- I. Folia Menthae piperit. Pfefferminze 2
- „ Rosmarini Rosmarin 2
- Herba Thymi serpylli Quendel 2
- „ Majoranae Majoran 2
- Flores Lavendulae Lavendel 2
- Caryophylli Gewürznelken 1
- Fructus Cubebae Cubeben 1

(Pharmacop. Germanic. Ed. I.)

- II. Herba Origani gem. Dosten 1
- Folia Menthae piper. Pfefferminze 1
- „ Salviae Salbei 1
- Flores Lavendulae Lavendel 1

(Pharmacop. Austr.)

**Species diureticae** Harntreibende Kräutermischungen:

I. Radix Ononidis Hauhechelwurzel	16
Herba Genistae Ginster	16
Fructus Iuniperi Wachholderbeeren	8
Semen Anisi Anissamen	3
„ Petroselini Petersiliensamen	3
(Cod. medic. Hamburgens.)	
II. Radix Levistici Liebstöckelwurzel	1
„ Ononidis Hauhechelwurzel	1
„ Liquiritiae Süssholzwurzel	1
Fructus Juniperi Wachholderbeeren	1
Flores Stoechadis Katzenpfötchen	1
(ad usum pauperum.)	
<b>Species febrifuga</b> Fieberthee:	
Herba Trifol. menyanth. Fiebertree	6
„ Absynthii Wermuth	3
Cortex Salicis Weidenrinde	2
Radix Liquiritiae Süssholzwurzel	2
Semen Anisi Anissamen	1
<b>Species nervina</b> Nervenaneegende Kräutermischung:	
Folia Menthae piperit. Pfefferminze	
Radix Valerianae Baldrianwurzel	
(ad usum pauperum.)	
<b>Species pectorales</b> Brustthee's:	
I. Radix Althaeae Eibisch	8
„ Liquiritiae Süssholz	3
„ Iridis Schwertlilie	1
Folia Farfaerae Huflattig	4
Flores Verbasci Wollkraut	2
Semen Anisi Anis	2
II. Flores Verbasci Wollkraut	4
„ Sambuci nigr. Hollunder	4
Folia Farfaerae Huflattig	4
Radix Liquiritiae Süssholz	4
„ Althaeae Eibisch	4
„ Iridis Schwertlilie	3



Semen Foeniculi Fenchel	3
(ad usum pauperum.)	
III. Radix Althaeae Eibisch	4
„ Liquiritiae Süssholz	2
Semen Anisi Anis	1
Folia Farfarae Huflattig	4
(ad usum pauperum.)	
<b>Species ad infusum pectorale Richteri</b> Richter-	
<b>scher Brust- und Blutreinigungsthee:</b>	
Lignum Sassafras	12
Herba Basilici Basilienkraut	8
„ Betonicae Betonie	8
„ Hyssopi Ysop	8
„ Veronicae Ehrenpreis	8
„ Melissa Melisse	8
Cortex Chinae Chinarinde	6
Radix Liquiritiae Süssholz	6
„ Polypodii Engelsüss	6
Fructus Citri Citrone	4
Cortex Cassiae lignae Cassiarinde	2
Semen Anisi Anis	1
„ Foeniculi Fenchel	1
<b>Species carminativa</b> Verdauungsanregende Kräuter-	
<b>mischung:</b>	
Radix Calami Kalmus	4
„ Gentianae Enzian	4
Folia Aurantii Pommeranze	8
„ Trifol. menyanth. Fiebertee	4
Herba Absinthii Wermuth	8
„ Centaurii Tausendgüldenkrout	8
Cortex Cinnamoni Zimmt	1
(Pharmacop. Austria.)	
<b>Species amara stomachica</b> Bittere verdauungsstärk.	
<b>Kräutermischung:</b>	

Folia Trifolii Fieberklee  
Herba Centaurii Tausendgüldenkraut  
„ Millefolii Schafgarbe  
Folia Menthae piperit. Pfefferminze  
Semen Foeniculi Fenchel  
(Pharmacop. pauperum.)

In neuerer Zeit gab der Berliner Arzt Heim  
(1747—1834) als

**Species nervina Heimii** Nervenanregende Kräuter-  
mischung:

Folia Menthae piperit. Pfefferminze	60
„ Trifolii Fieberklee	30
Radix Valerianae Baldrian	15

(zum Aufguss.)

Der berühmte Kliniker Frerichs, Prof. in Berlin  
(† 1885) gab bei **Hydrops durch Morbus Brightii**:

Folia Menthae piperit. Pfefferminze	30
Radix Calami Kalmus	30
Fructus Juniperi Wachholder	15
Folia Sennae Sennesblätter	12

(zum Aufguss.)

Wunderlich, Prof. in Tübingen und Leipzig († 1877)  
gab als **Species diuretica** Urintreibende Kräuter-  
mischung:

Radix Ononidis Hauhechel  
Lignum Juniperi Wachholderholz  
Fructus „ Wachholderbeeren  
„ Petroselini Petersiliensamen.

Als **officinelle Species diuretica** Urintreibende  
Kräutermischung bei Wassersucht und Harnverhaltung:

Fructus Juniperi Wachholderbeeren  
Radix Levistici Liebstöckel  
„ Ononidis Hauhechel  
Herba Genistae Ginster  
(2 Esslöffel zu 6 Tassen Thee).

### **e. Kräuterweine und Kräuterbiere.**

Die alkoholischen Extracte der Heilkräuter mögen nur kurz gestreift werden. Es ist hierin das Bestreben des Volkes gekennzeichnet, die alkoholischen Genussmittel durch das Aroma und die Heilkraft der Kräuter im Geschmack zu erhöhen und im Werth zu veredeln.

In Deutschland haben wir zuerst das altgermanische Kräuterbier; dasselbe bestand aus einer Biergährung über Eichenrinde, wildem Rosmarin, Gagel und Ebereschensblätter. Diese gegohrenen Kräutertänke sind Lieblingsmittel des deutschen Volkes geblieben. Zu den Kräuterbieren werden meist mehrere bittere und magenstärkende Kräuter verwandt wie Benediktenkraut, Wermuth, Ysop, Fenchel, Salbei, Wachholderbeeren, Anis, Borretsch, Rosmarin etc.

Die Kräuterweine galten mehr als officinell und wurden mit Kräutern wie Lavendel, Melisse, Rosmarin, den verschiedenen Gewürzen (Zimmt, Nelken, Cardamom) bereitet. Berühmt war der Potus Hippocraticus, der Hippocratische Trank, „bestehend aus allerhand Gewürtz, als Zimmt, Ingwer, Würtznägelein, Muskatennüss und Blut und mancherlei aromatischen Kräutern nach jeder Intention.“ So gab es Brustweine, Magenweine, Gliederweine, Herzweine. Recepte anzuführen, halte ich für unnöthig; tagtäglich werden ja in den Zeitungen Kräuterweine und Liqueure angezeigt. Wegen des starken Alkoholgehaltes sind dieselben mehr schädlich als nützlich.

Kein Land hat mehr die Vorliebe für Kräuter und diese Art der Extracte bewahrt als Frankreich. Der grosse Salatsatz ist schon früher erwähnt; heute noch findet in Paris 2 mal wöchentlich neben den grossen Hallen in der Rue de la Poterie ein Markt nur für Heilkräuter statt. Hauptsächlich werden

Wermuth, Pfefferminze, Fenchel, Kümmel, Borretsch, Enzian, die in grossem Ansehen stehende Lindenblüthe, Bärwurz zum Verkauf gestellt. Meist werden dieselben freilich von den Liqueurfabriken erhandelt. Auch in der Berliner Centralmarkthalle hat der Verkauf der Heilkräuter schon Raum gewonnen; hier sind kleine Leute die Abnehmer, die sich ihre Hausapotheke damit füllen.

Ein unschädliches, herzerhebendes Genussmittel für Gesunde muss ich erwähnen, den „Rheinischen Maitrank“ und seine lieblichste Zubereitung:

„Willst du bereiten den Maitrank fein,  
Nimm eine Flasche guten weissen Wein,  
In diese eine Hand voll Waldmeisterlein,  
Auch vermehrt bedeutend seine Güte  
Eine Hand voll Erdbeerblüthe.  
Citronenkraut, sechs Blüthchen dazu  
Giebt ihm einen aromatischen Gout.  
Es gehören ferner noch zum Ganzen  
Von Gundelrebe zwei volle Pflanzen,  
Drei Blätter von schwarzen Johannistrauben  
Werden die Delicatesse noch höher schrauben,  
Von Krauseminze fünf bis sechs Blättchen,  
Die du haben kannst in jedem Städtchen.  
Nach vier Stunden magst du den Wein abgiessen,  
Ihn noch mit vier Loth Zucker versüssen  
Und dann mit freudigem Herzen geniessen.“

### § 13. Die ersten Anfänge methodischer Kräuterkuren.

„Homines ad Deos nulla re propius accedunt,  
quam salutem hominibus dando.“

Durch Nichts nähern sich die Menschen der  
Gottheit mehr, als dadurch, dass sie den Mit-  
menschen Heil bringen. (Cicero.)

Die schon bei den Einzelwirkungen der Kräuter

gemachte Beobachtung des nothwendigen anhaltenden Gebrauches musste bei den Kräutercombinationen noch verstärkt werden, musste die Erkenntniss der bei Kräuterheilverfahren eintretenden nothwendigen „kritischen Zeiten und Zeichen“ der Heilkrisen, zur Reife bringen. Ich lasse die alten Bücher selbst sprechen, und man versuche dann, bessere Erklärungen der Kräuterkur, der Wirkungen und der Krisen zu geben. Ich führe zunächst ein bekanntes, vielfach verbreitetes, altes Schriftstück eines „Gesundheitstrankes“ an. Wenn dieser Trank auch mit Wein hergestellt ist, und man die einseitige Anwendung stets desselben Kräutersaftes nicht gutheissen kann, so ist die Beschreibung des Kurgebrauches, Verlaufes und der Krisen doch so treffend und originell, dass sie beinahe als grundlegend betrachtet werden dürfte.

#### **a. Gesundheitstrank.**

Auf meinem Zuge mit dem grossen und schönen Heere, welches der Kaiser Karl V. mir anvertraute, um es in die Berberey zu führen, kam ich zu einem Bauern in's Quartier, welcher mir sehr alt schien. Er war auch wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von anderen Leuten erfuhr, welche auch sehr alt waren, sondern auch aus seinem Taufschein ersah. Dieser gute Alte war gleichwohl gesund und munter, gleich wie ein dreissigjähriger Mann. Dies bewog mich, nach seiner Lebensart mich zu erkundigen, und aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfahren, sagte er, er wolle mir das Geheimniss offenbaren. Er versicherte mir, dass er in dem Zustande, worin ich ihn sähe, blos durch den Gebrauch nachbenannten Trankes sich erhalten habe, obgleich er, wie sein Stand es mit sich brächte, immer



hart und rauh gelebt, ja, wie er mir gestand, bis in sein 50. Jahr ziemlich lustig gelebt hatte, wie seine Kameraden, die er mir zeigte, und die nicht viel jünger waren als er, obgleich sie ebenso lustig gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren, seit sie sich dieses Mittels bedienten, völlig gesund wären.

Die Erfahrung, welche ich nicht sowohl an mir, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hat mich von der Unfehlbarkeit und unbezweifelten Wirksamkeit des Saftes völlig überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch diesen Trank der Graf von Edenbrock von einer 15jährigen Krankheit, der Kurfürst von Baiern, den schon alle Aerzte Deutschlands aufgegeben hatten, die seit 5 Jahren vom Schlage gelähmte Markgräfin von Brandenburg, sowie die Herzogin von Innsbruck, welche an den Folgen eines Kindbettes lange siech gelegen, geheilt worden, sodass die Anzahl der Genesenen, wenn ich solche bestimmen könnte, Erstaunen erregen würde. Ich rathe also aus Erfahrung, dass alle diejenigen, welche sich nicht durch Hülfe eines Arztes oder andere Mittel zu ihrer Gesundheit verhelfen können, sich dieses berühmten Receptes bedienen, welches ihnen unfehlbar helfen wird. Bisher habe ich die Arznei geheim gehalten, um die Freude zu geniessen, darum von Jedermann gesucht zu werden, bei meinem 90jährigen Alter aber ist es wohl Zeit, einen Schatz bekannt zu machen, welcher dem Menschen-Geschlechte so ausserordentlich nützlich werden kann.

#### Verfertigung des Trankes.

Man nimmt:

Enzian-Wurzel	8 Loth
Florentinische Violen-Wurzel	$\frac{1}{2}$ $\text{℥}$
guten weissen Wein	$1\frac{1}{2}$ Maas

Bingelkrautsaft	8 ℥
Wermuth	2 ℥
Ochsenzungensaft	2 ℥
vom besten Honig	12 ℥

Die 8 Loth Enzian-Wurzel und das  $1\frac{1}{2}$  ℥ florentinische Violenwurzel schneide man in so dünne und kleine Scheiben wie möglich; hierauf thue man beides in einen neuen steinernen Topf, giesse den Wein darüber, verklebe und verbinde den Topf recht dicht, um das Verrauchen zu verhüten, lasse ihn dann 24 Stunden in der Sonne oder heissen Asche stehen, und rüttle ihn öfters um. Wenn man dieses Infusum durch ein reines Tuch gesiebet hat, ohne es auszudrücken, so schüttet man die 8 ℥ Bingelkrautsaft, 2 ℥ Wermuth und die 12 ℥ Honig dazu, stellt das Becken [auf die Kohlenpfanne, lässt es ein oder zweimal sieden, klärificirt es durch ein Filtrirtuch, kocht es dann und hebt den Schaum ab.

Hierauf lässt man es in einen glisirten irdenen Topf oder Schlüssel laufen, lässt es kalt werden, giesst es in Flaschen und bewahrt es an einem temperierten Orte auf.

#### Gebrauch des Trankes.

Man muss alle Morgen nüchtern einen guten Esslöffel voll oder zwei Loth davon nehmen, und dann in 2—3 Stunden nichts essen noch trinken, um dem Magen die erforderliche Zeit zum Verdauen der Medicin zu lassen, und damit dieselbe sich mit dem Geblüte, welches sie reinigt und verdünnet, in alle Theile des Körpers sich ausbreitend, vereinige. Man muss sich täglich davon und, wenn es möglich ist, ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr lang, auch wohl noch länger, davon bedienen, wenn die Schärpen und Verstopfungen hartnäckig oder schon veraltet sind; denn es würde zu



viel Ungeduld verrathen und zu viel verlangt sein, von einem Uebel, welches Jahre lang zu seiner Entstehung gebraucht hat, sich in Kurzem und in Geschwindigkeit befreit sehen zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es gut, dieses Mittel dann und wann zu gebrauchen, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfalle vorzubeugen.

### **Wirkung des Trankes.**

Es kann Niemandem schaden, weil es aus lauter heilsamen Kräutern besteht. Es stärkt den Magen, reinigt das Gehirn, zertheilt die Verstopfung der Leber und Milz. Für die Lunge ist es sehr heilsam, denn es zertheilt das davon Verstorbene, erhält dagegen das übrige Gesunde, wäre es auch nur noch ein kleiner Fleck. Die Engbrüstigkeit heilt es offenbar. Es wirkt auf die Nerven, giebt ihnen völlige Biegsamkeit wieder, und zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Katarrh, Schleim, und andere Drüsen, welche Folgen von Podagra und Gicht sind. Es reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, kühlt die noch erhitzten Gedärme, heilt das Lendenweh, den Schwindel u. s. w. Ueberhaupt heilt es alle innerlichen Krankheitstheile, denn es lässt keine Art von Fäulniss oder schlechten Säften im Körper, sondern treibt solche gelinde unter sich. Man spürt dieses in allen Theilen des Körpers, wo Verstopfungen sind. Es fängt bei dem Magen an und verursacht Aufstossen, nachher arbeitet es in den Gedärmen, dann wirkt es auf die Nerven, welche ganz steif werden; man bekommt Hitze, Frost, Jucken und zwar bald in den Ellenbogen, bald in den Füßen und nach und nach in allen Orten, wo es steckt, und etwas fort soll. Man bemerke dies alles aus eigener Erfahrung, damit derjenige, welcher dies Mittel gebraucht, nicht davon erschrecke, wenn er dergleichen verspürt.

Endlich erfordert es keine besondere Art von Diät nebenbei, und hindert keine gewohnte Leibesübung. Es schafft Appetit zum Essen und macht guten Schlaf. Mit einem Worte: Man kann es sicher glauben, beim Gebrauch dieses Trankes nie einen Arzt nöthig zu haben, solange Gott das Leben fristet.

Litteratur: Lehnhardt, Gesundheitstrank für Schwangere. Apologie 1799. E. Laune, Gesundheitstrank, das grösste Wunder unserer und aller Zeiten 1798.

b. Aus Dr. J. Z. Woyt's Schatzkammer medicinisch und natürlicher Dinge. Leipzig 1767.

#### **Critica tempora et signa:**

Entscheidende Zeiten und Zeichen: Krisen.

„Die Ursachen einer Krankheit werden nicht eher beweglich, als bis eine bestimmte Zeit lang die Natur gearbeitet und selbige rege und beweglich gemacht hat. Wenn nun diese Zeiten herannahen, ist alles in höchster Bewegung, die Zufälle sind dringend, und es streitet Tod und Leben mit einander. Alle Absonderung des Bösen vom Guten geschieht durch gewöhnliche und ungewöhnliche Wege; durch gewöhnliche Wege, wenn der Urin sich trübet, wenn das Blut zur Nase, durch die Mutter, durch die goldene Ader ausfließet; Brechen und Stühle sich von selbst ereignen. Damit man aber wisse, dass diese Reinigungen zum Guten abzielen, welches eigentlich critisch ist, müssen sie eine Besserung mit sich bringen, die Ursache der Krankheit abführen, die Kranken nicht schwächen und zu rechter Zeit geschehen. Im Gegentheil sind die Abflüsse nicht critisch, sondern symptomatisch und schädlich, wenn sie durch ungewöhnliche Wege geschehen, z. B. wenn das Blut durch Brechen oder den Urin abgeht, wenn statt der Schweisse sich Stühle efinden u. dergl.“

**c. Abluentia, abstergentia** Abfegende Mittel.

Abfegende Mittel hiessen die blutreinigenden Kräuter, die gewissermassen den Unrath aus dem Körper hinausfegen sollten. „sie sollen die Schärfe des Blutes durch Ausführen lindern und also dem Reissen, sonderlich der Gedärme abhelfen.“ „Die Ursache der Krankheit steckt im Blute, welches insgemein zähe und scharf ist. In der Cur hat man einzig auf dieses Vitium (Fehler) zu sehen. Alle äusserlichen Mittel schaden und treiben die Malignität in's Blut zurück. Mittel solcher Art sind: Gundelrebe, Erdrauch, Ehrenpreis, Weidenrinde, Glaskraut, Huflattig, Schafigarbe, Löwenzahn.“

d. Aus: **Schatzkästlein** bewährter einfältiger jedoch warhafter und fürtrefflichster Rathschläge und Secrete. Frankf. a. M. 1769.

„Das Kräuterträncklein geht zuerst durch die Lymph-Röhrchen und Milch-Aederlein und durch die gewöhnlichen Wege des Speisesaftes in das Herz, und alsdann mit dem Blute vereinigt bringt es solches gleichsam in Zerfliessung. So kommt das Kräuterträncklein durch die Pulsadern nach und nach in die äusserlichen Drüsen häufig an, so dass davon die Glieder etwas anlaufen und bald darauf von Schweiss ganz nass sind. Im Unterleibe dringt es in den Pankreas, die Drüsen, die Gedärme, vermengt sich mit der in den Drüsen vorhandenen Feuchtigkeit und in der Galle mit dem öligen Salze, und was sich da von Unreinigkeiten findet, und führt es in Gestalt der Excremente aus, oder mit dem Urin.“

Giebt es eine herrlichere Kurbroschüre, als diese paar kurzen Worte? Ist da nicht alle „Physiologie“, mit der man sich so abquälen, mit ein paar Strichen gezeichnet? Sind die Ausscheidungen durch Haut,

Nieren und Darm folgerichtiger und markiger zu entwickeln?

Einer meiner alten hochverdienten und verehrten Lehrer sagte oft: „Gott schuf in 7 Tagen die Welt, mach's nach, und brich nicht den Hals.“

#### § 14. Humoralpathologische Ansichten.

*„Vera si quaeris, naturam sequere.“*

Wenn du die Wahrheit suchst, folge der Natur.

In allen Zeiten der Geschichte der Medicin treten nach den Trugschlüssen der theoretischen Systeme und deren Ueberhebungen und Ueberschätzungen immer starke Rückschläge ein, die zu dem alten Geiste der ewig jugendfrischen Hippocratischen Beobachtung und Erfahrung und der Auffassung der Krankheit als eines gesetzmässigen Lebensprocesses zurücklenkten.

Trieb doch die medicinische Heilweise in dieser Periode Blüthen, die sich kaum von dem Taumel der Neuzeit unterscheiden. Wie beispielsweise Cornel. von Bentekoe (1647—1685), brandenburgischer Leibarzt und Prof. in Frankf. a. O., zur Verlängerung des Lebens beständiges Tabakrauchen, fortwährenden Theegenuss und öfteren Opiumgebrauch zur Verlängerung des Lebens empfohlen hatte, so wurde jetzt der Gebrauch der Brechmittel bis zur sog. „Ekelkur“ gesteigert.

Die **Ekelkur** war von englischen Aerzten zuerst eingeführt und als eine „zwar beschwerliche, aber höchst wirksame Heilmethode“ angesehen. Dieselbe dehnte sich über Wochen und Monate aus, indem die Kranken täglich, in viele kleine Gaben vertheilt, die sonst für einmal angewandte Gabe eines Brechmittels nahmen.



Es sollte durch diese kleinen Gaben kein Erbrechen erfolgen, sondern nur ständiger Ekel erregt werden. Man glaubte durch diesen ständigen Reiz auf die Magennerven die Absonderung des Magensaftes, der Galle und der Verdauungsdrüsen zu erhöhen. Wider-natürliche Stockungen sollten gehoben, die Ausleerung der Gedärme befördert, die Ausdünstung erhöht, der Schleimauswurf begünstigt, das Blut erregt und hierdurch die wirksamste Heilwirkung hervorgerufen werden. Zumeist wurden hierbei auch zweimal des Tages reizende Klystiere gesetzt.

Litteratur: Z. W. Neumann, Vertheidigung der oft vernachlässigten Brechmittel. Wismar 1786.

Beschreibung der Ekelkur findet sich auch in:

Gottlieb Mass, Briefe eines Wundarztes über die wichtigsten Gegenstände der chirurg. Heilkunde. Berlin und Leipzig 1806.

Glaubte man doch weiterhin, dass die durch zu starke Einreibung des männermordenden Quecksilbers hervorgerufene Salivatio (Speichelfluss) ein unentbehrliches Mittel sei, die Syphilis aus dem Grunde zu heilen, und als man diese Meinung verliess, war der Grund zunächst, dass man annahm, wenn zu früh Speichelfluss einträte, so würde hierdurch das Quecksilber zu früh ausgeschieden, ehe es das syphilitische Gift zerstört habe.

Die Blutentziehung hatte zu den Auswüchsen des Aderlasses und der Blutegel geführt. So wurden 1827 in der Salpetrière, dem grossen Hospital in Paris, jährlich 3 Millionen Blutegel verbraucht. Frankreich bezog in diesem Jahre insgesamt 33 Millionen Blutegel.

Am Ausgang des XVIII. Jahrh. meinte man, vornehmlich durch die grossen Entdeckungen in der Anatomie und Physiologie, am Ende der Entwicklung der Heilwissenschaft angelangt zu sein und in Bezug auf

Theorie und Behandlung der Krankheit das menschenmögliche erreicht zu haben, — glaubte man doch, wie A. v. Haller sagt „nicht weit von der Unsterblichkeit entfernt zu sein“ — als schon einzelne hervorragende Aerzte einen Gährungsstoff in diese Selbstzufriedenheit hineinbrachten. Zunächst war es die Hinnéigung Einzelner zu einer Popularisirung und Vereinfachung der Medicin, dann die Aufsehen erregenden Wasserkuren des schlesischen Arztes Joh. Sigm. Hahn (Hahn: Unterricht von Krafft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen. Breslau und Leipzig 1743). Auch Hufeland trat in seinen „Gemeinnützigen Aufsätzen zur Beförderung der Gesundheit“ Leipzig 1794, für die Wasserbehandlung ein. In einem Aufsatz: „Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung für Deutschland“ heisst es: „Warum waren Römer und Griechen, bei der ausschweifendsten Lebensart, frei von diesen Uebeln, und warum sind es die Türken und andere orientalische Nationen noch, die doch ihre ganze Glückseligkeit in Nichtsthun und Weichlichkeit, und ihre Existenz in ewiges Kaffeetrinken und Tabakrauchen, Wollust und Schwelgerei setzen? Es muss also durchaus eine Ursache übrig sein, die so allgemein auf den Verfall unserer Gesundheit gewirkt hat, und die unseren Zeiten und unseren Gegenden eigenthümlich ist, und ich glaube, dieselbe in der Unterlassung der Bäder gefunden zu haben. Die Bademode würde eines der vorzüglichsten Mittel einer allgemeinen Gesundheitsrestauration sein.“

Der Nutzen des kalten Wassers bei hartnäckigen Augenleiden wurde auch in Campe's Schrift: Geschichte meiner Augenentzündung 1778 (im deutschen Museum) sehr eingehend geschildert.

Einen Umschwung aber bewirkte vor allem das

Wiedererwachen humoralpathologischer Ansichten, d. h. die alte, später vielfach modificierte Lehre des Hippocrates, dass die schädlichen, krankmachenden Stoffe in den Säften, besonders dem Blute, wirken, und die Krankheit die heilende Kraft der Natur ist, die Krankheitsmaterie auszuschcheiden.

Zur Erklärung und Begründung dieser Ansichten ist es nöthig, zuvor kurz in die Entwicklung der physiologischen und anatomischen Ansichten und Entdeckungen über Herz und Blut und die Naturheilkraft einzutreten.

#### a. Herz und Blut.

„Zuletzt heilt ihn Allgegenwärtiger Balsam  
Allheilender Natur.“ (Goethe.)

Während Plato, der berühmteste griech. Philosoph († 348 v. Chr.) das Herz „das Band der Adern und die Quelle des durch alle Glieder heftig bewegten Blutes“ nannte, welches als Sitz des Gemüthes alle Regungen den übrigen Körpertheilen mittheilte, und welches desshalb zur Abkühlung von den Lungen umlagert werde, erklärte sein Schüler Aristoteles, der Lehrer Alexander des Grossen, das Herz als Sitz der Seele, als Centralorgan des ganzen Körpers. Das Herz sei der Ursprung der Bewegung, der Empfindung und der Wärme; die Lungen und das Gehirn seien dazu da, um das im Herzen aus den Nahrungsflüssigkeiten gekochte Blut zu kühlen. Dieselben Bahnen, die das Blut zu den einzelnen Körpertheilen hinleiteten, führten es auch zum Herzen wieder zurück. Nur die Blutadern sollten dies Blut führen, die Pulsadern (Arterien von *αἶρα τέρπειν* Luft führen) dagegen die im linken Herzen aus Blut und Luft gebildeten „Spiritus vitales“ Lebensgeister zu den Organen hintragen.

Diese Lehre blieb bestehen, bis Claudius Galenus



(131—201 n. Chr.) zuerst Zergliederungen an Thieren vornahm, den Zusammenhang der Nerven mit Gehirn und Rückenmark feststellte, auch die Herzklappen näher beschrieb, und fand, dass auch die Arterien Blut führten, welches aber mit Luft aus den Lungen durchsetzt sei. Die Strömung der beiden Blutbahnen, in Venen und Arterien, nahm er aber gleichlaufend, vom Herzen nach der Peripherie des Körpers gehend, an. Der Zusammenhang der beiden Blutbahnen blieb unentdeckt.

Erst im Jahre 1628 veröffentlichte William Harvey, Prof. der Anatomie, Leibarzt der Könige Jacob und Karl I. von England, (1578—1658) seine Lehre des Blutkreislaufes: *Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus*. Francof. 1628.

Harvey wies nach, dass nur die Arterien das Blut vom Herzen nach den Körpertheilen führen, und nicht Luft oder Luftgeist enthalten. Seine nur 72 Seiten grosse Broschüre enthält keinerlei theoretische Hypothesen, sondern nur die Darlegung der seit 9 Jahren von ihm gemachten physiologischen Experimente. Seine Anfangs viel angefeindete Lehre ist als richtig erkannt, als Grundlage für die Arbeit des Herzens und der Blutbewegung unerschüttert bestehen geblieben.

Die neue Lehre verführte zunächst zu dem Irrthum, dass das Blut, wenn es vom Herzen durch die Schlagadern nach den einzelnen Körpertheilen hinströme und durch die Blutadern zum Herzen zurückkehre, in beiden Blutbahnen nicht verschieden sein könne. Erst mit der Erkenntniss des Gasaustausches zwischen Blut und Luft in den Lungen und der mikroskopischen Betrachtung des zwischen Schlagadern und Blutadern eingeschobenen Haargefässnetzes (Cappillaren) war die Verschiedenartigkeit des arteriellen und venösen Blutes definitiv erklärt. Wir wissen jetzt, dass das arterielle

(in den Schlagadern fließende) Blut alle Bestandtheile, die zum Organaufbau und zur Organerhaltung nöthig sind, enthält, wohingegen das venöse (in den Blutadern fließende) Blut die verbrauchten Abfall- und Zersetzungsproducte des Organismus in sich aufgenommen hat, damit sie von den Ausscheidungsorganen eliminirt und so für den Körper unschädlich gemacht werden.

#### **b. Humoralpathologie und Naturheilkraft.**

„Nur die Erkenntniss fruchtet,  
Die unter Kampf und Widerspruch  
Tief in der eigenen Seele reift.“  
(v. Schack.)

Die Ansicht von den Cardinalsäften des Hippocrates war der Beginn der Humoralpathologie, der Lehre, dass in der krankhaft veränderten Mischung der Säfte die Krankheit beruhe, und dass die Heilkunst darin bestehe, die normale Säftemischung zu erhalten, um die Gesundheit zu bewahren, und die veränderte wiederherzustellen, um die Krankheit zu heilen.

Diese uralte Meinung, dass im „gesunden Blute“ die Universalmedizin der Menschheit stecke, zieht sich durch das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit fort. Diese Meinung ist auch bestimmend für die Handlungsweise des Arztes, dass nur mit einfachen natürlichen Mitteln das gesunde Blut erhalten und wiederhergestellt werden kann; sie ist verknüpft mit dem eben so alten Begriff der Naturheilkraft und der Krisen, jenem organischen, gesetzmässigen Streben, Schädlichkeiten selbst auszugleichen, welches die ärztliche Kunst zwingt, nur die schwache Natur zu unterstützen und die in den Krisen, den Höhenpunkten des Kampfes zwischen Krankheitsmaterie und dem Ausgleichungsbestreben des Körpers, überstarke Natur einzudämmen.

Alle grossen Aerzte huldigten dieser Meinung oder

waren wenigstens nicht ganz frei davon, von Hippocrates an über H. Fracastorius, den Veroneser Arzt, den Begründer der Lehre von den kritischen Tagen, die durch den Kampf zwischen Cardinalsäften und Krankheitsmaterie bedingt seien, über Th. Sydenham (1642—1680), den Wiederhersteller des Hippocratismus, der die Lehre aufstellte, dass die Krankheit nur ein Heilact der Natur sei, bis in die Neuzeit.

Sydenham betrachtete als eines der hauptsächlichst ausscheidenden Mittel das Fieber. Während die Naturheilkraft bei den schädlichen Einwirkungen der Aussenwelt auf den Organismus schnell reagiert (acute Krankheiten), sind chronische Leiden durch veränderte Säftemischung bedingt, nur ist die Naturheilkraft hier nicht stark genug, selbst zu heilen, sie muss mit Mitteln, welche die beobachtende Erfahrung ergibt, unterstützt werden.

In allen Phasen der Geschichte der Medicin, wo nach dem Wuste von falschen Theorien und überladenen Mitteln, Rückkehr zur natürlichen Auffassung des Organismus als einheitlichen Ganzen und der Krankheit als eines organischen Lebensvorganges stattfand, traten mit den neuerweckten Ansichten der Humoralpathologie auch die einfachen natürlichen Heilfactoren in ihr altes Recht. Mit der allmählichen Aufklärung über die natürlichen physiologischen und anatomischen Verhältnisse des Körpers wurde wohl in der Humoralpathologie der Begriff der hippocratischen Cardinalsäfte abgeändert, das Grundprincip der Auffassung blieb.

Dem innersten Fühlen der Menschen, dass in dem gesunden Blute Kraft, Jugend und Gesundheit liege, verdankt auch die Medicin die ersten Gedanken der Bluteinführung von einem gesunden in einen kranken Körper (Transfusion). Die Geschichte erzählt von dem



alten Papste Innocens VIII. (1484—1492), dass ein jüdischer Arzt sich erbot, ihn wieder zu verjüngen, und 3 kräftigen Knaben Blut entzog, um aus demselben eine Heilmedizin zu bereiten. Durch den Tod der Knaben wurde die That ruchbar, und nur die Flucht rettete den Arzt vor der Volkswuth. Der Gedanke aber an eine solche Verjüngungskur blieb wach und schuf wohl die ersten Versuche der Bluttransfusion, nicht mehr zu Verjüngungs-, sondern zu Heilzwecken; denn Altern und Sterben wird ein ewig unabänderliches Gesetz des organischen Lebens bleiben.

Die vereinigten Naturkräfte unseres Organismus, die auf das Gleichgewicht des Lebens hinarbeiten, leisten auch in kranken Tagen durch die Abwendung des Schädlichen unstreitig mehr als alle Heilmittel; das, was Hippocrates schon Roheit, Kochung, Krisis nennt. Diese natürlichen Kräfte haben an den Heilwirkungen der Mittel den grössten Antheil. So wenig es deshalb jemals ein Universalmittel giebt, ebensowenig wird der kluge, gewissenhaft beobachtende Arzt die grosse Kluft zwischen Erkennen und Können durch das Uebertragen der theoretischen Lehren eines allgemeinen Systems auf den einzelnen Fall und den einzelnen Menschen überbrücken wollen. Es gilt, die besondere Individualität desselben, die das System nicht giebt, zu erforschen, um mit natürlichen Mitteln den natürlichen Kampf individuell zu unterstützen.

Auch die Auffassung, durch den Aderlass dem Körper krankhaft verändertes und mit Krankheitsstoffen beladenes Blut zu entziehen, hatte die Absicht, den Organismus von Krankheitsstoffen schnell zu entlasten, die Naturheilkraft zu unterstützen und durch Regelung der Athmung und Diät die Natur zu zwingen, neues gesundes Blut zu bilden.

Die Erkenntniss der Naturheilkraft ist unbedingt **verknüpft** mit der Humoralpathologie, gleichgültig, ob **man** auch den Erregungszuständen der Nerven, den **mechanischen** dynamischen Kräften, den Entspannungstheorien, den örtlichen Zellenerkrankungen und selbst dem individuellen Zellenleben Platz geben will; im **Gegentheile**, es giebt in der ganzen Auffassung der **medizinischen** Wissenschaft Nichts, was so sehr mit den **thatsächlichen** Errungenschaften der wissenschaftlichen Induction übereinstimmt, als die Naturheilkraft und Humoralpathologie.

Ernährung, Organthätigkeit, Arbeitsfähigkeit, **Wärmebildung** hängt vom Zuflusse guten Blutes ab; **das** Blut allein entfernt die Zersetzungsproducte der **Organthätigkeit**. Gewiss giebt es örtliche Entartungen, **geht** doch selbst das Streben der Natur dahin, unausscheidbaren Krankheitsstoff zu localisieren. Wenn selbst **das** Blut den Krankheitsstoff nicht nach dem betreffenden Organe hingebracht haben sollte, so kann **derselbe** doch nur entweder durch Aufnahme in das **Blut**, oder durch die Kraftwirkung des Blutes aus dem **Körper** herausgeschafft werden. Das Blut ist die **Quelle** der Kraft, der Erhaltung, des Wachsthums, der **Bethätigung**, der Umwandlung, der Reinigung, des Lebens und selbst des Todes.

Durch das Blut steht in unserem Organismus alles **in Stoff-** und Wechselverkehr, selbst das kleinste **Theilchen**, die mikroskopische Zelle wird durch den Verkehr des **Blutes** mit dem Ganzen in Verbindung gesetzt. Die **geringste** Schädlichkeit an irgend einer Stelle **unseres** Körpers kann in kürzester Zeit in lebenswichtigen Organen zur Geltung kommen. Es giebt **wiederum** keine noch so localisierte Krankheit, bei der **das** Blut nicht, durch Aufnahme der localisierten **Krankheitsstoffe**, die Krankheit in anderen Organen

ablagern und verallgemeinern kann, ob nun Pilze, Fermente, Parasiten oder Bacterien im Blute kreisen und örtliche Symptome hervorrufen, oder durch Ueberschuss oder Mangel an Gasen im Blute, Fieber, Blutzersetzung, Vergiftung, Erstickung, Lähmungen, Gehirn- oder Herzschlag eintritt. Ueberall ist der Träger und Vermittler das Blut.

Dem Blute übergeben wir die Nahrungsmittel, dem Blute die Heilmittel. Nicht dadurch, dass durch starke und schnell wirkende Medicamente die Functionen plötzlich dynamisch geändert, die Bewegung, Zusammenhang und Thätigkeit der Zellen alteriert wird, sondern dadurch, dass durch allmähliche fortdauernde Aufnahme assimilierbarer, homogener Stoffe in's Blut krankhafte Stoffwechselproducte von den gestörten Stellen fortdauernd abgeführt und neue Kräfte zur Ausgleichung der Schädigungen zugeführt werden, dass durch sämtliche natürliche, der Krankheit angepasste, Lebensbedingungen das organische Zusammenwirken der Functionen unterstützt wird, kann Krankheit geheilt und Gesundheit zurückgewonnen werden.

Laurentius Joubert (1529—1583), dessen Werk über die Naturheilkraft berühmt ist, stellte die prophetische Ansicht auf: „Die Ursache der Krankheit liegt in den Säften, die Krankheit selbst in den festen Theilen, die Symptome in den Functionen. Die Verrichtungen haben dynamische Ursachen.“ Es ist dies die Erkenntniss der Gesetzmässigkeit der Naturheilkraft.

Und doch trat immer wieder in der Medicin der Cardinalirrthum auf, dass, wenn man nicht causal, d. h. die Krankheitsursachen entfernend, verfahren konnte, man symptomatisch, d. h. das einzelne Krankheitssymptom zum Verschwinden bringend, verfuhr. Der nüchterne Hinblick auf die Harmonie des

Organismus wurde vergessen; es wurde der Trugschluss gebildet, dass das schnelle Verschwinden eines einzelnen Symptomes die Gesundung des Organismus bedeute. Ohne, dass die Krankheit in ihrem Kernpunkte getroffen wird, kann keine Heilung stattfinden, kann die Krankheit umso heimlicher und schneller ihre Verheerungen weiter fortsetzen, weil durch die symptomatische Behandlung die natürlichen Reactionsprocesse gehemmt sind.

Mit stark wirkenden metallischen, oft giftigen Medicinen wird in grobsinnlicher Auffassung in die feinharmonische Functionsthätigkeit eingegriffen, unterdrückt, gehemmt, gelähmt und vergiftet. Giebt es eine Naturheilkraft, so sind die Symptome der Krankheit nur Zeichen der reagierenden heilenden Natur, und sollen nicht unterdrückt, sondern eher noch gehoben und gesteigert werden.

Wenn heute, wie in der Einleitung bemerkt ist, die medicinische Schule sich der natürlichen Heilfactoren annehmen will, „um den Zeitströmungen Rechnung zu tragen“, so scheint man sich doch mehr der persönlichen Einsicht zu beugen. Die heutige Medicin hat mit der symptomatischen Therapie und der Verleugnung der Naturheilkraft so viele Rückschläge erhalten, dass man eine solche Einsicht ohne Schamerröthen eingestehen dürfte.

Eine Abschweifung durch einige Beispiele dürfte hier um so mehr am Platze sein, weil sie zum Verständniss der weiteren Entwicklung des Pflanzenheilverfahrens in den späteren Kapiteln beiträgt.

Nachdem man mit genialer Geistesschärfe die theoretischen Sätze (Prof. Liebermeister) aufgestellt hatte, dass alle bei Fieber auftretenden Störungen der einzelnen Organthätigkeiten und des gesammten Stoffwechsels nur Folgezustände der erhöhten Körperwärme



seien, brachte die Chemie eine Menge sogar prompt wirkender Fiebermittel hervor; aber aller vorher geglaubter und gefolgter theoretischer Nutzen blieb in der Praxis aus; die Nerven wurden gelähmt, die Centralorgane wirkten nicht mehr auf die vegetativen Prozesse der erkrankten Organe, die Heilbestrebungen des Organismus waren unterdrückt und todtgemacht. Der Kranke wurde trotz niedriger Temperatur nicht gesund, nicht einmal besser. Der Rückschlag der Meinung, dass Fieber eine gesetzmässige und zweckmässige Einrichtung sei, konnte nicht ausbleiben.

Ebenso gewann die richtige Ansicht Raum, dass Fieber bei allen Krankheiten, die durch Mikroben im Blute bedingt seien, eine natürliche Reaction bedeute. Man weiss, dass diese Lebewesen widerstandsfähiger sind als Zellen und Blutkörperchen, dass nur grosse Wärme schädlich auf sie einwirkt, und doch gab man, um sie zu zerstören, giftige Mittel, die doch eher Zellen und Blut Schaden bringen, als den Mikroben. Die Natur setzt mit hohem Fieber ein, um die Mikroben zum Absterben zu bringen, und man unterdrückt dasselbe.

Bei eintretenden **Diarrhöen**, Cholera giebt man sofort stopfende Mittel, und doch weiss man, dass erstere durch Fäulnisproducte oder Bakterien im Darne hervorgerufen sind, die eine schnelle Entleerung erheischen. Man weiss, dass bei Cholera, sobald Lähmung der Darmmuskulatur eintritt, die Krankheit hoffnungslos wird, und doch giebt man Opium und lähmt dadurch die Muskelbewegung des Darmes; die Ausleerung stockt, und die Fäulnisproducte müssen jetzt in's Blut aufgenommen werden.

Man weiss, dass der **Husten** eine heilsame Veranstaltung der Natur ist, um sich der überschüssigen Schleime zu entledigen, und doch giebt man unterdrückende Mittel, lähmt die Kraft der contrahierenden

Muskeln und verhindert den Auswurf, der die Lunge füllt, als sich zersetzender, faulender Fremdstoff local und allgemein vergiftend wirkt und die Athmungsfläche verkleinert.

Man weiss, dass **Krämpfe** Reactionen sind, wodurch die Natur sich die auf das Centralnervensystem einwirkenden schädlichen Reize abzuhalten bemüht ist, und man giebt Brom und Gifte, welche die Nerven und Muskeln lähmen. Der Anfall ist coupiert, die Stoffe aber, die die Reize unterhalten, nicht ausgeschieden, sondern meist noch vermehrt.

Man giebt bei **Magenerkrankungen** bald Pepsin, bald Salzsäure, stündlich kleine Mahlzeiten, und doch weiss man, dass die Verdauung nicht allein ein chemischer, sondern auch ein mechanischer Vorgang ist, man weiss, dass ein gesundes, wieviel mehr ein krankes Organ, nach der Arbeit zunächst Ruhe gebraucht, damit die Nerven wieder auf die Muskelthätigkeit einwirken können, dass nur, wenn die verschiedenen chemischen und mechanischen Functionen des Magens zusammenwirken, eine regelrechte Verdauung sich vollziehen kann.

Man giebt bei **kritischen Schweissen** zur Unterdrückung Atropin, obschon man weiss, dass dieselben gerade dann eintreten, wenn viele zurückgehaltene Stoffwechselproducte im Blute kreisen, die Nervenendigungen lähmen und die Hautporen erschlaffen und dem Austritt wohlthätigen kritischen Schweisses Thor und Thür öffnen.

Man gab bei **Zuckerharnruhr** Diabetes, rein symptomatisch früher grosse Mengen von Zucker, um den starken Zuckerverlust zu ersetzen. Als man ein sah, dass dieser Zucker im Organismus gar nicht umgesetzt wurde, schlug die Meinung in's Gegentheil um, und man liess ebenso symptomatisch alle zuckerhaltigen

und sich in Zucker umsetzenden Speisen vermeiden, um dem Organismus die Arbeit des Umsatzes zu ersparen und gab ausschliessliche einseitige Fleischkost, und doch weiss man von dem innersten Wesen der Zuckerkrankheit nur, dass sie eine tiefgehende Stoffwechselanomalie ist, an der viele in einandergreifende gestörte Functionen die Schuld tragen, und dass im Fleische die meisten den Stoffwechsel störenden Abfallstoffe enthalten sind, und dass bei anhaltender Fleischkost wohl der Zuckergehalt im Urin vermindert war, die allgemeine Ernährung aber sehr stark litt, und das gefürchtete Coma schnell eintrat. Wir haben jedoch in einer vorzugsweise vegetarischen, zumal Obst-Diät eine leicht verdauliche, zu gleicher Zeit leicht assimilirbare und nahrhafte, den Stoffwechsel nicht stark alterierende Nahrung, welche am ehesten und längsten die Körperfunktionen ausscheidungs- und widerstandsfähig zu erhalten vermag.

Bei auftretenden **Schmerzen** giebt man sofort narkotisch wirkende schmerzstillende Mittel, und findet sich meist mit dem Begriffe der Neuralgie und Neurasthenie ab, obschon man weiss, dass der Schmerz ein beachtenswerthes diagnostisches Zeichen für die Schmerzursachen abgiebt, die vielleicht durch ernste allgemeine Leiden: Nieren-, Gallensteine, Zuckerharnruhr, entstehende Tumoren etc. ihre Begründung erfahren. Wir haben jedoch selbst dort, wo man die causale Ursache nicht sofort beseitigen kann, in ableitenden Wasseranwendungen, Darmeingiessungen, Massage und Gymnastik, selbst in Suggestion bessere, sichere, ebenso schnell wirkende und vor allem nie schadende Mittel, als in den „Narcoticis“ (schmerzstillenden Mitteln.)

Wollen wir sehen, so finden wir überall im gesunden wie kranken Körper die wunderbarsten Compensationsmaassregeln: die Heilkraft der Natur.



### c. Reactionäre Richtung.

„Alles Gescheidte ist schon gedacht worden;  
man muss aber versuchen, es noch einmal zu  
denken.“ (Göthe.)

Die Wiener Schule scheint von jeher das enfant terrible oder der Gährungsstoff gegen die vorwiegend chemische Heilmethode gewesen zu sein. Wie neuerdings die sog. „neueste Wiener Schule“ sich gegen die Impfung und das Heilserum wendet, so war vor 40 Jahren von der „neuen Wiener Schule“ der Ruf ergangen: „Nur die Natur kann heilen“; „das oberste Gesetz der Heilkunde ist, der Heilkraft der Natur zu folgen“; „die grösste Genugthuung für den Practiker ist, zu trösten, lindern und zu heilen.“

Auch die sog. „alte Wiener Schule“ am Ende des XVIII. Jahrh. brachte in der Medicin wieder die Ansichten der Humoralpathologie zu neuer Blüthe und Geltung. Es entwickelte sich bald eine Richtung gegen die einseitige Chemiatrie, und die hippocratische Weise, das Selbst-Beobachten trat wieder in den Vordergrund.

Als die Vertreter dieser Richtung sind Gerhard van Swieten (1700—1772), auf dessen naturwissenschaftliche Arbeiten und Betreiben hin auch der botanische Garten in Wien von Kaiser Franz I. 1753 gegründet wurde, Anton de Haën (1704—1776), Anton Störk (1741—1803), Maximilian Stoll (1742—1785) zu nennen. Wenn dieselben auch viele chemische Arzneien benutzten, so wurden doch durch ihre Ansichten über das Wesen der Krankheit auch die alten empirischen Mittel, zumal die Kräuter bevorzugt, vörnehmlich, weil man einsehen lernte, dass die einzelnen chemisch aus der Pflanze herausgezogenen Stoffe ganz anders und einseitiger wirkten, als die ganze Pflanze selbst. Die vielen Schüler dieser Männer

trugen die Ueberzeugung in alle Welt, als Banner der reinen Beobachtung und gute Erfahrung als höchste ärztliche Kunst hoch und fest zu halten. So blieb gegenüber der blinden Nachbetung und Neuerungsucht der chemiatrischen Richtung eine stille, aber fortwährend wirkende Gemeinde bestehen, die an dem bewussten Erkenntniss festhielt, dass die Krankheit ein Heilbestreben der Natur sei und nur mit natürlichen Hilfsfactoren unterstützt werden dürfe. Es war wie Prof. Osiander (1759—1822) sagt „die Reaction des Natürlichen gegen die Anmassung und Geschmacklosigkeit der Ueberfeinerung und Unnatur in der Medicin.“

Viel trug hierzu bei, dass die Wasserheilkunde zunächst durch den schon früher (§ 14a) erwähnten Dr. Hahn und hauptsächlich durch die Aufsehen erregenden Kuren von Vincenz Priessnitz (1799 — 1851) zu Gräfenberg eine allgemeine populäre Verbreitung erlangte. Grosse Aerzte sprachen zu Gunsten der Anwendung des kalten Wassers; Fr. Hoffmann nennt das Wasser: Universalmedicin (Hoffmann, De aqua medicina universali, Halae 1717), van Swieten und besonders Zimmermann forderten die ärztliche Welt zu seinem Gebrauch auf; Obermedicinalrath Horn (1774—1816) nahm sich sehr der Wasserbehandlung an. Englische Aerzte machten glänzende Erfahrungen bei der Behandlung acuter Krankheiten mit kaltem Wasser, aber sie blieben vorerst Prediger in der Wüste.

Es entstanden viele Anstalten, welche die natürlichen Heilfactoren, Diät, Wasser und Kräutersäfte als alleinige Heilmittel verwendeten. Im Volke wachte die Liebe zu Frühjahrskuren auf, die wieder rückwirkend in vielen Gebirgs- und Badeorten die Einrichtung methodischer Kräutersaftkuren entstehen liess.

Hand in Hand ging die Verbreitung vieler volksthümlicher gediegener ärztlicher Schriften (§ 11) und vereinzelter Beiträge in ärztlichen Zeitschriften, welche die natürliche Heilweise predigten und dem Volke den alten Erfahrungsschatz der Heilkräuter sicherten.

Wenn auch vielleicht manche Aerzte nur zunächst durch die Reaction der Wiener Schule aufmerksam gemacht, sich der natürlichen Heilweise zugewandt haben mögen, so mussten alle diese erwähnten Erscheinungen sie in ihrer gewonnenen Ueberzeugung und positiven Erfahrung bestärken, dass ein mildes natürliches Verfahren mehr nützt, als eine schnelle, wohlthätigen Reactionen der heilkräftigen Natur unterdrückende Einwirkung der sog. chemisch-arzneilichen Kunst, zumal da ihnen in Bezug auf die Heilkraft der Pflanzen die Genugthuung wurde, dass mit dem Fortschritte der Chemie und der physiologisch-chemischen Prüfung auch der Kräuter das neue wissenschaftliche Ergebniss und die alte empirische Erfahrung neu beleuchtet, aber das Scheinbare mit dem Wirklichen als übereinstimmend bestätigt wurde.

#### **d. Dr. Kämpf und seine „Kur besonders durch die Visceralklystiere.“**

„Im Fortschritt der Erkenntniss hört das Anfängerthum auf und mit demselben auch der Cultus der Autoritäten und Götzen. Cultus der Autorität ist Tod der wahren Erkenntniss und rechten Anwendung.“ (Dr. Ed. Reich.)

Die Wiener Schule hatte im Zusammenhang mit humoralpathologischen Ansichten den Sitz krankhafter Thätigkeit in den Unterleib verlegt und auf der Stahl'schen Theorie von den Stockungen in der Pfortader weiterbauend, aus den trägen, entarteten, verstockten und verunreinigten Säften die Ursache der meisten

Krankheiten hergeleitet. Noch weiter gehend, stellte **Joh. Kämpf**, Hessen-Kassel'scher Oberhofrath und erster Leibarzt des Landgrafen von Hessen, (1726—1787) die berühmte Lehre von den Unterleibsinfarcten auf und von der Kur der Infarcte besonders durch die Visceral-klystiere. (Viscera Eingeweide). **Kämpf** legte seine Ansichten und Erfahrungen in folgenden Büchern nieder:

- 1) Dissert. de infarctu vasorum ventriculi. Basil. 1754.
- 2) Enchiridium medicum. Francof. et Leipzig 1778 erste Aufl.; 1792 dritte Aufl.
- 3) Practischer Unterricht, wie dem Wasserabscheu oder der Hundswuth vorzubeugen. Leipzig 1776.
- 4) Für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Zwote vermehrte und verbesserte Auflage, welcher die Beantwortung der dagegen gemachten Einwendungen angehängt ist. Leipzig 1786. (1. Aufl. 1784).

Für das Pflanzenheilverfahren interessirt uns vorzüglich letztere Schrift, sowohl wegen verwandter Theorieen, als wegen der practischen Anwendung heilkräftiger Kräuter. Um dem Leser einen gesicherten Standpunkt zur Beurtheilung der **Kämpf**-schen Ansicht, Erfahrung und Kur zu geben, werden die einzelnen Stellen möglichst wörtlich angeführt. Es werden Vielen die Worte **Kämpf**'s wie die Glocken von Vineta klingen, jener versunkenen Stadt, von deren wundervollem Geläute zuweilen ein leiser Klang auftaucht und Zeugniß giebt von ihrer einstigen Herrlichkeit.

Die **Kämpf**'sche Schrift zerfällt in folgende Theile:  
Einleitung I—XXXVI

Von den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes oder den



Infarcten überhaupt und von der infarzierenden Materie insbesondere	Seite 1—53
Von den Ursachen der Infarctus	„ 53—111
Von den Kenntzeichen der In- farctus	„ 111—173
Von der Kur, besonders durch die Visceralklystiere	„ 173—205
Von den Ingredienzien, der Zu- bereitung und Anwendung der Visceralklystiere	„ 205—253
Vom Gebrauche der übrigen ge- wöhnlichen Visceralmittel	„ 253—278
Vom Gebrauche der übrigen ge- wöhnlichen Visceralmittel besonders gegen die Schärfe	„ 278—315
Von der diätetischen Kur	„ 315—366
Beantwortung der Rezensionen	„ 366—415
Von den Krankheitsgeschichten	„ 415—560
Anmerkungen	„ 560—576

Man ersieht schon aus den Zahlen, wie liebevoll, weitläufig und reichhaltig der Inhalt des Buches ausgearbeitet ist. Kämpf betont nicht allein auf dem Titelblatt, sondern auch mehrmals im Text, dass das Buch für Aerzte und Kranke geschrieben ist; er beflüssigt sich desshalb „einer ungekünstelten Schreibart, wo alle gelehrten Spitzfindigkeiten, unnöthige Demonstrationen und überflüssige Zitationen, kurz aller gelehrter Prunk sorgfältig vermieden wird.“

Die **eigentliche Kurmethode** „mit blos aus dem Pflanzenreich genommenen gesottenen, seifenartigen, auflösenden, nach Umständen erweichenden, geschmeidig machenden, oder gelind prickelnden und stärkenden Heilmitteln dem Mast- und Grimmdarm in Gestalt von Klystieren, unter dem Namen Visceralklystiere, beizu-

bringen“, wurde schon von J. Ph. Kämpf dem Vater „in seiner weitläufigen Praxis mit glücklichem Erfolge fast dreissig Jahre lang“ angewendet. Wir finden hier die in practischer Beziehung noch immer brauchbare Theorie, das Geblüt wie in eine Zerflüssigung zu bringen: „die Verseifungstheorie“, das Lostrennen und Ausstossen von pathologischen Stoffwechselproducten, wie man es früher vielen Quellen zuschrieb.

„Unter Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes oder dem **Infarktus**“, versteht Kämpf „den widernatürlichen Zustand der Blut- besonders der Pfortaden, wie auch der Muttergefässe, wenn sie hier und da von einem im Kreislauf zaudernden, endlich stillstehenden, stockenden, übel gemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, galligen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepfropft und ausgedehnt werden; oder, wenn sich das verdickte Serum in demselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe, und nebst den eben erwähnten Bluthafen in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrocknet und vielerley Arten der Verderbniss annimmt.“ Das heute vielfach missbrauchte Wort „Fremdstoff“ würde sich ungefähr mit dem Infarctus decken. Kämpf meint: „Ich habe kein lieblicheres deutsches Wörtchen finden können, welches die Begriffe, die ich damit verbinde, so gut ausdrückt, als dieses.“

Betreffs dessen, dass man diese Arten der Blutentmischung und makroskopisch gedachte Anhäufung bei Sectionen nicht antrifft, schreibt Kämpf: „Aber man lasse sich nicht irre machen, wenn man bei Leichenöffnungen so selten und so wenige Spuren, die skirrhösen und versteinerten Verhärtungen ausgenommen, von diesem pituitösen Schlamm antrifft. Denn die grossen Veränderungen, die sich vor und unter

dem Sterben ereignen, haben einen weit stärkeren Eindruck auf ihn, als auf den zähen und vertrockneten Blutkuchen. Und wie viel leichter kann er nicht durch die innere Gährung beweglich gemacht, durch die Fäulniss aufgelöst, durch die Fieberbewegungen und konvulsivischen Erschütterungen losgetrennt, und durch den Stuhlgang, durch den Harn, und durch die klebrigen Schweisse ausgeworfen, und theils durch die äussersten Mündungen der Gefässe auf die Oberfläche der Eingeweide, die man alsdann mit einem Kleister überzogen findet, ausgestossen werden? Wer an den erstaunlichen Ausleerungen von widernatürlichem Urath, die oft während den hitzigen Fiebern erfolgen, zweifelt, der muss wohl kein Liebhaber vom aufmerksamen Beobachten sein.“

Ueber die **Ausscheidungen nach den Klystieren** heisst es, dass Kranke innerhalb 24 Stunden 10 bis 12 Nachttöpfe anfüllen. „Kurz die Ausscheidungen sind oft so unmässig, dass man Augenzeuge gewesen sein muss, um nicht daran zu zweifeln. Man erwäge aber, dass der Darmschlauch die Länge des ganzen Körpers fast siebenmal beträgt. Ueberdies wird der Abgang der oft Jahre lang gesammelten Infarctus bei Manchen durch einen täglich erneuten Zufluss immer wieder ersetzt.“

Ueber die **Wege der Ausscheidung**: „Die Natur schlägt verschiedene Wege ein, um sich von feindlicher Einquartierung zu befreien. Dies geschieht am häufigsten durch den Stuhlgang, weit seltener durch Erbrechen, durch die Schweisslöcher der Haut und durch die Harnwege, am seltensten durch die Lunge und das Speicheln. Oeffters wechseln diese Ausleerungen mit einander ab: manchmal erfolgt die eine und die andere zu gleicher Zeit. — Viele Kranke sind so glücklich, dass sie bei diesem, zu ihrem Heile abzielenden Aufruhr



wenig empfinden, manche sind aber den fürchterlichsten Zufällen ausgesetzt. — Die grosse Verschiedenheit der weniger oder mehr heftigen Zufälle hängt von den verschiedenen Umständen ab; hauptsächlich von der besonderen Beschaffenheit des ganzen Körpers und der infarzierenden Substanzen. — So ätzend und faul aber auch dergleichen Auswürfe sind, und mit wie schrecklichen Symptomen sie begleitet werden, so folgt dennoch viel öfter Genesung als der Tod. Häufige Erfahrungen haben mich so sehr sicher gemacht, dass ich nicht mehr über Zufälle, die anderen tödtlich erscheinen, erschrecke, insofern sie eine Folge unserer Kurart sind.“

**Ueber den Verlauf des Infarctus:** „Erstlich setzt die Verstopfung mehrerer oder weniger Gefässe im Unterleib dem gleichmässigen freien Kreislauf des Blutes Schranken. Daher entstehen dann Unordnung in den Functionen, den Ab- und Aussonderungen und mancherley üble Folgen.

Zweitens trägt es sich öfters zu, dass sich von den in den Gefässen festsitzenden, weit mehr aber von den in die Gedärme abgesetzten Infarctus unreine Theile losreissen, dem Blute beimischen, seine ganze Masse verunedlen, und dort als fremde nicht zu assimilirende Körper eine allgemeine Unordnung veranlassen. Trifft dies z. B. die Milz und die Leber, so entstehen Wasser-, Gelbsucht, Melancholik, nehmen sie ihre Richtung nach der Lunge, so sind Engbrüstigkeit, Lungensucht und Entzündung die gewöhnlichen Folgen, leidet das Hirn davon, so entstehen Kopfschmerzen, Tobsucht, wenden sie sich aber glücklicherweise gegen die Haut, welchen Weg sie sehr oft, besonders aus dem Darmkanal, einschlagen, so kommen allerley Flecken, Ausschläge und Geschwüre zum Vorschein, suchen die von den Infarcten abgerissenen Theilchen

ihren Ausgang durch die Nieren, so entstehen, wenn sie eine Disposition haben, Gries und Steine.

Drittens kann der von den gährenden Infarcten aufsteigende, den Nerven widrige und durch's Zellgewebe durchaus verbreitete Dunst manches Unheil stiften.

Viertens wird die Mitleidenschaft der Nerven, die, wenn sie im Unterleibe durch scharf gewordene Infarcten oder durch ihren Druck gereizt werden, auch in den entfernten Theilen fürchterliche Auftritte erregen, manchen Personen zur grössten Qual.

Fünftens können die durch die Infarcte belästigten und sehr ausgedehnten Eingeweide durch ihren Druck den angrenzenden beschwerlich und äusserst nachtheilig werden. (Letztere Beobachtung zur Warnung der Aerzte.)

Aus allen diesem wird man die Möglichkeit leicht begreifen, dass, wie oben behauptet, aus einer Quelle unzähliges Unheil mancherley Gattung fliessen könne.“

Als **Ursachen der Infarcte** erwähnt Kämpf eine ganze Reihe, äussere und innere. Mit einer gewissen Liebhaber-Behåbigkeit verweilt er auf einzelnen Gebieten, auf der Onanie, den giftigen Arzneien, dem Genuss geistiger Getrånke, auf unterdrücktem Fieber, und auf den Ursachen der Epilepsie; dort wo „verborgene Krankheitsursachen walten“ råth er nach dem Grundsatz: In's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, desswegen doch die Vorbereitungs-Kur ohne Bedenken zu machen.

Zu den **kritischen Ausleerungen** gehören ihm Durchfälle, fliegende Hitze, hypochondrische Neigung zum Speicheln, trüber leicht stinkender Urin, klebricher übelriechender Schweiss, Trågheit, Schwere der Glieder, Schlaflosigkeit, Schlafsucht etc. Er betrachtet einen solchen oft unvermutheten Aufruhr als Bemühung der

Natur, sich einer fremden Last zu entledigen. „Ohne Zweifel unternimmt die Natur diese kritischen heilsamen Absonderungen in den Darmschlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb weit öfter, als man sich vorstellt. Und vielleicht könnte manche dunkle Erscheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerksamkeit darauf verwenden wollte.“

Bei den **äusseren Kennzeichen der Infarcte** ist es interessant, dass Kämpf neben allen auftretenden Symptomen die Krankheit in ihrer Entstehung nach rückwärts bis zu den Krankheiten der Eltern sehr genau zu verfolgen betont, ohne die Untersuchung der Kranken zu erwähnen, jedoch sehr grossen Werth auf die Physiognomik (Gesichtsausdruckkunde) legt, die tief in das Innerste der Seele und der Eingeweide des Körpers reichen könne. Von seinem seligen Vater, der einer der grössten Meister in dieser Kunst war, erzählt er, dass derselbe aus den Gesichtern der ihm bis dahin unbekannten Kranken, worinnen wir Schüler oft nichts widernatürliches sehen konnten, ihre Krankheit, Zufälle und selbst den richtig erfolgten Tod pünktlich gelesen hat.“

Kämpf stellt an erster Stelle seiner Methode stets die tägliche oft mehrmalige Anwendung der sog. **Visceralklystiere**. Den übrigen wirkenden Mitteln, die uns die 3 Reiche der Natur, grösstentheils aber das Pflanzenreich, anbieten, wird gemeiniglich und mit Recht der Name Visceralarzneien beigelegt. Sie werden sowohl in Gestalt von Arzneien, als von Nahrungsmitteln angewendet und sowohl durch den Mund als durch den After beigebracht. Von den inneren Mitteln hält er weniger: „Wie ohnmächtig die nach der gemeinen Methode angewandten Mittel  
a müssen, kann man daraus schliessen, weil sie



einen mit unzähligen Saugadern versehenen Schlauch, der beinahe 7mal länger als der ganze Körper ist, zu durchwandern haben, ehe sie die dicken Gedärme erreichen. — Als Klystiere hingegen, die sich vorher selbst die Zu- und Abgänge reinigen und öffnen, greifen sie unverändert, unbefleckt, ungeschwächt, ungesäumt und vollständig die inneren Verschanzungen des Feindes in der Nähe und auf das Lebhafteste an. Die stärksten Purganzen sind in den mit vielem Schleim überzogenen Gedärmen oft unwirksam. Was kann man also von unseren mindermächtigen Visceralmitteln in diesem Falle erwarten, wenn nicht vorher durch die Klystiere Luft gemacht wird, die unter Umständen zwar sanfter und langsamer, aber auch dagegen desto kräftiger wirken?“

Betreffs der **Wirksamkeit der Klystiere**: „Der in der untersten Wendung dieses Darmes zurückgebliebene, nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtete Klystiersud wird auch die Fehler der nahen Mutter besser als ein anderes Mittel abhelfen. So haben ich und andere fürchterliche, für unheilbar angesehene Geschwülste der Hoden und des Samenstranges durch Scieralklystiere, auch ohne merklichen Abgang von Harn, zertheilt. — Man wird finden, dass, nach genommenen und zurückgehaltenen Klystier, der Harn desmal viel häufiger, als gewöhnlich abgeht. — Man kann hieraus schliessen, wie kräftig unsere Bähung auf die Nieren und auf die übrigen Harnwege, die Harnblase wirkt.“

„Die Klystiere besitzen noch überdies die vorzüglichste Tugend, dass sie künftigen den Aufenthalt zu einer guten Aufnahme bereiten. Denn sie waschen den dort angehäuften und anklebenden, unreinen Urath aus, bahnen sich die Wege zu dem Orte ihrer Bestimmung selbst, spülen die verstopften kleinen

Mündungen der Nebenausgänge ab und durchzieht und eröffnet sie. Sie thun dieses mit desto besser Erfolge, je öfter sie appliciert werden. Wie ich bei ich nicht bei meinen Kranken beobachtet, das es nach jeder Ausleerung einen Zuwachs von Kräfte spürten.“

„Diejenigen Aerzte (ich will hoffen, dass es der wenige sind), die mit dem Pöbel von dieser der stärkenden u. s. w. Eigenschaft, gerade das Gegentheil behaupten, müssen wohl unsere Visceralklystiere mit den gewöhnlichen verwechseln, welchen entweder Sü und andere Purgiermittel, die die Gedärme reizen, der Feuchtigkeit berauben, und austrocknen, oder Öle u. s. w. die sie erschaffen und ihre Häute überkleiden und verstopfen, beigemischt sind. Denn ohne dieses Misverständnis würden sie einer Kräuterbrühe, die, wie das Visceralklystier, grösstentheils aus stärkenden Wurzeln und Kräutern besteht, dergleichen sie, zur Stärkung des Magens, trinken lassen, nicht eine die Gedärme schwächende Eigenschaft zuschreiben, wenn sie denselben unmittelbar beigebracht wird: sie würden nicht ein Mittel als entkräftend verschreiben, das hinreichend ist, halb Verhungerte zu nähren, zu erquicken und beim Leben zu erhalten.“

„Alle manchmal neidischen Verläumdungen können nicht gründlicher als durch Erfahrung widerlegt werden, und diese überzeugt mich täglich, dass noch kein Mittel ausfindig gemacht worden ist, das so zuverlässig, als unsere Klystiere wirkt. — Wenn ich unsere Klystiere sogar zur Verlängerung des Lebens empfehle und anpreise, so stütze ich mich auf Autorität, Theorie und Erfahrung, eine tägliche Erfahrung, wie der tägliche Bericht hiesiger Aerzte, und die vielen gütig mitgetheilten Erfahrungen benachbarter und entfernter Aerzte, die mir ebenfalls sehr glaubwürdig sind.

und **ein** grosser Stoss von Acten meiner korrespondirenden Patienten bestätigen.“

„Ich frage also billig, ob eine einzige Kurart derjenigen an die Seite zu setzen ist, die, ohne dem Gaumen Gewalt anzuthun, in Gestalt einer konzentrirten, kraftvollen, ungeschwächten, unbefleckten und unmittelbar wirkenden Kräuterbrühe, einer inneren Bähung oder **eines** inneren Dampfbades, in der Nähe und Ferne mit **solchem** Nachdruck bewirkt, die so vielerley, sich entgegengesetzt scheinenden Zufällen zu gleicher Zeit begegnet; die so mancherlei Heilungsanzeigen auf einmal erfüllt; die, wenn man diese gleich nicht getroffen hat, **dennoch** sicher fortgebraucht werden kann; die dem **Unheil**, das sowohl von der Mitleidenschaft der Nerven, als von den bei den Inf. gewöhnlichen Anhäufungen des Blutes oder dessen Antrieb gegen die oberen Theile, als von dessen Verunreinigungen, durch losgerissene und ihm beigemengte Theile der Inf. und durch Absetzung einer solchen scharfen Materie u. s. w. entsteht, auf eine gleichförmige, der Natur eigene Art, am besten steuern kann, die folglich die nahen und entfernten, und selbst die idiopathischen Ursachen heben, die eigentliche Quelle des Uebels reinigen, und bei dieser Verrichtung den Aufruhr der Nerven, Schmerz und Krämpfe stillen, oder sie gründlich kuriren und zugleich palliren kann; und die den Körper sich selbst und zur Wirkung anderer Mittel so vortrefflich zubereitet, kurz die unzählige langwierige, von den berühmtesten Aerzten und ganzen Akademieen vergebens bestrittene und theils für unheilbar erklärte Krankheiten des Unterleibes und die davon abhängenden Nerven u. s. w. Beschwerden aus dem Grunde geheilt hat?“

Ausser den „auf Beute lauern den Nachdruckern“ wird eine grosse Reihe von Aerzten an-



geführt, welche die Kur lobten, empfahlen, erprobten und zur Anwendung brachten: Dr. Closs, Fr. Hoffmann, Leibarzt Elwert, Dr. Hannes, der Berliner Arzt Herz, Aug. Tissot, Prof. Faber, Dr. Schmidt, Dr. Kriegbaum, Dr. Brissen und vor allen der berühmte Zimmermann.

Wie gross die **Verbreitung der Kämpf'schen Kur** war, beweist der Umstand, dass 2 damals bekannte Zinngiesser in kurzer Zeit über 2000 Maschinen zu Klystieren, das Stück zu 2 Louisd'ors absetzten, auf die Empfehlung von Kämpf hin.

Die Kur bestand, wie schon gesagt, an erster Stelle aus Kräuterklystieren (die im nächsten Paragraph speciell besprochen werden), dann zweitens aus der diätetischen Kur und drittens aus den eigentlichen Visceralmitteln.

Unter **diätetische Mittel** rechnen „heilsame Salate und Gemüse in Suppen, Tränken und ohne Zubereitung genossen. Skorzoneren (Schwarzwurzel), Haber, Zucker, Sellery und Cichorien, wie auch die Petersilie und Pastinakwurzeln, Rapunzen, gelbe und rothe Rüben, Spargel und Hopfensprossen, Löwenzahnkraut, junge Nesseln, Mausöhrlein, Spinat, die ihm ähnliche türkische und weisse Gartenmelde, der eingemachte weisse Kohl oder Sauerkraut, der in der ersten Brühe abgekochte braune Kohl, Kopfsalat, Endivie und Brunnenkresse, Lattich, Portulak, Borretsch, Sauerampfer, Gurken, Citronen, Limonen, Pommeranzen, und unter dem Obst die völlig reifen Trauben, Kirschen, Zwetschen, Johannis-, Preissel- und Maulbeeren, die von Würmern freien Himbeeren und die so angenehmen als vortrefflichen Erdbeeren. Den Mangel dieser Gattung Obst ersetzen die zuckerreichen, mit Essig eingemachten rothen Rüben und die Salzgurken.“

Den Laktuken, Spinat und Obstarten spricht Kämpf

die stärksten Arzneikräfte zu; den Salat stellt er selbst über die schmackhaften Kräuter.

Unter die schädlichen Getränke rechnet er Bier und Brantwein; Kaffee darf nur sparsam genossen werden.

Den derben, harten, soliden Speisen wird ein bedeutender Vorzug gegeben gegenüber den zarten, weichen, wässigeren und dies durch Beispiele erläutert; wie z. B. der berühmte Dr. Brunner einen essunlustigen und kraftlosen Fürsten durch das „Stallknechtessen“, Sauerkraut und Bonpournickel (Pumpernikel) geheilt habe.

Zu den diätischen Mitteln gehören als wichtig, oft unentbehrlich, ausserdem tägliche Leibesübungen, Jagd, Musik, angenehme Gesellschaft, das Reiben des Unterleibs und das kalte Waschen und Baden. An diese lässt er angrenzen die gewöhnlichen Frühlings-, Sommer- und Herbstkuren, die Kräuterbrühen und Säfte, die Molken, Mineralwässer und den kurgemässen Gebrauch der Obstarten.

„Die zarten Erstlinge von Gemüse und Salaten besitzen eine Kraft, die im Winter zähe gewordenen und gesammelten Säfte zu zerschmelzen, und erregen oft einen heilsamen Bauchfluss.“

Zu den eigentlichen innerlichen (Visceral) Mitteln gehören die **Kräuterspecies**: „Zu diesem Behuf lasse ich wohl eingekochte Kräuterbrühen oder Extracte verfertigen, und diese in mehr compendiöser Gestalt von Elixiren, Latwergen oder Pillen geben. Ich lasse auch die zarten Spitzen von dergleichen behutsam getrockneten Kräutern, oder die Wurzeln pulvern, und sie in solcher Gestalt, oder mit Syrup oder mit Latwerge vermischt, gebrauchen. Diese Kompositionen schärfe ich dann mit dem Zusatz von gelind prikelnden und den zähen Zusammenhang der Stockungen trennenden Salzen, oder vermehre ihre Kräfte durch beigefügte oder zu-

gleich nervenstärkende Gummiresinen. Man kocht z. B. von kleingeschnittenem frischem oder trockenem Löwenzahn sechs Loth, Schaafrippen, Taubenkropf oder Bitterklee, weissem Andorn oder Fallkraut und Gauchheil, von jedem 3 Loth in zwei Maass Wasser, beinahe zur Hälfte ein, seiht oder presst es vielmehr stark durch ein Tuch, löset ein bis zwei Unzen Glaubers Wundersalz oder Friedrichsalz, und sechs bis acht Unzen Oxymehl darin auf, und nimmt Morgens zwei bis dreimal, und vorm Schlafengehen einmal ein Thee- oder Kaffeeeköpfchen voll davon.“

Nach Umständen setzt aber Kämpf den Kräutertränken noch alles mögliche hinzu, China, Aloë, Ammoniak, Jalappenharz, kaustische Salze, Magnesia etc., scheut auch nicht vor sog. heroischen Mitteln zurück. Er meint: „So heilsam solche Mittel unter gewissen Umständen, von einem vorsichtigen Arzt angewandt, sein können, so schädlich und tödtlich können sie werden, wenn sie Unwissende missbrauchen; wer solche nach Umständen zu verbinden weiss, von dem erwarte ich Meisterstücke.“

Als **blutreinigende innerliche Mittel** (gegen Kakochymie, dasselbe was Dr. Lahmann mit Dysämie, Blutentmischung, bezeichnet), preist er folgende Kräuter an: gelbe Rüben, Eibisch, Quecken-, Löwenzahn-, Grind-, Baldrianwurzel, Süssholz, Bittersüsssprossen (giftig), Schierling (giftig), Eisenhütlein (giftig), Ulmenrinde, Erdrauch, Gundelrebe, Kerbel, deutschen Rhabarber und Weidenrinde.

Bei **Hautausschlägen** bedient er sich eines starken Absuds der Grindwurzel und des Guajakholzes mit Quecken-, Löwenzahnwurzel und Lattichextract vermischt, hierzu kommen äussere Anwendungen: Seifen-, Essig-, Meerrettigeinreibungen, Senfumschläge, um die Schärfe nach der Haut zu locken.



**Stärkende Mittel** nach starken Entkräftigungen des Körpers sind: Eisenwasser, China-, Weidenrinde, kaltes Waschen und Baden und besonders „die bauerliche Lebensart, die mehrmalen nach allen vergebens gebrauchten Blutreinigungen, geholfen haben.“

Dr. Marschall liess die Klystierspecies zugleich als Getränk anwenden: „Ich habe schon mehrmals, sagte er, die Bemerkung gemacht, dass die Wirkung der Visceralklystiere bewunderungswürdig verstärkt, beschleunigt und erträglich gemacht wird, wenn man zugleich die nämliche Visceralspecies als Thee trinken lässt.“

Die Gründe, warum seine Methode geringeren Beifall und Verbreitung gefunden habe, fasst Kämpf folgendermassen zusammen: „Es herrscht der besondere Unstern in unserer Wissenschaft, dass man veraltete, obgleich auf Erfahrung gegründete Lehrsätze anpruft, und ohne das beste davon zu behalten, so leichtsinnig verwirft, und das Kind mit dem besudelten Bade hohnlächelnd ausschüttet. Es geschieht oft deswegen, weil das alte Kleid zu viele Falten, oder nicht den neuen Zuschnitt hat.“ — Dass der Gebrauch der Visceralklystiere von Aerzten und Kranken einen so geringen Beifall erhalten hat, schreibe ich folgenden Ursachen zu:

1. Dem allgemeinen Vorurtheil, dass sie den Körper überhaupt, und vorzüglich die Gedärme, schwächen, und man sich dergestalt an sie gewöhne, dass man ohne sie keine Oeffnung mehr erhalten könne, wovon ich aber das Gegentheil beweisen werde.
2. Dem Abscheu vor einer widersinnig scheinenden Erfindung.
3. Der Ungeduld, sich einer langjährigen Kur zu unterwerfen.
4. Der Muthlosigkeit, und dem Mangel der Stand-

haftigkeit des Arztes und der Kranken, wenn keine schleunige Erleichterung erfolgt.

5. Der Furcht, den schlafenden Feind aufzuwecken.
6. Der üblen und ungeschickten Anwendung der Klystiere.
7. Der fehlerhaften Zubereitung der Arzneien und dem quid pro quo der Apotheker.
8. Der kindischen Schamhaftigkeit, dem Eigensinn und Hass gegen die Klystiere, der bei manchen soweit geht, dass der Arzt oft hören muss: Lieber tod, als klystiert.

„Ist es aber Stolz, der durch misslungene, und hernach, vermittelt der Klystiere, glücklich vollendete Kuren, und durch das Posaunen der Genesenen gekränkt worden? ist es Beharrlichkeit in der vorgefassten Meinung? ist es schielende Orthodoxie? ist es Hass gegen die Neuheit? Genug, selbst einsichtsvolle und gelehrte Aerzte, *exempla sunt odiosa*, haben sich und ihre Kranken gegen die in die Augen fallende heilsame Wirkung der Visceralklystiere blind gemacht, und sie als eine Ketzerei verdammt. So hat der berühmte Arzt Kanold sein Leben lieber an einem Wechselfieber endigen wollen, als dass er es der peruvianischen Rinde zu verdanken hätte.

„Ich rede nicht bloß von der verachtungswürdigen Rotte, die, aus einer strafbaren Politik, wider ihre Ueberzeugung, eine gründliche, und daher oft langwierige Kurart verabscheut und vorsätzlich verächtlich macht, statt ihrer aber die Gräber übertüncht, oder die bloß lindernde, sorglose Alltagsmethode anwendet, wobei der Kranke nicht lange geplagt wird, der Arzt hingegen sich, mit leichter Mühe und einer vortheilhaften Art, in ein besseres Ansehen setzt.“

### e. Klystiere.

„Die höchste Freude gewährt das künstlerische Wirken erst dann, wenn es durch die Einsicht in die Gründe des Verfahrens geleitet wird.“

(Henle.)

Man könnte, ein altes Wort verdrehend, sagen: Klystiere sind so alt, wie die Stuhlverstopfungen. Claudius Galenus (151—201 n. Chr.) erzählt in seiner *Introductio dialectica*, dass der den Aegyptern heilige Vogel Ibis das Klystiersetzen erfunden habe, „massen er sich selbst mit seinem Schnabel Meer- und Niluswasser in den Darm zu bringen wisse.“

Die ersten Klystierspritzen sollen 1583 erfunden worden sein, nachdem man vorher Blasen, an denen Röhren befestigt waren und die durch Zusammen-drücken in der Hand entleert wurden, gebraucht hatte. In Südamerika bediente man sich anstatt der Klystierspritze eines Ochsendarmes, woran ein ausgehöhltes Stück Hollunderholz befestigt war (*Journal de Pharmazie*, Paris 1815). Im XIX. Jahrh. kam zunächst die Klysopompe in Gebrauch. Dieselbe fehlte in Frankreich auf keinem Toilettentisch und das tägliche Lavement galt mit Recht bei schönen Frauen als Erhaltungsmittel eines frischen Teints. Durch die antiseptische Wundbehandlung kam der Irrigator in Verbreitung, bei dem durch den Luftdruck und die Regulierung der Fallhöhe eine Flüssigkeit gleichmässig nach Wunsch und beabsichtigter Wirkung unter regulierbarem Druck ausströmt. Derselbe findet als practisches Instrument zu Darmeinläufen heute alleinige Verwendung.

Im Alterthum empfahl Hippocrates Klystiere von Meerwasser bei Würmern, Athenaeus (50 n. Chr.) bei der Ruhr. Celsus (30 v.—38 n. Chr.) ist der erste, welcher „ernährende Klystiere“ anwendet. Claudius Galen schrieb ein eigenes Buch: *De clysteribus*.



Paracelsus dagegen betrachtete die Klystiere als „viehische“ Mittel, die aus der Medicin verbannt sein sollten. Der Arzt Carl Musitanus († 1734) will die Klystiere sogar als sodomitisches Verbrechen mit dem Scheiterhaufen geahndet wissen.

Die spätere Medicin hielt die Klystiere für ein unentbehrliches Hilfsmittel. Vornehmlich die kalten Klystiere fanden Anwendung bei Darm- und Hämorrhoidalblutungen, Hämorrhoidalknoten und Pollutionen. A. G. Richter († 1812) befürwortete dieselben sehr; derselbe gab bei Würmern Klystiere aus Leinöl, bei hysterischen Leiden aus Pfefferminzen und Camillenabsud, bei Tripper zur Minderung des entzündlichen Reizes Seifenklystiere, bei Harnzwang aus Camillen, Oel und Salz, um „consensuell den Blasenhalz zu erschlaffen“, bei Ruhr aus Stärkemehl.

Dr. Bremser wandte bei Würmern eine Abkochung von Wermuth, Reinfarn, Pommeranzenschalen zum Klystier an. (Dr. Bremser, Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen. Wien 1819.)

Der berühmte Aug. Tissot (1728—1797) nennt in seinem: *avis au peuple sur sa santé, ou Traité des maladies les plus fréquentes*. Liège 1763, das Klystier das unentbehrlichste Hausmittel, und empfiehlt es als erfrischendes, aufmunterndes Mittel zur Beförderung des körperlichen Wohlbefindens.

Zur **Geschichte der Klystiere** führt Dr. Kämpf in seiner Abhandlung von einer neuen Methode etc. noch folgendes an: „Ich hoffe, es werde manchen Kranken, die gegen die Klystiere mit Vorurtheilen befangen und schüchtern gemacht worden, zur Aufmunterung dienen, oder ihnen die Furcht und den Abscheu gegen dieselben vermindern, wenn sie erfahren, dass die Klystiere bey vielen der ältesten und neueren Aerzte, und bey ganzen Völkerschaften in

hohem Werthe gestanden haben. Einige darunter behaupteten, dass nichts vortrefflicheres, milderer, sicheres und auf jeden Umstand, Alter und Geschlecht passenderes hätte können ausgedacht werden, als die Klystiere; andere sagten, dass kein Theil des Körpers sei, dem sie nicht Nutzen schaffen könnten; letztere erklärten sogar, dass sie ohne Klystiere nicht Aerzte sein möchten. Man zähle noch hinzu den Decherus, der die ausserordentliche Wirkung gegen die Pituita und daher entstandene Bangigkeit erfahren; Dolaeus, der den erweichenden und krampfstillenden Klystieren ausserordentliche Kräfte gegen die Zuckungen beilegt; Hercules Saxonia, der unheilbare Hypochondristen damit kuriert; Horstius, der die Abwege der Blutflüsse und des Harns dadurch wieder in Ordnung gebracht; Ettmüller, der die Kopfwassersucht dadurch überwältigt gesehen; Volcamer, der sie gegen die Unfruchtbarkeit glücklich angewandt; Gabeleov, der die Kindbetterinnen von unheilbaren Beschwerden, die sie sich während der Schwangerschaft zugezogen, durch ihren Gebrauch befreit; Helwig und Rondelet, die die Blindheit geschwind damit geheilt haben; Prosper Alpinus, der sich und andere, nach der Vorschrift der Aegypter, durch Klystiere, die aus einem Pfund Majoranabsud und drei Unzen Lorbeeröl bestanden, vom viertägigen Fieber befreiten; Rayger, der den hartnäckigen Ausbruch der Pocken damit sichtbarlich beförderte; Martini, der schon vor 100 Jahren Kräuterklystiere, die aber mit Purgiermitteln, Salz und Oel stark versetzt waren, gegen die Hypochondrie anrieth u. s. w. Selbst die Quacksalber haben, als sie den ausserordentlichen Nutzen der Klystiere ausgekundschaftet, ihr Heil damit versucht. Aloesius Mundella führt bittere Klagen über einen solchen Empyriker, der allen seinen Kranken, ohne

Unterschied, die Klystiere kühn, und dennoch mit so gutem Erfolg verordnet hätte, dass er in kurzer Zeit mehr Geld damit erworben, als Mundella, seiner weitläufigen Praxis ungeachtet, in 10 Jahren.“

„Haben nun alles das die Klystiere, die oft nur etliche Minuten im Körper verweilen, geleistet, was hat man sich nicht von solchen zu versprechen, die, zurückgehalten, etliche Stunden lang wirksam sind? Die Aegypter gebrauchten sie, als ein Vorbeugungsmittel, monatlich dreymal; die Griechen und Araber bedienten sich ihrer in vielen Krankheiten; die Spanier sahen sie als ein Universalmittel an; die Franzosen sogar machten Klystiere zu einem Lieblingsgeschäfte. Nur den Deutschen, die doch von jeher eine blinde Ehrfurcht gegen die französischen Moden, wenn sie gleich noch so lächerlich und unverschämt waren, bezeugten, und die sich nicht schämten, noch neuerlich die prahlerischen Gorges postiches und cus de Paris auf deutschen Grund und Boden zu verpflanzen, wollte diese modische, verkehrte Art zu handeln lange nicht in den Kopf; sie wurden schamroth, wenn man sie ihnen zumuthete. Doch sie fangen an, sich immer mehr mit den Klystieren zu familiarisiren.“ (So weit Kämpf.)

Das Mittelalter kannte zweierlei Arten von Klystieren zu Heilzwecken; die eine aus Milch, dem Gelben vom Ei, aus warmem Rüb- oder Baumöl mit geschmolzener Butter oder Bockstalg, aus fetter Hühner- oder Fleischbrühe, die andere aus den Decoetis Vegetabilium, Kräuterabkochungen, bestehend.

Um „harte Faeces“ (Kothmassen) zu erweichen nahm man:

Eibischwurzel, Schwertlilie, Malven, Stiefmütterchen, Glaskraut, Bingelkraut, Kohl, griech. Heu, Leinsamen.

Um „Winde und Blähungen“ zu zertheilen:

Camillen, Hollunder, Anis, Lauch, Fenchel, Liebstöckel,



Engelwurz, gemein, Dosten, Rosmarin, Wermuth, Mutterkümmel, Feldminze.

Um „Schmerzen“ zu stillen:

Camillen, Hollunder, Steinklee, Wollblumen, Bilsenkraut (giftig), Mohn (Opium), Wolfsbeere.

Um „zu heilen in der rothen Ruhr und exulcerierten Guldener“:

Sanikel, Kerbel, Wintergrün, Wegerich, Hirtentäschel, Schwarz-, Blut-, Schwalbenwurzel.

Um „die blähende Colic zu vertreiben“:

Röm. Camillen, Minze, Hollunder, Wachholderbeeren, Anis, Kümmel, Fenchel, Lorbeerbeeren und Honig.

Durch Kämpf war die Zeit der Klystiere gekommen und den Laxantien (Abführmittel) der Krieg erklärt. Kämpf hat das grosse Verdienst, den **kurgemässen Gebrauch der Kräuterkllystiere** verallgemeinert zu haben. Wenn auch seine grobmaterielle Auffassung, die krankmachenden Stoffe beinahe alle als Infarcte im Unterleibe zu suchen und durch stetiges, anhaltendes Abschwemmen des Koths mittelst Klystiere dieselben auszuleiten, eine Uebertreibung ist, so wurde damit doch wieder die Wirkung der ableitenden Klystiere und der heilkräftigen Kräuter nach ihren Intentionen vollwerthig gekennzeichnet.

Der grösste Fehler Kämpf's bestand darin, dass die Klystiere viel zu oft täglich angewandt wurden und viel zu lange gehalten werden mussten; hatte doch einer seiner Patienten in wenigen Monaten 1000 Klystiere genommen. Dass tägliche mehrmalige Klystiere, selbst Kräuterkllystiere, die Selbstthätigkeit der Darmfunctionen schwächen oder ganz inhibieren müssen, ist durch alle Beobachtungen bestätigt. Eine andere Frage ist die Zeit, wie lange ein Klystier gehalten werden soll?

Ein Theil der Klystierflüssigkeit wird stets aufge-

sogen, soll sogar aufgesogen werden. Bei zu langen Halten muss sich aber dieselbe mit dem aufgelösten Koth, in dem sich ja stets eine Menge schädlicher Abfallstoffe befinden, verbinden, und wird nun diese aufgelöste Kothbrühe zum Schaden des Patienten theilweise oder ganz aufgesogen und in die Blutbahn übergeführt; das schliesst nicht aus, dass die zum Klystier verwandte Kräutermischung an und für sich sehr wirksam ist. Höchstens 20 Minuten darf ein Kräuter-Klystier gehalten werden.

Es ist gar nicht verwunderlich, wenn Kranke, nach einem Kräuterklystier, das  $\frac{1}{2}$  Stunde und länger gehalten wird, Blähungen, Koliken, Leibschmerzen, Herzklopfen, Benommenheit des Kopfes, Nervenirregungen, Schweisse, selbst Krämpfe davontragen und davongetragen haben. Ob Patienten gerade mit einer solchen missverstandenen Empfehlung gedient sein kann, wenn sie, anstatt die ganze wohlthätige Einwirkung des Kräuterklystieres, schnelle Entlastung von Abfallstoffen und ableitende Wirkung von anderen Organen zu empfinden, eine mit Koth und Selbstgiften versetzte Kräuterbrühe in's Blut aufnehmen, darüber braucht man wohl keine Worte zu verlieren. Es ist schlimm, wenn solche acute Reactionerscheinungen des Körpers gegen eine Ueberschwemmung mit Selbstgiften als Heilkrise aufgefasset werden, und mehr wie bedauerlich, wenn man systematisch, ohne Beobachtung, eine gute, beinahe unentbehrliche Anwendung durch Schablonenhaftigkeit dreist zum Schaden der Kranken missbraucht. Jeder wird von einem Klystier, selbst aus der wunderkräftigsten Kräutermischung bereitet, nur Schaden haben, wenn das Schlimmste des Schlimmen dabei eintritt, dass die aufgelöste Kothmasse in's Blut aufgenommen wird.

Hahnemann, der Begründer der Homoeopathie,

machte es zum Gesetz, dass die an Gesunden gemachten Prüfungen der Arzneien als wahre physiologische Erforschungen und Ergebnisse gelten könnten. Es probiere ein gesunder Mensch die Wirkung eines 15 Min. zu haltenden Kräuterklystieres, wie wohl, denklustig, geistesfrisch, arbeitstüchtig und arbeitsfreudig er darnach sein wird; er halte es 30 Minuten, und geistesunlustig und körpermatt, faul, nörgelnd, bauchgrimmend und schmerzend wird sein Zustand sein.

Fanatikern freilich wird man umsonst predigen; es giebt Wasserfanatiker, Kräutersaftsäuer und Klystierübertreiber, welche glauben, weil eine sorgsam abgewogene und individuelle Anwendung das Menschenmögliche leistet, müsste die Uebertreibung erst die wahren, grossartigen Wunder wirken. Solange solche Fanatiker sich selbst als Object ihrer Ideen wählen, mag man schweigen; wenn dieselben aber ihre Familie lostrinken und klystieren lassen, nach dem Grundsatz: Viel hilft viel, und meinen, das sei für alles gut, dann muss die bittre Zukunft sie belehren, dass auch Wasser und Kräuter dem Mosesstabe gleich sind, der den Fels öffnet, aber sich auch in eine giftige Schlange verwandeln kann. Auch Kämpf macht die unlogische Schlussfolgerung, dass, weil kurz zu haltende Klystiere aus stärkenden Wurzeln und Kräutern schon so wohlthätig wirken, länger zu haltende noch besser wirken müssten.

Kämpf nannte seine Klystiere „Visceralklystiere“ (von Viscera, Eingeweide). Sein berühmtestes bestand aus einer Abkochung von:

- Radix Taraxaci Löwenzahnwurzel
- „ Saponariae Seifenkrautwurzel
- „ Graminis Queckenwurzel
- Herba Centaurii Tausendgüldenkraut

zu gleichen Theilen. Die Kräuter, die sonst zu den Visceral-klystieren gebraucht wurden, sind:



- Radix Taraxaci Löwenzahnwurzel  
" Graminis Queckenwurzel  
" Valerianae Baldrianwurzel  
Herba Achillae millef. Schafgarbe  
" Anagallidis Gauchheil  
" Arnicae Wohlverleih  
" Artemisiae Wermuth  
" Centaurii Tausendgüldenkraut  
" Cnici benedicti Cardobenediktenkraut  
" Fumariae Erdrauch  
" Marubii albi Andorn  
" Menthae pip. Pfefferminze  
" Trifoliatæ menyanth. Bitterklee  
Flores Chamomillae Kamille  
" Verbasci Königskerze  
Ausserdem: Roggen und Weizenkleie.

Hiervon verwandte Kämpf vielfache Combinationen, einerseits von Kräutern, die wegen ihrer erweichenden Eigenschaft, wie Königskerze, Quecken, Kamillen, die Darmschleimhaut mit einem schlüpfrigen Ueberzug versehen, andererseits von Kräutern, die wegen ihres Gehaltes an aromatischen, bitteren Stoffen und Salzen, wie Löwenzahn, Wermuth, Tausendgüldenkraut, in's Blut aufgenommen, besonders den trägen Blutlauf des Pfortadersystems beeinflussen sollen.

Zunächst liess Kämpf die Kräuterspecies mit Regenwasser absieden, später liess er auch Kalkwasser, mit augenscheinlichem guten, nie üblen Erfolge gebrauchen. „Es zieht die Kräfte der Species besser aus, und verhütet die saure Gährung des Absuds. Der sauergewordene Klystierabsud kann zu allerlei Beschwerden Anlass geben. Man thut also wohl, dass man kurz vor Anwendung des Klystiers seine unverdorbene Beschaffenheit genau prüfe.“ Im Falle, wo die kritische Ausscheidung mit fürchterlichen Symptomen begleitet ist, lässt er den Klystieren

etwas Essig beimischen; man muss aber bei ihrer Anwendung vorsichtig sein und mit kleinen Gaben anfangen.

Die **Temperatur der Klystiere** soll diejenige des Blutes bei weitem nicht erreichen. Fremde Erfahrungen haben seine eigenen bestätigt, dass die Temperatur 25° R nicht übersteigen soll. Den anfänglich lauen sollen später kühle folgen. Zudem dürfen endlich die Kräuterklystiere nicht vor erfolgter Leibesöffnung appliciert werden.

Die guten Empfehlungen der Wiener Schule und Kämpf's bewirkten eine Sichtung der Anwendung der Klystiere und vor Allem Eintheilung der einzelnen Kräuterwirkungen. „Die Aerzte der damaligen Zeit wurden von einem bewunderungswürdigen Tacte geleitet, der sie nicht nur überall auf die zunächst wertvollen Punkte hinführte, sondern ihre Anschauungen trotz der noch mangelnden Klarheit der Principien grösstentheils in einer richtigen Bahn erhielt.“ (Wunderlich, Geschichte der Medicin.) Dies hatte die Wirkung, dass gerade bei acuten Krankheiten zunächst durch Klystiere für Ausleerung gesorgt, und manche Krankheit im Keime coupirt wurde. So gab van Swieten Klystiere von Leinöl bei Brüchen, Milchklystiere bei Abzehrung. Der bekannte Berliner Arzt Herz († 1803) Gatte der berühmten Henriette Herz, gab in seinen „Briefen an Aerzte“ eine vollständige Abhandlung über Essigklystiere, nebst Beobachtungen über ihren Nutzen in Verstopfungen des Leibes.

Auch die alte, schon von Hippocrates bei Fieberleidenden mit Erfolg angewandte Mischung von 2 Theilen Honig und 1 Th. Essig wurde mit Erfolg bei hitzigen Fiebern gebraucht. Wegen der auflösenden Wirkung wurde Honig auch vielfach den reinen Kräuterklystieren beigesetzt.

In den mittelalterlichen Zeiten der Pest wurde der

antiseptische Essig als Mittel gegen die Pest innerlich und als Essigklystier viel von den Aerzten als Vorbeugungsmittel empfohlen. Der gute aus reinem Wein bereitete Essig hiess deshalb auch „Pestessig.“

Bei Würmern verwendete man Klystiere aus Oel, Milch und Salz, bei Mastdarm- und Hämorrhoidalblutungen solche mit Kohlensäure (damals Luftsäure genannt); zu Hausmitteln dienten Klystiere aus Leinsamen und Hafermehl.

Die zu innerlichen Zwecken verwandten Kräuter wurden ebenfalls zu Klystieren benutzt; so gebrauchte Volmar Klystiere von Sarsaparill, Guajakholz, Grindwurz bei syphilitischen Leiden. Die später in den officinellen Pharmacopöen empfohlenen Kräutermischungen zu Klystieren sind auf die Kämpfschen Zusammensetzungen zurückzuführen und tragen noch vielfach seinen Namen.

**Species pro Clysmate:** Eibisch 4, Kamillen 2, Leinsamen 1.

**Species pro Clysmate emolliente Kämpfii,** Erweichendes Klystier: Eibisch 4, Malve 3, Wollblumen 3, Kamillen 3, Bockshornklee 1.

**Species pro Clysmate viscerali Kämpfii,** Eingeweideklystier: Löwenzahnwurzel, Baldrianwurzel, Queckenwurzel, Löwenzahnkraut, Andorn, Kamillen zu gleichen Theilen.

**Species pro Clysmate,** Blähungtreibendes Klystier: Kümmel 50, Kamillen 30, Baldrianwurzel 20.

Aufsehen erregte **Dr. Hall's Kur** gegen Hartleibigkeit (Amerika in den 80er Jahren), die viel Gutes schaffte durch die Lehre, dass fast jede Person wenigstens 3 mal wöchentlich eine Darmspülung nöthig habe. (Densmore.)

Wie jede gute Sache den Reiz der Uebertreibung in sich trägt, zeigt Kämpf schon durch die tägliche mehrmalige Anwendung; eine starke Verirrung der



Ansichten bedeuteten aber die in der damaligen Zeit zur Anwendung kommenden **Tabaksklystiere**, die sehr starken Reiz auf die Darmschleimhaut hervorriefen. Dieselben wurden entweder aus einer Abkochung von Tabaksblättern hergestellt, oder man liess, wie dies in England und Amerika üblich war, mittelst eigener Apparate, Tabakrauch in den After einblasen. Das Rohr einer brennenden Pfeife wird in den After gesteckt, auf den Kopf der Pfeife eine leere passende Pfeife gesetzt und durch deren Mundstück geblasen, so dass der Rauch in den Darm dringt. Der Chirurg Lorenz Heister (1683—1753) beschreibt die Tabaksklystiere in seinen *Institutiones chirurgicae Austr.* 1739 als wirksam bei eingeklemmten Brüchen, hartnäckigen Verstopfungen. Kanaster soll von allen Tabaksorten am wirksamsten sein.

Gottlieb Maas in „Briefe eines Wundarztes“ bemerkt, dass die Tabaksklystiere, anstatt die Lebenskraft zu erregen, dieselbe vermindern; es trete, nach der Beibringung dieses heftig narkotischen Mittels, grosse Angst, Sinken des Pulses und hervorbrechender kalter Schweiss ein. (Nikotinvergiftung.)

In den Kräuterkllystieren, die kurgemäss Wochen und Monate gebraucht werden, ist auch heute noch die Kämpf'sche Tendenz einer Mischung von einhüllenden und reizenden, salzreichen erfahrungsgemäss die beste Grundlage.

Litteratur: Pfaff, *Historia clysterum patholog. therapeutica.* Jena 1780.

J. M. Saphrani, *De clysteribus eorumque effectibus.* Halae 1791.

E. A. Nicolai, *De virtute et usu clysterum exacto.* Jenae 1783.

J. C. Schäffers, *Gebrauch und Nutzen des Tabaksklystieres nebst einer dazu bequemen Maschine.* Regensburg 1772.

## V. Theil.

### Entwicklung der Kräuterkunde und der Kräuterkuren im XIX. Jahrhundert.

#### § 15. Die Verwerthung gewonnener That- sachen.

„Erfahrung ist ein überreiches Bergwerk,  
Dem viele Menschen Lebensschätze ausgraben.“  
(Petöfl.)

Im XIX. Jahrh. hat die chemiatriisch-therapeutische Richtung in der Medicin nominell die Oberhand gehabt. Die machtvoll sich entwickelnde Chemie hat nicht nur eine Menge chemischer Körper darzustellen gelehrt, (in der anorganischen Chemie zurückgehend auf die Grundelemente, in der organischen vorwärtsschreitend zur Composition der verschiedensten Elemente), sondern auch durch rastlos aufeinanderfolgende Entdeckungen und Darstellung reiner Körper und Analyse von Drogen, die man bis dahin nur nach äusseren Merkmalen taxirte, den Arzneimittelvorrath mit einer grossen Menge von Arzneikörpern angefüllt. Narkotische, giftige Stoffe wurden dem Arzneischatz einverleibt; die einzelnen Arzneien suchte man mit den einzelnen Organen in Verbindung zu bringen, verlor aber selbst oder gerade durch die verbesserten Untersuchungsmethoden den makroskopischen Blick für die gesetzmässige Einheit des Organismus gegenüber der mikroskopischen localen Entartung.

Die pathologischen und therapeutischen Ideen des XIX. Jahrh. stützen sich auf den wunderbaren Aufschwung der Chemie und Physiologie. Ein ungeheurer Ballast chemischer Arzneien, deren Kraft, unzulängliche, zu starke oder schädliche Wirkung nicht zu beweisen war, erzeugte ein stets wachsendes Bedürfniss nach neuen Arzneien. Diese Verhältnisse schufen den günstigsten Boden für die antichemische Reaction, für das Heranwachsen einer natürlichen Heilweise und deren theoretische Begründung, des Verlaufes, der Krisen, Ausscheidungen und Wirkungen.

#### a. Bücher und Zeitschriften.

Mancherley volksthümliche Bücher sind schon § 11 erwähnt; es erübrigt noch, einzelne Zeitschriften zu nennen, die der Erfahrung Raum gebend, wenn auch nur kurz in Aphorismen-Art, auf die Heilkraft der Kräuter hinweisen. Erwähnenswerth ist zunächst **Chr. W. Hufeland's Journal** für die practische Heilkunde 1795—1841, nach Hufeland's Tode von Osann und Busse fortgesetzt.

Prof. Wunderlich in seiner Geschichte der Medicin nennt das Hufeland'sche Journal „den Sammelplatz aller schlaffen Erfahrung und das Denkmal der sterilen Periode der deutschen Medicin.“ Aber was dem Einen die Nachtigall, ist dem Anderen die Eule.

Hufeland, zuerst Arzt in Weimar, dann Prof. und Leibarzt in Berlin (1769—1834), der als Mensch und Arzt das grösste Ansehen genoss, der auch über die Lebenskraft schrieb, (Ideen über Pathogenie und den Einfluss der Lebenskraft auf Entstehung und Form der Krankheiten, als Einleitung zu pathologischen Vorlesungen, Jena 1795), dessen Buch, Makrobiotik, (die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern), noch heute in Kraft steht, gönnte gerade der practischen

Erfahrungswissenschaft und dem Guten, wo er es fand, in seinem Blatte ein weites Feld. Es finden sich deshalb hier für die volksthümliche Erfahrungsheilkunst, Kräuter, Wasserheilmethoden, Frühlingskuren mancherlei zerstreute Perlen, die noch zu sichten sind.

**Horn's Archiv für Heilkunde**, (Obermedicinalrath C. Horn 1774—1816), in welchem mit ausgleichender Gerechtigkeit alles besprochen wird, was durch Erfahrung und Beobachtung einen bleibenden Werth gewonnen hatte. Es enthält mehrfach Besprechungen und Hinweis auf Kräutersaftkuren und deren Werth; dieselben werden bei Ausschlagskrankheiten, Verdauungsstörungen, Verstopfungen und deren Folgen angeführt, kurze Bemerkungen über die Länge des Gebrauchs und auftretende kritische Erscheinungen gegeben.

**E. G. Baldringer's Magazin für Aerzte** 1775—1778 und Baldringer's Neues Magazin für Aerzte 1779—1798, enthält viele alte Erfahrungshinweise auf die Heilkraft der Kräuter; G. Valentin, der durch seine physiologischen Arbeiten berühmt ist, erwähnt im Magazin die Kräutersaftkuren bei Stockungen im Pfortadersystem.

**Zeitschrift für Erfahrungsheilkunde**, herausgegeben von Bernhadi und Löffler 1847—1852 deckt mit dem Titel auch den Inhalt und ist ein Erfahrungsschatz für die natürliche Heilweise.

#### **b. Methodische Kuren.**

Wir haben schon bei den Juden gesehen, dass aus rituellen Vorschriften erwachsen, eine Art Frühlingskur bestand, indem dieselben am Passahfeste bittere Kräuter geniessen mussten. Es war diese Sitte ein die Völker von jeher wunderbar durchdringendes Verständniss der Reinheit und der reinigenden Kraft der pflanzlichen Ernährung. Die Römer schätzten



die Salatkur seit der Zeit, dass Musa den Kaiser Augustus durch dieselbe von seiner Hypochondrie geheilt hatte, sehr hoch. Celsus erwähnt den Mons lactuarius Salatberg (oder wörtlich Milchsaffberg, nicht lactarius Milchberg, wie oft durch einen verzeihlichen Lapsus linguae geschrieben wird), weil auf demselben die Salatpflanzen, die alle reich an Milchsaff sind, so üppig und reich gediehen. Celsus liess den Cichoriensaft systematisch bei Unterleibsstockungen geniessen.

Mit der wachsenden Erkenntniss, dass die den Organismus schädigenden Ausscheidungsstoffe und Körperschlacken nur langsam ausgeschieden werden, wurde auch die Nothwendigkeit erkannt, dass es ein Gesundheitsgebot sei, durch Enthalten aller Schädlichkeiten und Aufnahme reiner Nahrung und den Stoffwechsel anregender, nützlicher, unschädlicher, natürlicher Stoffe methodisch zeitweise die Säftemasse zu reinigen. So entstand im Anfange des XIX. Jahrh. plötzlich bei Aerzten und Laien mit der politischen Freiheit auch die Freiheit des Denkens in gesundheitlichen Fragen; und auf einmal waren sie da, alle die vielen **Blutreinigungskuren**; niemand weiss und giebt Kunde, wer sie zuerst empfand, ersann und zum Leben weckte. War es die lenzesfrische Begeisterung der Zeit, die man geschichtlich den „Völkerfrühling“ nennt, die auch diesen Strauss neuer Gesundheitsblüthen aus altem Samen hervorzauberte? Auf einmal waren sie da als etwas Altbekanntes, Vertrautes; die Bücher erwähnen sie wie eine herkömmliche Sache, welche jeder kennen muss, die man gar nicht zu erklären braucht, deren Wirkung jeder selbstverständlich einsieht und fühlt; sie waren da die Wasser-, Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Milch-, Molken-, Obst-, Trauben-, Kräutersaft- und Kräuter-



kuren, alle mit der Tendenz, wie sie Vincenz Priessnitz (1799—1851) für seine Wasserkur zu Gräfenberg in Schlesien so einfach aufstellte: „Die im Blute und den Säften enthaltenen Krankheitsstoffe sind die Ursachen alles Uebels, und die Natur muss unterstützt werden in dem Bestreben, sich von diesen Schlacken zu befreien. Dazu dient ganz besonders der Schweiss und die Auslaugung der Gewebe durch vieles Wassertrinken. Medicamente dienen, als dem Körper fremde Stoffe, nur dazu, die vorhandenen schlechten Bestandtheile zu vermehren; wo sie Heilung zu bringen scheinen, hindern sie nur den Körper an der beabsichtigten Reinigung. Hautkrankheiten, Blutflüsse, Durchfälle, Fieberbewegungen sind Krisen, durch welche eine grössere gewaltsame Reinigung sich dokumentirt.“

Mag diese Tendenz noch so krass klingen, sie ist grundlegend für die Auffassung aller dieser Kuren: Blutreinigung, Unterstützung der Naturheilkraft, Anregung des Stoffwechselumsatzes, Ausscheidung, Krisen.

Von Schweizer Aerzten angeregt, entstand der methodische Kurgebrauch der Trauben, die **Traubenkur** in Verbindung mit streng geregelter Lebensweise, zunächst in Lausanne, Vevey, Genf und Bern, dann in Deutschland in Dürkheim, in Oestreich in Meran, die sich allmählich zu Traubenkurorten ausgestalteten. Schriftliches hat die Medicin aus dieser ersten Zeit nichts aufzuweisen, erst später entstand eine reichhaltige Litteratur über Traubenkuren, die in vielen Fällen bei Schwindsucht günstig wirkt.

Litteratur: Kaufmann, Traubenkur, in Dürkheim. Berlin 1813.

Knauthe: Traubenkur, Schmidt's Jahrbücher.

Leipzig 1873.

Curchod: Traubenkuren, übersetzt aus *Essay sur la cure de raisin à Vevey* 1860.

Herpin: *Du raisin considéré comme médicament* 1860

Analog den Traubenkuren werden auch manche andere Obstsorten methodisch zu **Obstkuren** verwendet, besonders als Erdbeerkur und Kirschenkur, welche letztere schon van Swieten bei Dysenterieen, chronischen Verstopfungen und Hypochondrie bevorzugte, morgens nüchtern mit Kirschenessen beginnend.

Boerhave empfahl, Erdbeeren, Kirschen und Sommerfrüchte bei Harnverhaltung, Nierengries und Gallensteinen methodisch zu gebrauchen. Er schreibt: „Hi sunt optimi diuretici et renes purgant.“ Die Erdbeeren fand Quarin vornehmlich bei Gelbsucht sehr wirksam.

Bekannt in der Neuzeit ist das Eintreten des Psychophysiologen Prof. Dr. v. Pusch für die Obstkuren, die er die mildeste, sicherste und schnellste Kur nennt, indem sie unseren ganzen Nervenorganismus reorganisiert, hierdurch das ganze Zellenleben regeneriert, belebt, von toten Stoffen, der „*materia peccans seu aliena*“ befreit und anstatt ihrer, ihm neue gesunde Kräfte zuführt, die Blutcirculation, den Stoffwechsel, also den ganzen Lebensverkehr, nach Hinwegräumung der Stockungen, in den rechten Gang bringt. Deshalb dauern die Kuren umso länger, je mehr der Körper durch Medicingifte oder andere naturwidrige Stoffe, also Fremdstoffe, belastet war, d. h. je mehr Stockungen hinwegzuräumen waren, aber immer am kürzesten bei der Obstkur, weil bei dieser inneren Naturheil-methode, wie er sie nennt, die pathologischen Producte leichter hinausgespült d. h. aufgelöst und durch Darm und Nieren ausgeschieden werden, als bei der äusseren Naturheil-methode, indem das Obst, als Auflösungs- und Reinigungsmittel, das denkbar natürlichste ist.

Pusch nennt Obst die natürliche, angenehmste und göttlichste Medicin. Sehr gut sind die unter der

Obstkur eintretenden „Heilkrisen“ geschildert, die als „schwache Wiederholungen früherer Krankheiten rückwärts“ hingestellt werden. Pusch empfiehlt auch bei der Obstkur wöchentlich ein aus 1—2 Esslöffel kalten Wassers bestehendes Bleibeklystier. „Die Obstkur ist die wahre innere Naturheilmethode, bei welcher die Hydrotherapie nur ein Unterstützungsfactor ist; sie bildet die Grundlage für die Medicinwissenschaft der Zukunft, weil die Medicin giffrei ist.“

Literatur: Lucian v. Pusch, Meine Obstkur. Leipzig 1894.

Der methodische Gebrauch von **Milch- und Molkenkuren** lässt sich bis in's hohe Alterthum verfolgen. Die Molken werden wegen ihrer leichten Verdaulichkeit der Milch vorgezogen. Von den Milcharten wird die Eselsmilch, weil sie sich in ihrer Zusammensetzung am meisten der Frauenmilch nähert, an erste Stelle gesetzt, dann folgt Pferdemilch, Ziegenmilch und Kuhmilch. Die Milch- und Molkenkuren bedingen beinahe ausschliessliche pflanzliche Diät. In einzelnen Molkenkuranstalten werden zu dem innerlichen Gebrauche auch noch Klystiere von Milch und Molken gegeben.

Ueber den Nutzen einer Kur stehen selten die Meinungen sich so scharf gegenüber, wie über Milch- und Molkenkur. Auf der einen Seite die Kämpfer, die weder theoretisch arzneiliche Wirksamkeit noch factisch einen Heilerfolg ersehen wollen, oder ihn den klimatischen und diätetischen Factoren zuschieben, auf der anderen Seite treue Anhänger, die, der erfahrenen Heilkraft vertrauend, Theorie Theorie sein lassen.

Die 40tägige Milchkur empfahl zuerst Hippocrates bei Rückenmarksleiden, und lässt Ziegenmilch mit Honig bei Leberleiden nehmen. Die arabischen Aerzte liessen vornehmlich Schafmilch methodisch bei Lungenleiden trinken. Einen kurgemässen Gebrauch der



Molken schildert auch Dioscorides in seinen Schriften, vornehmlich zu Stabiae (zwischen Surent und Neapel).

Aëtius von Amida (550 n. Chr.) empfahl Molken schon bei Melancholie und Hypochondrie. Fr. Hoffmann rühmt die Milchkuren als sehr heilsam, selbst bei Syphilis. Boerhave war ein grosser Anhänger der Molkenkur. Aug. Tissot, (in Dissert. sur les parties sensibles et irritables des animaux. Laus. 1757), rechnet Molkenkuren unter die grössten Heilmittel der Natur gegen zähe, scharfe Galle, Verstopfung der Leber und Gallenblase, gegen Nervenkrankheiten und gegen Krankheiten, die mit Fieber verbunden sind.

Litteratur: H. E. Richter, Milch- und Molkenkuren 1872.  
Lebert, Milch- und Molkenkuren 1869.  
Beucke, Molkenkuren 1853.

Auch die sog. **Entziehungskur** oder das methodische Fasten verdient hier ein paar Worte der Erwähnung. Schwedische Aerzte empfahlen sie zunächst bei veralteten syphilitischen Krankheiten, zumal Osbeck (in Exposé de la méthode pour guérir les maladies vénériennes dégénérées. Stockholm 1811.) Aber schon um 1780 hatte ein Pariser Arzt Trochin durch seine kühne Entziehungskur eine Berühmtheit erlangt, so dass man erzählt, dass selbst Pariser Thierärzte diese Kur auf die verwöhnten, überfütterten Schoosshündchen mit Erfolg übertragen hätten.

Joh. Nep. Rust erweiterte diese Kur mit Glück auf Krebs und viele andere chron. Leiden. Er liess gegen den Durst Queckenwurzelabsud trinken und öfters purgieren. (Bei Syphilis liess Rust aber auch Quecksilber reichen von dem Gesichtspunkte aus, dass es zuden „stark schwächenden Potenzen“ gerechnet werden müsse.)

Johann Schroth (1798—1856) in Lindewiese stellte in ähnlicher Weise seine bekannte, eingreifende Entziehungskur in Verbindung mit feuchter Wärme auf.

Schon Celsus schreibt: „Multi magni morbi curantur abstinencia et quiete, Viele schwere Krankheiten werden durch Enthaltbarkeit und Ruhe geheilt.“

Die reinen **Wasserkuren**, auf denen sich das grossartige Gebäude der heutigen „Naturheilmethode“ zumeist aufbaut, sind so vielfach, gut und ausführlich beschrieben, dass eine weitere Schilderung entbehrt werden kann. Ich verweise auf die guten und bahnbrechenden Werke von

F. E. Bilz, Das neue Naturheilverfahren, Dresden-Radebeul.  
Dr. E. Emmel, Das Wasserheilverfahren, Leipzig 1894.  
S. Kneipp, Meine Wasserkur, Kempten, 1. Aufl. 1886.  
A. Krüche, Lehrbuch der practischen Wasserheilkunde, München 1892.

O. Neuens, Kneipp's Wasserkur, Trier 1894.

M. Platen, Die neue Heilmethode, Leipzig 1896.

J. H. Rausse, Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunde 1850—52.

W. Siegert, Die Naturheilkunde in ihren Anwendungsformen und Wirkungen, Berlin 1897.

Prof. W. Winternitz, Die Hydrotherapie auf physiologischer Grundlage, Wien 1890 und viele andere.

### c. Kräutersaftkuren.

Vor allem aber interessiert uns das Auftreten von **Kräutersaftkuren**. Unter diesen verstand das Volk, das sie zunächst in bedeutendem Umfange gebrauchte, kurzweg „die Frühjahrskuren.“ Dr. Caspari schreibt: „Gab es doch eine Zeit, wo letztere, so wie es jetzt theilweise mit unseren Heilquellen der Fall ist, zur Mode gehörten, wo Jung und Alt nur in den Kräutersäften das wahre Universalmittel gegen alle und jede körperliche Anfechtung sahen und dieselben un- und übermässig verschlangen. Kein Wunder also,



dass dieselben mehr Schaden als Nutzen stifteten; kein Wunder aber auch, dass dieselben nun mit einem Male von den Aerzten als heilwidrig, ja als wahres Gift verpönt wurden, denn wir wunderliche Menschen lieben einmal die Extreme.“

Berühmte Aerzte waren Fürsprecher dieser Kräutersaftkuren, unter anderen Prof. Grapengiesser, Dr. Pusinelli und Dr. Löffler in Berlin, wie schon früher der Leibarzt Zimmermann; Quarin, de Haen, van Swieten waren gute Beobachter; einzelne Aerzte waren, als man die einzelnen wirksamen Bestandtheile der Pflanzen chemisch darzustellen versuchte, stille Liebhaber der „frischen Kräutersäfte“ (succī recentē expressi) geblieben.

Vogt in seinem Lehrbuch der Pharmkodynamik, Giessen 1832, schreibt: „Eine besondere Art der Anwendung der bitterauflösenden Vegetabilien bilden die frischen ausgepressten Kräutersäfte, welche zu sog. Frühlingskuren benutzt werden. Man gebraucht sie bei Indurationen der Drüsen, bei Stockungen im Pfortadersystem und in den lymphatischen Gefässen des Unterleibs und sehr vielen anderen Formen, als sehr kräftig auflösende, die Metamorphose durchaus verbessernde und zugleich stärkende Kuren. Sie bekommen am besten aufgedunsenen, aufgelockerten, fettleibigen Individuen, welche viel sitzen und gut essen, verlangen aber eine kräftige Verdauung. Darum werden sie am besten mit Zusatz von aromatischen Wässern bereitet, und man wählt dazu Cichorien, Taraxacum, Fumaria etc., denen man noch Chaerophyllum, Petroselinum u. dergl. hinzusetzt.“

Nothnagel u. Rossbach in dem Handbuch der Arzneimittellehre, Berlin 1878, schreiben über die viel verordneten Frühjahrskuren: „Ihre erfahrungsgemäss zweckmässigste Verwendung finden die

Kräutersäfte unter folgenden Bedingungen, wenn es sich um chronische Stuhlverstopfung mässigen Grades handelt mit den verschiedenen Folgeerscheinungen, wie sie bei Personen auftritt, die viel sitzen und dabei noch etwas üppige Nahrung geniessen, wenn zugleich eine leichte Dyspepsie vorhanden ist, die mehr als atonische Verdauungsschwäche betrachtet werden kann. Der Erfolg tritt nur langsam hervor, und die Kur muss neben einer geregelten Diät und Lebensweise, längere Zeit fortgesetzt werden.<sup>4</sup> Es werden folgende Kräuter angeführt.

Cardobenedictenkraut, Cerefolium Kerbel, Cichorium (Radix) Wegwarte, Chelidonium majus (Herba) Schöllkraut, Cochlearia Löffelkraut, Fumaria Erdrauch, Gramen (Radix) Quecke, Millefolium Schafgarbe, Nasturtium aquat. Brunnenkresse. Ruta Raute, Saponaria Seifenkraut, Taraxacum (Herba und Radix) Löwenzahn, Trifolium fibrinum Bitterklee.

### 1. Löwenzahnkur.

Einen Hauptbestandtheil der Kräutersaftkuren bildete der Saft des Löwenzahnkrautes wegen seines reichen Gehaltes an Kalium- und Calciumsalzen und des Bitterstoffes Taraxacin, sodass man Löwenzahn glaubte allein als Kräuterkur mit demselben Erfolge, wie in Verbindung mit anderen Kräutern, anwenden zu können.

Menke: De novo morbos ope pastus taraxacini curandi methodo, Prymontii 1833. Eine neue Methode innerlicher Krankheitsbehandlung mit Löwenzahn.

Menke lässt die frischen Stengel des Löwenzahn täglich kauen. Man beginnt mit wenigen und steigt bis auf 40 Stück pro Tag.

Der Ruhm des Löwenzahn begeisterte auch die Geheimmittelfabrikanten, sich des Renommé's des Namens zu bemächtigen. Bekannt und verbreitet war der Löwenzahnextract von Petryowsky in Berlin

gegen Stockungen im Pfortadersystem, Leber und Milz und die Krankheiten, die man grösstentheils von diesen Zuständen ableitet, als Hypochondrie, Hysterie, Gelbsucht, Bleichsucht, Wassersucht, Haemorrhoiden, Gemüthskrankheiten, Appetitlosigkeit etc. Das drolligste Resultat ergab die Untersuchung des Extractes (Hager), dass auch keine Spur Löwenzahn darin war. Er bestand aus Kartoffelstärkesyrup mit wenig Honig, Süssholzsaff, Salpeter und Salmiak und kostete das Glas (125 gr.) 1 Mark (um das 5fache zu theuer).

## 2. Frühjahrskuren des Volkes.

Bestimmte Mischungen haben sich in einzelnen Gegenden Deutschlands bis heute erhalten.

In Süddeutschland ist ein Thee von Huflattig, Gänseblümchen und Veilchenblättern als Frühlingskur üblich.

Als wirksam bei Haemorrhoidalleiden schätzt man die Kur mit Ehrenpreis, Goldruchte, Gundelrebe und Rosenblättern (Osiander).

Die sog. „eröffnende Frühlingskur“ besteht aus Löwenzahn, Kümmel, Kerbel, Gundelrebe, Sauerampfer, Cichorie, gem. Geisfuss wie Gemüse gekocht und wochenlang täglich gegessen.

In Sachsen gilt als kurgemässes Frühlingsgemüse, unter dem Namen „Negenschön“: Brunnenkresse, Nesseln, Löwenzahn, Quendel und Melde.

Ein sächsisches Volksmittel ist auch der aus getrockneten Kräutern zu bereitende Thee, der als Species Schrammii Schrammscher Thee officinell war:

Folia Sennae Sennesblätter	30
----------------------------	----

Semen Anisi Anis	10
------------------	----

„ Foeniculi Fenchel	10
---------------------	----

Lignum Santalini rubri rothes Sandelholz	10
--	----

wirkt blutreinigend und laxirend.



Dr. Kämpf empfahl als „Frühlingsgemüse“: Lattig, Cichorien, Löwenzahn und Erdrauch.

### **3. Kur mit frischen Kräutersäften nach Prof. Richter.**

Dr. Herm. Eberh. Richter, Prof. in Dresden (1808—76) widmet in seinem Werke „Encyclopaedie für practische Medicin“ den Kräutersaftkuren einen eigenen längeren Artikel. (Die Richter'sche Eintheilung der Kräuter siehe § 17c.)

Richter schreibt unter anderem: „Die heutige Vorliebe für ausländische Drogen und für chemische Auszüge derselben ist eine Einseitigkeit. Die Sucht des nichtärztlichen Publikums für „naturgemässe Heilmethoden“ wird früher oder später der Anwendung frischer Kräuter, so zu sagen von der Wiese weg, Vorschub leisten. Denn in der That weist uns die Natur auf die frischen einheimischen Kräuter recht deutlich hin. Wie ist man aber von der Natur abgekommen? Die Hauptursachen sind Ueberschätzung des Neuen, Vorurtheil, Trägheit und Schlendrian. Im alten Sinne ein Pharmaceut und Wurzelkenner zu sein, liegt vielen Aerzten ganz fern. Eine Zumuthung, wie sie gerade bei den Kräuterkuren sich etwas deutlicher herausstellt, erscheint ihnen als eine Ketzerei, eine Belastung. Es ist traurig mit anzusehen, wie unempänglich die Aerzte für die zahlreichen, dahin einschlagenden Beobachtungen der amerikanischen, englischen und französischen Aerzte und vieler Reisenden sind, als ob uns das alles gar nichts anginge. Bringt aber zufällig ein Speculant oder Droguist eine solche Pflanze getrocknet oder sonst unbrauchbar mit dem gehörigen Puff in den Handel, so lassen wir uns alle dupiren. Ganz gewiss lähmt das Receptschreiben den Sinn des Arztes für das unmittelbare Eingehen in die Natur der Arzneistoffe und für die Fortbildung der

**Heilkunde durch frische Experimente.** Dass unsere officinellen Extracte Oxydationsproducte sind, welche den natürlichen unveränderten Stoff an Milde, Gleichmässigkeit und Nachhaltigkeit der Wirkungen nicht ersetzen, lehrt die Chemie und kann bei unbefangenen Sinne bald beobachtet werden. Man kurirt nach fünfzigfach abgeschriebenem und beim Durchwandern durch die Handbücher und Receptsammlungen schier unkenntlich gewordenen Traditionen, und doch weiss jeder, dass eine einfache frische lebendige Erfahrung mehr werth ist. Die meisten Mediciner werden von jedem Apotheker-Lehrling in der Kenntniss der einheimischen Arzneipflanzen beschämt. Viele sind selbst dazu zu vornehm, aus dem ewig frischen Quell der Volksmedizin zu schöpfen. Soll man sich wundern, dass die Laien dies bemerken, dass es ihnen vorkommt, als sei die Medicin zwischen den paar Büchsen und Flaschen des Apothekers gestrandet und nicht mehr auf dem lebendigen Meere der Erfahrung segelfähig? Wir Aerzte sollten es aber zur Regel machen, möglichst viel mit den frischen, lebendigen Pflanzen zu operiren, um nicht selbst zu vertrocknen!“

#### **4. Kur mit frischen Kräutersäften nach Dr. Caspari.**

In Dr. Caspari's Taschenbuch der Frühlings- und Sommerkuren erste Aufl. 1823, vierte Aufl. 1842 werden 67 Pflanzen zur Anwendung der Kräutersaftkuren genannt und zwar: Aklei, Althee, Alant, Andorn, Baldrianwurzel, Bärentraube, Betonie, Bitterklee, Bittersüss, Blutwurzel, Borretsch, Brunnenkresse, Cardobenedicte, Cichorie, Ehrenpreis, Eibisch, Erdrauch, Feldkümmel, Fenchel, Fichtenknospen, Flieder, Gamander, Gauchheil, Grindwurzel, Gundermann, Hauslaub, Hederich, Huflattig, Jsop, Kälberkropf, Kalmus, Kamille, Küsepappel, Klebkraut, Klettenwurzel, Knob-



lauch, Königskerze, Körbel, Krausemünze, Kreuzblume, Kümmel, Lavendel, Löffelkraut, Löwenzahn, Lungenkraut, Majoran, Mannstreu, Mauerpfeffer, Meerhirse, Meerrettig, Möhre, Mutterkraut, Natterwurzel, Odermennig, Petersilie, Pfeffermünze, Poley, Quecke, Raute, Reinfarn, Rettig, Riedgras, Rosskastanie, Salbei, Sauerampfer, Sauerklee, Schafgarbe, Schlehdorn, Schlüsselblume, Schnittlauch, Schwarzwurzel, Seifenkraut, Stiefmütterchen, Tausendgüldenkraut, Thymian, Ulme, Wachholderbeeren, Wandkraut, Wasserfenchel, Wasserlilie, Wegebreit, Wermuth, Wohlverleih, Zitronenmelisse.

Nur zu äusserlichen Mitteln werden auch die giftigen Kräuter: Belladonna, rother Fingerhut und Bilsenkraut gebraucht.

Ueber die **Zusammensetzung der Kräuterrecepte** heisst es: „Da in den verschiedenen Krankheiten nicht einerlei Kräutersäfte wirksam, letztere aber auch in zu grossen Quantitäten leicht schädlich und gefährlich sind, so sollen die einzelnen Krankheiten nebst Quantität der zu nehmenden Kräutersäfte erwähnt werden.“

Die **Krankheiten**, die sich nach Dr. Caspari für die Behandlung eignen, sind Magenschwäche, träge Verdauung, Magendrücken und Krampf, Verschleimung des Magens, Leberverhärtung, Haemorrhoiden, Stockender Monatsfluss, Bleichsucht, Drüsenkrankheit, Hautausschläge und Flechten, Gries und Steinbeschwerden, Verschleimung der Brust und Lunge, Schwindsucht.

Als **Zweck der Kräuterkuren** wird hingestellt „eine förmliche, wohlthätige Revolution in dem ganzen Organismus hervorzubringen, vermöge welcher er wieder in seinen gesunden Zustand zurückgeführt werden soll — Diese Kuren haben trotz ihrer jetzt so häufig vorkommenden Geringschätzung von Seiten vieler Aerzte

in vielfacher Hinsicht einen grossen Vortheil vor manchen anderen Heilmethoden. — Durch eine zweckmässig eingerichtete und passend gewählte Kur aber werden nicht selten Krankheiten gehoben, welche schon den kräftigsten Arzneimitteln widerstanden hatten, und gegen welche die Kunst der Aerzte nichts zu vermögen schien.“

**Folgende Regeln für eine Kräutersaftkur** stellt Dr. Caspari im Allgemeinen auf:

1. Die Wahl einer dazu passenden Jahreszeit.
2. Die Tageszeit verdient wohl vermerkt zu werden. Mit Recht bestimmt man gewöhnlich die Vormittagsstunden zum Gebrauche der Kur, denn in diesen ist der Körper für die Einwirkung des Heilmittels am empfänglichsten.
3. Soll die Kur von Nutzen sein, so ist der häufige Genuss einer freien reinen Luft und viele, aber nicht ermüdende Bewegung nöthig.
4. Die Diät verdient vor, während und nach der Kur vorzügliche Berücksichtigung. Man geniesse im Allgemeinen nur wenige und sehr leicht verdauliche Speisen, vermeide alles, was den Magen beschweren und verderben könnte, alle geistigen Getränke, alles Fette und Rohe, sowie alle Aufregungen des Geistes und Gemüthes.
5. Zu einer solchen Kur gehört, dass man keine anderen Mittel gleichzeitig anwende, da immer ein Mittel die Wirkung des anderen aufhebt, oder, wie es häufig der Fall ist, zwei Mittel, zu gleicher Zeit gebraucht, schädlich auf den Organismus einwirken.
- Anders verhält es sich mit den äusseren Mitteln, Bähungen, Einspritzungen u. dergl., welche man oft vortheilhaft mit der Kur verbinden kann.
6. Die Menge, in welcher das Mittel gebraucht

werden kann, ist nach dem jedesmaligen Individuum, der Krankheit, der Beschaffenheit des Mittels zu bestimmen. Allzuviel schadet, wie überall, so auch hier, denn der Magen kann nicht alles vertragen, wird davon beschwert, und wohl gar krank.

7. Die Kur muss wenigstens 3—4 Wochen lang fortgesetzt werden, denn da das Mittel nur gelind und allmählich und doch durchdringend wirkt, so muss die Länge seines Gebrauches den Mangel an Stärke ersetzen.

8. Das Verhalten nach Beendigung der Kur muss man zweckmässig einrichten. Um sicheren Erfolg von der Kur zu haben, muss man nach beendigter Kur noch ein paar Monate lang genau dieselbe Diät und Lebensweise beobachten, weil die Wirkungen der Kräutersäfte immer erst spät erfolgen.

Die **Wirkungen der Kräuterkur** schildert Dr. Caspari in folgenden Sätzen: „Oft bringen die Säfte einen sehr starken Appetit hervor. — Man geniesse im Ganzen mehr Pflanzenspeisen als Fleisch, damit der Körper mehr Neigung behält, die Bestandtheile des Kräutersaftes sich anzueignen. Freilich wird der Kranke anfangs etwas mager, dies hindert den guten Erfolg der Kur gar nicht und kann nach Verlauf derselben sehr bald wieder eingebracht werden, ja wir finden oft, dass der Körper alsdann desto stärker genährt wird.“

Bei den **einzelnen Krankheiten** werden neben den allgemeinen Gesichtspunkten folgende Recepte gegeben. (Die Zahlen bedeuten Loth, 1 Loth = ungefähr 16 Gramm.)

Bei Magenschwäche, Mangel an Appetit, Verdauungsbeschwerden werden die bitteren stärkenden Kräuter mit den gewürzhaften verbunden:

a. Schafgarbe	1	b, Tausendgüldenkraut	2
Raute	1	Bitterklee	2
Wermuth	1/2	Melisse	1
		Krauseminze	1
		schwarzer Rettig	1

Bei Magendrücken oder gar Magenkrampf werden beruhigende Kräuter mit stärkenden verbunden:

Kamille	2
Baldrian	1
Schafgarbe	1
Pfefferminze	1
Löwenzahn	3

Bei Magenschwäche, träger Verdauung mit Stuhlverstopfung:

a. Meerrettigwurzel	2	b. Schnittlauch	1
Pfefferminze	1/2	Raute	1
Quendel	1/2	Gundermann	1
Thymian	1/2	Löwenzahn	4
Kerbel	1/2	mit etwas Pomeranzentinctur	
Kreuzblume	1		
Löwenzahn	5		

Bei Verschleimung des Magens werden scharfe Kräuter mit gelind bitteren, herben verbunden:

a. Meerrettig	1	b. Schnittlauch	2
Kerbel	3	Reinfarn	1
Kreuzblume	2	Tausendgüldenkraut	1/2

Bei Würmern:

a. Wermuth	2	b. Baldrianwurzel	2	c. Brunnenkresse	2
Knoblauch	1	Möhren	3	Wermuth	2
Möhren	4	Raute	1		
		Bitterklee	1/2		
		Reinfarn	1		

Bei Leberverhärtung passen diejenigen Kräuter, welche etwas reizend sind, Leibesöffnung unterhalten,

das Blut verdünnen und freien Umlauf desselben hervorbringen:

a. Löwenzahn	4	c. Schnittlauch	1
Erdrauch	2	Hauswurz	1
b. Odermennig	2	Brunnenkresse	2
Queckenwurzel	4	Schafgarbe	1
Klebkraut	2	Rettig	1
Andorn	2	d. Gurken	2
		Löwenzahn	2
		Hauswurz	1/2

Bei Haemorrhoiden. Stockungen des Blutes im Unterleib:

a. Löwenzahn	4	b. Borretsch	4	c. Erdrauch	3
Brunnenkresse	2	Seifenkraut	1	Cardobened.	2
Schafgarbe	4	Glaskraut	2	Wohlverleih	1

Bei stockendem Monatsfluss. In den Gaben muss immer vorsichtig gestiegen, die Mittel selbst von Zeit zu Zeit verändert und die Kur durch äussere Mittel unterstützt werden.

Kerbel 2

Melisse 1/2

Kamille 4 mit etwas Pommeranzentinctur.

Bei Mutterkrämpfen, welche mit der Stockung verbunden sind:

a. Baldrianwurzel	2	b. Bitterklee	2
Krauseminze	2	Raute	2
		Kamille	2
		Pfefferminze	1/2
		Brunnenkresse	3

Bei Bleichsucht werden die oben genannten Kräuter mit stärkenden, bitteren verbunden:

Bitterklee 2

Wermuth 1

Tausendgüldenkraut 2 mit Orangenschalentinctur.



Bei Drüsenkrankheiten und Scropheln:

a. Erdrauch	1	c. Salbei	1
Brunnenkresse	1	Krauseminze	2
b. Erdrauch	2	Kerbel	1
Gamander	2	d. Löwenzahn	1/2
Kerbel	2	Gundermann	1/2
Wegwarte	2	Petersilie	1/2
		Melisse	1

Bei Hautausschlägen und Flechten sind „Kräutersaftkuren oft ungemein dienlich, wenn sie lange genug fortgesetzt und wiederholt gebraucht werden. Auch hierbei kommt auf eine gute Diät ungemein viel an. Der Kranke muss hier sehr streng leben, darf nie so viel essen, dass er sich ganz satt fühlt, muss sich aller stark nährenden Speisen, der Eier-, Milch- und Mehlspeisen enthalten, wenig Fleisch und mehr Zugemüse, Vegetabilien, frisches, reines, vorzüglich süßes Obst zu sich nehmen, viel Wasser, aber ja keine geistigen Getränke, auch keinen Kaffee und starken Thee trinken. Er muss viel in der freien Luft sein, sich Bewegung machen, für Erhaltung der nöthigen Leibesöffnung sorgen, und wenig sitzend arbeiten. Salzige, saure, fette, blähende Speisen, Käse, geräuchertes Fleisch, auch frisches Schweinefleisch sind meistens schädlich.“

a. Alant	2	b. Stiefmütterchen	2
Erdrauch	2	Ehrenpreis	3
Klettenwurzel	2	Löwenzahnwurzel	1

„Man kann die Wirkung dieser Mittel sehr unterstützen, wenn man zugleich Bäder in welchen man dieselben Wurzeln und Kräuter hat abkochen lassen, anwendet.“

Bei Gries- und Steinbeschwerden: „Die Kräutersäfte vermögen zwar nicht Gries oder Steine

aufzulösen, befördern aber theils die Abführung sehr theils beschränken sie deren Erzeugung.“

a. Wegerich	3	c. Gauchheil	1
Kerbel	1	Löffelkraut	4
Petersilie	1/2		
Reinfarn	1/2		
b. Bärentraube	2	d. Ysop	2
Petersilienwurzel	2	Betonie	3
Epheu	1	Quendel	3

Bei Gallensteinen:

a. Mannstreu	2	b. Mauerpfeffer	1	c. Brunnenkresse	2
Knoblauch	1	Queckenwurzel	4	Nesseln	1
Löwenzahnwurzel	4	Rettig	1		

Bei Verschleimung der Brust und Lunge.

„Diese Beschwerden können, wenn auch nicht immer gehoben, doch um vieles erleichtert werden.“

a. Kerbel	2	b. Ehrenpreis	4	c. Poley	2
Schlüsselblume	2	Andorn	2	Majoran	2
Lungenkraut	2	Wegsenf	2	Bitterklee	1

Bei Schwindsucht. „Man kann überdies die Brust oft mit kaltem Wasser gelind reiben, um den Andrang des Blutes zu hindern. Beständige Sorge für Erhaltung der Leibesöffnung darf nie verabsäumt werden.“

Bei Blutandrang nach der Brust und Blutspucken:

a. Löwenzahnwurzel	4	b. Huflattig	4	c. Ysop	4
Eibischwurzel	1	Quecken	3	Wegwartwurzel	2

„Bei Blutspucken muss vorzüglich eine sehr genaue Diät beobachtet, auch sehr wenig Fleisch genossen, Kaffee, Thee, Chocolate und alle erhitzen Getränke ganz vermieden werden; die Bewegung muss ganz mässig sein.“

„Im dritten Stadium der Schwindsucht können Kräuteruren nichts mehr helfen, am meisten

**Nutzen** kann man davon im ersten und zu Anfang des zweiten erwarten.“

a. Wollblumen	3	c. Salbei	1
Schlüsselblumen	4	Cardobened.	1
b. Ehrenpreis	4	d. Andorn	2
Ysop	2	Schwarzwurzel	2

Bei der knotigen Lungenschwindsucht „hat man im Anfange der Krankheit, ehe noch Fieber und Auswurf von Eiter entstanden ist, die meiste Hoffnung zur Genesung und Verhütung der eigentl. Schwindsucht, später kann keine Kur mehr etwas leisten.“

a. Kerbel	2	b. Bachbunze	1
Huflattig	1	Erdrauch	3
Queckenwurzel	4	Melisse	1

Bei der Schleimsucht „können im Anfange des Uebels Kräutersäfte von grossem Nutzen sein.“

a. Kreuzblume	2	b. Huflattig	2
Borretsch	2	Pfefferminze	1
Melisse	1		

Als Nachkur eine bittere Abkochung von Isländisch Moos oder

Schafgarbe	2
Bitterklee	1
Tausendgüldenkraut	1
Melisse	1

Die gehörige Wahl der zu geniessenden Speisen bei der Kräuterkur hält Dr. Caspari für sehr wichtig zum Gelingen und Misslingen der Kur: „Vor allen Dingen ist strenge Ordnung und Masshalten wichtig. — Alle Speisen sind möglichst mager zu bereiten. — Vor dem Genuss frischen Brotes sowie rohen Obstes muss man sich hüten, doch kann letzteres in nicht zu grossen Quantitäten genossen werden. Hitzige Getränke, Punsch, Grogk, Wein, Bier müssen gänzlich gemieden werden. — Statt Kaffee trinke man lieber

Kakao, so wie man an Stelle des grünen Thee einen Aufguss von Erdbeerblättern machen kann, der auch sehr wohlschmeckend ist.“

#### **5. Kur mit frischen Kräutersäften nach Dr. Löffler:**

Während Dr. Caspari in seinem Werkchen nur „ein treuer Rathgeber für richtige Auswahl und zweckmässigen Gebrauch“ allgemeiner Kuren sein will und deshalb nur eine allgemeine Orientirung giebt, beschäftigt sich die Broschüre von Dr. Löffler: „Die Kräutersaftkuren und deren Anwendung für Aerzte und Heilungsuchende“ Dresden, 2te Aufl., 1843, ausschliesslich mit der Kur mit Kräutersäften.

Diese Broschüre, seit Jahren im Buchhandel vergriffen, ist leider erst nach Herausgabe von Pflanzenheilverfahren, II. Theil. Praxis der Kräuterkuren in meinen Besitz gelangt. Es gereicht mir zur Genugthuung, dass dieselbe in ihren Ausgangspunkten, Aufbau und Ansichten für den nützlichen Gebrauch einer Kräutersaftkur so vielfach mit meinen Ansichten und Erfahrungen übereinstimmt.

Dr. Löffler geht von folgenden Gesichtspunkten aus: „Die Kräutersaftkuren können, unzweckmässig benutzt, ebenso grossen Schaden stiften, als in geeigneten Fällen, passend eingerichtet, Nutzen herbeiführen. — Aus diesem unvorsichtigen, der Quacksalberei anheim fallenden Gebrauche, wobei unzweckmässige Säfte und nun noch in unpassender Gabe und bei unangemessener Lebensweise genossen werden, entstehen die üblen Resultate. — Man entnehme aus der dargestellten Wirksamkeit der Kräutersäfte, ihrer Mannigfaltigkeit und der daher nach wissenschaftlichen Grundsätzen bei einzelnen Krankheiten zu treffenden nöthigen Auswahl, aus



den zu befolgenden Anwendungs- und diätetischen Verhaltensmassregeln die nicht unbedeutenden Heilerfolge.“

Dr. Löffler übergibt seine Broschüre „neben seinen Ansichten über Wirkungs- und Anwendungsweise der Kräutersaftkuren seinen jüngeren Berufsgenossen nicht sowohl zur Belehrung, als vielmehr zur Aufforderung, diese jetzt wenig hochgeschätzte und zum grossen Theile in die Hände der Laien gerathenen Heilmittel chronischer Krankheiten einer näheren Untersuchung und Prüfung zu unterwerfen, und hierauf eine wahrhaft wissenschaftliche d. h. rationelle practische Anwendung derselben zu begründen.“

**Zur Einleitung** heisst es: „Mineralische Mittel, dem thierischen Organismus als anorganische Substanzen an sich fremdartig und feindlich, greifen viel mächtiger in dessen Mischung und Structur ein, als die meisten Vegetabilien, welche durch ihren organischen Ursprung jenen beträchtlich näher stehen. Dies bestätigt die Erfahrung evident durch die schädlichen Neben- und Folgekrankheiten, die durch den anhaltenden Gebrauch der mineralischen Heilmittel in chronischen Krankheiten, wo doch meist eine längere Anwendung der Medicamente nöthig ist, herbeigeführt werden. Die dadurch entstehenden Structurfehler und Schwächezustände der Reproductionsorgane, sowie die verschiedenen Dyskrasien der Säfte erzeugt der auch längere Zeit hindurch andauernde Gebrauch der Vegetabilien, mit Ausnahme der sehr heftig wirkenden, weit seltener und von einer minder hartnäckigen und schädlichen Beschaffenheit. Diese allgemeine Beobachtung sollte beim ärztlichen Wirken fortwährend zur Befolgung des wichtigen Grundsatzes antreiben, bei Behandlung chronischer Uebel, die eine längere



Anwendung der Medicamente fordern, sich soviel als möglich an die vegetabilischen Heilstoffe zu halten, und von ihnen besonders solche zu wählen, die zwar keine gewaltsame, aber doch sichere Wirkung, eine radicale Heilung der Krankheit zu bewerkstelligen im Stande sind.“

Die **Gründe**, warum die Kräutersäfte mit Unrecht aus der Mode gekommen sind, sind folgende:

1. Dass beim Einsammeln leicht Verwechselungen und Missgriffe entstehen können. (Der Grund wird eingehend widerlegt.)

2. Die zu grosse Kostspieligkeit wird dadurch widerlegt, dass es gar nicht nöthig ist, das Einsammeln einer Officin zu übergeben, und dass die Bereitung der Säfte so einfach ist, dass sie ohne Bedenken und Aufwand im Hause des Patienten selbst verrichtet werden kann.

3. Die Unbestimmtheit der Gabe, die vorgeschriebene Dosis des Saftes bestimmt die einzusammelnde Menge des Krautes. „Ich sehe hier keine unbestimmte Gabe, und bleibt bei der angegebenen Verordnungsmethode eine solche noch übrig, so ist diese von keinem grossen Belang.“

4. Dass die Bereitung des Saftes einige Mühe macht. „Wenn die Kräutersäfte Leckerbissen wären, so würde man die Mühe für gering achten, während man selbige als Heilmittel als ungemein lästig und umständlich zu verabscheuen pflegt.“

5. Der grosse Zufluss ausländischer Vegetabilien und ihre Einführung in die medicinische Praxis. „Es ist nicht zu verkennen, dass der Reiz der Neuheit auch die Aerzte ergriff und sie von den oft nicht weniger wirksamen Heilmitteln, die der heimathliche Boden ihnen gleichsam unter den Fuss giebt, abzog. Die kostspieligen, oft während des Transportes

an Kräften bedeutend abnehmenden Arzneisubstanzen fremder Welttheile wurden, sozusagen, zum täglichen Brode gemacht und die vaterländischen Kräuter verachtet und mit dem Fusse zertreten. Mag auch manche einheimische Pflanze diese Exclusion aus dem Reiche der Heilmittel mit einigem Rechte erlitten haben, mögen auch mancher in früherer Zeit zu mannigfaltige und zu grosse Kräfte zugeschrieben worden sein, so ist es doch auch wahr, dass die Mehrzahl derselben unverdienter Weise dieses Schicksal mit erfuhr, so dass man in neuerer Zeit die vortrefflichen Wirkungen vieler Kräuter, die man keimen und blühen sieht, nicht einmal kennen lernt, geschweige denn sich die Mühe giebt, auch nur versuchsweise eine Anwendung im praktischen Wirkungskreise von ihnen zu machen.“

6. Die Fortschritte der Pharmazie, „denn nach jedem Heilmittel streckte die Kunst ihre meisternde, verbessernde Hand aus, und bald war es dahin gekommen, dass die verschiedenen, aus den Vegetabilien bereiteten, und von den Apotheken oft übertrieben kräftig geschilderten Präparate, das eigentliche unveränderte Erzeugniss der Natur in den Hintergrund setzten. — Die Pflanzensäfte üben ganz eigenthümliche, von den aus ihnen gewonnenen Präparaten merklich verschiedene Wirkungen auf den Körper aus. — Die heilsamen Wirkungen der Pflanzensäfte auf den erkrankten Organismus müssen uns ernstlich auffordern, ihren Gebrauch durchaus nicht zu vernachlässigen, sondern ihnen vielmehr den wohlverdienten ehrwürdigen Platz, den sie einst unter den Heilmitteln einnahmen, wieder zu verschaffen zu suchen.“

Die **allgemeine Wirkungsweise der Kräutersäfte** schildert Dr. Löffler folgendermaassen: „In die Säfte-  
masse aufgenommen, entfalten sie hier ihre allgemeinen

Wirkungen, deren Reflex sich in den verschiedenen Organen des Körpers weiterhin kundgiebt. Sämmtlich wirken sie auf den organischen Vegetationsprocess, und ihr Einfluss auf das Nervenleben ist, mit Ausnahme der ätherische und scharfreizende Theile enthaltenden, erst die Folge der Veränderungen, welche sie in ersterem, somit in der materiellen Sphäre des Organismus hervorriefen. Jener sich in den sämmtlichen Organen des Körpers offenbarende Reflex der allgemeinen, auf die Säftemasse sich erstreckenden Wirkungen nimmt jedoch bei einigen Kräutersäften eine vorwaltende Richtung nach einem einzelnen System oder Organe, wo ihnen dann eine specifische Relation zu letzterem nicht abgesprochen werden kann. Immer aber bleibt diese Wirkung, mag sie sich in allen gleichmässig, oder in einem einzelnen Körpertheil vorzüglich stark entfalten, dieselbe, nämlich eine resolvirende.“ —

„Verdaut und in die Säftemasse aufgenommen, zeigt sich hier ihre Wirkung in Verflüssigung, Umstimmung und Verbesserung der Lymphe und des Blutes. Die Verflüssigung kommt nicht sowohl auf unmittelbare, mechanische Weise zu Stande, sondern dadurch, dass die Chylification einen Aufschwung erhält, die drüsigen Organe des Unterleibs gangbarer gemacht, der ganze Stoffwechsel durch Vermehrung der Ausscheidung beschleunigt, überall vorhandene Stockung, etwaige Producte eines krankhaften Bildungstriebes beseitigt und die Cirkulation der Säfte freier gemacht werden. Die zähe, schlecht animalisirte Lymphe und das mit zurückgehaltenen Ausscheidungs- und Krankheitsstoffen belastete Blut wird theils durch den Zufluss im Darmkanale besser bereiteter Säfte, theils durch den bethätigten Stoffwechsel überhaupt und durch die damit verbundenen reichlichen Aus-



scheidungen purificirt, dadurch das Blutleben und seine Kraftäusserungen von den früheren Fesseln befreit und zu einer gesünderen, ungehemmteren Action zurückgeführt, worunter eben die durch die Kräutersäfte bewirkte Umstimmung zu verstehen ist. — So wird durch die Verbesserung der Verdauung, die Bethätigung des Stoffwechsels, den freien Utrieb und die Verbesserung der Säfte, als Endresultat der Wirkung, eine schönere und gesündere Ernährung, ja gewissermassen eine Verjüngung des Organismus herbeigeführt, die eine normale und heitere Action des Nervensystems in allen seinen Sphären zur Folge hat. — Von ihrer unverdorbenen, frischen Beschaffenheit, ihrer Wirksamkeit, ihrem Vertragen werden, ihrer innigen Mischung hängen die wesentlichen Vorzüge ab.“

Wenn eine **richtige Auswahl** getroffen wird, erweisen sich die Kräutersäfte nach Dr. Löffler in fast allen chronischen Krankheiten heilsam.

1. In Krankheiten des Darmkanals, Stockungen Verschleimungen, Säurebildung, Flatulenz, Verdauungsschwäche.

2. In Krankheiten des Pfortadersystems, der Leber und Milz, träger Circulation in den venösen Gefässen, Infarcten und Verhärtungen der Leber, Gallensteinen, schlechter Blutbereitung, Wasser- und Gelbsucht, Haemorrhoidalleiden.

3. In Krankheiten des Lymphgefäss- und Drüsensystems, Stockungen, Verhärtungen der Drüsen, Scrophelsucht, Kropfkrankheit, Atrophie und Bleichsucht.

4. In Krankheiten der Brustorgane, Lungenleiden, chronischer Reizung der Luftwege, Lungentuberkeln, Gewebsverhärtungen (Hepatisation und Tuberculosis); Herzleiden, organischen Fehlern des Herzens und der grossen Gefässe, als Hypertrophie, Polypen-

bildung, Verdickung und Verknöcherung der Klappen und Gefässhäute. Brustwassersucht.

5. In Krankheiten der Harnorgane, organischer Veränderung der Nierensubstanz. Harnmangel, Harnruhr. Blasenhaemorrhoiden, Gries- und Steinleiden, Hypertrophie und Vereiterung der Blasenhäute, Verdickung, Auflockerung und Varicositäten der Harnröhrenschleimhaut, inveterirtem Tripper. Verhärtung und Hypertrophie der Prostata. Stricturen der Harnröhre.

6. In Säftefehlern. Scorbut. allgemeiner und inveterirter Lustseuche.

7. In Krankheiten der serösen und fibrösen Membranen und der äusseren Haut. rheumatischen und gichtischen Ablagerungen, chronischen Exanthenen und Geschwüren. Dyskrasie.

8. In Krankheiten der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, Hodenverhärtung, mangelhafter und krankhafter Samenbereitung, Erschlaffung oder zu grosser, mit Schwäche gepaarter Reizbarkeit der Genitalien. Physconien des Uterus, Amenorrhoeen oder passiven Mutterblutflüssen, Leukorrhoeen, hydropischen oder sarcomatösen Entartungen der Eierstöcke und Gebärmutter, Neigung zum Abortus und Unfruchtbarkeit.

9. In Krankheiten des Seh- und Gehörorgans, auf gichtisch-rheumatischen und herpetischen Metastasen beruhend.

10. In Nervenkrankheiten, Epilepsie, Veitstanz, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie und anderen Geisteskrankheiten.

Dr. Löffler beschreibt dann das Vorkommen, Aussehen, Geschmack, Bestandtheile und Wirkungen des Einzelkrautes, giebt eine Uebersicht über die bei den einzelnen Krankheiten üblichen Kräuter, um zuletzt eine Anzahl Formeln aufzustellen.



Unter den von ihm angeführten Kräutern, im Ganzen 49, befinden sich einige giftige und einige, die mehr zu den diaetetischen Mitteln gehören.

Absynthium Wermuth,  
Agrimonia Odermennig,  
Allium Schoenopr. Schnittlauch,  
Anagallis Gauchheil,  
Apparine Galium Klebkraut,  
Barbaraea Winterkresse,  
Beccabunga Bachbunge,  
Bellis perennis Gänseblume,  
Borago Borretsch,  
Cardamine Wiesenkresse,  
Carduus toment. Eselsdistel,  
Centaurium Tausendgüldenkraut,  
Cerefolium Kerbel,  
Chaerophyllum wilder Kerbel,  
Chamaedryos Gamander,  
Chelidonium majus Schöllkraut (giftig),  
" minus Scharbockskraut (giftig).  
Cichorium Wegwarte,  
Cicuta virosa Wasserschierling (giftig),  
Cochlearia Löffelkraut,  
Conium macul. Fleckschierling (giftig),  
Digitalis purpurea rother Fingerhut (giftig),  
Endivia Endivie,  
Eryngium Mannstreu,  
Erysimum offic. Hederich,  
Euphrasia Augentrost,  
Farfara Huflattig,  
Fumaria Erdrauch,  
Hedera terrestris Gundermann,  
Jacea Stiefmütterchen,  
Lepidium Gartenkresse,  
Marrubium Andorn,  
Millefolium Schafgarbe,  
Nasturtium Brunnenkresse,  
Nummularia Pfennigweiderich,

Parietaria Glaskraut,  
Petroselinum Petersilie,  
Phytolacca Kermesbeerenkraut,  
Plantago Wegerich.  
Portulaca Portulac,  
Rumex Ampfer,  
Ruta Raute,  
Saponaria Seifenkraut,  
Sedum acre Hauslauch,  
Spinacia Spinat,  
Taraxacum Löwenzahn,  
Trifolium Fiebersklee,  
Urtica Nessel,  
Veronica Ehrenpreis.

**Formeln:**

(1 Unze = 8 Drachmen; 1 Drachme = 4 Gramm.)

1. Gegen venöse Stockungen im Unterleib,  
mangelhafte Menstruation, Darmverschleimung:

Rp.: Succ. r. expr. Millefolii  
Taraxaci  
Nasturtii aquat.  
Saponariae

1 Unze mit Fleischbrühe oder Möhrensaft.

2. Gegen Haemorrhoidalleiden:

Rp.: Succ. r. expr. Borraginis  
Parietariae  
Taraxaci

1 Unze Morgens nüchtern.

3. Gegen Verdauungsschwäche:

Rp.: Succ. r. expr. Cichorii  
Hederae terrestris  
Rutae  
Trifolii fibrini

6 Drachmen rein oder mit Orangetinctur  
Morgens.

4. Gegen Wurmsucht:

Rp.: Succ. r. expr. Absynthii  
Allii  
Rutae  
Trifolii fibrini

1/2 Unze rein oder mit Milch oder Möhren-  
saft Morgens nüchtern.

5. Gegen Scorbut:

Rp.: Succ. r. expr. Beccabungae  
Nasturtii  
Taraxaci  
Apparines

1 Unze.

6. Gegen Scorbut:

Rp.: Succ. r. expr. Beccabungae  
Nasturtii aquat.  
Borraginis  
Plantaginis

1 Unze.

7. Gegen Verschleimung und Vereiterung  
der Lungen:

Rp.: Succ. r. expr. Hederae terrestris  
Jaceae  
Farfarae  
Marrubii albi

6 Drachmen mit Honig vermischt.

8. Gegen Atonie der Bronchialschleimhaut:

Rp.: Succ. r. expr. Millefolii  
Trifolii fibrini  
Veronicae

Je 1 Unze rein früh und Nachmittags.

9. Gegen chron. Katarrh mit entzündlicher  
Reizung der Bronchialschleimhaut und Lungenhepati-  
sation:

Rp.: Succ. r. expr. *Borraginis*  
*Farfarae*  
*Parietariae*  
*Urticae*

1 Unze mit Honig oder Möhrensaft.

10. Gegen eitrige Lungensucht:

Rp.: Succ. r. expr. *Hederae terrestris*  
*Veronicae*  
*Farfarae*  
*Marrubii albi*

1 Unze mit Honig, Molken oder Fleischbrühe.

11. Gegen chron. Tuberkelbildung:

Rp.: Succ. r. expr. *Farfarae*  
*Fumariae*  
*Marrubii albi*

1 Unze mit Honig, Molken oder Fleischbrühe.

12. Gegen Menstruationsmangel:

Rp.: Succ. r. expr. *Millefolii*  
*Rutae*  
*Trifolii fibrini*

1 Unze mit Wein.

13. Gegen Menstruationsmangel, oder bei schmerzhafter, mit Krämpfen verbundener Menstruation:

Rp.: Succ. r. expr. *Absynthii*  
*Eryngii*  
*Marrubii albi*  
*Millefolii*

1 Unze mit 2 Esslöffel Wein.

14. Gegen Leukorrhoeen mit dyscrasischer Grundlage:

Rp.: Succ. r. expr. *Plantaginis*  
*Nummulariae*  
*Trifolii fibrini*  
*Millefolii*  
*Saponariae*  
*Taraxaci*

1/2 Unze mit Fleischbrühe oder Queckenthee.

15. Gegen Scrophelsucht:  
Rp.: Succ. r. expr. Fumariae  
Taraxaci  
Trifolii fibrini  
1 Unze mit Molken oder Eichelkaffee.
17. Gegen Gicht:  
Rp.: Succ. r. expr. Anagallidis  
Cerefolii  
Saponariae  
Taraxaci  
1 Unze mit Fleischbrühe.
18. Gegen exanthematische Uebel:  
Rp.: Succ. r. expr. Cardui tomentosi  
Cerefolii  
Fumariae  
Nasturtii aquatici  
1 Unze mit Fleischbrühe oder Quecken-  
absud.
19. Gegen Gries und Steinleiden:  
Rp.: Succ. r. expr. Hederae terrestris  
Marrubii albi  
Petroselini  
Veronicae  
1 Unze mit Fleischbrühe, Molken oder  
Queckenabsud.
20. Gegen Wechselfieber mit Anschoppungen  
der Leber und Milz:  
Rp.: Succ. r. expr. Hederae terrestris  
Fumariae  
Taraxaci  
Trifolii fibrini vel (oder)  
Centaurii minoris  
1 Unze rein oder mit Molken.
21. Gegen Impotenz:  
Rp.: Succ. r. expr. Eryngii  
Rutae  
Je 1—2 Unzen mit Wein früh und Nach-  
mittags.



Zu den **kritischen** und anderen auffallenden **Erscheinungen** nach dem Gebrauche der Kräutersäfte rechnet Dr. Löffler kritische Darmentleerungen, Hautkrisen und kritische Exantheme.

Eintretende Stuhlverstopfung fasst er als „ein Zeichen auf, dass die Kräutersäfte mehr auf die Säftemasse und auf die innersten Elemente der organischen Materie einwirken und dort den Heerd ihrer Wirkung gefunden haben. Haben sie dann ihre Wirkung vollbracht, dann erst treten die Ausleerungen ein und um so wohlthätiger, als sie lange vorbereitet worden sind und nach vollendeter Umstimmung der Säfte entstehen; sie erhalten dann desto mehr Bedeutung, indem sie mehr krankhafte Materie enthalten.“

Uebelkeit, Druck in der Herzgrube, Erbrechen betrachtet er nicht „als ein Zeichen von Verderbniss des Magens (denn der Appetit bleibt immer gut), sondern von Sättigung des Organismus durch das angewendete Heilmittel.“

Ein paar **einzelne Regeln** mögen hier noch Platz finden:

„Die grösste Aufmerksamkeit des Arztes richte sich auf die Organe, welche die durch die Presssäfte herbeizuführenden, kritischen Ausscheidungen übernehmen, nämlich auf den Darmkanal, die Nieren und die äussere Haut, mit steter Rücksicht auf den allgemeinen Zustand der Kräfte und das Verhalten der zu beseitigenden Krankheit.“

„Prickeln und Zucken oder flüchtige Exantheme auf der Haut, stinkende Schweisse sind kritische günstige Erscheinungen und dürfen höchstens zu einer geringeren Dosis auffordern.“

„Bei der Auswahl der zu Presssäften verwendeten Kräuter richte sich der Arzt zuerst nach den seiner

Einsicht in das Wesen der vorliegenden Krankheit und seinen wissenschaftlichen Grundsätzen überhaupt gemäss gestellten Heilanzeigen. Denn die Anzahl der wirksamen, in Presssaftform anwendbaren Kräuter ist so gross, dass man nicht nöthig hat, alle chron. Krankheiten mit ein paar Saftcompositionen zu bekämpfen, die gewöhnlich in Gebrauch gezogen werden. Aus dieser üblen Gewohnheit entspringt der nicht seltene Umstand, dass entweder eine solche Kur Nichts hilft, oder gar nicht einmal vertragen wird.“

„Haben sich die kritischen Erscheinungen in vollem Masse und mit hinlänglicher Stärke eingestellt, hat dabei die Lebenskraft des Organismus in allen ihren Sphären die kräftigsten Anstrengungen gemacht, so ist ein Beibehalten der grössten Gabe desswegen unzuträglich, weil sie den Organismus hindert, nach einer so durchdringlichen Revolution in seinem Innern sich nach und nach wieder in sein natürliches inneres Gleichgewicht und Ebenmaass der Functionen zu setzen, was viel schneller und für die Gesundheit wohlthätiger geschieht, wenn man die angewendeten Presssäfte durch Absteigen in der Gabe ruhig noch wirken lässt. Anders verhält es sich in dem Falle, wo die Krisen unvollständig und unkräftig sind, und eine Abnahme der Krankheit nicht bemerkt wird.“

„Man hüte sich ferner vor dem so häufigen Fehler, ohne Berücksichtigung des Krankheitszustandes und der in ihm bereits vor sich gegangenen Veränderungen bei diesen Kuren von Anfang bis zu Ende die nämlichen Presssäfte fortbrauchen zu lassen.“

Zum Schlusse giebt Dr. Löffler noch diätetische Vorschriften und die Empfehlung des Gebrauches warmer Bäder bei der Kräutersaftkur.

#### d. Kräuterheilanstalten.

<sup>1</sup> Mit dem Bau der Eisenbahnen (die erste in Deutschland 1835 Nürnberg—Fürth, 1839 Berlin—Potsdam) und der damit erleichterten Communication, gewannen die Badeorte und Heilanstalten einen ungeahnten Aufschwung. Auch die Kur mit Kräutersäften fand in Orten, wo Klima und Vegetation einen reichen Flor von Heilkräutern hervorbrachte, eine feste Heimstätte, die in einzelnen bis zur Neuzeit fortbesteht. An manchen Kurorten waren die Kräutersäfte entweder Hauptmittel oder wurden neben anderen Heilmitteln als Unterstützung angewandt. Erwähnenswerth sind:

**Achselmannstein** bei Bad Reichenhall in Bayern, noch heute berühmt wegen seiner vortrefflichen Molken, frischen Kräutersäfte (à Glas 20 Pf.) und Kräuterbäder. Kochsalzhaltige Bäder.

**Alexisbad im Harz**, erst neuerdings wieder zur Kräuterkur eingerichtet (Kräuterdroguen). Kräuterbäder, Kiefernbad, Moorbäder. Eisenquelle.

**Arnstadt** in Thüringen. Molken und frische Kräutersäfte. Kochsalzhaltige Bäder.

**Baden-Baden**. Alkalische Kochsalzthermen, Molkenkuranstalt, Traubenkuren, Kur mit frischen Kräutersäften (noch heutzutage).

**Berneck** in Oberfranken. Molken, frische Kräutersäfte, Kaltwasserkur (noch heutzutage).

**Charlottenbrunn** in Schlesien. Klimatischer Kurort, Eisenquelle, Molken und Kefiranstalt, frische Kräutersäfte, Fichtennadelbäder (noch heutzutage).

**Flinsberg** in Schlesien. Klimatischer Kurort, Stahlquelle, Wasser- und Luftkur, frische Kräutersäfte (noch heutzutage).

**Gmunden** am Traunsee (Oberösterreich). Kalt-

wasserkur, Fichtennadelbäder, Seebäder. frische Alpenkräutersäfte (noch heutzutage).

**Goslar am Harz.** Kräuterheilanstalt des weiland (Schuster) Director Lampe (§ 16d), jetzt von Fräulein Heimbs geleitet (Kräuterdroguen).

**Heiden,** Kanton Appenzell. Molkenkuranstalt. **Kräuter** (individuell ausgewählt) mit Molken übergossen. Diese Art Kräuter in Molken ausziehen zu lassen, empfiehlt Mellin in Mater. medica 1793. Auch Gesenius im (Handbuch der pract. Heilmittellehre 1796) erwähnt diesen Kurgebrauch, hauptsächlich Löwenzahn mit Molken und schreibt, dass dies „gut vorbereitet anhaltend und in hinlänglicher Gabe angewendet, eines der herrlichsten Heilmittel“ sei. Auch Kämpf wandte Molken vielfach in Vermischung mit Kräutersäften (hauptsächlich bitteren Kräutern) an.

**Hohenstein,** Kreis Zwickau. Kaltwasserheilanstalt, Moorbäder, früher wegen der frischen Kräutersäfte berühmt.

**Kreuth** im bayerischen Hochgebirge. Klimatischer Kurort, Soolbad, Molkenkur, frische Kräutersäfte meist aus Löwenzahn, Brunnenkresse und Bitterklee hergestellt.

**Ottenstein,** Kreis Holzminden. Kaltwasserheilanstalt, Kumyskur, frische Kräutersäfte.

**Rehburg,** Provinz Hannover. Hofmedicus Pape in Hannover hatte im Jahre 1817 im „Hannoverschen Magazin“ die Wirkungen der Frühlings- und Kräutersaftkuren bekannt gegeben. Auf diese Empfehlung hin wurde die Kräutersaftkur in Bad Rehburg eingeführt. Pape empfahl dieselbe bei Brustbeschwerden, Asthma, Blutspeien, angehender Schwindsucht, Stockungen im Unterleib, schwerem Stuhl, Verhärtungen der Leber, Milz, Gekrösdrüsen, Scropheln, allen Hautkrankheiten, zur Verbesserung der Verdauung und als Vorbeugungskur.“

**Reichenhall** in Oberbayern. Klimatischer Kurort, Molkenkur, Sool-, Kiefernadel-, Moorbäder, wegen seiner frischen Kräutersäfte noch heutzutage sehr berühmt. Verwandt werden „Alpenkräuter der höheren Bergregionen“: Ehrenpreis, Bachbunge, Brunnenkresse, Huf-  
lattig, Löwenzahn und Bitterklee; der Becher kostet 20 Pfg.

Nach einer Analyse von Moldenhauer sollen in dem Reichenhaller Kräutersaft in 10000 Theilen 1083 Aschenbestandtheile enthalten sein:

Kali 300	Die gemeinsamen Bestandtheile der frischen Presssäfte sind (nach Ewald u. Lüdicke) Zucker, Schleim, Eiweiss, Amylum, Chlorophyll, Salze, Wasser, bittere Extractivstoffe, Harze, aromat. Stoffe, ätherische Oele und vegetabilische Säuren.
Natron 30	
Chlornatrium 150	
Chlorkalium 150	
Magnesia 80	
Kohlensäure 200	
Schwefelsäure 100	
Eisenoxyd 10	
Kieselerde	
Jod	
Mangan	

	63
--	----

**Schweizermühle** im Bilagund (Sächsische Schweiz). Klimatischer Kurort, Wasserheilanstalt, früher auch frische Kräutersäfte.

**Streitberg** in der fränkischen Schweiz. Klimatischer Kurort, Molkenkur, Fichtennadel-, Moorbäder, frische Kräutersäfte.

#### e. Frische oder getrocknete Kräuter?

Die Bereitung der *Succi recenter expressi*, der frischen Kräutersäfte, erfolgt durch Pressen der frisch gesammelten und hinlänglich zerkleinerten Pflanzen in einem porcellanenen Mörser. Metallgefässe würden durch die in den Pflanzen enthaltenen Säuren angegriffen und oxydiert werden.

Diese Art der Zubereitung bringt aber mancherley



Nachtheile gegenüber der Herstellung aus getrockneten Kräuterspecies mit sich.

**Gegen die Herstellung aus frischen Pflanzen** sprechen folgende Punkte:

1. Zunächst ist eine Kräuterkur aus frischen Pflanzen nur auf die Zeit vom Frühling bis Herbst beschränkt, und selbst dann sind einzelne wirksame Pflanzen nicht zu jeder Jahreszeit zu haben. Aber selbst vom Frühjahr bis zum Herbst ausdauernde Pflanzen ändern das Verhältniss der in ihnen sich bergenden Heilelemente. Während in der ersten Frühjahrsperiode in den zarten jungen Pflanzentheilen Natrium- und Kaliumsalze vorwiegen, überwiegt im Herbste der Gehalt an Bitterstoffen.

2. Die meisten frischen Pflanzen, zumal die Wurzeln, geben, selbst unter die Presse gebracht, sehr wenig Saft, und die Heilkräfte werden nicht genügend ausgezogen.

3. Die Bestimmung eines genauen Maasses des aus einer frischen Pflanze erzielten Saftquantums ist nie vorher sicher zu treffen, weil z. B. bei nasser Witterung der Saft reichhaltiger ist, als bei trockener.

**Für die Herstellung des Kräutersaftes aus getrockneten Kräutern** fallen folgende Momente in die Wagschale:

1. Zunächst ermöglichen die aus getrockneten Kräutern hergestellten Säfte eine Kräuterkur nicht allein an jedem Orte und zu jeder Jahreszeit und nur für eine kürzere Frist, sondern, wie dies bei vielen alten chronischen Leiden nöthig ist, unausgesetzt über Jahr und Tag.

2. Durch die für das Trocknen bestimmter Pflanzen reifungsgemäss festgestellten Sammelzeiten ist der innere Gehalt an chemischen Bestandtheilen bei den trockenen Kräutern als gleichbleibend und desshalb auch gleichwirkend im Mittelwerth anzusehen.

3. Durch Aufguss oder Kochung werden bei den trockenen Kräutern alle heilwirkenden Substanzen in Lösung gebracht und ausgezogen.

4. Die Quantitaet der einzelnen Kräuterdroge ist stets procentual genau zu bestimmen.

Es ist nur hier die Frage aufzuwerfen, ob der **Heilwerth** der frischen Pflanzen durch den Trocknungsprocess sich verändert oder gar verliert, wie diese Annahme nach der starken Veränderung der Farbe der getrockneten Kräuter gerechtfertigt erscheint.

Durch das Abschneiden wird der organische Lebensprocess der Pflanze unterbrochen; die Pflanze ist noch nicht organisch tot, sie stirbt langsam. Durch das Trocknen spielen sich nun folgende physiologisch-chemische Vorgänge ab:

Zunächst wird keine organische neue Substanz weitergebildet, im Gegentheil tritt eine Zersetzung und Zerstörung des grünen **Farbstoffes** (Chlorophyll) ein durch stärkere Aufnahme von Sauerstoff und theilweise Zerstörung des flüssigen Zelleninhalts. Während die lebende Pflanze unter dem Einfluss des Lichtes durch die Aufnahme von Kohlensäure und Abgabe von Sauerstoff neue organische Substanz bildete, wirkt bei der absterbenden Pflanze nur noch die vermehrte Aufnahme des Sauerstoffs und hierdurch eine stärkere Oxydation.

Durch das Absterben der Pflanze erleiden die chemischen Verbindungen in derselben eine Verschiebung, namentlich bilden sich aus dem in beinahe allen Pflanzen enthaltenen **Gerbstoff** die sog. Ulminstoffe, durch welche gerade die alkalischen Salze wieder gebunden werden. Eine Abnahme der Salze in der getrockneten Pflanze gegenüber der frischen wird durch die chemische Untersuchung desshalb nicht constatirt; vielmehr ist der Gehalt an Aschenbestandtheilen in der getrockneten Pflanze im Vergleich zur frischen um ein geringes höher.

Eine Hauptverschiebung erleidet der **Stärke-, Dextrin- und Zuckergehalt**. Während ein Theil der Stärke sich schichtet, wird durch Freiwerden von Säuren ein Theil in Dextrin übergeführt und hiervon wieder durch weiteren Einfluss der Säuren ein Theil in Zucker; es ergibt also die chemische untersuchende Vergleichung in der getrockneten Pflanze gegenüber der frischen einen geringeren Stärke-, jedoch meist erhöhten Dextrin- und vornehmlich Zuckergehalt.

Während die **aetherischen Oele** in der getrockneten Pflanze sich oft stark vermehren, wird der **Wassergehalt** bedeutend verringert.

Keine Verschiebung erleiden die **eiweissartigen Stoffe**, eine geringe Vermehrung die **freien Säuren**.

Die Vergleichung zwischen den Procentsätzen der wirksamen Stoffe in den getrockneten und frischen Pflanzen ergibt sogar ein geringes Uebermass zu Gunsten der getrockneten. Hierzu tritt der grosse Vortheil, dass die einzelnen in den Kräutern befindlichen Substanzen durch Aufguss oder Kochen leichter in das Wasser übergehen. Es wurde desshalb auch von jeher den getrockneten Kräutern wegen ihrer besseren Löslichkeit, ihres bequemerem Gebrauchs und ihrer exacteren Dosirung der Vorzug gegeben.

Die bei den Kuren mit frischen Kräutern gewonnenen Erfahrungen dürfen als vollberechtigt zur Beachtung und Kritik herangezogen werden.

#### **f. Kräuterbücher neuerer Zeit.**

Die nachstehenden Kräuterbücher wollen alle nicht mehr sein, als „für das Volk bestimmte Hausapotheken“ mit der menschenfreundlichen Absicht, wie sie Pfarrer Kneipp in seiner „Apotheke“ ausspricht: „Wie gut ist Gott! — so drängt sich's mir aus dem

Herzen! Nicht bloss, was zur Erhaltung des Lebens, zu des Leibes täglichem Brod nothwendig ist, lässt er uns wachsen; er, der in unendlicher Weisheit Alles nach Maass, Zahl und Gewicht geschaffen, lässt in väterlicher Liebe zahllos auch diejenigen Kräutchen aus der Erde hervorschiessen, welche den Menschen in kranken Tagen Trost, seinem in Schmerzen sich windenden Körper Linderung und Heilung verschaffen.

Wie gut ist Gott! Dass wir Einsicht haben! Den Pflänzchen, welche durch die ihnen vom Schöpfer angehängten Riechfläschchen, den würzigen Heilduft, sich selbst uns ankündigen und freundlich zuvorkommend stellen, wollen wir fleissig nachgehen und bei Pflücken eines jeden mit kindlichem Danke unseren unendlich liebevollen Vater preisen, der im Himmel ist!“

**Prälat Seb. Kneipp's Apotheke**, enthalten in dem Werke „Meine Wasserkur“, mit dem Motto: „Jedes Kräutchen der Erde preise den Herrn“, ausserdem hierzu

**Pflanzenatlas** zu Seb. Kneipp's Schriften, mit naturgetreuen bildlichen Darstellungen, beschreiben eine Reihe von früher geachteten, jetzt vielfach verachteten spottbilligen Heilkräutern. „Wer sämtliche Artikel dieser Apotheke überblickt, sieht sofort, dass sie wie die gesammten Wasseranwendungen selbst dreifachen Zweck haben: ungesunde, kranke Stoffe im Innern aufzulösen, auszuleiten und sodann, den Organismus zu kräftigen.“ — „Lange Jahre hat Kneipp sondirt und geprüft, getrocknet und zerschnitten, gesotten und gekostet. Kein Kräutchen, kein Pulver, das Kneipp nicht selbst versucht und bewährt gefunden hat.“

In den anderen Werken Kneipp's, zumal aber in vielen seiner direct und mündlich gegebenen Rathschläge finden und fanden sich noch manche unge-



hobene Schätze über die Heilkraft der Kräuter, die eine berufene Hand zum Heile der Allgemeinheit noch einheitlich zu sammeln verstehen müsste. Kneipp sagt: „Man soll die Kräuter viel mischen, oft damit wechseln; soll bittere mit weniger bitteren, erwärmende mit mehr kühlenden etc. zusammennehmen, jedesmal z. B. 3 Sorten.“

**Dr. Ferdinand Müller:** Das grosse illustrierte Kräuterbuch mit 320 Abbildungen, Ulm. Preis gbd. 7 Mk. (1. Aufl. 1860), will „das uralte Kräuterbuch in neuer, unseren Verhältnissen entsprechender Form bieten.“ Das Buch ist von reichem, botanischen Inhalt, nebst Anweisung zur Bereitung aller möglichen medicinischen Praeparate, Kräutersäfte, Arzneien, vieler Geheim- und Hausmittel, Parfümerieen, Pomaden, Salben etc.; um aber dieser Tendenz zu genügen, sind auch manche, mehr dem Volks- oder Medicinaberglauben angehörige Mittel angeführt, die, nicht besonders hervorgehoben, zu Irrthümern Anlass geben können.

**O. Neuens:** Kneipp's Wasserkur, erläutert und verbessert und mit einer Heilkräuterlehre vermehrt. Trier 1894. Preis gbd. 3,50 M. (sehr billig).

Ein ausgezeichnetes, übersichtliches Buch sowohl in Bezug auf die Wasserkur, als die Heilkräuterlehre. Es werden 90 Heilkräuter und mehrere Hausmittel alphabetisch abgehandelt und eine Zusammenstellung der natürlichen Heilmittel für die verschiedenen Krankheiten und Uebel gegeben.

**Richard Schimpfky:** Unsere Heilpflanzen in Wort und Bild. Gera Untermhaus 1893. 2 Bde.

Das Werk ist übersichtlich eingetheilt; jede Pflanze ist naturgetreu, farbig abgebildet, der Text ebenso volksthümlich, wie wissenschaftlich. Die Abbildungen sind meist dem Werke von Schlechtendal und Hallier, Flora von Deutschland, Preis 266 Mk.,



also dem Einzelnen beinahe unerschwinglich, entnommen. Der sehr billige Preis von 10 Mk. für die beiden Bände um so anerkennenswerther.

**Joh. Alfred Ulsamer:** (Kleine, aber gediegene Schriften.)

1. Haus-Apotheke. Alterprobte Heilkräuter. Kempten 1893. Preis broch. 90 Pfg. Das Werkchen enthält die Beschreibung, das zweckmässige Sammeln, die Heilkraft und Verwerthung der von Kneipp empfohlenen Heilkräuter mit vielen Abbildungen.

2. Unsere einheimischen Beeren in Garten, Feld und Wald. Kempten 1893. Preis broch. 60 Pfg. (mit Abbildungen).

Eine bewährte Anweisung zur Anpflanzung und Pflege der Fruchtsträucher des Gartens, zur Kenntniss aller essbaren Beeren des Waldes, deren Benutzung für die Küche und Hausapotheke mit genauen Vorschriften und Recepten.

3. Die Küchengewürzkräuter unserer deutschen Hausgärten, ihr Anbau, ihre Verwendung und ihre Heilkräfte. Kempten 1893. Preis broch. 60 Pfg. (mit Abbildungen).

**Dr. Walser:** Kräuterapotheke. Anleitung wie man durch den Gebrauch heilkräftiger Kräuter die Gesundheit bewahren kann. Posen 1892. Preis geb. 2 Mk.

**Dr. E. Winkler:** Der vollständige und zuverlässige Kräuter-Arzt oder Arznei-Schatz der bewährtesten und gebräuchlichsten Haus- und Volks-Arzneimittel von in Deutschland wild wachsenden Pflanzen. Plauen 1875. Preis broch. 1,20 Mk.

Eine sehr sachlich, alphabetisch geordnete Arbeit ohne die durch Ueberlieferung hergebrachten Unrichtigkeiten der alten Kräuterbücher.

---

## § 16. Irrthümer und Abwege.

„Ueberall, soweit die Welt reicht, giebt's Holzwege, und giebt's Menschen, die darauf wandeln.“  
(V. v. Scheffel.)

Eine Begriffserklärung ohne Parteilichkeit zu finden für das, was unter einem Geheimmittel zu verstehen ist, gehört bis heute zu den ungelösten Aufgaben.

Wer würde es wagen, Pfarrer Kneipp aus dem Geheimhalten seines sog. „Malefizöles“ einen Vorwurf zu machen, weil er bei einem einzigen Mittel, welches zudem nur gegen ärztliches Recept abgegeben werden darf, einen Missbrauch verhüten wollte.

Wenn ein Pfarrer in Arensdorf, ohne jemals einen Vortheil davon zu haben, oft noch mit pecuniären Opfern, ein Mittel gegen Epilepsie gratis abgiebt, weil er glaubt, der Menschheit einen Dienst zu leisten, und die Geheimhaltung nur wegen des einem Toten gegebenen Versprechens beibehält, (selbst wenn das Mittel nicht hilft), so gehört derselbe doch wahrlich nicht zu den Geheimmittelfabrikanten in vulgärem Sinne.

Die Bezeichnung Geheimmittel soll verächtlich klingen, weil damit wohl meistens mit Recht der Begriff des Unwirksamen, des Schädlichen, des Reclamehaften und der Uebervortheilung verbunden ist.

Kauft Jemand theure kosmetische Geheimmittel, so kann man ihn ruhig dieses Opfer seiner Eitelkeit bringen lassen. Hier wäre nur bei direct schädlichen Mitteln ein Verbot am Platze. Wenn aber mit dem theuersten Gute der Menschen, der Gesundheit, Unfug getrieben wird und selbst wirksame geheime Mittel ausgebeutet werden, so sollte das Gesetz mit ganzer Energie dagegen einschreiten. Denn nicht jedes Geheimmittel ist schädlich und unwirksam, sonst würden manche solcher Mittel nicht jahrelang in der Volksgunst festwurzeln und immer wieder auftauchen.

Wenn Kräuterheilmittel als Geheimmittel heute noch angepriesen werden, so kann nicht genug betont werden, dass es in der Kräuterkunde und dem Pflanzenheilverfahren **kein geheimes Wissen** mehr giebt.

Viele dieser Kräutermittel verdanken ihre Wirksamkeit oft nur dem Zusatz von Sennesblättern, Faulbaumrinde, Bittersalzen etc. und bedeuten weiter nichts als Abführmittel.

An und für sich schädlich wirken ja die Heilkräuter überhaupt nicht, aber man darf nicht einfache Kräuterthees, die in der Familie als Ersatz für Bohnenkaffee, chinesischen Thee mit vielem Nutzen getrunken werden können, als Universalmittel verschreiben und sich demgemäss bezahlen lassen.

Ein Kräuterthee, der bei einem Patienten und bei einer Krankheitsphase gute Dienste leistet, wird einerseits bei längerem Gebrauche seine Wirkung verlieren, andererseits bei einem anderen Patienten contraindicirt sein.

Als Irrthümer und Abwege werden desshalb in diesem Paragraphen nicht allein Kräutergeheimmittel und offenbarte, aber übermässig theuere Kräutermittel, sondern auch sog. Kräuterspecialitäten, nach denen durch den fortlaufenden Gebrauch eines Mittels eine bestimmte Krankheit geheilt werden soll, und solche Kräuterheilmethoden, welche wiederum mit nur ein paar, aber stets denselben Mitteln beinahe alle Krankheiten heben wollen, als dem Geist des Pflanzenheilverfahrens entgegengesetzt und widersprechend. abgehandelt.

Bei der grossen Menge dieser verschiedenen Rubriken mögen nur die significantesten und bekanntesten, die ausschliesslich Kräutermittel verwenden, Platz finden. Eine ganz scharfe Trennung war nicht stets

durchzuführen, weil die Tendenz obiger Punkte vielfach ineinandergreift.

Die Zusammensetzung dieser Kräutermittel ist zum grossen Theile folgenden Werken entnommen:

Ed. Hahn und Dr. J. Holfert: Specialitäten und Geheimmittel, Berlin 1893.

Dr. H. E. Richter: Das Geheimmittel Unwesen, Leipzig 1850.

Dr. G. C. Wittstein: Taschenbuch der Geheimmittellehre, Nördlingen 1876.

### a. Kräutergeheimmittel.

Unter dieser Rubrik sind nur einige Geheimmittel angeführt, um zu zeigen, wie mit reclamehaftem oder biederem Titel das Volk angelockt wird, meist theuere Preise zu zahlen, oder aber der Glaube erweckt wird, dass diese Mittel die alten guten Heilkräuter enthalten, während alkoholische, chemische, oft schädliche Stoffe die Hauptbestandtheile bilden.

**Asthmakraut**, holländisches des Apotheker Plönes, Weisskirchen, sind

Stechapfelblätter (giftig) mit Salpeter imprägnirt. Preis 3 Mk. (Karlsr. Ortsges. Rath.)

**Elixir of life Bitter**, amerikanisches, von Jacob Wolf, New-York „gegen alle Krankheiten angepriesen“ besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Aloe 1, Zimmt 10, Kalmus 25, Angelikawurzel 5, falscher Safran 0,6, Zuckercouleur 10, Glycerin 215, st. Weingeist 180, Wasser 350, Preis 2 Mk.

**Blutsaft** von Dr. Scott, Berlin, nebst kleiner Broschüre: „Der deutsche Familienarzt“, 256 Seiten (120) „Zur Verlängerung des Lebens, Schützung vor allen Krankheiten und Befreiung von denselben“ besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Weingeist 22 gr., Zucker 60 gr., Pflanzensäuren 1,2 gr., gummösen Stoffen 1,5 gr., fettem Oel 1,3 gr., Bodensätze 8 gr., Wasser 180 gr., kostet 3 Mk., wirklicher Werth 40 Pfg.

**Haarbalsam**, vegetabilischer, von A. Marquardt, Leipzig, enthält gar keine Vegetabilien, sondern besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Bleizucker, Glycerin, Eau de Cologne und Wasser. Die Flasche kostet 2 Mk.; wirklicher Werth 25 Pfg. (noch dazu schädlich).

**Kräuter-Magen-Elixir** von L. Wundram besteht (nach Wittstein) aus

Aloë 4, Weingeist 96, nebst etwas Pfefferminzöl. Glas von 15 gr. kostet 75 Pfg., wirklicher Werth 15 Pfg.

**Kräuter-Extract** von Mayer besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Honig mit einer starken Abkochung von Cichorienkaffee und vielleicht auch gerösteten Mohrrüben. Flasche von 170 gr. kostet 1 Mk., um 80 Pfg. zu viel.

**Kräuter-Malz-Brustsaft** von Hess ist (nach Hager u. Jacobsen)

Kartoffelstärkesyrup, gefärbt mit etwas Lakritzensaft. Glas von 100 gr. kostet 50 Pfg., hat aber kaum einen Werth von 10 Pfg.

**Kräuterpulver** von R. v. W., Stettin. Ein Mittel gegen so ziemlich alle Krankheiten besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

gröblich gestossenen Sennesblättern mit ganz wenig Wermuth. Packet von 160 gr. kostet 3 Mk., ist aber kaum den dritten Theil des Preises werth.

**Kräutersaft, Schweizer** von Goldberger, Berlin „gegen krankhafte Reizungen des Kehlkopfs, der Lungen-Luftröhre, bei Husten und Heiserkeit“ ist (nach Wittstein)

Pommeranzenblüthensyrup mit einem Auszuge von unreifen Pommeranzen und einer geringen Menge einer grünen Farbe versetzt. Flasche von 250 gr. kostet 2 Mk. 50 Pfg., ist aber kaum 23 Pfg. werth.

**Kräutersaft, Steyrischer** von Purgleitner ist (nach Hager) nichts weiter als

Kartoffelstärkesyrup.



**Löwenzahnextract** von J. Petrywowski, Berlin, ist (nach Hager)

**Kartoffelstärkesyrup** mit wenig Honig, Süssholzsaff, Salpeter und Salmiak; Glas von 150 gr. kostet 1 Mk., um das fünffache zu viel.

**Pflanzenheilpulver**, specifisches von Frau Franke, Berlin, gegen Lungenschwindsucht etc. ist

fein pulverisirte Schafgarbe mit Zusatz von einer stärke-mehlbaltigen Substanz, anscheinend Leguminosenmehl. 250 gr. = 3 Mk.

**Schneebergskräuter Allopath** von Bittner, Gloggnitz, gegen Lungenkrankheiten besteht (nach Hager u. Jacobsen) in nichts weiter als dem sog.

**Frauenhaarsyrup**. Flasche kostet 2 1/2 Mk., jedenfalls um das vierfache zu viel.

**Wassersuchtsmittel** von H. Weber, Stettin, besteht aus

Pflanzenasche und Sand. Preis 10 Mk. (Karlsr. Ortsges. Rath).

**Wundertränkelein** des J. F. Einsiedler am Spittelberge bei Glatz, bereitet in der Strafanstalt für Geistliche zu R. mit der Aufschrift:

„In Nazareth, bester Jerusalemer Balsam“ — ist Kalmus-schnaps. Preis 30 Pfg.

#### **b. Kräuterthees.**

Die meisten nachstehenden Kräuterthees sind Geheimmittel und werden demgemäss bezahlt. Die Hauptwirksamkeit der meisten Thees besteht in der Beigabe der abführenden Sennesblätter, Faulbaumrinde oder Bittersalze. Die Kräuterthees können von Jedermann individueller und billiger selbst hergestellt oder gekauft werden.

**Alpenkräuterthee** von Dr. Schröder ist ein Gemisch von:

Hohlzahn, Thymian, Gundelrebe, Sennesblättern und Süssholzwurzel.

**Alpenkräuterthee** von Dr. Schwarze (geheim)  
besteht aus:

Huflattig 40, Eibischwurzel 20, Spanisch Süssholz 8, Sassafras 8, Bittersüss 4, Pfefferminze 4, Rosenblätter 4, Schafgarbenblüthen 4, Sennesblätter 4, Ringelblume 2, Kornblume 1, Feldritterspornblüthe 1. (Böhmer, D. Med.-Ztg. 1888, 688.)

**Alpenkräuterthee** von Dr. E. Weber, Dresden,  
enthält

Schlehenblüthen 1, Eibischblätter 5, Sennesblätter 20, Huflattig 10, Schafgarbe 5, Waldmeister 10, Ringelblume 2, Eibischwurzel 10, russ. Süssholz 5, Sassafras 5, Guajakholz 5, Klatschrosen 1. 70 gr. 1 Mk.

**Alpenthee** von Rohmann, Berlin (geheim) besteht aus

Isländisch Moos, Sennesblätter, Wallnussblätter, Schafgarbe, Sassafras, Sandelholz, Faulbaumrinde, Johannisbrot, Fenchel, Coriander, Süssholz, Lavendelblüthen, Hollunderblüthen (Bischoff 1888).

**Alpenthee Schweizer** von Feldmann, Berlin, enthält genau dasselbe wie der Rohmann'sche Thee.

**Alpenthee Schweizer** von Manthe, Berlin, (geheim) enthält

Sennesblätter, Huflattig, Isländisch Moos, Eibisch, Süssholz, Anis. (Bischoff 1888).

**Alpenthee** von Otto, Berlin, enthält genau dasselbe wie der Manthe'sche Thee.

**Amerikanischer Universalblutreinigungsthee** von Dr. Kuhr (geheim) besteht (nach Selle) aus

Andorn 10, Anis 5, Coriander 5, Klatschrosen 4, Lavendel 2, Sennesblättern 1, Pfefferminze 1, Schafgarbe 1, Baldrianwurzel 1, Fenchel 5, 46 gr. kosten 1 Mk., wirklicher Werth 10 Pfennige.

**Blutreinigungsthee** von F. Köller, Graz (geheim) besteht (nach Hager) aus

Sennesblättern 10, Guajakholz 10, Wachholderholz 8,

Hauhechel 8, Quecken 8, Löwenzahnwurzel 8, Cichorienwurzel 8, Ellernrinde 3, Sassafras 2, Sternanis 5. 100 gr. = 1½ Mk.; wirklicher Werth 30 Pfg.

**Blutreinigungsthee** von Balke, Berlin (geheim) besteht aus

Sennesblättern, Lavendel, Süssholz, Huflattig, Isländisch Moos, Sassafras, Faulbaumrinde (Bischoff 1888).

**Blutreinigungsthee** der Frau Brosée, Berlin (geheim) besteht aus

Sennesblättern, Faulbaumrinde, Coriander (Bischoff 1888).

**Blutreinigungsthee** Lallemands von Apotheker Bernard, Berlin.

Species aus Ginster, Eibischwurzel, Rhabarber, Faulbaumrinde, Isländisch Moos, Fenchel, Anis, Kümmel, Huflattig, Guajak, Wollblumen.

**Gebirgsthee, Harzer** von P. Heider, Berlin (geheim) ist eine Mischung von

Schafgarbe, Lavendel, Schlehdornblüthen, Sassafras, Sennesblättern, Pfefferminze, Huflattig, Süssholz und Bruchstücken von 3 anderen Pflanzen. 50 gr. = 50 Pfg. (Bischoff) (Industrieblatt 1886, 293).

**Gesundheitskräuter** von Lieber, Creussen (geheim) besteht nur aus

Grossblumigen Hohlzahn (siehe § 11 unter Galeopsis) 375 gr. = 5 Mk. 15 Pfg.; wirklicher Werth 1 Mk. 15 Pfg.

**Gesundheitskräuter, Schneeberg's** von Apotheker J. Bittner, Glognitz (geheim) bestehen aus

100 Isländisch Moos, 50 Eibischwurzel und spanisch. Süssholz, je 5 Feigen, Johannsbrot, Graupen, Rosinen, Eibischkraut, Eibischwurzel, Malvenblüthen, Wollkraut, Gundelrebe, Leberkraut, Huflattig, Lungenkraut, Klatschrosen (Hager).

**Hamburgerthee** von Frese & Co., Hamburg, besteht (nach Hager und Jacobsen) aus

Sennesblättern 32, Manna 16, Coriander 8, Weinsteinsteinsäure 1 in feinen Species (Hager). 100 gr. = 1 Mk

**Königsthee, holländischer** besteht aus  
Queckenwurzel, Süssholzwurzel, Eibischwurzel, Bittersüss,  
Quassiaholz.

**Kräuterthee** von C. Lück, Colberg besteht nach  
Angabe des Fabrikanten aus

Ehrenpreis, Isländ. Moos, Lungenkraut, Bittersüss, Carraghen,  
Lindenblüthen, nach einer neueren Angabe aus je 15 gr.  
Lindenblüthe, Huflattig, Ehrenpreis, Eibischwurzel, Süssholz-  
wurzel und 5 gr. Pfefferminze. 70 gr. = 50 Pfg.

**Kräuterthee, Karpathischer** von A. Mervay, Pest  
besteht (nach Selle) aus

Andorn 2, Süssholz 1, Feldysop 2. 75 gr. kosten 60 Pfg.;  
wirklicher Werth 20 Pfg.

**Kräuterthee, Le Beau's blutreinigend**, von E.  
Brinkmeier, Braunschweig „für eine grosse Anzahl von  
Krankheiten angepriesen“ ist (nach Wittstein) ein Ge-  
menge von

Sennesblättern, Malvenblüthen, Ringelblumen, Schaf-  
garbenblüthen, Guajakholz, Ringelblumenkraut, Schafgarben-  
kraut, Scabiosenkraut, Tausendgüldenkraut, Faulbaumrinde,  
Wasserrfenchelsamen, Alant, Eibischwurzel, Angelikawurzel,  
Enzianwurzel, Löwenzahnwurzel, Queckenwurzel, Süssholz-  
wurzel, Violewurzel. Schachtel von 75 gr. kostet 1 Mk.  
50 Pfg.; ist aber kaum 25 Pfg. werth.

**Lebensthee** von Kwiet, Berlin, besteht aus  
Stiefmütterchen, Hollunder, Sennesblättern, Coriander,  
Fenchel, Anis und Weinstein (Bischoff).

**Maikurthee** von Rodauer u. Wöss, Salzburg, be-  
steht aus

Sennesblättern, Sarsaparill, Fliederblüthen, Fenchel,  
Süssholz, Kornblumen, Ringelblumen, Kamillen und ver-  
wittertem Glaubersalz (Wittstein).

**Reinigsthee** von Stroinski, Neisse, besteht  
(nach Hager u. Jacobsen) aus  
dem blühenden Kraut der blauen Kornblume, mit  $4\frac{1}{2}$  Sennes-  
blättern gemischt. 500 gr. = 1 Mk.

**Thee** von J. C. Bickel, Berlin (geheim). Gegen

**Verstopfung, Blähungen, Haemorrhoiden etc.** besteht (nach Hager, Jacobsen u. Selle) aus

**Cassia 3, Anis 3, Kümmel 4, Fenchel 4, Sennesblätter 20;**  
**75 gr. Packet kostet 1 Mk.**

**Thee, spanischer Polichrestthee** ist eine Mischung von

Stiefmütterchen, Huflattig, Beifussblättern, Schafgarbe, Mohnköpfen, roth. Sandelholz, geraspelttem Hirschhorn, Süssholz-  
wurzel, Sarsaparill, Seifenwurzel und Seggenwurzel  
(Pharm. Ztg. 1890, 370).

**Thee gegen Krampfleiden** von Buchholz, Berlin, ist eine

Mischung von vorwiegend Quendel und Nussblättern.

**Universal Gicht- und Blutreinigungsthee** von Apotheker R. Mayr, Gleisdorf, besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Sandgrieswurzel, Süssholz, Wacholderholz, Sassafras, Blauholz, Guajakholz, Grindwurzel, Ysop, Malve, Eibischkraut, Gundelrebe, Johannisbrot, Bittersüss, Wacholderbeeren je 10, Sennesblättern 25, Graswurzel 25, Weinstein 9. 200 gr. =  
**1 Mk. 60 Pfg.; wirklicher Werth 40 Pfg.**

**Universalthée** von Apotheker J. Seichert, Roznau, besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

Quecken, Bittersüss, Weidenrinde, Eibischkraut, Huflattig, Betonie, Salbei, Mohnkapseln. Packet von 120 gr. kostet  
**2 Mk;** um das 4fache zu viel.

### c. Kräuterspecialitäten.

Unter dieser Rubrik sind diejenigen Kräuter-  
mittel eingereiht, die gegen specielle Krankheiten wirken sollen.

**Auszehrungs- und Lungenkräuter** von Dr. Red-  
ling (geheim) bestehen nur aus

Galeopsis (Hohlzahn, Waldnessel), vermischt mit geringer Menge von Herba Pulmonariae (Lungenkraut) untersucht (von Hager).

**Antriarthritischer und antirheumatischer Blut-**



**reinigungsthee** von Fr. Wilhelm, Apotheker in Neuenkirchen, (geheim) besteht aus gleichen Theilen von Sennesblättern, Sarsaparill, Süssholz, Queckenwurzel, Sandelholz, Bittersüss.

**Asthma Thee** von Dr. Orléins (geheim) besteht aus Süssholz 8, Eibischwurzel 6, Isländisch Moos 5, Bitterklee 2, Andorn 2. 200 gr. kosten 3 Mk.; wirklicher Werth 75 Pfg. (untersucht von Schädler u. A. Selle).

**Asthmamittel** des Oberinspectors Schäfer, Leipzig-Lindenau, (geheim) besteht aus

Pulvermischung von Zucker, Süssholz, Pimpinellenwurzel (Quenzl). 60 gr. mit Anweisung 3,50 Mk.

**Brust- u. Blutreinigungsthee** von Zöfel (geheim) enthält

Malvenblätter, Kümmel, Süssholzwurzel, Sassafras, Guajakholz (Gescheidlen 1886).

**David's Thee** von B. Fragner, Prag, „gegen chronischen Katarrh der Luftwege und Lungen, vorzüglich gegen Tuberculose“ angepriesen (geheim) ist (nach Th . . .) ein

Gemenge von gleichen Theilen Tausendgüldenkraut, Ysop, Kälberkropf, Andorn, Schafgarbe, Isländisch Moos, Kardobenediktenkraut. Das Packet von 10 gr = 40 Pfg.: um 30 Pfg. zu theuer.

**Davidsthee**, echter Karolinenthaler von Kräl (geheim), besteht (nach Selle) in

Andorn, Schafgarbe, Isländisch. Moos, Tausendgüldenkraut, Gundelrebe.

**Epilepsiemittel** von Buchholz, Berlin, bestehen aus einer Mixtur und einem Thee (Epilepsiekräuter). Die Mixtur enthält vorzugsweise Beifusswurzel und Päonienwurzel mit Rothwein und Weingeist digerirt (Hager). Die Kräuter sind eine kleingeschnittene Mischung von Beifuss 30, Pommeranzenblättern 30, Sennesblättern 10, Guajakholz 10.

**Epilepsiemittel** der Frau Krüger, Nieder-Langseifersdorf bestehen aus einem Pulver (2,0 Bromkalium verunreinigt mit Kochsalz)

und einem Thee, zusammengesetzt aus Sennesblättern, Pfefferminze, Huflattig, Lindenblüthen, Schafgarbe (Oswald).

**Epilepsiemittel** von Dr. G. Paoli, Bern, besteht (nach Hager und Jacobsen) aus

Baldrianwurzel 10, Päonienwurzel 2, Haselwurz 2, Arons-  
wurzel 2, Beifusswurzel 2, Zimmt, Zucker 80, baldriansaurem  
Ammoniak 1. 125 gr. = 20 Mk.; wirklicher Werth etwa  
1 Mk. 50 Pfg.

**Epilepsiemittel**, von Dr. Stark, Liebau, bestehen in  
Krampfthee und Krampfpulver (Antispasmodicum).

Das Pulver enthält hauptsächlich Baldrianwurzel, reich-  
lich mit Zucker untermischt.

Der Thee ist zusammengesetzt aus Baldrianwurzel,  
Veilchenwurzel, Engelsüss, Faulbaumrinde, Wohlverleih-  
blüthen, röm. Kamillen, Sennesblättern. Preis 11 Mk, 45 Pfg.  
(Karlsru. Ortsges. Rath.)

**Epilepsiepulver** von Rindschaidler besteht aus

Diptamwurzel 5, Päonienwurzel 5, Mistelholz 5, Biber-  
geil 1.

**Flechtenmittel** von Josef Kulla, Elberfeld, be-  
stehen aus

Thee, Pulver, Salbe. Der Thee ist eine Mischung von  
gröblich zerschnittener Enzianwurzel, Faulbaumrinde, Pomme-  
ranzenschale.

Das Pulver enthält Schwefelblumen, Sennesblätter,  
Süßholzwurzel und etwas Aloë.

Die Salbe ist Wachssalbe mit Holztheer (Karlsru. Ortsges.  
Rath.)

**Flechtenmittel**, untrüglichen von J. C. Neef, Ein-  
siedeln, besteht aus  
einer Salbe und einem Thee.

Die Salbe besteht aus Fett, Wachs, Terpentinöl und  
Kadeöl.

Der Thee besteht aus Kamillenblüthen, Malvenblüthen,  
Pommeranzenblättern, Wallnussblättern, Sennesblättern,  
Guajakholz, Sandelholz, Sassafras, Queckenwurzel, Süßholz,  
Seifenwurzel, Kalmus, Fenchel. Preis 6 Mk. 80 Pfg. (Karlsru.  
Ortsges. Rath.)

**Gichtthee**, von einer Wiener Dürkräutlerin entnommen, bestand aus

Queckenwurzel, Sassafras, Sennesblättern und Enzian (Innhauser).

**Gicht- und Rheumatismussmittel** von Klein, Berlin, ist ein Gemisch von

Sennesblättern, Sarsaparill, Queckenwurzel, Bittersüss, Sandelholz, Sassafras, Guajakholz, Hauhechelwurzel mit einigen unwesentlichen Bestandtheilen.

**Hustenmittel** von Meyen, Friedeberg Neum. ist ein Trank aus

Malz, Meerrettig und Schwarzwurzel.

**Lungenschwindsuchtmittel** von E. R. Berger, Dresden, besteht aus

Schafgarbenblüthen und -blättern, weissen Syrup, Senegawurzel, Sumpfkraut, Sennesblättern, Stiefmütterchen, Meerzwiebeln, Huflattig, Fieberkraut, Honig, Ingwer etc. Preis 10, 50 Mk.—40 Mk. (Pharm. Ztg. 1887.)

**Mittel gegen Schwindsucht** von Apotheker M. Stephan, Constadt, nebst Gebrauchsanweisung besteht (nach Selle, Hager und Jacobsen) aus

Isländisch Moos, Bittersüss, Tausendgüldenkraut, Ochsenzungenkraut. 15 Packete, zus. 330 gr. kosten 5 Mk.; wirklicher Werth 1 Mk.

**Naturheilmittel** von Siegf. Fränkel, Berlin, „Sicheres Mittel gegen Nieren- und Blasenleiden“ besteht (nach Hager u. Jacobsen) aus

geschnittenen Bärentraubenblättern. 200 gr. kosten 9 Mk.; wirklicher Werth 50 Pfg.

**Thee gegen Leiden der Harnorgane und Blasenleiden** von Geist in Wildungen besteht aus

Buccoblättern 10. Sennesblättern 2, Stiefmütterchen 3, Erdrauch 3, Guajakholz 2, Sassafras 2, Sarsaparill 2, Hauhechel 2. 2 kleine Packetchen = 10 Mk. (Schwendler, Pharm. Centralbl. 1881, 508).

**Trunksuchtmittel** von M. Falkenberg, Berlin.

2 Büchsen 1) à 313 gr. Enzianpulver

2) à 68 gr. Kalmuswurzipulver. Preis 10 Mk.

**Trunksuchtmittel** von E. Franke, Berlin, ist ein Gemisch von pulverisirtem Kalmus und Enzian. Preis 2 Mk. (Bischoff).

**Trunksuchtmittel** von Droguist Kelm, Berlin, sind 30 Pillen aus Enzianpulver und Enzianwurzelextract mit einer Spur von Eisenoxyd. Preis 8 Mk. (Bischoff).

**Wassersuchts-Universalmittel** von Dir. D. Besser, Berlin, besteht (nach Schädler) aus 50 gr. Stengel und Blättern von *Spartium scoparium* (Ginster, Besenstrauch). 50 gr. kosten 1 Mk. 50 Pfg.; wirklicher Werth 10 Pfg.

#### d. Kräuterheilmethoden.

In nachstehender Rubrik werden die einseitigen, geheimen und offenen Kräuterheilmethoden angeführt, die durch längeren Kurgebrauch mit ein paar feststehenden Kräutermitteln die meisten Krankheiten heilen wollen.

**Alpenkräutertrank** von Nicolaus Backé, Stuttgart. „Die regelmässige Anwendung dieses Trankes hilft zum höchsten und gesunden Lebensalter und heilt alle inneren Krankheiten“ besteht aus

Aloe 1,25, Rhabarber 0,75, Enzian 0,75, Nelken 0,5 und 50,0 Weingeist (untersucht von Wittstein). Glas von 50 gr. kostet 80 Pfg., kostet den Anfertiger nicht über 8 Pfg.

**Chinesische Geheimmittel** von Dr. Schröpfer „So ziemlich gegen alle Krankheiten empfohlen“ (untersucht von Hager u. Jacobsen:)

Tsa-Tsin besteht aus

zerkleinerter röm. Kamille und einer Art Gänsefuss (als Mutterpflanze wird *Rhynchosia excavata* angegeben).

Scheu-Fu besteht aus

Beifusswurzel und Gelbwurzel.

Ying-Knei-tsum, wesentlich ein Gemenge von röm. Kamille und Traubenkraut mit kleinen Zusätzen.



**Hienfong-Essenz,**

weingeistiger Auszug verschiedener Kräuter. Alle vier Mittel, welche natürlich China niemals gesehen haben, werden um hohen Preis verkauft.

**Blutreinigungs-Kräuterdecoct** des Sanitätsraths Dr. Bahrs (geheim), eine gelbbraune Flüssigkeit, mit einem Bodensatz von vegetabilischen Rudimenten und Fasern, ist ein Aufguss von

Faulbaumrinde, Rhabarber, Sennesblättern, Stiefmütterchen, Sassafras und anderen Species, nebst starken Spuren (1—1,2) Bittersalz (untersucht von Hager.) Preis: 700 gr. = 3 Mk. 60 Pfg.

**Heilkräuter-Extract** von Morawitz (geheim), besonders empfohlen „bei beginnender Tuberculose, bei acuten und chron. Katarrhen, Heiserkeit, Grippe, Verschleimung, Kurzathmigkeit etc.“ Angeblich „aus 16 der vorzüglichsten Kräuter und Wurzeln der steirischen Hochalpen, erzeugt im Spitale am Fusse des Semmering,“ ist (nach Hager u. Jacobsen) nichts weiter als gereinigter Honig, nur mit Spuren von Auszügen aus Bittersüss, Mohnkapseln, einigen bitteren Kräutern wie Dreiblatt, Gundelrebe etc. 300 gr. kosten 3 Mk., ihr wahrer Werth ist 30 Pfg.

**Heilsystem vegetabilisches** (geheim). „Dr. Le Roi's einzig wahre Naturheilkraft oder die Kräuterkurmethode, der beste und kürzeste Weg zur sicheren Heilung aller inneren und äusseren Krankheiten.“ Broschüre 2 Mk., 31ste Auflage; 17 Bogen; 38jährige Erfahrung; nach den Principien des Dr. Le Roi dargestellt von G. Hermann, Braunschweig.

Princip: Durch „eine Kur mit unverfälschten nicht chemisch präparirten Kräutern auf eine Reinigung des Blutes und Ausscheidung der schädlichen Stoffe durch die natürlichen Ausscheidungswege zu wirken,“ erläutert durch viele allgemein gehaltene Kurberichte aus dem Jahre 185— bis 189—



Der Verfasser verlangt „Vertrauen, Präcision und Consequenz,“ aber seine Kräutermittel sind Geheimniss, die Preise theuer; vor allem aber werden auch Kräuternervensalben, Kräuterhaarbalsams und Präservativmittel gegen Syphilis aufgeführt.

Die Kräutermittel des Dr. Le Roi von G. Germann bestehen nach Hager aus 1) Kräuterpulver:

Doppeltkohlsaurem Natron mit Fuchsin gefärbt, 100 gr. = 1 Mk. 50 Pfg., oder aus Bittersalz 30, Farinazucker 12, präparirtem Gerstenmehl 12, Bittersüss 7, Sennesblätter 40, gepulvert, 60 gr. = 1 Mk. 50 Pfg.

2) Kräuterthee beteht nach Hager und Jacobsen aus

Schatgarbenblüthen 5, Sennesblätter 5, Faulbaumrinde 4, Huflattig 4, Stiefmütterchen 4, Wallnussblätter 4, Eibischwurzel 4, Quecken 4, Süssholz 4, Tausendgüldenkraut 4, Klatschrosen 2, Wollblumen 2, geschnitten und gemischt 50 gr = 1 Mk. 50 Pfg.

3) Kräuterpillen bestehen nach Hager aus

Aloe 1, Enzianextract 2,5, Rhabarberpulver 2,5, Sennesblätter soviel als hinreicht, um 60 Pillen zu formen. Preis 75 Pfg.

Dieses Beispiel zeigt, wie einestheils „geheimes Wissen“ lockt, anderntheils ein Geheimmittel, aus dem echten Glauben an die unschädliche Heilkraft der Kräuter und die Schädlichkeit der chemischen Arzneien, 38 Jahre existiren kann.

**Heilsystem, Mein** oder eine neue Cellulartherapie mittelst giffreier Pflanzensäfte von weiland M. Glünicke früherer Rechtsanwalt, Berlin. Broschüre 1 Mk. 50 Pf.

Glünicke († 1897) behauptet, „alle Krankheiten, ohne Ausnahme in ihren Anfangsstadien dauernd und mit Sicherheit heilen zu können, und dass unter seiner Kur aus leichteren Krankheitsformen niemals eine schwerere hervorgehe.“

Das Hervorragende gegenüber allen anderen in

diesem § erwähnten Methoden dieses „Systems“ lag daran, dass neben den innerlichen Kräutermitteln auch die von Dr. Kämpf (§ 14d, e.) gerühmten und erprobten Kräuterklystiere massvoll wieder aufgenommen wurden.

Der Grundgedanke der Glünicke'schen Ansichten, welcher der Fundamentalgedanke des Pflanzenheilverfahrens sein kann, ist in den allerersten Anfängen stecken geblieben. Seite 69: „Aus dem reichen Schatze der pflanzlichen Heilmittel in jedem einzelnen Krankheitsfalle die rechten zu finden und zusammenzustellen, ist die Sache der Heilkunst nach meinem System; aber ebenso ist es ihre Aufgabe, auch die Anwendungsformen zu zeigen, in welchem die zur Verfügung stehenden Heilsäfte auf den erkrankten Organismus die denkbar beste Heilwirkung haben.“

Glünicke, der selbst keine botanischen und Kräuterkenntnisse besass, genügte diesem Grundgedanken zunächst dadurch, dass er seinen 5 Kräuterrecepten ein beliebiges Kraut zufügen liess, wenn er hörte, dass dasselbe nach einer Richtung wirksam sei. Hierdurch bestanden die einzelnen Kräuterrecepte resp. Kräutersäfte zuletzt aus einem wahren Quodlibet von Kräutern. Um die einzelnen Kräutersäfte specieller wirken zu lassen und die Gewöhnung abzuschwächen, galt für den Gebrauch der 5 Kräutersäfte folgendes Schema:

Bei Magen- und Darmbelastung	I u. III.
„ Schweren Vorkrankheiten	II u. IV.
„ Nervösität	I, III u. IV.
„ Leberleiden	I u. IV.
„ Lungenleiden u. Erkältungs- krankheiten	I u. V. ev. I, IV u. V.
„ Blasenleiden	II u. V.
„ Rheumatischen Leiden	I, III u. V.
„ Syphilitischen Leiden	II u. IV.
„ Frauenkrankheiten	I, II u. V.

Die verschiedenen Nummern der Kräutersäfte waren nach den Recepten folgendermassen zusammengesetzt.  $\frac{1}{3}$  des Kräuterquantums bestand stets aus Eichenrinde.

Innerlich I. Majoran 1,5, Betonie 2, Augentrost 2, Brennessel 2, Wintergrün 1,25, Ysop 1,75, Basilienkraut 1,75, Steinklee 2, Baldrianwurzel 2, Taubnessel 1,25, Kamillen 0,95, Rosmarin 1,5, Schafgarbe 1,5, Lindenblüthe 1,75, Senfsamen 2,0, Huflattig 2,0, Malve 2, Wallnussblätter 2, Eichenrinde 10,3 mit Wasser gekocht.

Innerlich II. Salbei 2, Brennessel 2,5, Pfefferminze 1,75, Erdrauch 2, Schafgarbe 2, Waldmeister 3, Erdbeerblätter 2,5, Vogelbeeren 1,25, Bohnenhülsen 1,25, Wallnussblätter 2,5, Huflattig 2, Enzian 1,25, Engelwurz 1,25, Quecke 2,5, Birkenrinde 1,25, Isländisch Moos 2, Eichenrinde 10,9 mit Wasser gekocht.

Innerlich III. Majoran 2, Thymian 0,75, Pfefferminze 2, Brennessel 2,5, Steinklee 2,5, Erdbeerblätter 2,5, Brombeerblätter 2,5, Labkraut 2,5, Knöterich 1,25, Kamillen 1,25, Lavendel 2,0, Baldrianwurzel 2, Enzian 1,25, Süssholz 1,25, Quecke 2,5, Anis 1,25, Senfsamen 2,5, Eichenrinde 11,2 mit Wasser gekocht.

Innerlich IV. Wegerich 2, Leberkraut 2,5, Brennessel 2, Schafgarbe 2, Zinnkraut 2,5, Erdbeerblätter 2,5, Brombeerblätter 2,5, Benediktenkraut 0,75, Johanniskraut 2, Hirtentäschel 2, Ginster 2, Huflattig 2,5, Lavendel 1,75, Senfsamen 2, Isländisch Moos 2, Eichenrinde 11,5 mit Wasser gekocht.

Innerlich V. Birkenrinde 1,25, Kirschenblätter 1,75, Vogelbeere 1,75, Weidenblätter 1,75, Heidelbeerenblätter 2, Erika 1,25, Farnkraut 2, Labkraut 1,75, Sauerampfer 1,75, Erdbeerblätter 2, Goldrute 1,25, Johannisbeerenkraut 2,5, Wegwarte 1,75, Lungenkraut 1,75, Knöterich 1,75, Lindenblüthen 0,75, Hollunder 1,25, Schlehenblüthe 1,75, Quecke 2,5, Schlehenbeeren 1,25, Eichenrinde 11,9 mit Wasser gekocht.

Darmeingießung I. Wegerich 3,3, Tausendgüldenkraut 0,75, Zinnkraut 3,3, Wermuth 0,75, Löwenzahn 3,3, Leberkraut 3, Eschenblätter 3, Rhododendron 2, Sumpfporst 3 (giftig), Löffelkraut 3, Brennessel 3,8, Bitterklee 0,75, Rosmarin 2, Isländisch Moos 2, Eichenrinde 15 mit Wasser gekocht.

Darmeingiessung II. Löwenzahn 5, Löffelkraut 5, Seifenkraut 5, Schafgarbe 5, Wollkraut 2,5, Kamillen 2,5, Baldrianwurzel 2,5, Weintraubenblätter 5, Eichenrinde 13,8 mit Wasser gekocht.

Alle 14 Tage wurden 12 Flaschen, 8 für innerlichen Gebrauch, 4 für Darmeingiessung für die Kurperiode gerechnet. Preis 6—14 Mark. Werth der in den 12 Flaschen enthaltenen Kräutern circa 1 Mk. 50 Pfg.

Litteratur: Dankbar geheilt: Die Krone der Naturheilkunst, Leipzig 1898.

K. Kahnt: Kurze Darstellung der Grundsätze und Anwendungsweise des Glünicke'schen Heilverfahrens, Berlin 1896.

C. Kratz: Glünicke und sein Heilsystem, Berlin 1897.

C. Kratz: Das Pflanzenheilverfahren seit Glünickes Tode, Berlin 1898.

C. Kratz: Das Pflanzenheilverfahren und Glünickes Erbe, Berlin 1898.

**Heilsystem Mein** oder eine neue Cellulartherapie mittelst giftingeier Pflanzensäfte (Phytotherapie) von W. Fliess, Hamburg. Preis 20 Pfg. stimmt wörtlich mit dem Auszuge von „Mein Heilsystem“ von M. Glünicke überein.

**Heilverfahren, Mein**, eine neue Krankheitslehre und eine alte Therapie von E. Muschik Droonberg, Hamburg, stimmt „beinahe wörtlich“ mit dem Auszuge von „Mein Heilsystem“ von M. Glünicke (und selbst in einzelnen Kurberichten) überein.

**Königstrank.** „Die endlich erfundene Universal-medicin“ etc. (geheim) von dem „Hygieniologen“ Jacobi, Berlin, (auch Honigtrank, Nectartrank genannt), bildet sieben Mittel je nach der Krankheit 350 gr. Flüssigkeit bestehen in der Hauptsache aus einer Tamarindenabkochung mit Zucker, Weinstein-Spiritus und Himbeersaft. No. I enthält ausserdem etwas Faulbaumrinde. No. VII (als Verstärkung der Krampfkrauter gegen Epilepsie, Krämpfe und Veit-

tanz) etwas Baldrian und Myrrhen (nach Schädler und Hager). Preis je 1 Mk. 50 Pfg.; wirklicher Werth 40 Pfg. Die Epilepsiemittel bestehen aus 2 Schachteln mit je 60 Pillen, die einen mit Veilchenwurzel bestreut, die anderen versilbert, erstere zur Kur, die anderen zur Nachkur, beide gleich zusammengesetzt: Zinkoxyd 3, phosphorsaurer Kalk 2, Rhabarber 5, Beifusswurzel 5 (Kramer). Preis 9 Mk.

**Kräuterheilmittel** des weiland Director (Schuster) Lampe, Goslar, gestorben 1866 (geheim). Die Kräuterkur Lampes bestand in „Trank, Tropfen, Salben, Elixiren“.

Der Trank wurde bei gleicher Zusammensetzung der Kräuter in 4 Abstufungen täglich aus getrockneten Kräutern frisch zubereitet.

1) Trank zu 2 Weinflaschen: Rhabarber 4, Sennesblätter 2, Faulbaumrinde 15, Enzian 1, Kardobenediktenkraut 1, Wermuth 1, Tausendgüldenkraut 1, Ellernrinde 15 mit 1500 Wasser gekocht und durchgeseiht. Nach Umständen wurde zugesetzt Glaubersalz oder Bittersalz. Dieser Zusatz richtete sich nach den täglichen Stuhlgängen, deren mindestens drei erfolgen sollten. Die Patienten hoben Morgens bei der officiellen Zusammenkunft so viele Finger hoch, als sie am Tage vorher Stuhlgänge gehabt hatten.

2) Tropfen: Faulbaumrinde 50, Enzian, Kardobenediktenkraut, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Galle 8 mit 620 Wasser gekocht, durchgeseiht und mit 125 Spiritus versetzt.

3. Salbe: Elimisalbe (Harz) (nach Hager).

4. Kräuterelixir: Tinctur aus 60 unreifen Pommeranzen, 20 Kalmuswurzeln, 15 Enzian, 15 Kaskarillenrinde, Kurkuma (Gelbwurzel) 8, Rhabarber 4, gebranntem Zucker 2,5, Wasser 660, Weingeist 300 (nach Ihlo). Täglich wurden 2 Weinflaschen „Trank“ verabreicht. Preis pro Kurwoche 18 Mark.



Ueber Lampe, der den Grossfürsten Konstantin von Russland nebst Familie und den König Georg V. von Hannover in Kur hatte, erzählt man folgende Anecdote: Als Lampe von einem Adjutanten zu dem „dicken“ König von Hannover abgeholt wurde, sagte Lampe, „den werden wir schon dünne kriegen.“ Der schlagfertige Adjutant antwortete: „Wenn er Sie mal nicht dicke kriegt.“ Die Prognose des Adjutanten war richtiger, als die Lampes. Ehe Lampe den König dünne, hatte der König Lampe dicke gekriegt. Die „Concession der Heilanstalt“ und der Titel „Director“ für Lampe war eine Verleihung des Königs von Hannover.

- Litteratur: Himly: Wunderkuren. Hannover 1852.  
Rockenstein: Der Naturarzt und Wunderdoctor,  
Director Friedr. Lampe. Dessau 1860.  
A. Rolfs: Director Lampe und die Kräuterheil-  
anstalt in Goslar. Goslar 1859.  
De Varchnim: Die Wilden Medicin der Jetzt-  
zeit in Bezug auf die Kur zu Goslar. 1866.

Zu gleicher Zeit mit Lampe wirkte als Concurrent in Goslar ein Schneidermeister Mund, dessen Kräuterkur noch bessere Erfolge, als der Lampe's nachgerühmt wurden.

**Naturheilmethode** blutreinigende, von E. Zerling in Braunschweig (geheim). Untrügliche Hülfe und Linderung aller Leiden.“ Die Arzneisendungen bestehen in je 2 oder 3 Päckchen Thee und 1—2 Päckchen Pulver, signirt mit Dr. Morphy's Universalkräuter Heilthee und Dr. Morphy's Universalblutreinigendes Kräuterpulver.

1. Der Thee besteht aus Fenchel, Klatschrosen, Kamillen, Reinfarn, Stiefmütterchen, Eibischkraut, Eibischwurzel, Süssholz. Faulbaumrinde, Isländisch Moos, einigen Safranfüden. viel Ringelblumen, Malvenblüthen, Schafgarbe als Kraut und Blumen, Queckenwurzel, Andorn, Tausendgüldenkraut, Sennesblättern.

2. Das Pulver ist ein Gemisch aus Sennesblätter, Enzianwurzel, etwas Anis, Schwefelblumen und kleinen Mengen doppeltkohlensaurem Natron. 9 Packete Thee und 10 Packete Pulver kosten ohne Porto 28 Mk. 50 Pfg.; wirklicher Werth 5 Mk.

**Phytotherapie**, „eine Methode innerlicher Krankheitsbehandlung nach den Grundsätzen des Naturheilverfahrens mit giftfreien pflanzlichen Heilmitteln“ von Dr. K. Kahnt, Stabsarzt a. D., Berlin 1898. Broschüre 1 Mark.

Am Schlusse der Broschüre sind die Krankheiten angeführt, die „ein dankbares Object für die Behandlung bilden“ sollen. Die Kur ist der Glünicke'schen Methode nachgebildet und zerfällt in innerliche Kur und Darmeingiessungen.

Die innerlichen Mittel bestehen in 7 „Elixiren“ und Darmeingiessungen: „Enema“ genannt.

Elixire:

1. „die die lebendige Kraft des Blutes heben“: Wermuth, Löffelkraut, Tausendgüldenkraut, Kamille, Erdbeerblätter, Wallnussblätter, Schafgarbe, Eichenrinde, Brombeerblätter, Stiefmütterchen.
2. a) „die den Stoffwechsel stärker steigern“ etc. Guajak, Sassafras, Sarsaparill, Eichenrinde, Wallnussblätter, Heidelbeere, Schafgarbe, Hirtentäschel, Zinnkraut, Brennessel, Bitterklee, Bärentraubenblätter, Huflattig;  
b) „bei Rheumatismus und Gicht“: Weidenblätter und Rinde, Ulmenspiere, Wohlverleih, Kamillen, Kreuzdornbeere.
3. „die den Stoffwechsel des Nervensystems steigern“: Engelwurz, Wohlverleih, Hirtentäschel, Pfefferminze, Melisse, Baldrian, Quecke, Hopfenblüthen, Wallnussblätter, Quendel, Bitterklee, mex. Traubenkraut.
4. „Die auf die Haut wirken“: Lindenblüthen, Hollunder, Wallnusschale, Guajak, Stiefmütterchen, Hauhechel, Salbei.
5. „Die auf die Nieren wirken“: Wachholderbeeren, Lieb-

stöckel, Hauhechel, Eichenrinde, Petersiliensamen, Bärentraubenblätter, Birkenblätter.

6. „Die die Verdauungsorgane beeinflussen“: Wermuth, Calmus, Benediktenkraut, Kümmel, Tausendgüldenkraut, Pfefferminze, Kamillen, Condurango, Fenchel, Enzianwurzel, Majoran, Steinklee, Schafgarbe.

7. „Die die Thätigkeit der Lunge bezw. ihrer Schleimhäute steigern“: Eibischwurzel, Wohlverleih, Anis, Carrageen, Huflattig, Alant, Wollblumen, Isländisch Moos, Süssholz, Knöterich, Lungenkraut, Wegerich, Ramsel.

Alle 14 Tage werden 10 Flaschen, 7 für innerlichen Gebrauch, 3 Flaschen für Darmeingiessung für die Kurperiode gerechnet. Preis 8—16 Mk. Werth der in den 10 Flaschen enthaltenen Kräuter circa 1 Mk. 50 Pfg.

**Trost, Hilfe, Rettung;** Kranken gewidmet, von Buchhändler J. Warnatzsch, Hagen 1894. Schrift von 20 Seiten gratis.

„Sichere, gefahrlose und dauernde Beseitigung einer ganzen Reihe für unheilbar gehaltener schwerer secundärer und tertiärer Syphilisfälle und Quecksilberkrankheiten durch giftfreie pflanzliche Heilsäfte.“

„Radikale Heilung wird durch die Kräuterextractur geschaffen.“ Der Verfasser will seine „Vermittelung“ geben für 1 Mark Portoaussagen und ist „dann gerne bereit, auf Wunsch mit Rath und That zu helfen und wird auf jede Anfrage ausführlich antworten.“

Die Zusammensetzung der Kräuterextracte und des Fabrikanten resp. Apothekers habe ich nicht ermitteln können.

**Wundersaft** von J. Zeidler in Berlin. „Zur Hebung aller Krankheiten“, existirt in 5 Nummern: 1) gegen Gicht und Rheumatismus, 2) gegen Brust und Lungenleiden, 3) gegen Magen- und Unterleibsleiden, 4) gegen Epilepsie, 5) gegen Schwächezustände bei Jung und Alt.

No. 1 ist (nach Hager und Jacobsen) ein Gemisch aus 100 Farinazucker, 135 Wasser und 10 ammoniakalischer Guajakholzinktur. No. 4 war ebenso zu

sammengesetzt, enthielt aber die doppelte Menge Guajakholztinktur. 1 Flasche = 3 Mark; wirklicher Werth 30 Pfg.

---

## § 17. Der Geist des Pflanzenheilverfahrens.

„Wie spät zieht man erst den wahren Nutzen aus den gewöhnlichsten Beobachtungen, die man im Leben täglich machen kann! So wäre auch der Weg, die gesammte Entwicklung der Medicin empirisch durchzumachen, ein sehr langsamer und mühevoller, und nur ein sehr begabter, rastlos strebender Mann könnte es auf diesem Wege zu etwas bringen, nachdem er zuvor die verschiedensten Irrthümer durchlaufen hätte.“  
(Billroth.)

### A. Rückschau.

Das theoretisch correcteste System ist leerer Schein, wenn ehrliche Epikrise fehlt, und die Einzelfälle nicht zum Aufbau des Systems verwandt werden. Den armen, rath- und hilflosen Kranken wird nur ein Taumelbecher falscher Hoffnung“ gereicht, während die trauernde Wirklichkeit im Dunkel gehüllt bleibt. Nur das practisch Verwerthbare und Erprobte kann das allein theoretisch Richtige sein. Alles andere ist Götzenkultus.

Auch das Pflanzenheilverfahren ist nicht der Begrifflichen Theorie wegen da, sondern die Theorien müssen sich mit den Wirkungen der Heilkräuter und den Beobachtungen bei den einzelnen Krankheiten decken. Danach muss gehandelt werden, mag es sich theoretisiren lassen oder nicht. Die Heilkunst ist keine Schöpfung der Dialectik, sondern der Erfahrung und Praxis. Anders handeln heisst, den Arzt entwürdigen und die Heilkunst erniedrigen. Nicht sollen dem Organismus seine Gesetze von aussen dictirt werden und seine Aufnahme innerlich sich danach richten, sondern die Aufnahme von aussen soll der innerlichen Entwicklung entsprechen.

Wer die in § 16 erwähnten Broschüren über Kräuterheilmethoden in die Hand nimmt, wird die so oft banal missbrauchte Stoffwechseltheorie, Blutverunreinigung und Krisenlehre stetig wiederfinden. Es geht dem Leser wie dem Beschauer eines Carousells. Zuerst glaubt er noch die wiegenden Pferdegestalten unterscheiden zu können, bald aber verschimmt alles in eins, bis sie wieder zu den einzelnen hölzernen Pferdchen werden, unseren *toujours les premières amours*.

Diese Broschüren sind mehr oder minder alle theoretisch gut aufgebaut, alle geben Anregungen, verlangen Vertrauen, erwecken sogar Vertrauen, entwickeln mathematisch nothwendige Ergebnisse, welche stets diese „Systeme“ theoretischer Korrektheiten umgeben. Die meisten Verfasser wollen ihre Theorie durch „Erfahrungen am eigenen Leibe“ erprobt haben. Für das practisch wissenschaftliche Pflanzenheilverfahren bietet dann jedes als die positive Form seiner negativen Bestrebungen seine paar „Originalkräutersäfte“ an. **Das ist der Schein, nicht der Geist des Pflanzenheilverfahrens.**

Die *premières amours* des Volkes bleiben die heilbringenden Kräuter immer, und Heilungen werden auch stets durch die Kräuter hervorgebracht, mehr als nach anderen Methoden, aber nicht wegen, sondern trotz der künstlichen Systeme.

Man kann den Satz aus einem dieser Broschüren vollinhaltlich unterschreiben: „Durch nichts wird mehr gesündigt, als durch schablonenhafte Anwendung einer Methode. Das ist ja bequem und einfach und giebt den Nimbus grosser Sicherheit, wie sie eben aus dem Horizont der Unwissenheit mancher Heilkünstler erwächst. Die Kranken, welche sich innerhalb des Wirkungskreises der Schablone befinden, werden geheilt.“ Und doch behandelt der Verfasser dieses kühnen,



vollwerthigen Ausspruches mit stets denselben sieben Kräutertränklein.

Wie sagt Goethe? „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage, wehe, dass Du ein Enkel bist!“ Ob der Betreffende dieses grosse Gesetz der geschichtlichen Entwicklung wohl je erkennen wird? Wird sein eigener Ausspruch ihn je lehren, dass paar feststehende Kräutertränklein Schablone sind, den heilenden Naturgesetzen widersprechen und der Erkenntniss der Wahrheit im Wege stehen?

Die grösste Aufgabe, durch die das **höchste und wichtigste Problem des Pflanzenheilverfahrens** gelöst wird, ist diejenige, die in richtiger Erkenntniss in einer anderen dieser Broschüren steht: „Aus dem reichen Schatze der natürlichen pflanzlichen Heilmittel in jedem einzelnen Krankheitsfalle die rechten zu finden und zusammenzustellen, ist die Sache der Heilkunst nach meinem System. Aber eben so ist es ihre Aufgabe, auch die Anwendungsformen zu zeigen, in welchem die zur Verfügung stehenden Heilsäfte auf den erkrankten Organismus die denkbar beste Heilwirkung haben.“ Warum handelt man aber nicht nach diesen Worten? Soll wahr werden, was Schiller sagt: „Nur was mir genehm ist, das sei Euch gerecht.“?

### **B. Einschau.**

Je besser eine Sache ist, desto leichter kann sie von einzelnen entwürdigt und gemissbraucht werden. „Der Freunde Eifer ist's, der mich zu Grunde richtet, nicht der Hass der Feinde.“ (Wallenstein.) Keine Methode hat durch die Vergötterung ihrer Freunde und die Uebertreibung ihrer Anhänger mehr Schaden davon getragen, als die Wasserheilmethode.

Das Pflanzenheilverfahren in seinen ungemein wohlthätigen Wirkungen soll davor bewahrt bleiben. Die Kräutersäfte sollen dem Heilungsprocesse der Natur

kräftig zur Seite stehen, als besonnene gewissenhafte und bewusste Freunde. Eine Kräuterkur setzt einen festen ernsten Willen, Enthaltbarkeit und Selbstüberwindung voraus. Mit dem Säftetrinken ist es nicht allein gethan. Wer dieses Vorurtheil mitbringt, bleibe dieser Volksheilkunst fern. Aber eine Kunst bleibt es, und jede Kunst und Wissenschaft unterliegt einem fortschreitenden Entwicklungsprocess.

Wer nicht sieht, wieviel gestaltet und individuell gerade das Pflanzenheilverfahren den Heilbestrebungen der Natur auf seinen verschlungenen Pfaden mithelfend, stützend, rathend und thatend zur Seite gehen kann, ohne sich in ein Labyrinth zu verlaufen, wer nicht fühlt, dass, wie ein gewaltiger gothischer Dom in seiner imponirenden Majestät doch stets die einfachsten wiederkehrenden Gesetze des Aufbaues widerspiegelt, auch die Lebensgesetze kunstvoll göttlich und doch so einfach gesetzmässig sind, wer nicht erkennt, dass die Zusammenstellungen der heilkräftigen Kräuter bei den einzelnen Krankheiten nicht etwas von aussen in das Pflanzenheilverfahren in willkürlicher Deutung und speculativer Träumerei blind Hineingetragenes sein dürfen, sondern mit innerer Notwendigkeit durch die Heilkunst selbstgeforderte einzige Art und Weise einer sichtbaren practischen Beherrschung und Erkenntniss der Lebensgesetze und Heilbestrebungen der Natur sein müssen, der wird nie die grossen Segnungen des Pflanzenheilverfahrens erkennen, durch welches man nicht, wie verdreht gedacht, specifisch symptomatisch, sondern hippokratisch individuell wirken kann.

Nicht ein Kräutersaft ist für alles gut, heisst die Parole, sondern **für jede Krankheitsphase lässt sich ein bestimmter Kräutersaft herstellen.**

Die Schranke, die den Laien von dem Pflanzenheilverfahren trennt, muss fallen. Aber neue Vor-

urtheile müssen die Lobesüberhebungen hervorrufen, dass nur ein tolles Quodlibet von Kräutern zusammengestellt zu werden brauchte, um ein Universalheilmittel zu geben. Das möge ersten Sehversuchen nachgesehen werden, aber daran festhalten, heisst das Sehen, Denken und Forschen verbieten und abhängig machen vom äusseren Scheine, anstatt den angesammelten, objectivirten, gesunden, beobachtenden Menschenverstand zu Rathe zu ziehen. Nur die blinde Schwärmerei oder die unter dem Deckmantel, Wohlthäter der Menschheit zu sein, auftretende Gewinnsucht kann ein einziges Universalmittel vorspiegeln und mit dem priesterlichen Ideal der Heilkunde und Heilbotschaft ein frevelhaftes Gauckelspiel treiben.

Mit der dogmatischen Aufstellung der Indicationen sind erst die allgemeinen Wege des Pflanzenheilverfahrens gegeben, aber noch nicht der Erfolg im besondern gesichert. Wenn wirklich der Erfolg im einzelnen Momente erscheint, so hindert eine allgemeine, bequeme, verlockende Theorie die Erforschung der einzelwirkenden heilkräftigen Kräuter. Es wird dann die leichte erfindbare Erklärung der Wirkung an die Stelle von bewährten Mitteln gesetzt. Bald fehlt die Kenntniss der Kräuter, bald der Krankheit, und Zwang und Zufall tritt an Stelle des beobachtenden Wissens und der natürlich heilenden Kunst.

Die Menschen werden durch die Kräuterkur nicht geheilt, sondern mit der Kur gequält.

Haec cura majalis est mihi lethalis,  
Nam vires prosternit, dum Recipe cernit,  
Purgare, cacare, me facit sudare;  
Globos, potiones, paro coctiones  
Inpisso extracta, me torquent haec acta.

(Aus Werloschnig: De Abuso curae verno autumn.)  
(Ueber den Missbrauch der Frühlings-, Herbstkur.)

### C. Umschau.

Giftige Pflanzen können entgiftet werden durch Culturzüchtung. Der giftige Rittersporn verliert in den Gärten oft ganz seine Giftigkeit. Nach Lindley wird auf der Insel Mauritius und Bourbon der sonst giftige Nachtschatten ohne Schaden als Salat und Gemüse gegessen. So verliert aber auch die Heilpflanze viel von ihrem inneren Gehalt, wenn sie auf anderen Boden versetzt wird. Z. B. die Schafgarbe künstlich gezogen, wird formvoller und üppiger an Blattwuchs, aber ihre Heilkraft hat gelitten. Die Heilkräuter sind noch die einzigen Pflanzen, die meist als Unkraut geltend, uns noch unberührt aus der Hand der unverfälschten Natur übergeben werden. Die Heilpflanze gedeiht nur als Unkraut gut auf dem ihr zusagenden Boden. Sie siedelt sich dort an, wo sie die besten Bedingungen für ihre Lebenstüchtigkeit findet.

Die Botanik hat als Wissenschaft die Pflanzen in künstliche und natürliche Systeme gebracht. Die Medicin beachtet nur giftige und ungiftige Arzneipflanzen und theilt sie nach ihren Wirkungen ein. Die Chemie greift nun einzelne Pflanzen heraus, die sie gerade nöthig hat, um einzelnen Fachwissenschaften zu dienen, macht chemische Trennung und Aschenanalysen, um Vergleiche zu ziehen und den wirksamsten Stoff herauszuziehen. Für die Nahrungsmittel besitzen wir hier werthvolle Tabellen, für die eigentlichen giftfreien Heilkräuter finden sich dieselben nur zerstreut und unvollständig.

Die Aschenanalysen der Kräuter sind für das Pflanzenheilverfahren gewiss brauchbar, für den Gehalt an anorganischen Substanzen werthvoll, für den Vergleich sogar unentbehrlich; die unverbrannten Kräuter enthalten aber vielerlei organisirte Substanzen, wie Zucker, Schleim, aetherische Oele, Extractivstoffe etc., welche durch die Verbrennung verloren gehen, für

den Heilwerth der Kräuter aber schwer in die Waagschale fallen.

Die Aschenanalysen genügen also nicht allein für die Kritik der Heilpflanzen. Es müsste zum mindesten hinzutreten die chemische Untersuchung des Kräuterextractes. So kann die Heilpflanze, welche nach der Aschenanalyse einen grossen Procentsatz an Kalk enthält, dort, wo die Indication einer Kalkzufuhr geboten erscheint, viel weniger wirksam sein, als eine andere mit geringerem Procentsatze von Kalk, deren andere Stoffe aber die Löslichkeit und Assimilationsfähigkeit dieses anorganischen Stoffes unterhalten und erleichtern. Es ist vollständig absurd, die Wirkung der Heilkräuter nur auf bestimmte individuelle Zahlen nach der Menge der anorganischen Bestandtheile fixiren zu wollen. Wenn das Pflanzenheilverfahren direct symptomatisch specifische Mittel hätte, so brauchte man blutwenig Rücksicht auf die Natur und die Ursache des Uebels zu nehmen; man dürfte sich vollständig dunkel vom Zufalle leiten lassen. Es wäre traurig, wenn je die Entwicklung des Pflanzenheilverfahrens diese falsche Richtung einschläge. Dann wäre die beste Heilpflanze diejenige, die den meisten Gehalt an dem und dem Stoffe hätte, und die anderen Pflanzen könnten gestrichen werden, also genau der Standpunkt, auf dem eine der Natur fremde Heilkunst aufbaut.

Im Pflanzenheilverfahren giebt es keine „beste“ Heilpflanze. Je nach dem wechselreichen und complicirten Zusammenhang und den einzelnen Phasen der Krankheit kann ein schwächeres Kraut gerade wegen seiner schwächeren localen Wirkung und vielseitigeren Mitwirkung nach anderen Richtungen das „bessere Heilmittel“ darbieten.

Zu welchen Irrthümern die Aschenanalysen führen können, zeigt der Umstand, dass man in Italien glaubt, die wirksamen Bestandtheile der Heilkräuter



dadurch zu erhalten, dass man den Saft derselben auspresst und ohne Zusatz von Wasser destillirt, bis der Rückstand sich zu verkohlen anfängt und dann zum Gebrauche mit Wasser versetzt. Man glaubt also, in der Asche allein die Heilkraft zu finden. (Ferrarini's Pharmacopœ.)

Früher entschied neben der Erfahrung und Beobachtung die Chemie der Sinne: der Geruch und Geschmack vielfach die innere Beschaffenheit der Heilkräuter. Die heutige chemiestolze Zeit verachtet dieselbe, und doch steht dieselbe sehr hoch. Man nehme nur die geistvolle Aufstellung des Prof. H. E. Richter (vergl. § 15c 3).

**Bitter:** Absinthium Wermuth,  
Centaurium Tausendgüldenkraut,  
Trifolium menyanthes Bitterklee,  
Veronica Ehrenpreis.

**Salzig bitter:** Achillea millefolium Schafgarbe,  
Cichorium intybus Wegewarte,  
Cnicus benedictus Benediktenkraut,  
Fumaria Erdrauch,  
Taraxacum Löwenzahn.

**Salzig schleimig:** Beccabunga Bachbunge,  
Borrage Borretsch,  
Parietaria Glaskraut,  
Pulmonaria Lungenkraut,  
Urtica Brennnessel,

**Schleimig bitterlich:** Farfara Huflattig.

**Schleimig süß:** Graminis radix Queckenwurzel.

**Schleimig schärflich:** Bellis perennis Gänseblümchen,  
Plantago Wegerich.

**Schärflich:** Euphrasia Augentrost.

**Scharf:** Anagallis Gauchheil,  
Calendula Ringelblume,  
Sedum acre Hauslauch,  
Viola tricolor Stiefmütterchen.

**Aetherisch scharf:** Allium Schoenoprasum Schnittlauch,  
Barbarea Barbarakraut,

Cochlearia Löffelkraut,  
Lepidium Gartenkresse,  
Nasturtium Brunnenkresse,  
Ruta grav. Raute.

**Aetherisch schleimig:** Chaerophyllum Kälberkropf,  
Verbascum Königskerze.

**Aetherisch bitter:** Agrimonia Odermennig,  
Chamomilla Kamille,  
Glechoma Gundelrebe,  
Teucrium scordium Gamander.

**Sauer adstringirend:** Sempervivum tectorum Hauswurz,  
Rumex acetosa Sauerampfer.

Diese charakteristische Eintheilung der Heilpflanzen kann sich kühn neben chemische Tabellen stellen, und man wird keine Irrthümer entdecken, sondern werthvolle, gedankenreiche Gesichtspunkte. Geruch und Geschmack wird eben am meisten alterirt durch die vornehmsten Elemente der Kräuter. Die Richter'sche Eintheilung bedarf gar keiner Erklärung und muss sogar jetzt noch massgebend für die Geschmackscombination der Kräutermischungen sein.

Aber die herzerfreuendste Umschau giebt diese Eintheilung nicht für die Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit der einzelnen Gruppen nach äusserlich übereinstimmenden botanischen Merkmalen, sondern, für das Pflanzenheilverfahren das werthvollste, nach der innerlichen Uebereinstimmung der Säfte und Blutverwandtschaft. **Die botanischen Unkräuter werden durch diese Säftebeschaffenheit geadelt, sie werden zu Heilrassen.**

Es giebt eine Reihe von Kräutern, die ähnlichen Geruch, Geschmack und Wirkung besitzen; allen ist dann auch ein wirksamer Stoff gemeinsam. Die weiteren Heilanzeigen der einzelnen Pflanze hängen dann von der Verbindung dieses gemeinsamen Stoffes nach Grad der Mischung mit anderen in der Pflanze enthaltenen Stoffen ab.

Einer der „schärfsten ätherischen“ Stoffe tritt uns

schon im Geruche in den Laucharten entgegen. Zwiebel, Knoblauch, Schnittlauch etc. enthalten alle mehr oder minder **Schwefelallyl** (Knoblauchöl). Rettiche, Radieschen haben einen verwandten scharfen Stoff als springendes Kennzeichen: **Schwefelcyanallyl**.

In der Brunnenkresse wurde im Jahre 1847 zuerst **Jod** gefunden. Später fand man Jod in den meisten Wasserpflanzen, die denselben Lebensbedingungen unterliegen, auch wenn sie ganz anderen botanischen Klassen angehören.

Alle sogenannte „immerlebende“ Pflanzen, wie Hauslauch, Hauswurz sind reich an **oxalsaurem Kalk**, der ihnen den Geschmack der „Schärfe“ giebt. Dieselben zeichnen sich durch ihre fleischigen saftreichen Blätter aus.

Alle am Meerstrande wachsende Pflanzen haben reichen **Salzgehalt**. Goethe schrieb dies schon dem Salzgehalte des Meerstrandes zu (Italienische Reise).

Ein Uebermass an organisirten Salzen, **Kali-, Natron- und Kalksalzen** enthalten alle eigentlichen Unkräuter die direct auf Schuttstätten wachsen. Hierher gehört vor allem das heilkräftige Geschlecht der Distelarten.

Die auf sonnigen Bergeshalden wachsenden Heilkräuter besitzen eine Fülle **ätherischen Oels** und meist viel **Schleim**, wie Königskerze.

Die Waldkräuter besitzen eine hervorragende **Bitterkeit**.

Die auf wüsten Feldern wachsenden Kräuter wissen einen reichen Gehalt von Alkalisalzen vornehmlich **Salpeter** aus dem Boden zu gewinnen und haben einen salpetrigen Geschmack, wie Borretsch.

Diese knappen Beispiele geben eine weitere Umschau nach einer Eintheilung der Heilkräuter nicht nach botanischen Systemen, sondern nach der Bodenbeschaffenheit, auf der die Pflanzen gedeihen.

Die Theile der Pflanzen, welche am heilkräftigsten wirken und die Zeit des praktischsten Einsammelns

sind durch Erfahrung längst festgestellt. Da aber die chemischen Untersuchungen der Heilkräuter wohl noch auf Jahre fehlen werden und selbst dann für eine Pflanze nur relativ als Resultat angenommen werden, für die gerade gesammelte Pflanze nicht speciell gelten dürften, die botanische Eintheilung für das Pflanzenheilverfahren gar nicht zu verwerthen ist, so sollten diese Gesichtspunkte, nach denen die Alten, die noch keine botanischen Systeme hatten, die Pflanzen instinctiv eintheilten, nämlich Geruch und Geschmack und vornehmlich die Bodenbeschaffenheit, auf welcher die einzelnen Pflanzen am besten gedeihen, zu kennzeichnen, wohl ins Auge gefasst werden.

Es ist als bestimmt anzusehen, dass die vielen Versuche, Heilpflanzen anzubauen, nur an dem Mangel dieser Berücksichtigung gescheitert sind.

Vergleichsweise findet hier die von mir aus den Werken von Liebig (1803—1873), Moleschott (1822—1893), Wolff (1818 geb.) zusammengestellte **Tabelle der Aschenanalysen** von untersuchten und im Pflanzenheilverfahren angewandten Heilkräutern ihre Stelle.

Liebig schreibt: „Es zeigte sich, dass die Samen, Früchte, Wurzeln und Blätter gewisse Bestandtheile der Erde in sich aufnehmen, dass diese Aschenbestandtheile für die Pflanzenernährung dasselbe seien, was Brot und Fleisch für die Menschen, oder das Futter für die Thiere ist, dass der fruchtbare Boden viel, der unfruchtbare wenig von diesen Nährstoffen enthalte. Die neue Lehre nimmt an, dass die Nahrung aller Pflanzen (mit Ausschluss der Pilze) unorganischer Natur sei; in dem Pflanzenleib werde das Material verwandelt in den Träger einer organischen Thätigkeit; die Pflanze erzeuge aus unorganischen Elementen alle Bestandtheile des Pflanzenleibes und in ihm, aus niederen, die höchst zusammengesetzten des Blutes. aus dem sich der thierische Organismus gestaltet.

Pflanzen oder Pflanzentheile.	Aschen- pro- cente.	KO Kali.	Na O Natron.	Mg O Magn.
1. <i>Achillea millefol.</i> Schafgarbe.	13,75	30,37	—	3,01
2. <i>Anagallis arv.</i> Gauchheil.	9,71	31,8	—	6,4
3. <i>Aurantium citr.</i> Pomeranze (Blätter).	13,73	16,51	1,68	5,72
4. <i>Betula alba.</i> Birke (Rinde).	12,83	0,59	3,68	5,54
5. <i>Borrago offic.</i> Borretsch.	—	41,46	—	1,90
6. <i>Calamus acor.</i> Kalmus.	6,90	32,93	—	7,70
7. <i>Capsella burs. past.</i> Hirten- täschel	—	19,31	2,64	6,95
8. <i>Carex aren.</i> Segge (ganze Pflanze).	3,68	37,94	0,35	7,36
9. <i>Cetraria island.</i> Isländisch Moos.	19	3,89	0,44	1,58
10. <i>Chamomilla matr.</i> Kamille.	9,69	32,39	—	4,78
11. <i>Cichorium intyb.</i> Wegwarte (Wurzel).	3,64	34,65	8,92	6,73
12. <i>Cochlearia offic.</i> Löffelkraut.	21,08	0,05	7,74	0,61
13. <i>Equisetum arv.</i> Zinnkraut.	18,96	11,32	0,03	2,81
14. <i>Euphrasia.</i> Augentrost.	—	20,00	2,15	6,35
15. <i>Farfara tuss.</i> Huflattig.	15,97	28,23	2,36	8,88
16. <i>Foeniculum.</i> Fenchel.	—	21,76	8,03	6,95
17. <i>Galeopsis ochro.</i> Hohlzahn.	—	18,41	14,41	8,29
18. <i>Gallum.</i> Labkraut.	—	16,58	4,11	4,61
19. <i>Genista tinct.</i> Ginster.	—	42,84	1,45	10,41
20. <i>Juglans regia.</i> Wallnuss (Blätter)				
im Frühjahr . . . . .	7,72	42,04	—	4,55
im Herbst . . . . .	7,01	25,48	—	9,83
21. <i>Linaria.</i> Leinkraut.	—	15,98	—	10,05
22. <i>Ononis spinos.</i> Hauhechel (Wurzel).	—	15,76	3,78	13,37



SO <sub>3</sub> Schwefel- säure.	Si O <sub>2</sub> Kiesel- säure.	Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> Eisen- oxyd.	Cl Na Chlor- natrium	Cl K Chlor- kalium.	Analytiker.
2,44	0,92	0,21	3,63	20,49	Way & Ogston.
9,8	10,8	6,1	4,5		Witting.
4,43	4,83	0,52	6,66	—	Rowney & Blow.
0,24	13,69	0,71	2,27	—	Wittstein.
3,29	11,21	1,31	3,54	8,41	Malaguti & Durocher.
5,06	2,39	1,91	2,84	14,66	Rühling.
7,30	10,41	1,77	10,90	—	Malaguti & Durocher.
1,36	16,98	1,39	7,28	4,90	Witting
—	7,98	1,37	—	—	Knop & Schnedermann.
4,34	1,53	1,65	—	14,26	Rühling.
15,24	4,42	0,77	2,98	—	Richardson.
3,13	2,56	0,34	63,60	—	Herapath.
9,98	41,40	0,70	0,84	12,09	Witting.
4,69	39,79	0,82	3,72	—	Malaguti & Durocher.
26,55	—	1,02	7,82		Herapath.
6,74	2,84	0,72	13,53	—	Malaguti & Durocher.
6,34	16,49	3,00	4,26	—	Malaguti & Durocher.
1,67	12,18	1,03	22,49	—	Malaguti & Durocher.
4,89	5,86	1,80	4,12	—	Malaguti & Durocher.
2,58	1,21	0,42	—	1,04	} Staffel.
2,65	2,02	0,52	—	1,73	
5,22	20,53	3,78	7,24	2,88	Malaguti & Durocher.
8,88	4,85	2,49	2,09	—	Buckmann.

Pflanzen oder Pflanzentheile.	Aschen- pro- cente.	KO Kali.	Na O Natron.	Mg O Magne- sia.	Ca O Kalk.
23. <i>Orchis m.</i> Knabenkraut.	—	7,13	20,51	10,25	22,91
24. <i>Phaseolus vulg.</i> Bohne (Stroh und Hülsen).	5,56	32,85	2,77	2,53	19,85
25. <i>Plantago lanc.</i> Wegerich (Kraut).	8,68	33,26	—	3,51	19,01
26. <i>Potentilla.</i> Fingerkraut (Kraut).	—	14,37	—	11,20	23,46
27. <i>Primula offic.</i> Schlüsselblume.	—	36,66	—	9,65	16,03
28. <i>Quercus robur.</i> Eiche (Zweige mit Rinde).	—	11,60	1,92	4,97	70,14
29. <i>Quercus robur.</i> Eiche (Samen).	—	64,64	—	5,57	6,85
30. <i>Rumex acetosa.</i> Sauerampfer (Kraut).	—	30,98	—	8,30	31,65
31. <i>Salix.</i> Weide (Zweige mit Rinde).	—	11,37	5,00	10,13	50,77
32. <i>Scabiosa succ.</i> Teufelsabbiss (Kraut).	—	17,16	7,71	13,81	17,16
33. <i>Spiraea ulm.</i> Ulmenspiere (Kraut).	—	16,31	6,26	18,02	20,49
34. <i>Stellaria med.</i> Sternmiere.	—	38,69	—	8,00	4,80
35. <i>Symphytum offic.</i> Schwarzwurz (Kraut).	—	25,75	—	4,20	14,58
36. <i>Taraxacum leont.</i> Löwenzahn (ganze Pflanze) . . . . .	8,88	31,98	6,70	6,39	16,22
(Wurzel) . . . . .	—	17,95	28,60	1,31	11,53
37. <i>Trifolium alb.</i> Klee.	8,81	15,17	3,03	7,46	26,22
38. <i>Urtica dioc.</i> Brennessel.	9,95	48,95	2,75	5,89	20,18
39. <i>Verbascum.</i> Wollkraut.	—	24,97	—	9,56	13,58
40. <i>Viscum alb.</i> Mistel (ganze Pflanze) . . . . .	—	40,71	—	11,06	22,37
(Blätter) . . . . .	10,30	19,74	3,58	9,33	22,50

Litteratur:

Freih. Justus von Liebig: Die Chemie in ihrer Anwendung  
auf Agricultur und Physiologie. 9. Aufl. Braun-  
schweig 1875.

Organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie  
und Pathologie. 3. Aufl. 1847.

SO <sub>3</sub> Schwe- fel- säure.	Si O <sub>2</sub> Kiesel- säure.	Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> Eisen- oxyd.	Cl Na Chlor- natrium	Cl K Chlor- kalium	Analytiker.
4,66	12,41	2,59	7,92	—	Malaguti & Durocher.
1,40	2,61	0,61	11,54	—	Way & Ogston.
6,11	2,37	0,90	8,80	4,53	Way & Ogston.
7,38	24,89	4,88	11,52	0,83	Malaguti & Durocher.
1,74	12,18	1,61	11,51	3,36	Malaguti & Durocher.
1,61	1,38	0,41	0,50	—	Malaguti & Durocher.
—	0,96	1,89	0,98	—	Kleinschmidt.
2,16	7,97	1,25	1,63	5,04	Malaguti & Durocher.
3,07	0,70	1,30	1,15	—	Malaguti & Durocher.
3,70	7,87	3,06	5,93	—	Malaguti & Durocher.
4,90	10,05	5,47	5,02	—	Malaguti & Durocher.
2,10	10,66	2,10	9,06	10,52	Malaguti & Durocher.
0,98	21,22	0,84	8,89	14,76	Malaguti & Durocher.
1,82	5,84	0,69	3,35	—	Winternitz.
2,37	11,26	1,27	4,67	—	Graham, Stenhouse
7,05	4,63	1,17	5,56	—	& Campbell.
6,13	—	3,14	9,98	—	Way & Ogston.
3,48	21,21	2,96	3,29	9,72	—
1,62	1,87	1,46	1,17	—	Malaguti & Durocher.
2,05	1,25	0,84	1,42	—	Will & Fresenius.
					Erdmann.

Litteratur:

Jakob Moleschott: Physiologie der Nahrungsmittel. Giessen.  
2. Aufl. 1859.

Lehre der Nahrungsmittel. 3. Aufl. 1857.

Emil von Wolff: Aschenanalysen. Berlin 1871—80.

### **D. Die Theorie der heilwirkenden Technik.**

Die Leistungsfähigkeit des Pflanzenheilverfahrens liegt nicht in der eigenthümlichen Wahl eines fremdklingenden Namens für diese volksthümliche Heilkunst, noch in der begrifflich logischen Aufstellung einer Theorie, sondern gerade in dem befriedigenden Einblicke in die Werkstatt der Natur und in der Möglichkeit des Schritt für Schritt Folgen könnens dem untrüglichen Compass der Heilungsbestrebung des organischen Lebens.

Wenn drei Aerzte bei drei Individuen bei derselben Krankheit dieselben Heilvorschriften geben, so können die Theorien des Heilungsvorgangs und der Heilung in den drei Köpfen weit auseinandergehen. Jeder wird die Heilung als Beweis seiner Theorie in Anspruch nehmen. Aber nur derjenige behält Recht, der gewissenhaft die Richtungen der Compensationsbestrebung und die Wege der Ausscheidung schädlicher Stoffe beobachtet hat und danach die individuellen Massnahmen richtete, nicht der, welcher aus dem ersten geheilten Falle sich das Recht der schablonenhaften Gleichbehandlung ähnlicher Fälle ableitet, noch viel weniger der, welcher glaubt, durch symptomatisch einseitige Unterstützung, heute durch Anregung der Nierensecretion, morgen der Darmthätigkeit und übermorgen der Nervenaction, und weil dies einmal gut gegangen ist, die Natur zwingen zu können, die Ausscheidungen stets in seinem vorgeschriebenen Cyclus abspielen zu lassen. Erst der zweite und dritte Fall wird zeigen, wie nothwendig es ist, dass die Natur nicht dem engherzigen vielleicht gut gemeinten Kräuterrecept nachlaufe und danach dem Arzte den Gefallen thue zur Bestärkung seiner Theorie, diese Wege zu nehmen, sondern, dass die Zusammenstellung der Kräuter-

wirkungen sich liebevoll anschmiegen muss den Regungen, Bestrebungen und Ausscheidungen des Organismus, dieselben stützend, führend, anregend, hemmend, eindämmend, wie eine Mutter die ersten Schritte ihres Kindes behütet und leitet.

Und das ist gerade bei dem Pflanzenheilverfahren von so eigenartiger Möglichkeit und von so genugthuender Zweckmässigkeit. Nie sollte auf das Pflanzenheilverfahren der satyrische Vers passen:

„Wenn Krankheit und Natur in einem Körper  
streiten,

Dann kommt ein Dritter zu und schlägt nach  
beiden Seiten;

Wenn er die Krankheit trifft, dann stellt er  
wieder her,

Wenn die Natur, dann tödtet er.“

Hier beginnt das Klassificiren, die Freude am System bauen, aber nicht in der charakteristischen Auffassung des Laien, der das Pflanzenheilverfahren sofort als das Luftschloss eines organischen Ganzen erblickt, sondern in dem mühsamen Auflösen in Atome, um aus diesen erst wieder planvoll zusammenzubauen.

**Das Wesen der Technik** des Pflanzenheilverfahrens besteht zunächst im Scheiden, Trennen und Zersetzen, und dann heisst es, Steine für Steine zu verarbeiten, um die grosse Masse des Stoffes als in seinen Wechselbeziehungen feingegliederten und in seinen naturgemässen Zwecken durchsichtigen Aufbau als eine zusammengeschlossene Einheit erscheinen zu lassen.

Die grösste und stärkste Gefahr für das Pflanzenheilverfahren besteht jedenfalls darin, dass specielle Ergebnisse sofort als allgemeine Beweise erachtet werden und hierdurch ein Specialsystem aufgestellt wird. Die wirkliche Wissenschaft wird dann zur Ver-



ödung gebracht, indem die Aufmerksamkeit von wirklich bedeutungsvollen Fragen abgelenkt, durch gleichgültigeres Thatsachenmaterial der grosse Ausblick auf die naturgemässe Entwicklung der Mittel verdeckt und das selbständige Denken erstickt wird. Die grosse mannigfache Hülfe des Pflanzenheilverfahren's wird dann in paar Kräuterreceptchen verknöchert. Das Denken in der Heilkunst wird nicht allein nicht belebt, sondern unnöthig gemacht.

Nicht durch dunkle Gespreiztheit, manirirte Unverständlichkeit und selbstgefällige Halbwahrheit soll das Pflanzenheilverfahren ein Scheinleben erhalten, sondern durch klare nüchterne Verstandesarbeit und geistige Selbstzucht sollen die Ergebnisse der eigenen Anschauungen und die Ergebnisse der Wissenschaft ausgeglichen und die Popularität einer aus dem Volke entsprungenen und dem Volke zu rettenden Heilkunst durchgebildet, durchgeistigt und durch das Wesentliche das Nothwendige und das Unabweisliche der Beseelung gross und unsterblich gemacht werden.

#### **E. Die Theorie der heilwirkenden Construction.**

Die Heilmittel des Pflanzenheilverfahrens wirken in vier Richtungen, a) der Anregung und Unterstützung der natürlichen Reaction, b) der chemischen Compensation der Blut- und Säfteentmischung, c) in der Kraft der Auflösung gegenüber pathologischen festen Stoffwechselproducten und d) dem Zuführen assimilirbaren Regenerations- und Aufbaumaterials.

Der **Zweck der Zusammenstellung und Construction** eines Kräuterreceptes beruht darauf, diesen vier Zielen nach Massgabe und Prüfung zunächst der Krankheit als solcher, dann in Beziehung zu dem betroffenen Individuum und vor allem zu den einzelnen Stadien

des Krankheitsverlaufs, der vorhandenen Kraft, der beginnenden oder geschwächten Reaction und den von der Natur eingeschlagenen Ausscheidungswegen gerecht zu werden.

M. de Jonges sagt in einer Skizze: „Eine der grossartigsten, fruchtbarsten und doch zugleich einfachsten Entdeckungen, die der menschliche Geist je gemacht hat, ist das Alphabet; dasselbe enthält für das Gebiet der Sprache die Lösung der Aufgabe, die als Hauptproblem jeder Technik bezeichnet werden kann: die Erleichterung der Herrschaft über den Stoff durch Vereinfachung desselben.“

Auf das Pflanzenheilverfahren angewandt, heisst es auch, Entdeckung der letzten Elemente, Aufstellen eines Alphabets. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich gemüht, gesammelt, gesucht und geforscht, um das in „Pflanzenheilverfahren II. Theil“ gegebene tabellarische Verzeichniss der vornehmlichsten Heilkräuter aufzustellen. Das ist meine innerste Ueberzeugung, dass dem Pflanzenheilverfahren die Zukunft gehört, aber nur, dass dies möglich ist durch zu Grundelegen eines positiven Stoffes und durch Zurückgehen auf die letzten systematischen Einheiten in den einzelnen Kräutern und deren Sichtung, um von dort aus immer wieder nächstfolgende weiter zusammengeschlossene Einheiten im inneren Zusammenhange aufzustellen.

Wie aus dem Laute Worte und aus dem Worte Sätze gebildet werden, die jeder leisen Schwingung des Geistes und Gemüthes Ausdruck zu verleihen vermögen, so soll auch im Pflanzenheilverfahren jeder leisen Regung der Naturheilkraft mit philosophischem Sinnen und practisch realem Denken gefolgt werden, als Verwirklichung einer echten natürlichen und göttlich erhabenen Heilkunst.

**F. Schluss: Ausschau.**

Nicht die persönliche Theorie, sondern die Treue der Beobachtung, die Sorgfalt der Forschung im Rahmen fester Gesetze können das Pflanzenheilverfahren gross und stark machen. Hier giebt's kein Stillstehen, nur ein Vorwärts, wie in jeder ideal sittlich erkannten Forderung. Das möge man bedenken! Das Ringen nach Wahrheit möge den Blick und das Urtheil schärfen, aber nicht den goldenen Schimmer hinwegnehmen, der ausgebreitet liegt über dem Glauben an die Zukunft und die Hoffnung für die rastlos fortschreitende Entwicklung des Pflanzenheilverfahrens.



## Verzeichniss der vorzugsweise benutzten Hilfsbücher.

„Wieviel für neu Gehaltenes altert lange in den  
vergessenen Schriften vergangener Zeiten.“  
(Hyrtl.)

- Prof. Joh. Beckmann: Physikalisch ökonomische Bibliothek, worin von den neuesten Büchern, welche die Naturgeschichte, Naturlehre und die Land- und Stadtwirthschaft betreffen, zuverlässige und vollständige Nachrichten ertheilet werden. Göttingen, Verlag der Wittwe Vandenhoeck 1770. 20 Bde.
- Dr. C. Caspari: Taschenbuch der Frühlings- und Sommerkuren. Leipzig 1823. 4. Aufl. 1842.
- Dr. L. Herm. Friedländer: Vorlesungen über die Geschichte der Heilkunde. Leipzig 1839.
- Dr. W. Gesenius: Handbuch der practischen Heilmittel lehre. Stendal 1796.
- Dr. H. Haeser: Lehrbuch der Geschichte der Medicin. Jena 1868.
- E. Hahn & Dr. J. Holfert: Specialitäten und Geheimmittel. Berlin 1873.
- Dr. J. F. C. Hecker: Geschichte der neueren Heilkunde. Berlin 1839.
- Dr. B. Hirschel: Geschichte der Medicin. Dresden, Leipzig 1843.
- J. Kämpf: Für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode etc. Leipzig 1786.
- Dr. E. R. Löffler: Die Kräutersaftkuren und deren Anwendung. Dresden 1843.

Dr. Joh. Fr. Osiander: Volksarzneimittel. 7. Auflage.  
Hannov. 1877.

Schatzkammer rarer und neuer Curiositäten, in der  
aller wunderbarsten Wirkungen der Natur  
und Kunst. Darinnen allerhand seltsame  
und ungemeine Geheimnisse, bewehrte Artz-  
neyen, Wissenschaften und Kunststücke zu  
finden. Hamburg 1686.

Kurt Sprengel's: Geschichte der Botanik. Altenb. und  
Leipzig 1817.

M. Bernh. Valentini: Museum Museorum oder Natur  
und Materialienkammer. Francf. a. Mayn  
1704.

Dr. Ph. Fr. W. Vogt: Lehrbuch der Pharmokodynamik.  
Giessen 1832.

Dr. C. Ludw. Willdenow: Grundriss der Kräuterkunde.  
Berlin 1831.

Dr. G. C. Wittstein: Taschenbuch der Geheimmittel-  
lehre. 4. Aufl. Nördlingen 1876.

Dr. Joh. Jac. Woyt's: Gazophylacium medico physicum,  
oder Schatzkammer medicinisch und natür-  
licher Dinge. 16. Aufl. Leipzig 1767.

Kleinere Aufsätze:

Prof. Dr. Liebreich: Die historische Entwicklung der  
Heilmittellehre. Berlin 1887.

Prof. R. Virchow: Hundert Jahre allgemeiner Patho-  
logie. Berlin 1895.





## ~ Register. ~

	Seite		Seite
Abführmittel . . . . .	22, 102	Alpenthee (Rohmann) . . .	230
Abluentia . . . . .	136	„ (Weber) . . . . .	230
Abracadabra . . . . .	57	Alpenkräutertrank (Backe) .	237
Abrotanum art. . . . .	52	Alraunmännlein . . . . .	60
Abstergentia . . . . .	136	Alraunwurzel, siehe Mandragora.	
Abzehrung . . . . .	177	Althaea . . . . .	24, 31, 99
Achillea . 16, 33, 98, 136, 258		Ampfer, siehe Rumex.	
Achilles . . . . .	16, 33	Amulet . . . . .	59, 81
Achselmannstein . . . . .	216	Anagallis 31, 34, 37, 99, 166, 258	
Ackerklee, siehe Trifolium.		Analysen der Kräuter . . .	258
Adept . . . . .	79	Analyse des Reichenh.	
Aderlass . . . . .	23, 78, 138, 144	Kräutersaftes . . . . .	218
Aegagropilae . . . . .	64	Anders, L. N. . . . .	112
Aegyptier . . . . .	12	Anderson, J. . . . .	119
Aepli, Hofrath . . . . .	114	Andorn, siehe Marrubium.	
Aesculaptempel . . . . .	17, 28	Angelica arch. . . . .	75
Aetherisches Oel . . . . .	256	Animismus . . . . .	95
Aëtius v. Amida . . . . .	187	Anis . . . . .	22, 24, 32
Agrippa, Marcus . . . . .	28	Ansteckende Krankheiten 64, 111	
Alant, siehe Jnula.		Ansteckung . . . . .	102
Alantkampfer . . . . .	107	Anthriscus sylv. . . . .	99
Albertus magnus . . . . .	46	Anwendungen, äussere . .	166
Alcibius . . . . .	31	Aphorismen d. Hippokrates .	21
Alchymie . . . . .	76, 79	Apollo . . . . .	16, 19, 37
Alexander der Grosse . . .	140	Apulejus, Lucius . . . . .	38
Alexisbad i. H. . . . .	216	Aquae . . . . .	121
Allium cepa . . . . .	32	Aqua asthmatica . . . . .	122
Allium Schoenopr. . . . .	34	„ auri . . . . .	49
Alpenkräuterthee (Dr. Schröder)	229	„ carminativa . . . . .	122
„ (Dr. Schwarze) 230		„ epileptica . . . . .	122
Alpenthee (Feldmann) . . .	230	„ florum omn. . . . .	64
„ (Manthe) . . . . .	230	„ prophylactica . . . . .	122
„ (Otto) . . . . .	230	„ selterana . . . . .	82
		„ serpilli . . . . .	122

	Seite		Seite
Aqua vitae . . . . .	122	Ausschläge . . . . .	30, 58, 97, 115
Araber . . . . .	63	Aussatz . . . . .	63
Archaeus . . . . .	88	Auszehrungskräuter . . . . .	104
Aretäus . . . . .	9, 30	„ (Redling) . . . . .	233
Aristoteles . . . . .	23, 79, 140	Ayur Veda . . . . .	11
Arnica mont. . . . .	81, 100, 166, 176		
Arnold, G. Chr. . . . .	12	Backé, Nic. . . . .	237
Artemisia 34, 38, 45, 52, 80, 109, 176		Badard, von . . . . .	103
Arterien . . . . .	140	Baden-Baden . . . . .	216
Arzt, bester . . . . .	9	Bäder . . . . .	139, 215
Asarum, europ. . . . .	75, 101	Baginsky, Prof. . . . .	15
Aschenanalysen . . . . .	253	Bahrs, Dr. . . . .	238
Asclepiaden . . . . .	16, 17	Baldrian, siehe Valeriana.	
Asclepiades . . . . .	27	Baldringer, E. G. . . . .	106
Asclepios . . . . .	16, 17	Baldringers Magazin 104, 106, 182	
Asparagin . . . . .	102	Balke . . . . .	231
Asperula od. . . . .	49	Balsamum vitae . . . . .	98
Asthma . . . . .	114, 217	Bandwurm . . . . .	104, 106
Asthmakraut, holländ. . . . .	227	Bardanae radix . . . . .	102
Asthmathee (Orléins) . . . . .	234	Bartholdy . . . . .	66
Asthmamittel (Schäfer) . . . . .	234	Basillicum ocim. . . . .	31
Astralagus exscap. . . . .	101	Bauchflüsse . . . . .	64
Astrologie . . . . .	76, 77	Bauchgrimmen . . . . .	34
Athenäus . . . . .	169	Bauernsenf . . . . .	29
Athene . . . . .	36	Beifuss, siehe Artemisia.	
Atrophie . . . . .	106	Benediktenkraut . . . . .	39
Atropin . . . . .	34	Benedictinerklöster . . . . .	42
Augenentzündung . . . . .	139	Bentekoë, Corn. v. . . . .	137
Augenleiden . . . . .	54	Berger, E. R. . . . .	236
Augentrost, siehe Euphrasia.		Bergius . . . . .	109
Augenwässer . . . . .	111	Bergwohlverleih, siehe Arnica.	
Augustus, Kaiser . . . . .	25, 32, 133	Bernard, Apoth. . . . .	231
Aurantium citr. . . . .	101, 255	Berneck . . . . .	216
Aurum potabile . . . . .	81	Bernhardi . . . . .	132
Ausleerung, kritische . . . . .	159	Bertram, wild, siehe Selinum.	
Ausscheidungen, Wege der . . . . .	157	Berutskräuter . . . . .	59
„ nach den . . . . .		Beschreikräuter . . . . .	59
Klystieren . . . . .	157	Besser, Dir. . . . .	237

	Seite		Seite
<b>Betonica</b> . . . . .	28, 34, 75	<b>Blutreinigungsthee (Köller)</b>	230
<b>Beucke</b> . . . . .	187	„ „ (spanischer)	233
<b>Bezoarkugeln</b> . . . . .	64	„ „ (Wilhelm)	234
<b>Bezoar cervinum</b> . . . . .	64	„ „ (Zöfel)	234
<b>Bickel, J. C.</b> . . . . .	231	<b>Blutsaft (Dr. Scott)</b> . . . . .	227
<b>Billroth</b> . . . . .		<b>Blutspelen</b> 17, 103, 111, 114,	
<b>Bilsenkraut</b> . . . . .	55, 62		200, 217
<b>Bilz, F. E.</b> . . . . .	188	<b>Blutwurzel</b> . . . . .	46
<b>Bitterklee</b> . . . . .	109	<b>Bocconi, P.</b> . . . . .	90
<b>Bittere Kräuter bei d. Juden</b>	15	<b>Bock, Hieron.</b> . . . . .	72
„ „ zu Bieren . . . . .	129	<b>Bodenstedt</b> . . . . .	76
<b>Bitterstoffe</b> . . . . .	256	<b>Boerhave</b> 103, 107, 108, 111,	
<b>Bittner, Apoth.</b> . . . . .	229, 231		112, 185, 187
<b>Blankenheimer Thee</b> . . . . .	104	<b>Bohnen</b> . . . . .	19, 32
<b>Bleichsucht</b> 108, 111, 114, 194, 197		<b>Bonnet, Th.</b> . . . . .	4
<b>Blennorrhö</b> . . . . .	65	<b>Borelli, G. A.</b> . . . . .	109
<b>Blick, böser</b> . . . . .	88, 59	<b>Borrage</b> . . . . .	45, 75, 101, 258
<b>Blindheit</b> . . . . .	171	<b>Borretsch, siehe Borrage.</b>	
<b>Blöckkraut</b> . . . . .	26	<b>Borrich, Claus</b> . . . . .	102
<b>Blüchersche, Fürst Mittel</b>	111	<b>Botanischer Garten (Wien)</b>	151
<b>Blumen, herzkstärkende</b> . . . . .	123	<b>Braun, Dr. Nic.</b> . . . . .	80
<b>Blumenwasser</b> . . . . .	64	<b>Bräune</b> . . . . .	54
<b>Blüthgen</b> . . . . .	120	<b>Braunheil, siehe prunella.</b>	
<b>Blut</b> . . . . .	140, 145	<b>Brechmittel</b> . . . . .	23, 137
<b>Blutadern</b> . . . . .	142	<b>Bremser, Dr.</b> . . . . .	170
<b>Blutegel</b> . . . . .	138	<b>Brennessel, siehe Urtica.</b>	
<b>Blutflüsse</b> . . . . .	102, 114	<b>Breviarium</b> . . . . .	44
<b>Blutharnen</b> . . . . .	106, 114	<b>Brians</b> . . . . .	67
<b>Blutkreislauf</b> . . . . .	141	<b>Brightii morbus</b> . . . . .	106, 128
<b>Blutreinigungskuren</b> . . . . .	183	<b>Brinkmeyer, E.</b> . . . . .	232
<b>Blutreinigungsdecoct</b>		<b>Brissen, Dr.</b> . . . . .	164
(Dr. Bahrs) 238		<b>Brombeerstranch</b> . . . . .	46, 58
<b>Blutreinigungsmittel</b> 104, 107,		<b>Bronchialkrankheit</b> . . . . .	211
113, 166, 183		<b>Broseé</b> . . . . .	231
<b>Blutreinigungsthee (Balke)</b>	231	<b>Brown, John</b> . . . . .	95
„ „ (Bernard) 231		<b>Bruch, C. L.</b> . . . . .	99
„ „ (Bickel) 231		<b>Brüche</b> . . . . .	177, 179
„ „ (Broseé) 231		<b>Brunfels, Otto von</b> . . . . .	72

	Seite		Seite
Brunnenkresse, siehe Nasturtium.		Celsus	82, 108, 169, 183, 188
Brunner, Dr. . . . .	165	Centaureum . . . . .	176
Bruns . . . . .	45	Cerefolium, siehe Anthriscus.	
Brunschwygk, Hier. . . . .	74	Cetraria islandica . . . . .	102, 258
Brustkrankheiten 99, 107, 194, 217		Chamomilla matr. 103, 176, 258	
Brustmittel . . . . .	14, 103	Charlottenbrunn . . . . .	216
Brustthee (Zölfel) . . . . .	234	Chelidonium . . . . .	32, 81
Buch der Lebenskunde . . . . .	11	Cheiron . . . . .	16, 33
Büschelfrauentag . . . . .	52	Chinarinde . . . . .	103, 105
Buchholz . . . . .	233, 234	Chinesisches Geheimmittel	237
Büchner, A. E. . . . .	100	Chiromantie . . . . .	78
Bufo . . . . .	64	Cholera . . . . .	108, 112, 113, 148
Bufonum oleum . . . . .	64	Chomel . . . . .	111
Bullar . . . . .	114	Chondrilla juncea . . . . .	29
Bullay, Dr. . . . .	105	Chrysippos . . . . .	27
Burdach, C. F. . . . .	100	Cicero . . . . .	130
<b>Caesalpinus, Andr. . . . .</b>	<b>115</b>	Cichoriensaft . . . . .	183, 258
Calendula off. . . . .	46, 102	Claudius, Kaiser . . . . .	30
Camelius . . . . .	28	Clausner, Christ. . . . .	68
Camerarius, Joach. . . . .	74	Clerc, D. le . . . . .	116
Campe . . . . .	139	Closs, Dr. . . . .	164
Camper, Pieter . . . . .	109	Clusius, Carl . . . . .	74
Capitularia . . . . .	43	Cnicus, benedictus . . . . .	39, 176
Capillaren . . . . .	140	Colbatsch, J. . . . .	116
Capsella burs. past. . . . .	102, 258	Collin, Jos. . . . .	100, 109
Cardinalsäfte (Hippokrat.) 21, 143		Colonna, Fabius . . . . .	114
Cardo benedicta . . . . .	53	Columbus . . . . .	70
Carduus torm., siehe Onopordon.		Combination der Kräuter . . . . .	120
Carex aren. . . . .	102, 258	Compendium Salernit. . . . .	48
Carl V. . . . .	53	Constellation . . . . .	76
Carl, J. D. . . . .	103	Construction, heilwirkende	264
Carlina acaulis . . . . .	39	Cordo, Simon de . . . . .	47
Carum carvi . . . . .	34	Coste . . . . .	101, 119
Carrichter . . . . .	78	Cramer, C. G. . . . .	102
Caspari, Dr. . . . .	188, 193	Cratevas . . . . .	23
Cato major . . . . .	27	Crichton . . . . .	100
Cazin . . . . .	114	Croup . . . . .	108
		Cucupha . . . . .	60



	Seite		Seite
Curchod . . . . .	184	Drosera rotund. . . . .	49
Cul de Paris . . . . .	172	Drüsenkrankheiten 15, 54, 194, 177	
Cuynat, Dr. . . . .	101	199, 207, 217	
Cynocoprus . . . . .	63	Dukatenhecker . . . . .	61
<b>D</b> amokrates . . . . .	29	Durchfall . . . . .	36, 110
Damotas . . . . .	59	Düring, C. . . . .	12
Dampfbad, inneres . . . . .	163	Dysämie . . . . .	166
Darmeingießung . . . . .	110	Dysenterie . . . . .	185
Darmkrankheiten . . . . .	207, 210	<b>E</b> aton, Dr. . . . .	108
Daumerie . . . . .	112	Ebenholz . . . . .	66
David . . . . .	15	Ebereschenschwamm . . . . .	66
Davidsthee (Fragner) . . . . .	234	Eberwurzel, siehe Carlina.	
„ (Kral) . . . . .	234	Echium vulg. . . . .	81
Decocta . . . . .	121	Ehrenberg . . . . .	15
Decoctum aperitivum . . . . .	122	Ehrenpreis, siehe Veronica.	
Decherus . . . . .	171	Eibisch, siehe Althaea.	
Deidier . . . . .	114	Eiche, siehe Quercus.	
Delius, H. F. . . . .	106, 113	Eichelkaffee . . . . .	110
Delphi . . . . .	16	Eichenrindenkur . . . . .	111
Deschamps . . . . .	103	Eid der Asclepiaden . . . . .	17
Diabetes . . . . .	149	Einbalsamierung . . . . .	13
Dialogen (Plato) . . . . .	5	Eingeweide, gesunde . . . . .	50, 98
Diaphoretische Mittel . . . . .	108	Eingeweide (Stockungen) 99, 103	
Diarrhoën . . . . .	148	Einsiedler, J. F. . . . .	229
Dioscorides 23, 30, 71, 73,		Einzelbeobachtungen . . . . .	97
74, 76, 108, 187		Eisenhut . . . . .	55
Disteln . . . . .	90	Eisenkraut, siehe Verbena.	
Dittmann . . . . .	110	Ekelkur . . . . .	137
Doctorbäuerin . . . . .	69	Ekelhafte Mittel . . . . .	63
Dodonaeus, Remb. . . . .	74	Elixire . . . . .	121
Dolaeus . . . . .	171	Elixir of life Bitter . . . . .	227
Dondis, J. P. de . . . . .	50	Eller, Th. . . . .	109
Doronicum plant. fol. . . . .	81	Ellis . . . . .	106
Dorotheos . . . . .	28	Elstern, Verkohlen von . . . . .	65
Dosten, siehe Origanum.		Elwert . . . . .	164
Dragendorf . . . . .	65	Embre . . . . .	12
Dreckapotheke . . . . .	67	Emerigon . . . . .	106



	Seite		Seite
Emmel, Dr. E. . . . .	188	Euphrasia . . . . .	24, 50, 55, 258
Engbrüstigkeit . . . . .	113	Evangelisten d. Pharmacop. . . . .	123
Entkräftigung . . . . .	167	Exantheme . . . . .	213
Entziehungskur . . . . .	187		
Ens astri . . . . .	88	<b>F</b> aber, Prof. . . . .	164
„ deale . . . . .	88	Fabri, Joh. Bapt. . . . .	106
„ naturale . . . . .	88	Fahner, J. C. . . . .	119
„ spirituale . . . . .	88	Falkenberg, M. . . . .	236
„ veneni . . . . .	88	Faligno, Gent. de . . . . .	116
Enula, siehe Inula.		Fallkraut siehe Arnica.	
Ephesische Worte . . . . .	56	Fallsucht . . . . .	24, 101, 112, 116
Epilepsie 32, 37, 49, 64, 65,		Färberröthe siehe Rubia tinct.	
97, 100, 101, 105, 109,		Farfara 31, 38, <b>103</b> , 136, 258	
111, 112, 114, 116, 207		Fehr . . . . .	100
Epilepsiemittel (Buchholz) . . . . .	234	Feigenumschläge . . . . .	15
„ (Krüger) . . . . .	234	Feldkümmelwasser . . . . .	122
„ (Dr. Paoli) . . . . .	235	Feldmann . . . . .	230
„ (Dr. Stark) . . . . .	235	Fenchel . . . . .	22
„ (Rindscheidler) . . . . .	235	Ferdinand, Kaiser . . . . .	78
	235	Feuer, heiliges . . . . .	63
Equisetum arv. . . . .	37, 103, 258	Fieber 36, 38, 53, 58, 63,	
Erasistratus . . . . .	25	64, 82, 103, 105, 106,	
Erdbeerkur . . . . .	185	<b>147</b> , 187	
Erdrauch siehe Fumaria.		Fiebersegen . . . . .	57
Erfahrung . . . . .	120	Flagellanten . . . . .	63
Ergiessung in die Gewebe . . . . .	100	Flechten . . . . .	105, 115, 194, 199
Erhardt . . . . .	106	Flechtenmittel (Kulla) . . . . .	235
Erica vulg. . . . .	75	„ „ (Neef) . . . . .	235
Erregungstheorie . . . . .	95	Fleming . . . . .	12
Erweichungsmittel . . . . .	98	Flieber siehe Sambucus.	
Eselsdistel siehe Onopordon.		Fliegenpilz . . . . .	55
Essentia . . . . .	121	Flinsberg . . . . .	216
Ettlinger, A. E. . . . .	111	Fliess, W. . . . .	242
Ettmüller . . . . .	171	Fluss, weisser . . . . .	111
Eupatorium cannab. . . . .	52, 73	Forestus . . . . .	68
Euphorbia Latyris . . . . .	81	Fracastorius . . . . .	107, 142
Euphorbiaceen . . . . .	28	Fragner, B. . . . .	234
Euphorbus . . . . .	28	Frank, Seb. . . . .	60

	Seite		Seite
Franke . . . . .	229, 237	Geographica . . . . .	11
Fränkel, Sieg. . . . .	236	Gerhard, D. C. A. . . . .	114
Franz I. v. Oesterr. . . . .	151	Gerichtsordnung (hessisch.)	83
Franzosenkrankheit . . . . .	107	„ „ (brandenb.)	83
Frauendreissigst . . . . .	52	Germanicus, Kaiser . . . . .	35
Fremdstoff . . . . .	156	German, G. . . . .	238
Frerichs, Prof. . . . .	105, 128	Gerok . . . . .	77
Frese u. Co. . . . .	231	Gerstenschleim . . . . .	22
Friedrich der Grosse 65, 103, 113		Geschlechtskrankheiten . . . . .	208
Friedrichsalz . . . . .	165	Geschwüre . . . . .	63
Frühlingskur 15, 165, 189, 191, 192		Gösenius, Dr., 101, 104, 105,	
Frühjahrskur, Kräuter zur		107, 109, 112, 217	
190, 191, 193		Gesichtsausdruckskunde . . . . .	160
Fuchs, Leonh. . . . .	36, 73	Gesner, Conrad . . . . .	73
Fumaria off. 53, 104, 136, 176		Gesundheitskräuter (Lieber)	231
Fusssalbe . . . . .	34	Gesundheitstrank . . . . .	131
<b>G</b>		Getränke, schädliche . . . . .	165
Gabeleov . . . . .	171	Geum urb. . . . .	75
Galenus . . . . .	29, 76, 140, 169	Gewürzweine . . . . .	121, 129
Galeopsis . . . . .	104, 258	Gicht . . . . .	64, 65, 106, 213
Galium ver. . . . .	104, 258	Gichtthee (Klein) . . . . .	236
Gallensteine 104, 185, 187, 194, 200		Gift . . . . .	25, 36, 50, 81
Gauchheil siehe Anagallis.		Ginster, siehe Genista.	
Gebirgsthee (Heider) . . . . .	231	Glaskraut siehe Parietaria.	
Geheimmittel . . . . .	98, 190, 225	Glaubers Wundersalz . . . . .	166
Gehörkrankheit . . . . .	208	Glechoma hed. . . . .	75, 105, 136
Geibel . . . . .	86	Gleditsch, J. G. . . . .	119
Geist . . . . .	236	Glünicke, M. . . . .	239
Geist des Pflanzenheilver-		Gmelin, Leop. . . . .	115
fahrens . . . . .	247	Gmunden . . . . .	216
Gelbsucht 54, 64, 99, 104, 107,		Goelicke A. O. . . . .	109
112, 113, 185		Goethe . . . . .	91, 140, 151
Gellius Aulus . . . . .	40	Goldberger . . . . .	238
Gemüse, heilsames . . . . .	164	Goldruthe siehe Virgo aurea.	
Gemskugeln . . . . .	64	Goldtinctur . . . . .	81
Genista tinct. . . . .	105, 258	Goldwasser . . . . .	49
Gentiana lut. . . . .	73, 105	Gorges postiches . . . . .	172
Geoffroy . . . . .	100	Goslar a. H. . . . .	217

	Seite		Seite
Gräfe, C. F. von . . . . .	103	Harntreibende Mittel 19, 22,	
Graminis radix . . . . .	176	29, 30, 101, 103, 109, 115	
Grappengiesser, Prof. . . . .	189	Harnverhaltung 107, 109, 128, 185	
Gratiola offic. . . . .	106	Hartheu-Johanniskraut . . . . .	86
Grenier . . . . .	99	Hartleibigkeit . . . . .	178
Griechen . . . . .	16	Harvey, W. . . . .	96, 141
Grindwurzel . . . . .	30, 166	Haselwurz siehe Asarum.	
Grossberger, Leop. . . . .	110	Hasenlattich siehe Prenanthes.	
Guajak off. . . . .	106, 102	Hauhechel siehe Ononis.	
Gundelrebe siehe Glechoma.		Hauptstärkende Species . . . . .	60
Gurkensaft . . . . .	38	Hauslauch siehe Sedum acre.	
Gutenberg . . . . .	70	Hausmittel des gem. Mannes 119	
Gymnastik (Phytagoras) . . . . .	19	Hautkrankheiten 104, 114,	
		115, 166, 194, 199, 217	
<b>Haar</b> balsam (Marquardt) . . . . .	228	Heckemännchen . . . . .	61
Haargefässnetz . . . . .	140	Hecker . . . . .	100, 110
Haënde . . . . .	101, 114, 116,	Heidelbeere . . . . .	46
	151, 189	Heid, weisse . . . . .	86
Hafer . . . . .	22	Heider, P. . . . .	231
Haferkur . . . . .	118	Heiden . . . . .	217
Hagenbut . . . . .	73	Heilkräuterextract (Mora-	
Hager . . . . .	111	witz) . . . . .	238
Hahn, Ed. . . . .	227	Heilquellenlehre . . . . .	110
Hahn, Joh. Siegm. . . . .	139, 152	Heilsystem (Fließ) . . . . .	242
Hahnemann . . . . .	174	" (Glünicke) . . . . .	239
Hall, Dr. . . . .	178	" (Dr. le Roi) . . . . .	238
Haller, A. von . . . . .	95, 100, 189	" (vegetabilisches) 238	
Halsgerichtsordnung . . . . .	83	Heilverfahren (Muschik) . . . . .	242
Halsleiden . . . . .	54	Heim, E. L. . . . .	116, 128
Hämorrhagien . . . . .	114	Heister, Lor. . . . .	103, 179
Hämorrhoiden 170, 178, 191,		Helenii radix siehe Inula.	
	194, 197, 210	Heleniin . . . . .	107
Hamburger Thee (Frese) . . . . .	231	Helichrysum . . . . .	32
Hannes, Dr. . . . .	164	Heliotropum . . . . .	47
Hannoversches Magazin 115, 217		Helmkrabenkraut siehe orchis.	
Harless, C. F. . . . .	103	Helmont, Joh Bapt. van . . . . .	92
Harnorgankrankheiten 24, 99,		Helwig . . . . .	171
	114, 115, 170	Henke, J. C. . . . .	12



	Seite		Seite
Henle . . . . .	169	Hoffmann Fr. 82, 98, 103,	
Henninger, J. S. . . . .	98	104, 107, 108, 111, 115,	
Heraclides . . . . .	25	152, 164	
Herbe aux chantes . . . . .	108	Hoffnung der Frauen . . . . .	37
Hercules Saxonia . . . . .	171	Hohenstein . . . . .	217
Hermesbücher . . . . .	12	Hohenester . . . . .	69
Herodot . . . . .	13, 14	Hohlzahn siehe Galeopsis.	
Herpes . . . . .	106	Holdermuss . . . . .	112
Herpin . . . . .	184	Hollunder siehe Sambucus.	
Herz und Blut . . . . .	140	Holfert, Dr. . . . .	227
Herz, Marcus . . . . .	108, 164, 177	Holztränke . . . . .	100
Herzleiden . . . . .	101	Homer . . . . .	13
Herzstärkende Mittel . . . . .	123	Hommunculus Paracelsi . . . . .	91
Hesiod . . . . .	16	Honig . . . . .	22
Hess . . . . .	228	Horaz . . . . .	39, 94
Hexenkammer . . . . .	83	Horns Archiv . . . . .	182
Hexengerichte . . . . .	83	Horn . . . . .	152
Hexenkraut . . . . .	85	Horst . . . . .	84
Hexenlied . . . . .	84, 85	Horstius . . . . .	171
Hexenprocesse . . . . .	63, 84	Hufelsenklee siehe Hippocrepis.	
Hexensalbe . . . . .	84	Hufeland, C. W. 82, 109, 119,	
Hieronymus hlg. . . . .	87	139, 181	
Hildebrand, G. F. . . . .	116	Hufelands Journal 100, 104, 181	
Hildegard hlg. . . . .	45	Huflattig siehe Farfara.	
Hill, J. . . . .	115	Humoralpathologie 137, 142, 151	
Hippokrates 1, 6, 20, 21, 60,		Hundebiss . . . . .	64, 65, 66
73, 76, 96, 142, 144, 169,		Hundedreck . . . . .	63
177, 186		Hundswuth . . . . .	99, 105, 111
Hippokratischer Trank . . . . .	129	Hungerkur . . . . .	12
Hippocrepis . . . . .	80	Hunold . . . . .	62
Hirschel . . . . .	3	Husten . . . . .	103, 148
Hirschkugeln . . . . .	64	Hustenmittel (Meyer) . . . . .	236
Hirtentäschel siehe Capsella		Hydrophobie . . . . .	65
burs. past,		Hydrops siehe Wassersucht.	
Hisklah . . . . .	15	Hypericum . . . . .	53, 56
Hitzige Leiden . . . . .	23	Hypochondrie 98, 108, 113,	
Hodengeschwülste . . . . .	161	185, 187	
Hoffmann C. L. . . . .	103	Hyrtl . . . . .	8, 95

	Seite		Seite
Hyssopus off. . . . .	15, 23 107	Jsländ. Moos siehe Cetraria.	
Hysterie . . . . .	98	Juba . . . . .	28
<b>J</b> äger, Prof. . . . .	24	Juden . . . . .	14, 57
Jakob I. . . . .	74, 141	Julian, Kaiser . . . . .	17
Jakobi, Hygien.		Julia, Tocht. d. Augustus .	32
Jamin . . . . .	111	Juniperus com. . . . .	107
Janke, H. . . . .	12	Junker . . . . .	106
Jatrochemische Schule .	95	<b>K</b> aballah . . . . .	57
Jatromechanische Schule .	95	Kahlbaum, G. . . . .	93
Jberis amara . . . . .	29	Kahlenberg . . . . .	109
Jbis . . . . .	169	Kahnt, Dr. . . . .	242, 245
Jehovah . . . . .	15, 57	Kakochymie . . . . .	166
Jesalas . . . . .	15	Kalk, oxalsaur. . . . .	256
Jhlo . . . . .	65	Kallisthenes . . . . .	24
Jmmortelle . . . . .	32	Kaltwasserkur (Musa) . .	28
Jmpatiens noli me tangere	81	Kaltwasser . . . . .	139
Jmpotenz . . . . .	213	Kamille siehe Chamomilla.	
Jndier . . . . .	11	Kämpf, J. Ph. (Vater) 156, 160	
Jnfartcus . . . . .	154, 156	Kämpf, J., Dr. 99, 104, 106,	
„ Verlauf . . . . .	158	112, 153, 192, 217, 240	
„ Ursachen . . . . .	158	Kämpf's berühmtestes Kly-	
„ Kennzeichen . . . . .	160	stier . . . . .	175
Jnnocens VIII. . . . .	83, 144	Kämpf's blutreinigende	
Jnquisition . . . . .	49 83	Mittel . . . . .	166
Jnula britan. . . . .	34	Kämpf's diätetische Mittel 164	
Jnula campana . . . . .	50	„ Kur . . . . .	153, 164
Jnula Helenii . 32, 50, 52,	107	„ Schriften . . . . .	154
Jod . . . . .	49	„ stärkende Mittel 167	
Johannes hlg. . . . .	52	Kanold . . . . .	168
Johann Georg v. Brandbg.	92	Karl I. . . . .	141
Johanniskraut siehe Hypericum.		Karl V. . . . .	131
Johanniskräuterweihe .	53, 85	Karl der Grosse . . 43, 47, 81	
Jonges M. de . . . . .	265	Karlsdistel . . . . .	39, 81
Joubert, Laurent . . . .	146	Karlsruher Orts-Gesund.	
Jrrigator . . . . .	169	Rath . . . . .	235, 227
Jris germ. . . . .	107	Kastanie . . . . .	32
Jrritabilität . . . . .	95, 100	Katarrh . . . . .	101, 211



	Seite		Seite
Kaufmann . . . . .	184	Knauthe . . . . .	184
Kellerasseln . . . . .	65	Kneipp, S., Präl. 188, 222, 225	
Kellner, D. . . . .	98	Knoblauch . . . . .	14, 39, 59
Kelm, Drogu. . . . .	237	Knochenaufreibung . . . . .	101
Kerbel siehe Anthriscus.		Knorpelsalat . . . . .	29
Kirschenkur . . . . .	185	Knöterich siehe Polygonum.	
Klee siehe Trifolium.		Kohl . . . . .	19, 23, 27
Klein . . . . .	236	Kohlreuter, Sigm. . . . .	67
Klele . . . . .	84	Kolik . . . . .	64
Klettenwurzel . . . . .	102	Köller, F. . . . .	230
Klysopompe . . . . .	169	Königskerze siehe Verbascum.	
Klystiere 30, 112, 153, <b>169</b> , 240		Königsthee . . . . .	232
„ Ausscheidungen		Königstrank . . . . .	242
„ nach den . . . . .	157	Korab, Dr. . . . .	107
Klystiere, blähende Colic zu		Kortum, Dr. . . . .	113
vertreiben . . . . .	172	Kosterzewsky, J. . . . .	106
Klystiere, blähungstreibende	178	Kraatz . . . . .	109
„ (Eingeweide-) . . . . .	178	Kräftezuwachs . . . . .	162
„ ernährende 169, 170		Kräl . . . . .	234
„ erweichende . . . . .	178	Krämpfe 98, 108, 109, 114,	
„ von Essig . . . . .	177	116, <b>149</b>	
„ Geschichte, der . . . . .	170	Krappwurzel siehe Rubia tinct.	
„ harte Fäces . . . . .	171	Kratz . . . . .	242
„ von Kohlensäure 178		Kräuterabkochung . . . . .	122
„ Kräuter zu den . . . . .	176	„ biere . . . . .	121, 129
„ r. Ruhr u. Göliden-		„ bücher . . . . .	70, 221
ader . . . . .	172	„ büschel . . . . .	52
Klystiere, Schmerzen . . . . .	172	„ frische oder ge-	
„ sauergewordene . . . . .	176	trocknete . . . . .	218
„ Temperatur . . . . .	177	Kräuterheilanstalten . . . . .	216
„ von Tabak . . . . .	178	„ heilmethoden . . . . .	237
„ Winde und Bläh-		„ kunde,Entwicklung 180	
ungen . . . . .	171	„ mützelein . . . . .	60
Klystiere, Wirksamkeit . . . . .	161	„ saftkuren 98, 165,	
Klystierspecies . . . . .	178	188, 192, 202, <b>217</b>	
Klystierspritzen, Erfindung		„ specialitäten . . . . .	233
der . . . . .	169	„ thees . . . . .	229
Knabenurin . . . . .	64	„ tränklein . . . . .	136

	Seite		Seite
Kräuterwässer . . . . .	122	Kräutermittel von Dr. le Roi	239
„ weine . . . . .	129	„ „ „ Dr. Schröpfer	237
„ extract (Mayer) . . . . .	228	Kräutersaftkuren 192, 193, 202	
„ magenelixir (Wund-		„ „ Anwendung,	
ram) . . . . .	228	wissenschaftl. . . . .	203, 215
Kräutermalzbrustsaft (Hess)	228	Kräutersaftkuren, Auswahl,	
„ pulver (R. v. W.) . . . . .	228	richtige . . . . .	206
„ saft, Schweizer		Kräutersaftkuren, Krank-	
(Goldberger) . . . . .	228	heiten, geeignete . . . . .	194
Kräutersaft, Steierischer		Kräutersaftkuren, Mannig-	
(Burgleitner) . . . . .	228	faltigkeit . . . . .	202
Kräutermischung, Brustthee	126	Kräutersaftkuren, Recepte 197, 210	
„ „ Brust und		„ „ Regeln 195, 214	
Blutreinigung . . . . .	127	„ „ Quack-	
Kräutermischung, bittere,		salberei . . . . .	202
verdauungsst. . . . .	127	Kräutersaftkuren, Wahl der	
Kräutermischung, erwei-		Speisen . . . . .	201, 215
chende . . . . .	124	Kräutersaftkuren, Wirkungs-	
Kräutermischung, Fieberthee	126	weise . . . . .	196, 205
„ „ Frühjahrs-		Kräutersaftkuren, Zweck . . . . .	194
kuren . . . . .	190	Kräuterthee von Le Beau . . . . .	232
Kräutermischung, gewürz-		„ „ „ Buchholz	
hafte . . . . .	125	(Krampfl.) . . . . .	233
Kräutermischung, harn-		Kräuterthee von Geist	
treibende . . . . .	125, 128	(Blasenleiden) . . . . .	236
Kräutermischung b. Hydrops	128	Kräuterthee von Lück . . . . .	232
„ „ Klystieren . . . . .	176	„ „ „ Mervay . . . . .	232
„ „ nerven-		Krebs . . . . .	102, 105, 109, 112
anregende . . . . .	128	Krebsdistel siehe Onopordon.	
Kräutermittel von Backe . . . . .	237	Krebssteine . . . . .	64
„ „ „ Dr. Bahrs . . . . .	238	Kreuth . . . . .	217
„ „ „ Dr. Caspari . . . . .	193	Kreuzschnabel . . . . .	67
„ „ „ Glünicke . . . . .	241	Kreuzblume siehe Polygala.	
„ „ „ Dr. Kämpf . . . . .	165	Kriecke . . . . .	65
„ „ „ Dr. Kahnt . . . . .	245	Kriegbaum, Dr. . . . .	164
„ „ „ Lampe . . . . .	243	Krisen (Hippokrates) . . . . .	21
„ „ „ Dr. Löffler . . . . .	209	Kritische Ausleerungen . . . . .	159
„ „ „ Morawitz . . . . .	238		

	Seite		Seite
Krisen	131, 135, 142, 143, 186, 214, 215	Lebenswasser	122
Kröpfe	49, 64, 104	Leberleiden	101, 113, 187, 194, 197, 207, 213, 217
Kröte	64	Lebert	187
Krüger	234	Lefebure, v.	107
Krücke, A.	188	Lejeune	104
Kuhr, Dr.	230	Lenhardt, Dr.	105, 106, 114, 135
Kukuksmist	64	Lens de	102
Külb	37	Lessing, U. B.	93
Kulla, Jos.	235	Leuhossek	103
Kümmel siehe Carum carvi.		Leukorrhöe	212
Kunigundenkraut siehe Eupatorium.		Leutin, B.	114
Kuren, methodische	182	Lewis, W.	119
Kurzathmigkeit	114	Libellus medicam.	117
Kwiet	232	Lichen pulmon.	54
		Lichtenstein, G. R.	119
Labkraut siehe Galium.		Lieber	104, 231
Lactuca sativa	35, 164	Liebert, Dr.	111
Lahmann, Dr.	166	Liebermeister, Prof.	147
Lähmungen	64, 100	Liebestrank	39, 61
Lamium alb.	108	Liebig, Justus v.	257
Lampe, Dir.	243	Liebreich, Prof.	36, 49
Landerer	14	Liebstöckel, falscher	81
Lange	98, 113	Lieutand, J.	103
Langen	115	Lignum Santal.	191
Lapides cancrorum	64	Lilie d. Alchym.	81
Laserkraut	81	Lillienthal	84
Laserpitium latif.	81	Linaria	258
Lattichsalat siehe Lactuca.		Lind	108
Lauch	22	Lindley	252
Laune, E.	135	Linné	51
Lavendula	37	Lobb	106
Laxiermittel	63	Lobel, Matth. v.	74
Lebensbalsam	98	Lobeliaceen	74
Lebenskraft	95	Löffler, Dr.	182, 189, 202
Lebensthee v. Kwiet	232	Lohekur	110
Lebensverlängerung	162	Loof, J.	101
		Löwenzahn siehe Taraxacum	



	Seite		Seite
Löwenzahnextract . . . . .	190, 229	Mangold, wilder . . . . .	30
"    kur . . . . .	190	Manna . . . . .	15
Lower, Rld., Dr. . . . .	118	Manthe . . . . .	230
Lück, C. . . . .	232	St. Mariawurzelweihe . . . . .	52
Ludolf . . . . .	112	Markt für Kräuter . . . . .	129, 130
Luftwasser . . . . .	122	Marienbüschel . . . . .	85
Luftwasser, die . . . . .	4, 123	Marquardt, A. . . . .	228
Lumbricorum spiritus . . . . .	64	Marrubium vulg. . . . .	24, 35, 38, 108, 166, 176
Lunariae . . . . .	73, 80	Martial . . . . .	38, 39
Lungenentzündung . . . . .	22, 109	Martini, Matth. . . . .	66
"    flechte siehe Lichen.		Martini . . . . .	171
"    hepatisation . . . . .	211	Marschall . . . . .	167
"    krankheiten . . . . .	24, 30, 32, 35, 36, 38, 49, 54, 99, 101, 104, 108, 114, 194, 200, 207, 211, 212	Martenstock . . . . .	104
Lungenkraut . . . . .	46	Mastdarmvorfall . . . . .	36
"    "    salat . . . . .	112	Matthaeus, hlg. . . . .	48
"    schwindsuchtsmittel . . . . .	236	Matthiolus, P. A. . . . .	74
Lustseuche . . . . .	100, 101, 102, 106	Mäusedreck . . . . .	63
Luther . . . . .	70, 83	Maximilian II. . . . .	78
Lymphgefäßkrankheit . . . . .	207	Mayer . . . . .	228
Lyseck, J. Ph. . . . .	79	Mayr . . . . .	233
Maas, Gottl. . . . .	138, 179	Mead, R. . . . .	105
Magenleiden . . . . .	32, 64, 107, 197	Medicina hermetica . . . . .	78
"    erkrankungen . . . . .	149, 194, 196	Meerzwiebel siehe Scilla m.	
"    theriak . . . . .	73	Meier . . . . .	102
Magie . . . . .	57	Meirat . . . . .	102
Maikurthee (Rodauer) . . . . .	232	Melancholie . . . . .	187
"    trank . . . . .	130	Melanchthon . . . . .	77
"    würmer . . . . .	65, 66	Melilotus . . . . .	73, 81
Makrobiotik . . . . .	181	Melissa . . . . .	108
Malefizöl . . . . .	225	Mellin, C. J. . . . .	119, 217
Malleus mallefic. . . . .	83	Melve proscarabalis . . . . .	66
Malva silv. . . . .	24, 35	Menke . . . . .	113, 190
Mandelbaum . . . . .	45	Menschenhirnschalenmoos . . . . .	65
Mandragora . . . . .	23, 60	Menstruationsmangel . . . . .	99, 107, 194, 197, 210, 212
		Menstrualausscheidung, Ge- brauch der . . . . .	66

	Seite		Seite
Mentha pip. . . . .	35, 38,	Moleschott . . . . .	257, 261
	<b>108</b> , 176	Molkenkur . . . . .	165, 186
Mercurialis . . . . .	88	Mönchsmedizin . . . . .	41, 42, 112
Merz . . . . .	102	Mondkräuter siehe Lunaria.	
Mervay . . . . .	232	Mons lactuarius . . . . .	183
Metamorphosen (Ovid) . . .	19	Moos (Dächern, Schädeln, Statuen) . . . . .	64, 65
Meudon, O. von . . . . .	46	Moralia (Plutarch) . . . . .	39
Meyen . . . . .	236	Morawitz . . . . .	238
Mikan, J. G. . . . .	119	Morton, Rich. . . . .	103
Mikroben . . . . .	148	Moschion . . . . .	38
Mikroskop . . . . .	96	Moses . . . . .	14
Milchkur . . . . .	186	Mund, Schneider . . . . .	244
Milchschorf . . . . .	115	Mundella, Aloes. . . . .	171
Millipedes aselli . . . . .	65	Mundfäule . . . . .	35
Millot, J. A. . . . .	12	Müller, Dr., Ferd. . . . .	223
Milzkrankheiten . . . . .	35, 54	Musa, Ant. . . . .	28, 183
Mineralwässer . . . . .	98, 165	Muscerda . . . . .	63
Mirgues . . . . .	105	Muschik Droonberg . . . . .	242
Mistel siehe Viscum.		Muscus tegularis . . . . .	64
Mithridat . . . . .	25, 36	„ ex cranio humano . . .	64
Mittel, abenteuerliche . . .	62	Mutterbeschwerden . . . . .	64, 161, 197
„ abfegende . . . . .	136		
„ anfeuchtende . . . . .	22	Nachdrucker . . . . .	163
„ appetitregende . . . . .	35,	Nachtschatten . . . . .	62
	103, 196	Nährendes Mittel . . . . .	22, 32
„ ausscheidende . . . . .	32	Nährwerth der Pilze . . . .	24
„ auswurfbefördernde . . .		Narkotische Mittel . . . . .	23, 29, 32
	30, 103	Nasenbluten . . . . .	36, 64
„ blutstillende . . . . .	36	Nasturtium aquat. . . . .	31,
„ diätetische . . . . .	164		<b>108</b> , 46, 75
„ eröffnende . . . . .	122	Nativitaet . . . . .	77
„ heroische . . . . .	166	Natterkopf . . . . .	31
„ magenstärkende . . . . .	28,	Naturheilkraft . . . . .	9, 142, 146
	34, 105, 197	„ „ methode, innere . . . .	185
„ mineralische . . . . .	203	„ „ „ . . . . .	188
„ purgirende . . . . .	115, 162	„ „ mittel v. Fränkel . . .	236
„ stärkende . . . . .	167	Necromantie . . . . .	78
Moldenhauer . . . . .	218		



	Seite		Seite
Neef, J. C. . . . .	235	<b>Paeonia offic.</b> . . . .	46, <b>109</b> , 116
Negenschön . . . . .	191	Paoli, Dr. . . . .	235
Nervenleiden . . . . .	108, 187, 207	Pape, Hofmed. . . . .	217
„ schwäche . . . . .	114	Paracelsus . . . . .	76, 86, 170
Nero, Kaiser . . . . .	30, 34	Parietaria . . . . .	36, 136
Nessel siehe Urtica.		Passahfest . . . . .	15
„ peltschen . . . . .	82	Pastinak . . . . .	29
Neuens, O. . . . .	188, 223	Pastophoren . . . . .	12
Neunerlei Kränter . . . . .	52, 60, 85	Paullinus, Ch. F. . . . .	67
Neumann . . . . .	99	Pazmarisches Krankenhaus	109
Neumann, Z. W. . . . .	138	Pericles . . . . .	36
Nicolai, E. A. . . . .	179	Periergeia . . . . .	21
Nierengries . . . . .	107, 116, 185	Pest . . . . .	26, 63, 64, 82, 111, 178
„ leiden . . . . .	50, 103	„ essig . . . . .	178
„ stein . . . . .	116	Petryowski . . . . .	190, 229
Nigella sativa . . . . .	32	Pfaff . . . . .	179
Noctes atticae . . . . .	40	Pfauendreck . . . . .	64
Nothnagel, Prof. . . . .	189	Pfefferkraut . . . . .	37
<b>Obst</b> . . . . .	38, 164, 165, 185, 186	Pfefferminze siehe Mentha.	
„ diät . . . . .	150	Pfingstrose siehe Paeonia.	
Oden (Horaz) . . . . .	39	Pflanzenanalysen . . . . .	258
Odyssee . . . . .	13	„ eintheilung(Richter)	254
Ohnmacht . . . . .	27, 31	„ heilpulver (Funcke)	229
Ononis spin. . . . .	80, 102, <b>109</b> , 258	„ mittel, Aegyptier . . . . .	14
Onopordum acant. . . . .	39, <b>109</b>	„ „ Luc. Apulejus . . . . .	38
Orchis milit. . . . .	55, 260	„ „ Hier. Bock . . . . .	75
Orfila . . . . .	97	„ „ Dioscorides . . . . .	31
Oribasius . . . . .	38	„ „ Hippocrates . . . . .	22
Origanum vulg. . . . .	53, 59	„ „ Indier . . . . .	12
Orléins, Dr. . . . .	234	„ „ Juden . . . . .	15
Ornithopus . . . . .	80	„ „ Karl d. Grosse . . . . .	44
Osbeck, Dr. . . . .	100, 187	„ „ Plinius . . . . .	33
Osiander . . . . .	108, 111, 117, 152	„ „ Salernit. . . . .	
Ottenstein . . . . .	217	„ „ Schule . . . . .	48
Otto . . . . .	230	Pfortadersystemkrankh. . . . .	207
Ovid . . . . .	19, 39	Pfündel . . . . .	109
Oxymel . . . . .	165	Phanias . . . . .	25
		Pharmacopoë . . . . .	60, 119, 125, 178

	Seite		Seite
Phaseolus . . . . .	260	Pupille erweít.-Mittel . . . . .	34
Philenius . . . . .	115	Purgierkraut siehe Gratiola.	
Philosophenschulen . . . . .	18	Purgleittner . . . . .	228
Philtrum . . . . .	61	Pusch v., Prof. . . . .	185
Physica . . . . .	45	Pusinelli . . . . .	189
Physiognomik. . . . .	160	Pythagoras . . . . .	18
Phytotherapie (Fliess,			
Dr. Kahnt) . . . . .	242, 245	Quarin 99, 101, 104, 114,	
Pileolus . . . . .	60		185, 189
Pilze . . . . .	24, 32	Quatuor aquae pleuritic. . . . .	123
Pinienkerne . . . . .	17	„ evangelistae . . . . .	123
Piso . . . . .	82	„ flores card. . . . .	123
Platen, M. . . . .	188	„ semina calid. . . . .	124
Plato . . . . .	5, 23, 140	„ „ frigid. . . . .	124
Plantago . . . . .	35, 39, 260	Queckenwurzel . . . . .	166, 176
Plinius . . . . .	14, 27, 32, 71	Quecksilber . . . . .	138
Plönes, Apoth. . . . .	227	Quendel . . . . .	39
Plutarch . . . . .	39, 57	Quer, D. J. . . . .	114
Pocken . . . . .	171	Quercus . . . . .	50, 110, 260
Podagra . . . . .	100, 106	Quetschung . . . . .	81
Poë, All. Edg. . . . .	82	Quinque herbae emoll. . . . .	124
Poleyminze . . . . .	26	„ radices aperient. . . . .	124
Polichrestthee . . . . .	233		
Pollutionen . . . . .	170	Rademacher . . . . .	115
Polygala amar. . . . .	109	Rausse, J. H. . . . .	188
Polygonum . . . . .	26, 31, 36	Raute, siehe Ruta.	
Pomeranze siehe Aurantium.		Rayer, P. . . . .	106
Potentilla . . . . .	260	Rayger . . . . .	171
Potus Hippocraticus . . . . .	129	Reactionäre Richtung . . . . .	151
Pouteau . . . . .	108	Reckingen, B. C. von . . . . .	78
Prenanthes purp. . . . .	38	Redling, Dr. . . . .	263
Primula . . . . .	46, 260	Reformation . . . . .	70
Priessnitz, Vinc. . . . .	152, 184	Regenwürmer . . . . .	64
Prognostica (Hippok.) . . . . .	21	Regimen Salernit. . . . .	48
Prosper Alpinus . . . . .	171	Regnum, vegetabile . . . . .	96
Prunella . . . . .	55	Rehburg . . . . .	217
Pulmonaria . . . . .	46	Reich, Dr. Ed. . . . .	153
Pumpernickel . . . . .	165	Reichenhall . . . . .	218

Seite	Seite
Reichverordng., siehe Capitularia.	Rust . . . . . 187
Reil, J. Ch. . . . . 96	Ruta grav. 24, 25, 36, 50, 52, 81, 90, 111
Reinfarn, siehe Tanacetum.	
Reinigungskur (Aegyptier) 13	<b>Sachse, Dr.</b> . . . . . 108
Reliquien . . . . . 59	Sal . . . . . 88
Rettig . . . . . 14, 48	Salat 28, 29, 32, 108, 112, 164, 183
Retz, A. J. . . . . 119	Salbei, siehe Salvia.
Rheumatismus . . . . . 65	Salernit. Schule . . . . . 47, 50
Rhizotomie . . . . . 24	Salivatio . . . . . 107, 138
Richter, G. G. . . . . 82	Salix . . . . . 260
Richter, A. G. . . . . 170	Salomo . . . . . 15
Richter, H. E. 187, 192, 227, 254	Salpetrière . . . . . 138
Riechmittel, griech. . . . . 26	Salvia . . . . . 31, 50, 53, <b>111</b>
Riedlin, Dr. . . . . 103	Salzmann, Chr. G. . . . . 111
Riesler . . . . . 84	Sambucus nigr. 37, 46, 59, <b>111</b>
Rindscheidler . . . . . 235	Samenstranggeschwülste . 161
Ringelblume, siehe Calendula.	Samen, vier erwärmende . 124
Rittersporn . . . . . 55, 252	„ vier kühlende . . 124
River . . . . . 104	Sängerkraut . . . . . 108
Radauer & Wöss . . . . . 232	Sanicula . . . . . 37, 75
Rohmann . . . . . 230	Sapbrani, J. M. . . . . 179
Roi le, Dr. . . . . 238	Saponaria . . . . . 31, 112
Römer . . . . . 26	Satureja . . . . . 37
Rondelet . . . . . 74, 171	Sarsaparill . . . . . 102
Rose, Valent. . . . . 107	Sauerkraut . . . . . 165
Roser v. Rosenstein . . . . 107	Scabiosa succ. . . . . 56, 260
Rosmarinus offic. . 52, 53, 111	Schäfer . . . . . 234
Rosner . . . . . 114	Schäffers, J. C. . . . . 179
Rosbach . . . . . 189	Schafgarbe, siehe Achillea.
Ros solis, siehe Drosera.	Schalitz . . . . . 79
Rousy . . . . . 104	Schefer, J. D. . . . . 103
Royle, J. F. . . . . 12	Scheffel, V. von . . . . . 225
Rubia tinct. . . . . 23	Scheffer, J. G. . . . . 101
Rüben, gelbe . . . . . 166	Schenk, Prof. . . . . 12
Rufus v. Ephesus . . . . . 99	Scheu Fu . . . . . 237
Ruhr . . . . . 63, 169, 170	Schiller . . . . . 56, 77, 97, 249
Rumex . . . . . 52, 75, 260	Schierling . . . . . 100
Rumpf . . . . . 66	



	Seite		Seite
Schimpfky, R. . . . .	223	Scorbut . . . . .	108, 211
Schlagadern . . . . .	142	Scott, Dr. . . . .	227
Schlangenbiss . . . . .	31, 36, 39	Scribonius Largo . . . . .	30
Schlangenwurzel . . . . .	66	Scrofularia . . . . .	54
Schlechtendal & Haller . . . . .	223	Scropheln 103, 109, 199, 213, 217	
Schleifenblume, siehe Jberis.		Sectionen . . . . .	156
Schleimsucht . . . . .	201	Sedum acre . . . . .	37, 112
Schlüsselblume . . . . .	46, 260	Sedum palust. . . . .	52, 53
Schmerzen . . . . .	150	Seelenwanderung . . . . .	13
Schmidt, Joh. Ad. . . . .	100	Seeschwamm . . . . .	49
Schmidt, Dr. . . . .	164	Sehorgankrankheiten . . . . .	208
Schneebergerkräuterallop . . . . .	229	Seifenkraut, siehe Saponaria.	
Schnittlauch, siehe Allium.		Seifenklystiere . . . . .	170
Schnupfen . . . . .	106	Seitenstechen . . . . .	54, 64
Schnupfenseuche, russ. . . . .	108	Selinum palust. . . . .	52
Schnepfenthal . . . . .	111	Sellerie . . . . .	22, 24, 30
Schöllkraut . . . . .	32, 81	Selterwasser . . . . .	82
Schrader, G. G. . . . .	99	Sennert, Daniel . . . . .	113
Schrammscher Thee . . . . .	191	Sepher Pephuth . . . . .	15
Schröder, Dr. . . . .	229	Siebert, W. . . . .	188
Schröpfer, Dr. . . . .	237	Siegwurz . . . . .	90
Schrothsche Kur . . . . .	12, 188	Siemering . . . . .	105
Schulze, J. H. . . . .	101, 108	Signatur . . . . .	54, 80
Schütt . . . . .	100	Sisymbrium sofia . . . . .	90
Schwarze, Dr. . . . .	229	Skelotyrbe . . . . .	35
Schwarzkümmel . . . . .	32	Socrates . . . . .	5
Schwarzwurz . . . . .	260	Sofia Chirurgorum . . . . .	90
Schwefelallyl . . . . .	255	Sodbrennen . . . . .	64
Schwefelcyanallyl . . . . .	256	Soldau . . . . .	84
Schweisse, kritische . . . . .	149	Sommer . . . . .	112
Schweisshemmende Mittel 111, 149		Sonnentau, siehe Drosera.	
Schweizermühle . . . . .	218	Sonnenwende . . . . .	47
Schwertlilie, siehe Jris.		Soranus . . . . .	38
Schwindel . . . . .	64	Spargel . . . . .	102
Schwindsucht 103, 104, 108,		Specificum, amerik. (Gicht) 106	
109, 113, 115, 184, 194, 200, 217		Specificum, preussisch.	
Scillae radix . . . . .	19	(Hundswuth) 65	
Scopoli . . . . .	102	Species amara stomach. . . . .	127

	Seite		Seite
Species aromaticae . . . . .	125	Stimme, helle . . . . .	34
„ carminativa . . . . .	127	Stoll, Prof. . . . .	99, 151
„ pro Clysmate . . . . .	178	Stomakake . . . . .	35
„ „ „ emoll. . . . .	178	Störk, Prof. . . . .	109, 151
„ „ „ visceral. . . . .	178	Strack . . . . .	115
„ diureticae . . . . .	125, 128	Strabus Walafr. . . . .	45
„ febrifuga . . . . .	126	Strabo . . . . .	11
„ nervina . . . . .	126	Streitberg . . . . .	218
„ nervina Heimii . . . . .	128	Stroinski . . . . .	232
„ pectorales . . . . .	126	Styx, M. E. . . . .	119
„ pectorales Richteri . . . . .	127	Sublimatkur . . . . .	100
Speichelfluss . . . . .	138	Sulphur . . . . .	88
Spinat . . . . .	164	Sumpfporst, siehe Sedum pal.	
Spiraea ulm. . . . .	260	Susanna, hlg. . . . .	48
Spongia marin. . . . .	49, 104	Susrutas . . . . .	11
Sprengel . . . . .	17	Swieten, G. van 82, 111, 151, 152, 177, 185, 189	
Sprenger, Jac. & Henr. . . . .	83	Sydenham, Th. . . . .	143
Sprengwedel . . . . .	15	Sylvaticus, Matth. . . . .	49
Springkräuter . . . . .	80, 81	Symphytum . . . . .	260
Staar . . . . .	32, 99	Syphilis 14, 101, 107, 138, 178, 187	
Stabwurz, siehe Abrotanum.			
Stadys sylvat. . . . .	59	Tabernaemontanus . . . . .	80, 82
Stahl, G. E. . . . .	95, 109	Tafeln der Gesundheit . . . . .	15
Stallknechtessen . . . . .	165	Tanacetum . . . . .	52
Stark, J. Chr. . . . .	103	Taraxacum l. 52, 104, 112, 113, 136, 167, 176, 260	
Stark, Dr. . . . .	235	Taricheuten . . . . .	13
Stein, Apoth. . . . .	105	Taubenkropf . . . . .	166
Steinbeschwerden 24, 50, 64, 65, 99, 109, 194, 199, 213		Taubnessel, siehe Lamium.	
Steinklee, siehe Melilotus.		Tausendguldenkraut . . . . .	53
Stein der Weisen . . . . .	79	Technik, heilwirkende . . . . .	262
Stellaria . . . . .	46, 75, 260	Tempelschlaf . . . . .	17
Stephan, Apoth. . . . .	236	Teucrium scord. . . . .	25, 53, 113
Sternmiere, siehe Stellaria.		Teufel . . . . .	82
Stercus cuculi . . . . .	64	Teufelsabbiss, siehe Scabiosa.	
„ pavonis . . . . .	64	Texier, Chr. . . . .	58
Stickhusten . . . . .	108	Thebaner . . . . .	59
Stiefmütterchen, siehe Viola.			



	Seite		Seite
Thecla, hlg. . . . .	48	Universalblutreinigungsthee	
Thee, deutscher . . . . .	115	(Dr. Kuhr) . . . . .	230
Themison . . . . .	36	„ -Gichtthee (Mayr.) . . . . .	233
Theokrit . . . . .	59	Unterleibsstockungen . . . . .	198, 210, 217
Theophrast v. Eresos . . . . .	23, 55, 71	Upmann . . . . .	23
Theriak . . . . .	73, 75	Urelemente (Hippokrates) . . . . .	21
Thestylis . . . . .	39	Urinansatz . . . . .	64
Thilenius . . . . .	110	Urinschau . . . . .	67
Thurneysser . . . . .	92	Uroscopie . . . . .	67
Tiberius, Kaiser . . . . .	29	Urtica . . . . .	25, 81, 86, 89, 72, 114, 260
Tibullus, Alb. . . . .	40	Urticatio . . . . .	82
Tissot, Aug. . . . .	101, 102, 114, 164, 170, 187	Vapeurs . . . . .	26
Tod, schwarzer . . . . .	63	Valeriana . . . . .	53, 97, 114, 176
Tormentilla . . . . .	46, 105	Vegetabilien, ausländ. . . . .	192, 205
Tragant, siehe Astragalus.		Vegetarische Diät . . . . .	14, 19, 150, 182
Tragus . . . . .	77	Veitstanz . . . . .	207
Transfusion . . . . .	143	Verbascum . . . . .	36, 53, 176, 260
Traubenkur . . . . .	184	Verbena . . . . .	31, 39, 53, 75
Trifolium . . . . .	36, 118, 176, 260	Verdauungsbeschwerden . . . . .	19, 22, 32, 34, 39, 103, 106, 113, 194, 196, 210
Trinkgold . . . . .	81	Verjüngungskur. . . . .	144
Tripper . . . . .	99, 115, 170	Veronica . . . . .	37, 115, 136
Trochin . . . . .	187	Verschlossene Mittel . . . . .	78
Trost, Hülfe etc. . . . .	246	Verstopfung . . . . .	99, 103, 106, 110, 177, 179, 185, 197, 217
Trüffel . . . . .	24	Vettonica . . . . .	34
Trunksuchtmittel . . . . .	236	Vicia faba . . . . .	19
Tsa-Tsin . . . . .	237	Vicat, P. R. . . . .	119
Tuberculose . . . . .	107, 201, 212	Villanova, Arnold . . . . .	49, 111, 115
Tuckey, Dr. G. L. . . . .	102	Viola tric. . . . .	97, 115
Türkenbund . . . . .	81	Virgil . . . . .	39, 79
Typhons Plage . . . . .	14	Virgo aurea solid. . . . .	50, 115
Uhland . . . . .	70	Visceralklystiere . . . . .	106, 153, 160, 174
Ulmenspiere . . . . .	260	Viscum . . . . .	37, 116, 260
Ulmnrinde . . . . .	166	Vitalismus . . . . .	95
Ulsamer, J. A. . . . .	224	Vogefuss, kl. . . . .	80
Unfruchtbarkeit . . . . .	111		
Universalmedizin (Wasser) . . . . .	152		

	Seite		Seite
Vogt . . . . .	66, 112, 189	Weston, Dr. . . . .	101
Voigtel, Fr. G. . . . .	107, 116	Westring . . . . .	101, 102
Volmar . . . . .	178	Wildenbruch, v. . . . .	85, 86
Vorbeugwasser . . . . .	122	Wiener Schule . . . . .	118, 151, 153
<b>Wachholder, siehe Juniperus.</b>		Wilemet . . . . .	101, 119
Wachholdermuss . . . . .	107	Willich, v. . . . .	115
Wächter . . . . .	84	Wilhelm, Fr. . . . .	234
Waldmeister . . . . .	49	Winkler, Dr. E. . . . .	224
Waldnessel, siehe Stadys.		Winterl, v. . . . .	101
Walser, Dr. . . . .	224	Winternitz, Prof. . . . .	188
Wandkraut, siehe Parietaria.		Wittichius, Joh. . . . .	107
Warnatzsch, J. . . . .	246	Wittstein, Dr. G. C. . . . .	227
Warzen . . . . .	58	Wohlverleih, siehe Arnica.	
Wasserbesehen . . . . .	67	Wolf, Jacob . . . . .	227
Wasserklee . . . . .	53	Wolff, Apoth. . . . .	104
Wasserkur . . . . .	189, 152, 188	Wolff, Emil v. . . . .	257, 261
Wassersucht 14, 22, 50, 64,		Wolff, Jul. . . . .	62
65, 99, 100, 105, 106, 107,		Wollkraut, siehe Verbascum.	
108, 109, 113, 114, 115, 128		Wunden . . . . .	33, 36, 110
Wassersuchtsmittel . . . . .	229, 237	Wunderlich, Prof. 128, 177, 181	
Wasser wider Colic . . . . .	122	Wundersaft (Zeidler) . . . . .	246
„ „ schwere Noth 122		Wundertränklein . . . . .	229
„ „ fallende Sucht 122		Wundheilmittel . . . . .	98, 117
Weber, H. . . . .	229	Wundkraut (Paracelsus) . . . . .	90
Weber, Dr. E. . . . .	230	Wundram, L. . . . .	228
Wechselfieber 32, 103, 105, 112		Wurzelgraberei . . . . .	24
Wedel, G. W. . . . .	107	Wurzeln, eröffnende . . . . .	124, 125
Wegerich, siehe Plantago.		Würmer 106, 107, 169, 170, 197, 210	
Wehrmuth, siehe Artemisia.		Wuttke . . . . .	59
Weidenrinde . . . . .	136, 260	<b>Ysop, siehe Hyssopus.</b>	
Weihwasser . . . . .	59	Ying-Knei-tsum . . . . .	237
Weikard . . . . .	109	<b>Zauberwurzel, siehe Mandragora.</b>	
Weisheit des Chirurgen . . . . .	90	Zeidler . . . . .	246
Wenzel, v. . . . .	101	Zeitschrift für Diät. u. Physik.	
Werlhoff . . . . .	108	Therapie 7	
Werloschnig . . . . .	251	Zerling . . . . .	244
Westerhof . . . . .	101		

	Seite		Seite
Ziegler, C. F. . . . .	119	Zschorn, Dr. . . . .	112
Zimmermann, Ritter von . . . . .	113, 152, 164, 189	Zuckerharnruhr, siehe Diabetes.	
Zinnkraut, siehe Equisetum.		Zwiebel . . . . .	14, 15, 22, 32
Zölfel . . . . .	234	Zwierlein, K. A. . . . .	110
		Zwinger, T. . . . .	109



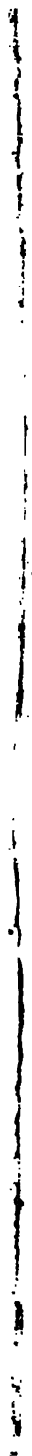


---

Druck von Albert Kunzke, Friedrichshagen.

---







LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on  
or before the date last stamped below.

--	--	--

89  
88  
NE  
ST



